Kinematograph

SCHERLVERLAG * BERLIN, SW. 68.
19. JAHRGANG * NR: 955.



PREIS: 50 PFENNIG
BERLIN, DEN 7. JUNI 1925.

sensationelle Großfilm „Die Mädchenhändler von New-York"

Südfilm A.-G * Berlin - Frankfurt a/M.

DESPO

Der deutsche Sportfilm

„Die Europameisterschaften"

erscheint am 24. Juli 1925

gleichzeitig in allen großen deutschen Städten!

Er bringt **die deutschen Meister vom Sport:**

Houben, Pelzer, Bedarf, Holz, Froitzheim, Rademacher, Luber und viele andere

Er bringt **in Hauptrollen die bekannten Filmkünstler:**

Carl de Vogt, Cläre Cotto, Wilh. Diegelmann, Herm. Picha, Victor Plagge, C. Wolfram-Kießlich u. a. m.

Er bringt **das größte Geschäft**

weil 6 Millionen organisierte Sportler den Film sehnsüchtig erwarten, weil viele Millionen Sportsfreunde danach fiebern, ihn zu sehen, weil Millionen Schüler den deutschen Siegern zujubeln wollen!

Deutschland in Front

muß die Losung sein für Film- und Theaterbesitzer, dessen Theater auch im heißen Sommer mit den „Europameisterschaften" überausverkauft sein wird!

DESPO Deutsche Sportfilm-Aktiengesellschaft

Berlin SW48
Friedrichstraße 226

Düsseldorf
Kölner Straße 44

19. Jahrgang, Nr. 955 — Berlin, 7. Juni 1925

Kinematograph

HEIRATSANNONCEN

Wir verkauften bereits
an
CENTRAL FILM, FETT & Co., MÜNCHEN:
Die Schweiz.

An
RICHARD HIRSCHFELD, G. M. B. H.
BERLIN:
Deutsch-Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Tschecho-Slowakei, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Europäische und Asiatische Türkei, Polen, Finnland, Randstaaten und Rußland.

In Vertrieb:
Holland, England, Frankreich, Belgien

*

Ruth Weyher,
Joh. Riemann,
Hanni Reinwald, Max Landa
Fritz Kampers, Else Reval,
Ellen Plessow, Hermann Picha

*

REGIE: FRITZ KAUFMANN

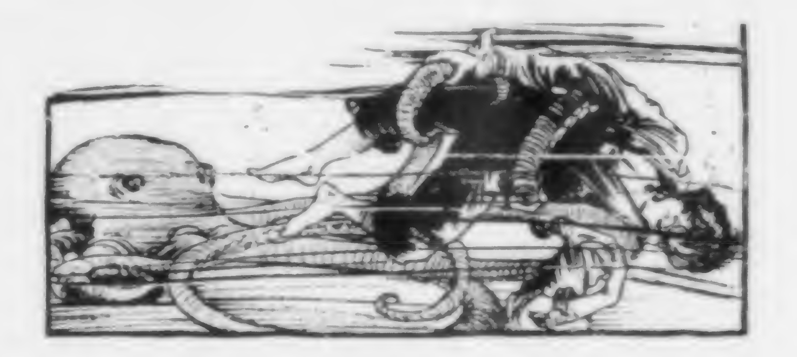
Photographie: Reimar Kuntze
Bauten: Fritz Kraenke
Manuskript: Ruth Goetz

*

Die Aufnahmen sind beendet

Transatlantische  Filmges. m. b. H.

Tel.: Noll. 2266/3479 • SW 68 Kochstr. 6/7 • Tel.-Adr.: Großfilm



19. Jahrgang, Nr. 955 Berlin, 7. Juni 1925

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Das Märchen von der Rentabilität

Von Aros

Unsere Geschichte spielt nicht etwa vor langer Zeit, sondern zu Langes Zeiten. Es war einmal ein Land — der Name tut nichts zur Sache —, da hatte jemand das Recht bekommen, sozusagen allen Leuten das, was sie übrig hatten, zu einem gewissen Teil abzunehmen. Er ließ sich eine gute Imitation des Mantels der Gerechtigkeit machen und beauftragte einen tüchtigen Optiker, die berühmte Brille der Objektivität nachzubilden, aber so, daß immer noch ein bißchen Fensterglas blieb, so daß man nicht unbedingt und unter allen Umständen alles objektiv sehen mußte.

Nun gab es in jenem Lande — so seltsam das klingen mag — Kinos. Das waren ganz merkwürdige Institute, die komischerweise glaubten, daß sie mit ihrem Unternehmen Geld verdienen würden.

Der Mann, der von Amts wegen den Leuten das Geld wegnahm, wollte seinen Opfern die Sache etwas leichter machen. Er betrachtete die Steuern als ein Vergnügen und nannte sie deshalb Lustbarkeitssteuern.

Im Laufe der Jahre wurde dieses Vergnügen reichlich teuer, und nun begannen die Steuerzahler zu rebellieren, und man tat so, als ob man ihnen entgegenkommen wollte.

Nun gab es in jenem Lande eine überaus gefällige Dame in den besten Jahren, Frau Statistik genannt, die den Leuten, die ihr richtig schmeichelten, in jeder Beziehung entgegenkam, die jedem gefällig sein wollte und die deshalb außerordentlich beliebt war. Jeder benutzte sie für seine Zwecke, und sie ließ es willig mit sich geschehen, weil sie mit jedem gut Freund sein wollte. So ergab es sich, daß auch die Theater, ihre Einnahmen und Ausgaben statistisch erfaßt wurden. Das Resultat war katastrophal und bewog den Steuermann, die Prozentsätze, die er den Kinos wegnahm, zu ermäßigen.

Es war große Freude im Lande, und alles pries den weisen Mann, obwohl immer noch so gut wie gar nichts für den Besitzer der Kinos übrigblieb, der ja doch eigentlich auch leben wollte.



Pola Negri in dem Paramount-Film „Das verlorene Paradies"

Während man erwog, wie man nun noch die letzte Etappe zurücklegen könnte und zu einem Steuersatz von zehn Prozent gelangte, erschien eine gelehrte Abhandlung mit vielen Zahlen und großen Tabellen, in der der Steuermann auseinandersetzte, daß es zwar früher den Kinos sehr schlecht gegangen sei, daß sie aber jetzt glänzend reüssierten.

Ich las den Artikel im Vorraum eines großen westlichen Theaters, das zu der Hauptvorstellung ganze sechzig Karten verkauft hatte, und war überrascht, wieso sich die Besucherzahl so bedeutend gesteigert haben sollte.

Nun sah ich die Statistiken nach. Und siehe da — es war verglichen die Zeit vom

15. Januar bis 28. Februar, also die Zeit der Hochkonjunktur, die natürlich absolut nicht maßgebend ist, weil alles darauf ankommt, wie der Sommer verläuft, der in diesem Jahre besonders früh einsetzte und unter Umständen spät enden kann.

Dann sollten die Theater im Jahre 1924 günstig abgeschlossen haben. Und siehe da — es stellte sich heraus, daß einige Lichtspielhäuser wirklich phänomenale Gewinne zu verzeichnen hatten. Ich sehe in der Statistik zwei Theater, die rund fünfhundert, dreizehn Theater, die 3000 Mark übrigbehielten — Summen, die, am Umsatz gemessen, durchschnittlich sechs bis sieben Prozent darstellen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in vielen Fällen keinerlei Beträge für Amortisation angesetzt sind, die verhältnismäßig hoch sein müßten, weil es sich meist um Pachtverträge handelt, die nur ein paar Jahre laufen.

Aus diesen Riesensummen sollte der Theaterbesitzer seinen Unterhalt decken, der doch zumindest als selbständiger Kaufmann gilt, für den das Existenzminimum sich auf der Höhe des Einkommens eines leitenden höheren Beamten bewegen dürfte. Wie hoch das ist, wußte der in Frage kommende Steuerdirektor ganz genau, denn er hatte ja gerade vor kurzem in diesem Sinne eingehend mit seinen Leuten verhandelt. Dabei ist er auf ganz andere Beträge gekommen, und wenn er nur das, was er für sich als recht ansieht, für die anderen billig findet, wäre er in seinen zweiundvierzig Fällen zu fünfundsiebzig Prozent auf Unterbilanz gelangt. Gerade bei Theatern mit größeren Gewinnsummen ist die Abschreibung nicht berücksichtigt, obwohl gerade da besonders hohe Quoten in Frage kommen.

Abgesehen davon, fehlen auch jede Reserven, die natürlich unbedingt notwendig sind, weil die Renovation eines Theaters besonders kostspielig ist und gleichzeitig meist mit einem absoluten Einnahmeausfall auf längere Zeit Hand in Hand geht.

Wirtschaftliche Verhältnisse — und das ist die Nu[tz]anwendung aus der Geschichte — lassen sich nicht du[rch] die Brille des Optimismus ansehen, besonders dann nic[ht], wenn dieser Optimismus noch für den besonderen Zwe[ck] besonders günstig gestaltet wird. Sie müssen vielm[ehr] real und mit Sachkenntnis betrachtet werden. Das k[ann] man in dem vorliegenden Fall — der leider kein Märch[en], sondern Wahrheit ist — nicht behaupten.

Unsere Geschichte ist nichts anderes als eine Glo[sse] zu dem Artikel des Hauptsteuerdirektors Dr. Lange in d[en] „Berliner Wirtschafts-Berichten". Er soll wohl [be]zwecken, zu zeigen, wie kolossal das Entgegenkomm[en] der Stadt Berlin gegenüber den Kinos ist, und er w[ird] sicher als Material bei der Besprechung beim Oberprä[si]denten dienen, die sich ja nun jetzt, nach den Anträg[en] der Spitzenorganisation, nicht umgehen lassen wird. A[us] diesem Grunde darf er nicht unwidersprochen bleib[en]. Es muß auf das schärfste verurteilt werden, daß ein Ma[nn] an einer so verantwortlichen Stelle, der so in die Mate[rie] eingeweiht ist, auf diese Weise versucht, Material, d[as] ihm die Industrie zur Verfügung gestellt hat, tendenz[iös] zu deren Ungunsten zu verwerten.

Es wird Aufgabe prominenter Theaterbesitzer oder d[er] einschlägigen Verbände sein, darauf hinzuwirken, daß [an] gleicher Stelle eine entsprechende Widerlegung [er]scheint, deren Aufnahme die Redaktion der „Berli[ner] Wirtschafts-Berichte", wenn sie ihre Objektivität wahr[en] will, kaum versagen darf.

Man braucht nur die Zahlen der letzten zwei, d[rei] Wochen vorzuführen, und man wird sehen, welch [er]schreckende Verhältnisse sich auftun, die alles andere [als] Rentabilität darstellen, es sei denn, daß ein Bedeutun[gs]wandel mit dem Wort vor sich gegangen und es glei[ch]bedeutend mit „Pleite" geworden ist.



Die Marquise de Falaise (Gloria Swanson) in ihrem neuesten Film

Im japanischen Filmatelier

Von Heinz Karl Heiland

In Kyoto, der alten Kaiserstadt, gibt es eine japanische Filmindustrie, die aus drei großen Filmkonzernen besteht, von denen jeder zwischen 200—500 eigene Theater und viele Hunderte von Schauspielern besitzt, die im Jahreskontrakt stehen.

In dem kleinen Dorfe Hanasonol, entzückend zwischen einstigen kleinen Vulkanen, inmitten von Tempeln, Palästen, alten Begräbnisstätten, Teegärten, Bambuswäldern gelegen, dehnen sich die weiten Ateliergebäude einer dieser Firmen aus. Rings um sie verstreut die zierlichen Häuser der Schauspieler und Angestellten. Eine andere Firma, die größte Japans, die ebenso wie die beiden anderen an verschiedenen Stellen Japans Ateliers besitzt, erhebt sich in Shimogamo in geringer Entfernung davon.

Außerordentlich großen Wert legt der Japaner darauf, seine Ateliers einerseits in eine möglichst schöne Gegend zu legen, andererseits sie so zu bauen, daß Landschaft und Atelier kombiniert werden können, so z. B. liegt ein Atelier inmitten eines phantastischen Küstenfelsengebirges, ein zweites in der märchenhaft schönen, alten Kaiserstadt Kyoto, inmitten einer Welt von Tempeln, Pagoden, alten Begräbnisstätten und Blumengärten. Ein drittes inmitten der Heimat des altjapanischen Bauern, weit draußen in einer einsamen Gegend, wohin kein Europäer oder Amerikaner sein Atelier stellen würde.

Wenn irgend möglich, sind diese Ateliers an den Längs- und Querseiten mit großen Schiebetüren versehen, so daß die Dekorationen so gebaut werden können, daß die Darsteller sich aus einem Wald oder einem jener wundervollen Gärten in die gebauten Räume des Ateliers begeben können. Diese technische Möglichkeit war besonders bei unserem Kyoto-Atelier gegeben, das mitten in den heiligen Gründen eines uralten Tempels der einstigen Shogune, der Herrscher Japans, stand. Um zu dem Atelier zu gelangen, mußte man sogar das Haupttor des im Laufe der Jahrhunderte verarmten Tempels passieren, so daß sich das Atelier effektiv inmitten des Tempelgebietes befand.

Japanisches Filmatelier, das malerisch in einem Tempelpark liegt.
Oben: Vor dem Portal.
Unten: Rückansicht des Ateliers.



Auch in bezug auf die Beleuchtung unterschieden sich die japanischen Filmateliers von den unsrigen. Infolge seiner überreichen Wasserkräfte ist Japan mit einem Netz von elektrischen Fernleitungen überzogen, und jeder Bauer im entferntesten Dorf kennt nichts anderes als elektrisches Licht. Aus demselben Grunde ist die elektrische Kraft sehr billig, und so kommt es, daß in den Ateliers damit eine ungeheure Verschwendung getrieben wird, eine Verschwendung, die für die Augen der Darsteller nichts weniger als günstig ist.

Es fällt einem japanischen Beleuchter gar nicht ein, die Lampen auszuschalten, da er dies für eine unnötige Arbeit hält. Auch die Lampen sind meist grundverschieden von den unseren. Zwar gibt es Lampen aller Fabrikate, da es das größte Vergnügen des Japaners ist, etwas Neues zu kaufen, zu probieren und nachzubauen, infolgedessen sieht man „Weinert", „Efa" und „Jupiter" neben allen amerikanischen Konstruktionen, ebenso natürlich eine ganze Menge japanischer automatischer Lampen, die aber gänzlich von unseren Konstruktionen verschieden sind. Der japanische Beleuchter

hält aber von allen diesen schönen, komplizierten Dingen nichts, sondern arbeitet mit einer ganz primitiven, halb automatischen Lampe, bei der sich durch den Druck auf einen Hebelknopf die zu weit abgebrannten Kohlen wieder dem richtigen Abstand nähern. Diese Lampen sind außerordentlich leicht und auf einem ebenso leichten, aus dünnem Rohr gefertigten Stativ befestigt. Mit diesem Stativ können die Lampen in einem Moment flach auf die Erde gelegt, im nächsten drei bis vier Meter hoch gehoben werden. Bedenkt man nun, daß in Japan bei dem Überfluß von Arbeitskräften beinahe auf jede zweite Lampe ein Beleuchter kommt, so kann man sich ausmalen, daß im Handumdrehen ein Wechsel der Beleuchtung geschaffen werden kann.

Von dieser Möglichkeit macht der Japaner auch gründlichen Gebrauch, und zu einer Zeit, in der man in Europa und auch Amerika noch nach dem guten alten Schema sechs Lampen rechts vom Apparat und drei Lampen links davon im Winkel aufstellte, beleuchtete der Japaner schon künstlerisch individuell: er ließ das Licht von dorther fallen, von wo es infolge der Konstruktion des Raumes fallen mußte. — Die leichte Beweglichkeit seiner Lampen ermöglichte es dem Japaner von je her, auf künstlerisch beleuchtete Köpfe einen großen Wert zu legen.



Garderobenraum eines japanischen Ateliers.
In der Mitte der offene Umkleideraum für die Herren.

Eigenartig sind auch die Garderobenverhältnisse. Infolge der auch heute noch allgemein üblichen Landestracht, des Kimono, ist es dem Japaner oder der Japanerin möglich, auch in einem von mehreren Personen benutzten Raume die Kleider zu wechseln, ohne daß hiermit eine Indezenz verbunden ist, denn „Er" oder „Sie" zieht nur den zu wechselnden Kimono über den zweiten und läßt dann den unteren fallen. Außerdem trägt der Japaner stets, sobald er morgens sein Lager verläßt, eine Art kleiner Badehose, ist also niemals vollständig unbekleidet. Männlein und Weiblein sind also deshalb meist in einem oder mehreren großen Räumen zusammen untergebracht. Bei uns waren die Herren in der Mitte, ringsherum die Damen verteilt, nur durch eine etwa ¾ Meter hohe Wand getrennt. In der Garderobe wurde nur das eigentliche Schminken, das häufig stundenlange Arbeit erforderte, vorgenommen, dann eilten die Darsteller, nur in einen leichten Unterkimono gehüllt, zum Garderobenraum und wurden hier von zahlreichen Hilfskräften entweder in den wallenden Kimono einer Geisha, in den goldstarrenden Panzer eines Daymio oder auch nur in die engen Hosen eines Rickshawkulis gesteckt.

Besondere Garderobenfrauen waren hier beschäftigt, die kunstvollen Obi, die großen Rückenschleifen, zu binden, zu welcher Tätigkeit eine außerordentlich große Übung und Gewandtheit gehört. Sind dann die Aufnahmen zu Ende, so eilt jeder, das fulo zu erreichen, ein großes hölzernes Badebecken, das mit fast kochend heißem Wasser gefüllt ist.

Das japanische Filmatelier ist nun ebenso wie die ganze filmtechnische Arbeitsweise des Japaners vom unsrigen von Grund aus verschieden. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein Erdbeben diesen oder jenen Teil Japans erschüttert. Infolge dieser Eigentümlichkeit des japanischen Erdbodens sind unsere europäischen oder amerikanischen Filmbauten aus Eisen- oder Stahlkonstruktion mit eingekitteten oder eingeschraubten Fenstern natürlich eine sehr unsichere Sache, da ein solcher Glaskasten ein festes Gebilde darstellt, in dem bei jeder größeren Erdbewegung die großen Scheiben zerbrechen müssen.

Zwar hat man neuerdings an verschiedenen Stellen derartige Glasateliers errichtet, betrachtet sie aber mehr als ein Experiment, da sogar der Erbauer des neuesten derartigen Glaskastens mir sagte, daß es ein Versuch sei. Gewöhnlich besteht das japanische Atelier aus einem Holzbau mit relativ kleinen Scheiben, und in der Konstruktion erdbebensicherer Holzbauten hat der Japaner im Laufe von Jahrtausenden naturgemäß außerordentliche Erfahrungen gesammelt. Die Kombination zwischen Holz, Glas und kleinen Wellblechstreifen ist an all diesen Ateliers außerordentlich kunstvoll durchgeführt, so daß ein derartiges Atelier, sobald es immerfort gut imstande gehalten wird, genau so dicht ist wie unsere Eisenbauten. Das Atelier selbst kennt keinen Bodenbelag, zum wenigsten nicht in den Ateliers, die zur Anfertigung historischer Filme dienen sollen, vielmehr ist der Boden eine hartgestampfte Tenne.

Der Grund hierfür ist folgender. Das japanische Haus hat niemals einen Keller, sondern ist auf Pfählen errichtet, nur haben diese Pfähle in Japan die Form kurzer Balken erhalten. Jedes japanische Haus, ob es einem Reichen oder einem Armen angehört, erhebt sich auf einem solchen Podest von ¾ Meter hohen senkrechten Balken, über die Querbalken gelegt sind. Über diese Balken sind Bretter gelegt, und die so gebildete Fläche ist nun infolge alter Tradition in ganz bestimmten Maßen gehalten, und zwar richten sich diese Maße nach der Größe der tatami, der etwa 1½ Zoll dicken Strohmatten, die den Boden jedes japanischen Hauses und Tempels bedecken. Um diese tatami nach Abnutzung sofort ohne Schwierigkeiten erneuern zu können, hat sich ein ganz bestimmtes Maß für dieselben herausgebildet. An diese Maße muß sich der japanische Filmarchitekt mit eiserner Genauigkeit halten.

Soll daher ein japanischer Filmbau errichtet werden, so stellt man zunächst eine Art niedriger Praktikabel auf und legt auf diese große, schwere Praktikabelplatten, der Größe von vier, sechs oder acht tatami entsprechend.

(Fortsetzung folgt.)

Tom Mix Lebenserinnerungen

von ihm selbst erzählt

Autorisierte Übersetzung von A r o s. VII. Teil.



Tom Mix und seine Gattin

Als es zu der Unterredung in Chicago wegen eines Filmengagements kam, bot man mir zunächst hundert Dollar die Woche. Ich war im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos und verließ so schnell wie möglich das Bureau, denn ein Cowboy sah in hundert Dollar damals eine gigantische Summe, die er selbst bei größter Sparsamkeit und härtester Arbeit im Jahre nicht aufbringen konnte. Ich wollte gar nicht antworten, aber sie riefen immer wieder im Hotel an und boten schließlich hundertundfünfzig Dollar und sogar zweihundert Dollar, vorausgesetzt, daß ich mein Pferd selbst verpflegen und unterbringen wolle.

Jetzt glaubte ich erst recht, die Seligleute seien entweder große Schwindler oder nicht klar bei Verstand. Aber irgend etwas in mir veranlaßte mich, die Sache sozusagen genau zu untersuchen. Ich ging noch einmal zu den Leuten hin und erklärte kurzerhand: „Ehe ich mich entscheiden würde, müßte ich Sicherheiten haben."

Darauf brachten sie mir dann den „Dun und Bradstreet", das ist ein großes finanzielles Stammbuch, auf das man in Amerika genau so schwört, wie wir auf die Bibel. Sie schlugen die entsprechende Seite auf und zeigten mir, daß dort Colonel Selig mit einem Kredit von einer Million Dollar einrangiert war. Das genügte mir, und ich erklärte mich bereit, Filmschauspieler zu werden.

DerVertrag war bald gemacht. Ich kehrte nach Oklahoma auf meine Farm zurück und erwartete die Vertreter des Colonel Selig. Es erschienen auch bald zwei oder drei Herren in Begleitung eines Rechtsanwalts, die alles genau besichtigten und nun ihrerseits im Auftrage der Film-Gesellschaft den Vertrag unterzeichneten, so daß alles in bester Ordnung war.

Die Aufnahmen sollten verabredungsgemäß in Oklahoma stattfinden. Bald meldete auch ein Telegramm die Ankunft der Schauspieler. Jetzt wurde ich unruhig, denn ich hatte mir bis dahin noch keine Gedanken gemacht, wie denn nun meine Nachbarn sich zu der Filmerei stellen würden. Was ich von Schauspielern kannte, waren jene Wandertruppen mit einer Reihe von blonden Damen mit riesigen unechten Federn auf den Hüten und Herren mit karierten Westen und von jener Talmieleganz, die die Wildwest-Leute besonders angenehm empfinden. Außerdem sah man in den Schauspielern in dem „Wilden Westen" genau so Unmoralisches und Zweitklassiges, wie etwa biedere Dörfler in Deutschland vor zwanzig oder dreißig Jahren in den wandernden Schauspielertruppen.



Tom Mix beim Training

Ich versuchte, die Sache geheimzuhalten. Aber da die Postoffice von dem Inhaber der einzigen Schankwirtschaft bedient wurde, so sprach sich alles bald herum.

Als der Zug ankam, war die ganze Stadt und der größte Teil der Umgebung, jung und alt, auf den Beinen. Ich blieb zunächst im Hintergrund, in der Nähe meines Pferdes, und war fest entschlossen, wenn die Geschichte etwa brenzlich werden sollte, mich gar nicht erst erkennen zu geben und auszurücken.

Als der Zug hielt, stieg eine Anzahl Damen und Herren aus, die nicht anders aussahen wie gewöhnliche Menschen. Die Fabrikationsleitung hatte Otis Turner. Unter den weiblichen Stars seien Kathlyn Williams und Myrthe Stedman erwähnt. Sie machten es sich in der Farm bequem und richteten sich auf einen längeren Aufenthalt ein.

Der Tag der ersten Aufnahme kam. Otis Turner schickte mir einen Friseur, der mich schminken und zurechtmachen sollte. Das gab den ersten Streit. Ich bin im allgemeinen recht nachgiebig, aber hier war ich wie ein Bock und sagte starr und hartnäckig „Nein", und schließlich gab man mir nach. Die Praxis hatte mir übrigens damals recht gegeben, denn als ich mich wirklich einmal aus Neugierde schminken ließ und Colonel Selig das Bild zu Gesicht bekam, telegraphierte er, ob ich etwa krank geworden sei.

Damals spielte ich in der Hauptsache richtige

Cowboy-Szenen. Wenn ich einmal eine Spielszene drehen mußte, war ich totunglücklich und befangen.

Das ist natürlich heute ganz anders geworden. Jetzt, wo ich Star bin und wo Spielszenen überwiegen, schminke ich mich natürlich genau so wie meine Kollegen. Aber es ist mir immer unangenehm und ich habe das Gefühl, wenn der Friseur an mir herumhantiert, daß ich eine künstliche Figur mache, weil das künstliche Zurechtmachen so gut wie gar nicht zu mir paßt.

Die Seligleute blieben ungefähr sechs Monate. Teils wurden Szenen aus Wildwest, teils Kriegs- und Schlachtenbilder gedreht. Jedenfalls hatte ich fast in jedem Sujet eine große Sterbeszene, meist hatte ich gemeinsam mit meinem Pferde mitten in der Schlacht zu sterben. Ich brachte dann durch einen geschickten Trick das Pferd zu Fall, legte mich daneben, schlang meinen Arm fest um den Hals des Pferdes, damit es liegenblieb, dann machte man viel Rauch, und wir konnten langsam aufstehen. Wie oft ich eigentlich auf diese Weise bei Colonel Selig gestorben bin, kann ich beim besten Willen nicht mehr feststellen.

Schließlich waren alle Motive in Oklahoma aufgebraucht, und wir wanderten nach Colorado, wo ich einige brauchbare Gegenden kannte.

Hier kam es aus irgendwelchen Gründen zu Differenzen. Man wollte mir weitgehend entgegenkommen, aber ich blieb halsstarrig, weil man mir den Posten eines Bezirksvorstehers von Dewey in Oklahoma angeboten hatte. Absichtlich ließ ich es zu Konflikten kommen, bis man mir schließlich die Stellung kündigte. Das war im Jahre 1910, das Jahr, in dem die erste Revolution in Mexiko ausbrach. Der äußere Grund war in der Wiederwahl des Präsidenten Diaz zu suchen, der schon so lange an der Spitze der Regierung stand, daß alle Leute, die ihn das erste Mal gewählt hatten, schon längst gestorben waren.

Der Präsident hatte zwar von den Söhnen dieser ersten Wähler die meisten Stimmen erhalten, aber es gab noch eine stärkere Partei, die der Ansicht war, daß Diaz zu alt sei, und daß er sich zu viel auf seine Beamten verlasse, die in die eigene Tasche wirtschafteten. Der Führer der Gegenpartei war Maderas. Er verlangte bessere Lebensbedingungen und mehr politische Freiheit für das Volk.

Ich wurde wieder vom Kriegsteufel besessen und trat in das Regiment Maderas ein. Der Höhepunkt unserer Tätigkeit war die Erstürmung der Stadt Juarez, eine Handlung, die entscheidend war für den Sieg Maderas. Damals bin ich in eine sehr unangenehme Situation gekommen. Ich sollte an Plünderungen und an Meutereien teilgenommen haben, kam vor das Kriegsgericht, wurde zum Tode verurteilt und schließlich, genau so wie in einer komischen Oper, ins Freie geführt, wo alle Vorbereitungen für die Erschießung getroffen waren.

Für mich war das alles anders als komisch. Schon sah ich mein letztes Stündlein schlagen. Da schlug doch einem der Zeugen, die gegen mich ausgesagt hatten, das Gewissen, er stürzte auf den Richter zu, es kam zu einer neuen Verhandlung, und man ließ mich laufen.

Das dämpfte natürlich meine Begeisterung für die mexikanische Revolution. Ich nahm meine Entlassung und fünfhundert Dollar und ging zurück nach El Paso, um dort ein paar Wochen auszuruhen und zu überlegen, was ich jetzt anfangen könnte.

Dort erreichte mich ein Agent der Selig-Gesellschaft, der mir den Himmel auf Erden versprach, wenn ich zurückkehren wollte.

Der tiefere Grund für diese glänzenden Anerbietungen der Selig-Gesellschaft ist nicht ganz uninteressant. Als ich in Chicago ankam, übergab man mir ein Manuskript, und ich ersah daraus, daß das wichtigste in meiner Rolle ein wirklicher Kampf mit Wölfen sein sollte. Da d[ie] Filmleute damals schon genau so indiskret waren, wie s[ie] heute sind, erfuhr ich auch bald, daß schon ein ander[er] Schauspieler diese Rolle hatte spielen sollen, daß er ab[er] im letzten Augenblick Angst bekam. Nun war sch[on] eine ganze Reihe von Spielszenen gedreht, viel Geld [in] den Film hineingesteckt, und ich sollte die verfahre[ne] Geschichte retten.

Ich wußte, daß Wölfe im allgemeinen feige Tiere sin[d] und tüftelte mir die ganze Geschichte so aus, daß n[ur] eigentlich nichts dabei passieren konnte. Wir baut[en] eine Hütte auf, machten vom Käfig bis zur Hütte ein[en] eisernen Gang und ließen diesen an einem Fenster, d[as] dicht an der Tür lag, münden. Ich sollte nun schne[ll] durch den Gang laufen, die Wölfe sollten mir folgen, d[ie] Tür schnell geschlossen werden und die Wölfe dann dur[ch] das Fenster springen.

Es verlief auch alles programmäßig, nur kam d[er] stärkste Wolf zuerst. Ihm paßte die Angelegenheit nic[ht] und als ich so tat, als ob ich auf ihn zugehen wollt[e], sprang er auf mich zu und riß mir ein tüchtiges Stü[ck] Fleisch aus dem Arm. Das machte mich rasend. Ich e[r]griff sein hinteres Bein, und er versuchte, sich dreh[end] und schnappend, mich wieder zu bekommen.

Inzwischen war auch der Rest des Rudels durch d[as] Fenster gekommen und druckte sich, zu Tode e[r]schrocken, in einer Ecke zusammen, abwartend, wie d[er] Kampf zwischen ihrem Führer und mir enden würde.

Damals waren Pappe und Papier das Hauptbaumateri[al]. In dem ganzen Zimmer war nicht ein einziges Stück, [an] dem ich mich hätte festhalten können. An der Wa[nd] stand ein Serviertisch mit Schüsseln bedeckt, und weit[er] im Zimmer ein Tisch, der einigermaßen massiv auss[ah]. Den kippte ich um und verschanzte mich dahinter. Glüc[k]licherweise löste sich durch den schnellen Sturz ein Tisc[h]bein. Damit schlug ich meinem Gegner mehrfach a[uf] den Kopf, bis er endlich betäubt war und von mir ablie[ß].

Die Regisseure hatten während der ganzen Zeit ruh[ig] gedreht und der Film, der mich nur in Rückenansic[ht] zeigt, war in jenen Szenen ausgezeichnet gelungen. Jet[zt] trat jener Schauspieler in Aktion, für den ich in jen[er] Szene eingesprungen war. Er stellte kühn einen Fuß a[uf] den Wolf und blickte mit Siegermiene in den Kurb[el]kasten. Wir hatten ihm gesagt, daß der Wolf tot s[ei], als aber das betäubte Tier plötzlich eine Bewegu[ng] machte, fiel er halb ohnmächtig um. Er hat noch [oft] genug allerhand böse Scherze über seinen Kampf [mit] dem Wolf hören müssen. Wenn ich den Namen he[ute] nicht nenne, so geschieht das aus Kollegialität, weil jen[er] Mann heute zu den beliebtesten Darstellern Amerik[as] zählt.

Jedenfalls war die Wolfsangelegenheit ein großer [Er]folg, denn man gab mir einen längeren Vertrag, und [von] dieser Zeit an bin ich auch ständiger Filmdarsteller [ge]blieben. Bei Selig trat ich noch nicht als Star herv[or], sondern machte meist die Sensationsszenen für die groß[en] bekannten Darsteller, die sich, wenn es sich um Sensation[en] handelte, gewissermaßen mit fremden Federn schmückt[en]. Hauptsächlich handelte es sich um berühmte Urwald-Fil[me] der Selig-Gesellschaft, in denen Kathlyn Williams die Hauptrolle spielte. Die Bilder fanden kolossalen Anklang, und Kathlyn gehörte zu den berühmtesten und bestbezahltesten Schauspielerinnen.

Es war ein Vergnügen mit ihr zu arbeiten. Sie war nicht nur mutig, wenn es sich um gewagte Kunststücke handelte, sondern auch im persönlichen Verkehr außerordentlich liebenswürdig. Sie ertrug alle Unbequemlichkeiten, die der Aufenthalt im Urwald nun einmal mit sich bringt, mit Gleichmut und Vergnügen, war eine der entzückendsten Kolleginnen, die ich je gekannt habe.

(Fortsetzung folgt.)

)er Kampf um das Wiener Kontingent

Von unserem Korrespondenten



Kommerzialrat Arthur Stern

s war zu erwarten, daß die existenz-los gewordenen Interessenten der sterreichischen Fabrikation, also in ster L'nie die Arbeitnehmer jeder rt, sich in letzter Stunde zu einem tzten Schritte aufraffen werden, um ch vor dem gänzlichen Untergang, ssen Stunde schon zu schlagen schien, u retten. Der Kampf um das Kon-ngent beginnt.

Interessant ist es, wie von ver-hiedenen Seiten diese Angelegenheit Hinsicht Deutschlands verschieden fgefaßt wird. Die deutsche Filmware t ja hier bei uns allgemein wegen res geistig uns mehr ansprechenden leengehaltes beliebter als die amerika-sche. Viele Verleiher fürchten nun, daß wir durch die ontingentierung eine Einbuße in der Einfuhr deutscher lme erleiden könnten, während die Fabrikationsinter-ssenten wieder der Ansicht sind, daß gerade durch die nfuhrbeschränkung die deutsche Produktion sich mit ns liieren wird und dadurch wieder austro-deutsche lme in größerer Anzahl zur wünschenswerten Be-hung des Marktes in die Erscheinung treten würden.

Eine geradezu musterhafte Haltung in allen diesen reitfragen nimmt der Präsident des „Bundes der Film-dustriellen Österreichs", Herr Kommerzialrat Arthur tern, ein, der aber im Prinzip ein Anhänger des Kontin-nts ist, als dessen Bekenner er sich auch in einem terview der Nummer 913 des „Kinematograph" vom August 1924 geriert hat. Trotzdem sucht Herr Präsi-nt Stern auch allen Forderungen der Anders-nkenden gerecht zu werden und führt dies-züglich die Verhandlungen, ohne jedwede arteinahme nach irgendeiner Seite, nur im teresse aller Beteiligten.

Herr Kommerzialrat Stern äußert sich zu rem Korrespondenten über den gegenwärtigen nd der Verhandlungen wie folgt: „Die neuer-he Aufrollung der Kontingentierungsfrage ist f die Initiative der Gruppe der Arbeitnehmer rückzuführen. Die österreichische Filmerzeu-ng konnte in den früheren, günstigeren Zeiten 3000 Personen beschäftigen, die jetzt eben rch die desolaten Verhältnisse des hiesigen brikationsmarktes zum Teil brotlos geworden d. Sämtliche sechs Verbände dieser in Not ratenen Arbeitnehmer haben sich an ihre rtretung, also an die Arbeitskammer, d in dieser Frage zuständig ist, mit der lfe gewendet, h mit der Han-dels- und Ge-rbekammer als Vertreter der In-tressen der In-dustriellen, also der Arbeitgeber, Einvernehmen setzen, um über die Mittel und Wege zu be-raten, wie der ganzen zusammen-gebrochenen Film-industrie wieder aufgeholfen wer-den könne. Auf Veranlassung der Handels- und Gewerbekammer hat der ‚Bund der Filmindustriellen Österreichs' sich mit dieser neu aufgerollten Frage eingehend befaßt. Seitens der Arbeitnehmer lagen zwei konkrete Vorschläge da, und zwar: Entweder hohe Schutzzölle oder die Herstellung eines gewissen Prozentverhältnisses zwischen den in Österreich zur Erzeugung und nach Österreich zur Einfuhr gelangten Filmen, d. h. also: das Kontingent.

Die Schaffung von Schutzzöllen hat der ‚Bund der Industriellen' als gänzlich wirkungslos vollständig abgelehnt, hingegen hat er sich eingehender mit dem Verhältnis zwischen Erzeugung und Einfuhr beschäftigt. Die diesbezüglichen Vorschläge, bei welchen vielfältige Interessen unter einen Hut zu bringen sind, haben bis zur Stunde zu keinem greifbaren Resultat geführt. Die Angelegenheit befindet sich infolgedessen zurzeit noch im Stadium der Erörterungen innerhalb der Fachkreise. Es wurde schon eine Anzahl von Vorschlägen gemacht, von welchen allerdings ein etwas greifbareres Projekt herausgeschält wurde, welches aber bis jetzt noch nicht spruchreif geworden ist und über das also in der Öffentlichkeit noch nicht gesprochen werden soll. Sobald aber die diesbezüglichen Verhandlungen ein bestimmtes Resultat ergeben werden, wird unter der Ägide der Handels- und Gewerbekammern eine Enquète aller beteiligten Kreise der Arbeitnehmer und -geber, an der auch ein Regierungsvertreter teilnehmen wird, stattfinden, bei der die Vorschläge des ‚Bundes der Filmindustriellen' zur Diskussion gestellt werden."



Vita-Film der Deulig

Szene aus „Narren der Liebe" Uraufführung Alhambra

Einer der maßgebendsten österreichischen Verleiher, der auch der Vertreter einer der größten Berliner Firmen am hiesigen Platze ist, der aber, da er sich in seinen Ansichten im Widerspruch mit vielen seiner Kollegen weiß und deshalb, um sich keine Gegnerschaft zuzuziehen, nicht genannt werden will, teilt folgendes über die Aussichten und Folgen des Kontingentierungsgesetzes, vom Standpunkte des Filmhändlers aus gesehen mit:

„Der Filmverleiher muß bei

uns zugleich ein Filmhändler sein, da er, unter den jetzigen Verhältnissen, vom Verleih allein nicht leben kann. Der Filmhändler aber muß, wenn er die Situation richtig zu beurteilen die Fähigkeit hat, eine strikte Gegnerschaft gegen jedwede Art der Kontingentierung bekunden, da ja die Beschränkung der Einfuhrmöglichkeit in Österreich mit der Zeit den völligen Ruin der Filmhändler nach sich ziehen würde.

Unser neu entworfener Handelsvertrag mit Frankreich z. B. basiert u. a. auf unserem Bericht von einer freien Einfuhr französischer Filme nach Österreich. Die Kontingentierung würde nun die von uns zur Erwägung gestellten Vorteile für Frankreich ad absurdum führen und die guten Aussichten auf einen vorteilhaften Handelsvertrag mit Frankreich dadurch gefährden.

Wir sind noch, was den Filmhandel wenigstens anbelangt, in glücklichem Besitze von Handelsbeziehungen mit den Sukzessionsstaaten der ehemaligen österreichischen Monarchie und beliefern außerdem noch Polen und alle Balkanstaaten mit unseren Filmwaren, so daß Wien zurzeit als Zentrum des Filmhandels von Mitteleuropa angesehen werden kann.

Wenn die uns angedrohte Kontingentierung der zum Handel so nötigen Auslandsfilme Wahrheit würde, könnte der Tag eintreten, wo wir nicht mehr in der Lage wären unsere Kunden voll beliefern zu können, und dadurch in die Gefahr gerieten, von unseren Konkurrenten in den bereits darauf wartenden Ländern von unserem Markt weggedrängt zu werden."

Nach der Ansicht dieses Gewährsmannes also würde der Schaden, der dem Filmhandel durch die Einfuhrbeschränkung droht, nicht einmal mit den erstrebten Vorteilen, die österreichische Fabrikation neu aufblühen zu sehen, wettgemacht werden können, da unsere Absatzgelegenheiten im eigener Lande so minimal sind, daß wir dadurch nicht imstande sind, wie z. B. Deutschland, den größten Teil der Gestehungskosten unserer heimischen Filme im eigenen Lande zu fruktifizieren.

Wer den Nutzen dieser drakonischen Maßregel allein ziehen würde, ist der „kleine Mann" der Branche und der — Unfähige, die bis jetzt nicht in der Lage waren nennenswerte Geschäfte zu entrieren und als Firma in der Tat nur mehr dem Namen nach bestehen und die die Filmindustrie eher abzustoßen bestrebt sein sollte. Diese Kleinen und Unfähigen, denen jetzt auch ein gewisser Kontingentierungssatz zugesprochen werden müßte, würden diesen erfahrungsgemäß dazu benutzen, ihre Anteile so teuer wie möglich zu verschachern.

Der Streit um das Kontingent

Durch die Fachpresse ging vor kurzem eine Notiz, in der die Frage aufgeworfen wurde, wer den Anspruch auf das Kontingent hat, wenn ein Fabrikant einen Film in kommissionsweisen Vertrieb gibt.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist Träger des Kompensationskontingents unzweifelhaft der Verleiher. Eine Übertragung in irgendeiner Form kommt nach dem Gesetz nicht in Frage. Nun muß zugegeben werden, daß beim kommissionsweisen Vertrieb dadurch eine gewisse Kalamität entsteht, daß natürlich das Kontingent irgendwie bewertet werden muß.

Es sei grundsätzlich festgestellt, daß das Kontingent dem Schutz der heimischen Industrie dient, daß es für den Fabrikanten eine Absatzsicherung darstellen soll, die indirekt auch zu einer Sicherung eines angemessenen Preises führt.

Der Verleiher kann für einen deutschen Film verhältnismäßig viel zahlen, weil er die Möglichkeit hat, einen ausländischen Film zu billigerem Preise zu erwerben, um dann beide Preise im Verkauf gegeneinander auszugleichen. Insofern kann man sich theoretisch vorstellen, daß beim kommissionsweisen Vertrieb in irgendeiner Form eine Bewertung des Kontingents Platz greift, sei es, daß die beiden Kontrahenten vereinbaren, einen ausländischen Film gemeinsam zu erwerben und für gemeinsame Rechnung zu vertreiben, sei es, daß das Kontingentsrecht des Verleihers in der Quote, die der Fabrikant aus dem Vertrieb erhält, oder in der Garantie indirekt zum Ausdruck kommt.

Fest steht jedenfalls, daß eine direkte Beteiligung des Fabrikanten am Kontingent unmöglich ist. Darum hat die Notiz über die Schiedsgerichtsentscheidung, von der eingangs die Rede ist, auch so starkes Aufsehen erregt.

Wie uns nun der Rechtsbeistand des in Frage kommenden Verleihers mitteilt, ist die veröffentlichte Notiz unrichtig oder zum mindesten geeignet, falsche Anschauungen zu erwecken.

Es handelt sich zunächst nicht um eine prinzipielle Entscheidung, sondern um einen Sonderfall, der nicht der Industrie- und Handelskammer als solcher unterbreitet worden ist, sondern vor einem Schiedsgericht verhandelt wurde, das in den Räumen dieser Institution unter dem Vorsitz eines der Syndizi der Handelskammer getagt hat.

Man wollte auch gar nicht eine prinzipielle Entscheidung, sondern es handelt sich eben um einen Sonderfall, der dadurch entstanden ist, daß ein Verleiher im Jahre 1924 — also zu einer Zeit, als die neuen Bedingungen für die Einfuhr noch nicht bekannt waren — einen Film zum Verleih in Deutschland gegen prozentuale Beteiligung des Fabrikanten an den Verleihgebühren erworben hat und jetzt auf Grund der Verordnung vom Januar 1925 das Kontingent für diesen Film zum Bezug eines Auslandfilms ausgenutzt hat.

Es sei darauf hingewiesen, daß im Jahre 1924 der Fabrikant kontingentberechtigt war, und daß zu jener Zeit für ihn das Kontingent tatsächlich einen Vermögensvorteil darstellte, mit dem er bei der Fortsetzung der prozentualen Beteiligung vielleicht gerechnet hat. Wenn er jetzt eine Entschädigung für das Kontingent verlangt, so kommt es auf den besonderen Vertrag und auf die besonderen Bedingungen an, unter denen dieser Vertrag abgeschlossen wurde. Für die allgemeinen Verhältnisse und für alle Abmachungen, die nach der neuerlichen Regelung getroffen sind, kommen natürlich nur die gesetzlichen Bestimmungen in Frage.

Auf die rechtlichen Ausführungen des Vertreters der einen Partei möchten wir nicht eingehen, weil das eine Kritik an einem noch nicht entschiedenen Fall wäre.

Ganz so einfach, wie er die Angelegenheit darstellt, ist die Frage in diesem Spezialfall denn doch nicht zu lösen. Wenn wir überhaupt darauf eingehen, so geschieht es deshalb, um sowohl die Fabrikanten wie die Verleiher darauf hinzuweisen, daß es notwendig ist, wenn man glaubt, direkt oder indirekt das Kontingent zu bewerten, sich darüber bei Abschluß des Vertrages klar zu sein.

Es ist natürlich überflüssig, zu bemerken, daß eine derartige Bewertung nur in Formen erfolgen darf, die dem Wortlaut und dem Sinn des Gesetzes gerecht werden, weil in diesem Jahr damit zu rechnen ist, daß eine scharfe Kontrolle aller Transaktionen stattfindet, die mit den fraglichen Bestimmungen im Zusammenhang stehen, und daß man diesmal nicht, wie früher, hin und wieder ein Auge zudrücken wird.

Im übrigen gibt es ja auch genug Möglichkeiten, die alle Beteiligten zu ihrem Recht kommen lassen. Denn nie ist eine Regelung praktischer und für alle Teile gerechter gewesen wie diesmal.



DIE TRÄGÖDIE EINES VERBANNTEN

HANSA-FILM-VERLEIH

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT


Die Skifahrt ins Glück
UFA
HANSA-FILM-VERLEIH
UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Filmkritische Rundschau

DIE TRAGÖDIE EINES VERBANNTEN

brikat:	Tespi-Film der Societa Editbriale Cinemat., Rom
nuskript:	Deutsche Bearbeitung von Dr. Klette
gie:	Caramba
uptrolle:	Camillo Talamo
nge:	1796 Meter (6 Akte)
rtrieb:	Hansa-Leih der Ufa
aufführung:	U. T. Nollendorf-Platz

ie Italiener haben diesen Film als nachträgliche Ehrung zum Jubel-ge ihres größten Dichters gedacht. s Leben dieses Mannes war reich Begebenheiten, reich an Wechsel-llen, aber leider arm an Glück. Des-h konnte keine Handlung im Sinne es Films entstehen; der Manu-iptschreiber oder der Regisseur ramba zerlegte die Handlung in he Episoden, die nicht Einakter, ndern fünfte Akte einer zu erraten-n Handlung sind. Dadurch wird der n ein wenig uneinheitlich. Wir sind ineswegs dafür, die Filme breit aus-pinnen, aber der Mangel an einer chlossenen Handlung müßte immer der einmal von einer kräftigen Sze-on verdeckt werden, die das In-sse auffrischt. So erhält der Film wenig den Eindruck lebender Bil-, die ja auch in einer Kette vor-gleiten und an keiner Stelle Rhyth-und Tempo wechseln. Ver-kt wird dieser Eindruck noch durch Kostüm der Zeit. Es läßt sich t leugnen, daß wir zu Kostümen, vielleicht zu ganzen Epochen, die dem Rokoko liegen, so Renais-ce und Gotik, keine Beziehungen hr haben und den Eindruck der skerade nicht loswerden. Gerade ist aber der Tod einer Kunst, die, der Film, lebendigstes Leben aus-shen soll. Publikum war interessiert.

DER KLUB DER UNTERIRDISCHEN

Fabrikat:	First National Film, New York
Regie:	Marshall Neilan
Hauptrollen:	Fr. Barry, Maiorie Daw, Clara Horton, Bennie Billings
Länge:	1705 Meter (5 Akte)
Vertrieb:	Ufa-Verleih
Uraufführung:	Tauentzien-Palast

ie Darsteller der „Jungen Stadt" begegnen uns im „Klub der Unterirdischen", worin auch Baby Peggy eine winzige Rolle spielt. Es ist eine Jungen-geschichte: ein Klub von Lausbuben um Sam Thomas, die in einem Keller zusammenkommen und daselbst ihre Streiche aushecken. Es bleibt allerdings bei sehr harmlosen Dingen, wie den Film überhaupt jene Harmlosigkeit durchzieht, wie sie unter Halbwüchsigen herrscht. Denn Knaben und Mädchen dieses Filmes sind etwa 12 Jahre alt und bilden eine Welt für sich, die sich zur Welt der Erwachsenen in Gegensatz stellt. Es geht bei der Handlung, die außerordentlich locker um ein(?) Bilder geschrieben ist, darum aus, daß Marjorie ihren Altersgenossen Penrod schlecht behandelt, wie ein kokettes Mädchen im Backfischalter sich eben benimmt. Aber Penrod ist eine freche Rübe, ein Raufbold mit ungewaschenen Pfoten; natürlich benimmt er sich gegen Ende des Filmes anders. Da wird er plötzlich zum Helden, wenn er mit einem Freunde zwei gefürchtete Verbrecher, die sich in den Kellern des Klubs verborgen hatten, in die strafenden Hände der Polizei liefert.

Kein großer Stoff also, Vorgänge, deren Winzigkeit man erst hinterher gewahr wird und die allein deshalb interessieren, weil sie so außerordentlich nett gemacht sind. Die Kunst des Regisseurs [es ist diesmal nicht William Beaudine wie bei der „Jungen Stadt", sondern Marshall Neilan] schafft die Situationen selbst und erreicht dadurch die ins Breite gehenden Wirkungen der Improvisation. Der Humor ist niemals gewaltsam, sondern liegt zart über den Dingen und hat nicht selten etwas Melancholisches, gewöhnlich dann, wenn junge und alte Welt zusammentreffen, und die junge vielleicht recht h a t, aber die alte recht b e h ä l t. Uraufführung viel Beifall.



DIE MÄDCHENHÄNDLER VON NEW YORK

Fabrikat: Pathé Exchange, New York
Hauptrollen: Parker, Mulhall, Bennett, Edna Murphy
Vertrieb: Süd Film A.-G.
Uraufführung: Mozartsaal

Was diesen amerikanischen Film, der von einem hohen New Yorker Polizeibeamten geschrieben ist und unter Mitwirkung der gesamten Kriminalpolizei dieser größten amerikanischen Stadt hergestellt wurde, zu einem großen Erfolg macht, ist das ausgezeichnete Tempo, in dem sich diese publikumswirksame Handlung vor uns abspielt.

Die Geschichte, die dem Film zugrundeliegt, ist nüchtern vom Standpunkt der Kriminalistik und, von dem der Erfahrung aus gesehen, reichlich phantastisch. Was sich in den Salons der Mrs. Fawcette und in dem geheimnisvollen Hause auf Long Island abspielt, sicherlich gewaltig übertrieben. Aber der Zweck heiligte hier die Mittel. Es kam darauf an, den Kampf zwischen Polizei und Verbrecher zu zeigen, und das ist in ausgezeichneter Weise gelungen.

Der Bildstreifen ist den Polizeibeamten der ganzen Welt gewidmet und versucht an Hand des Schicksals zweier Damen der besten New Yorker Gesellschaft in das Leben und Treiben der Mädchenhändler einzuführen.

Eines Tages verschwindet plötzlich Madge, die Schwester des jungen Malers Robert Clayton, die zu den reichsten Erbinnen New Yorks zählt. Am gleichen Nachmittag wird ein gewisser William Nason, der in der New Yorker Gesellschaft eine Rolle spielt, ermordet, und es ergeben sich bald Verbindungen, die darauf hindeuten, daß sich in den Salons der Mrs. Fawcette Dinge abspielen, die nicht geheuer sind. Man verhaftet zunächst einen Hochstapler Iwan Iwanowitsch, der in beide Angelegenheiten verwickelt ist, stellt fest, daß der Arzt Dr. Vining mit der Entführung zu tun hat, den man schließlich auch dann überrascht, wie er einer reichen Holländerin, Natalie van Cleef, dasselbe Schicksal bereiten will wie Madge.

Es kommt zu allerhand Entführungen und Befreiungen, Verhaftungen und Kämpfen zwischen Hochstapler und Polizei. Der Schluß findet die glücklichen Paare. Rob. Clayton heiratet Fräulein v. Cleef, Madge, die exzentrische Milliardärin, wird die Gattin des tapferen Polizisten. Ausgezeichnet all die Szenen, wo die Polizei mitwirkt.

Bei der Uraufführung großer Beifall, verstärkt durch die wirksame musikalische Illustration von Schmidt-Genthner.

Szene aus Mädchenhändler von New York

PARISETTE, DIE TÄNZERIN DER GROSSEN OPER

Fabrikat: Gaumont. Paris
Hauptrollen: Biskot Meyer, Sandra Milo
Länge: 1. Teil: 2243 m (7 Akte)
Vertrieb: Bayer. Film-Gesellschaft
Uraufführung: Schauburg

In der Schauburg lief der erste Teil eines französischen Films, in dem Biskot Meyer, der bekannte französische Schauspieler, die Hauptrolle spielt.

Der erste Teil ist nach bewährtem französischen Rezept nichts anderes als die Exposition. Wir lernen die kleine Parisette, eine ausgezeichnete Tänzerin und ihren Onkel Biskot kennen. Es stellt sich heraus, daß die kleine Parisette die Enkelin eines reichen Grafen ist und von ihm in all' ihre Rechte eingesetzt werden soll, wenn sich gewisse Papiere als richtig und in Ordnung erweisen. Der Großvater hat seine Enkelin auf einem Fest beim Bankier Duval kennen gelernt, der seine frühere Stenotypistin geheiratet hat. Frau Duval besitzt ein uneheliches Kind, das in dem Vorort Neuilly in Pflege ist. Niemand kennt die Herkunft außer Biskot, dem Kassenboten, der damals, als die Frau des Chefs noch Stenotypistin war, daran dachte, sie einmal zu seiner Frau zu machen.

In dem Vorort Neuilly war nun ein Raubmord verübt worden. Am gleichen Tage hat Biskot mit Frau Duval das Kind besucht. Durch einen Zufall fiel der Verdacht auf einen Kassenboten, weil man zwei abgerissene Knöpfe in der Nähe des Tatortes fand. Diese Knöpfe stammten von Biskot. Aber er hätte ja die Angelegenheit nie aufklären können, ohne Frau Duval zu kompromittieren. Er verläßt deshalb über Nacht die Hauptstadt, um — wie es so schön im Titel heißt — „einer gewissen Zukunft entgegenzugehen".

Soweit der erste Teil. Es ist klar, daß jetzt alles gespannt auf den zweiten wartet, der — wie wir indiskreterweise verraten wollen — das beliebte glückliche Ende bringt.

Biskot Meyer, der bekannte Gaumont-Star, ist ausgezeichnet wie immer. Seinetwegen allein lohnt es sich schon, den Film zu sehen, der in diesem ersten Abschnitt mit recht viel Spannung gearbeitet ist. Neben ihm steht Sandra Milo als Parisette: hübsch, jung, talentiert.

Die Pariser Oper, vor allem die Szenen hinter der Szene, bringen ein gewisses Kolorit in das Ganze und geben zugleich einen vielverheißenden und effektvollen Auftakt. Im übrigen ist das Bild sauber gearbeitet, gut photographiert und modern inszeniert. In der Provinz wird es voraussichtlich ein ausgezeichnetes Geschäft sein.



QUER DURCH DIE WÜSTE SAHARA

Fabrikat:	Agnus Buchanan, London
Aufnahmeleitung:	Forschungsreisender Agnus Buchanan
Länge:	2312 Meter (6 Akte)
Vertrieb:	Martin Dentler Film-verleih
Uraufführung:	T.-U. Nollendorfplatz

Die Technik der Expeditionsfilme hat so zugenommen, daß sie als Reiseersatz betrachtet werden können. Und zwar als ein angenehmer Ersatz, denn vom bequemen Parkettplatz kann nun betrachtet werden, was die Forschungsreisenden unter gewaltigen Strapazen und oft unter Lebensgefahr photographierten. Die Sahara ist ein Gebiet, von dem der Film bisher recht wenig wußte. Durch diesen Film nun erhalten wir endlich Einblick in eine Gegend der Erde, wohin sich ein gewöhnlicher Sterblicher niemals verirrt. Wir lernen um, denn unser Wissen von diesem Landstrich war lückenhaft, denn er ist ganz anders, als wir uns eine Wüste vorstellten. Die Expedition des Kapitäns Buchanan ging von Nigerien aus und durchquerte die Wüste bis nach Algier. Die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition ist reich gewesen — der Film verlebendigt diesen Reichtum wieder. Er beschränkt sich nicht darauf, das Kuriose der anders gearteten Natur und der Wüstenbewohner zu betonen, er ist im Gegenteil darauf bedacht, ein klares Bild vom Leben in der Wüste zu zeichnen. Seltsam muten die Bilder an, aber da über dem Film ein leiser Humor liegt, so wird dem Zuschauer die Tragik, die über diesem Erdstreifen liegt, nicht bewußt. Ein empfehlenswerter, interessanter Film.

OLYMPISCHE SPIELE

Fabrikat:	Etablissement L. Aubert, Paris
Manuskript:	Arthur Holz und Kurt Seeger
Länge:	2883 m (2 Teile, 8 Akte)
Vertrieb:	Rex-Film, Berlin
Uraufführung:	Theat. am Nollendorf-Platz

Wenn man sich damit abgefunden hat, daß Deutschland an den Olympischen Spielen des Vorjahres, die in Paris stattfanden, keinen Anteil hatte, so betrachtet man die Bilder mit regem Interesse. Dieser Film, der ja keine Handlung hat und nicht einmal, wie „Wege zu Kraft und Schönheit", von einer Leitidee geführt wird, erhält durch die Fülle der Begebenheiten, durch die brillante Technik der Einstellung, durch den geschickten Schnitt die Reize und auch die Spannung eines Spielfilms. Er ähnelt diesem ja auch insofern, daß er von Stars gespielt wird, von den Weltmeistern des Sports, wobei alle Länder dazu beigetragen hatten. Kein anderer Film könnte sich Statisten wie diese leisten, und man kann kaum einen nennen, in dem rhythmischer Schwung ebenso lebendig schlage.

Der Film ist für Deutschland nach den Richtlinien des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen von Arthur Holz und Kurt Seeger geschnitten worden, und zwar, wie bereits betont wurde, ganz vortrefflich. Weil jeder Sport, jede Art Leibesübung vor den Apparat kam, findet jeder Zuschauer neben dem Allgemeininteresse noch ein Sondervergnügen. Der Gedanke, besonders beglückte Leistungen mit der Zeitlupe aufzunehmen, fand lebhaften Beifall.

DIE STADT DER MILLIONEN

Fabrikat:	Kulturabteilung der Ufa
Manuskript:	Willy Rath und Emil Endres
Regie:	Adolf Trotz
Länge:	Ca. 1800 Meter (4 Akte)
Vertrieb:	Ufa-Leih
Uraufführung:	Tauentzien-Palast

Es schwirren die verschiedensten Berliner Stadtfilmprojekte in der Luft, die nun mehr oder weniger realisiert werden sollen. Die Lösung, die uns von der Ufa hier gezeigt wurde, ist nicht vollendet, sondern nur eine Andeutung, ist nicht ein Spiegel Berlins, vielleicht ein besseres Photographiealbum.

Es fehlt die große Linie, die Einführung in den Geist der Stadt. Hübsche Bilder, vielseitig, gut photographiert, auch größtenteils an sich hübsch gewählt. Aber kein Zusammenhang von Bild zu Bild, nichts vom Fluidum, das zum Beispiel über dem vorbildlichen Parisfilm liegt. —

Weil man die Gegenwart nicht fassen konnte, machte man billige Anleihen in der Vergangenheit. Es verstimmt, wenn der Film vom modernen Berlin, der eine Symphonie der Arbeit, der Maschinen sein soll, durch den Alten Fritz oder durch Wilhelm den Großen gerettet werden soll. Oder muß jeder Kulturfilm der Ufa einen gewissen Einschlag tragen? Das wäre gefährlich und könnte einer Bewegung gegen die Kulturabteilung Nahrung geben, was wir sehr bedauern würden.

Was geboten wurde, ist sauber gemacht. Die Photographie (Eugen Hrisch) besonders in den Nachtaufnahmen gut. Es fehlt eben das Durchgeistigte, das Spezifische, und gerade darauf wäre es bei diesem Film angekommen.



LIEBLINGE DER MENSCHEN

Fabrikat: Kulturabteilung der Ufa
Manuskript: Willi Rath und Emil Enders
Regie: Eberhard Fangauf-Bush
Bauten: H. Minzloff
Photographie: Engel, Dennert
Länge: 1732 Meter (5 Akte)
Vertrieb: Decla-Leih der Ufa
Pressevorführung

Dieser Film, der uns „des Menschen Freund", den Hund in seiner Verwendung, in seinem vielseitigen Verhältnis zum Menschen zeigt, ist eine sehr begrüßenswerte und verdienstliche Tat der „Ufa-Kultur". Es ist kein Beiprogramm-Film, sondern ein richtiggehender, ausgewachsener, „ganzer" Film. In der ersten Abteilung sehen wir in vielen, zum Teil außerordentlich hübschen Aufnahmen die einzelnen Hunderassen, ein famoses Hunderennen die ganz feinen prämiierten „Prominenten" einer Hundeausstellung, einige Bildchen nach Spitzweg, die nur die Atelier-Aufnahme nicht genug verleugnen, wir beobachten den treuen Freund als Wächter in Haus und Hof auf dem Lastkahn und als Lebensretter. Das Hundetheater, in nur unsere vierbeinigen Lieblinge mitwirken, wird besonders den Kindern viel Stoff zum Lachen geben, an sich wird der gezogene Rahmen des Films durch diese Szenen der Menschennachahmung etwas gesprengt. — Wir machen eine ausgezeichnet aufgenommene Parforcejagd mit, in der die prachtvolle Meute den Keiler stellt. Die wertvollsten Teile sind die Bilder von der Verwendung des Hundes auf der Jagd, im Dienste der Polizei und als Samariter. Bei den Jagdzenen: Kaninchensuche, Fuchsschliefen, Dachsgraben, Hühner- und Entenjagd macht der Zuschauer einen fesselnden, gar nicht langweiligen Kursus in allerlei jagdlichen Dingen durch. Auch die Szenen der Polizeihundabteilung sind sehr geschickt nnd klug gewählt, jedes einzelne Bild ist anziehend und lehrreich, aber Gott sei Dank, nicht trocken lehrhaft. Ein Kriminalroman im kleinen ist die Verfolgung einer Hühnerdiebsbande durch den berühmten Polizeihund „Hexe". Ans Herz greifend ist die Szene, in der ein Kriegsblinder sein Schicksal, seine Errettung durch seinen treuen Hund, der jetzt sein nie versagender Führer durch das Gewühl der Großstadt geworden ist, schildert. Zum Schlusse sehen wir einige berühmte Männer der Weltgeschichte mit ihren Hunden, so Bismarck mit seinem „Tyras" und den Alten Fritz mit seinen Windspielen, darunter seine kluge „Biche". Es steckt viel Mühe und Arbeit, geduldige Beobachtung und kluge Wahl der Zusammenstellung in diesem Film, den die Ufa-Kultur als einen Erfolg buchen darf. Das Manuskript von Willi Rath und Emil Enders zeichnet sich ja nicht durch schöpferische Gedanken aus, umso anerkennenswerter ist die Arbeit der Operateure F. Engel und Karl Dennert, die in den bei Tierszenen schwierigen Aufnahmen viel Schönes bieten.

UNTER PERLENFISCHERN

Fabrikat: Metro-Goldwyn Pict., New York
Regie: Ralph Ince
Hauptrollen: Jenn Tolley, Maurice Flynn
Länge: 1915 Meter (7 Akte)
Vertrieb: Phoebus-Film A.-G.
Uraufführung: Marmorhaus

Was diesen Film, der im Marmorhaus zur Uraufführung gela[illegible] besonders interessant macht, sind Aufnahmen, die [illegible] dem Technicolor-System gemacht sind, und von denen [illegible] Teil sogar Vorgänge unter Wasser zeigen. Das Problem [illegible] farbigen Films ist durch diese amerikani[illegible] Erfindung fast restlos, zumindest aber [illegible]friedenstellend gelöst und wird üb[illegible] mit starkem Interesse und mit Bewun[illegible]rung gern gesehen. — Die Hand[illegible] drum herum ist amerikani[illegible] Durchschnitt, die Geschichte [illegible] Menschen. Zwei Männer, die [illegible] um eine Frau bewerben [illegible] Mädchen aus den besten Kr[illegible] New-Yorks, das aber dem [illegible]ralisch Minderwertigem [illegible] und zwangsläufig Mitglied [illegible] Falschspielerbande wird [illegible] zweite Mann geht an [illegible] gebrochenen Herzen [illegible] nächst zugrunde, [illegible] schließlich als Perlenfi[illegible] auf, findet auf einsamer [illegible] eine reiche amerikani[illegible] Erbin, die von der früheren Geli[illegible] um Vermögen und bürgerliche [illegible] betrogen werden soll. — Se[illegible]verständlich siegt die gute S[illegible]. Am Schluß findet der Mann, [illegible] eine Frau verließ, der von [illegible] Frauen nichts mehr wissen w[illegible] in der reichen Erbin eine [illegible] Lebensgefährtin, während die [illegible] die ihm das Leben verd[illegible] wollte, für alle Zeiten mor[illegible] und gesellschaftlich erledig[illegible] — Die Handlung ist naturg[illegible] auf Sensation gestellt, da [illegible] es eine Schiffsexplosion [illegible] Untergang auf offener [illegible] Ausgezeichnet gelungen [illegible] Tauchszene, ein Kampf [illegible]schen Mensch und [illegible] ungeheuer. Ferner vollen[illegible] Unterwasserszenen in [illegible]lichen Farben, Boxkämpf[illegible] Klettereien, kurz aller[illegible] was die Kinobesucher [illegible]essiert und einen Film se[illegible]wert macht. — Die Regie [illegible] Ralph Ince, ein begabter [illegible] Regisseur. Die reiche Erbin [illegible]trug man Jeane Tolley, einen Star von erheblicher Begabung.

Unter Perlenfischern auf Hawai

ROMAN EINER KAMMERZOFE

Fabrikat:	First National Pict. Inc. New York
Regie:	John M. Stahl
Hauptrolle:	Marie Prevost
Länge:	1946 Meter (6 Akte)
Vertrieb:	Bayerische Film-Ges.
Uraufführung:	Primus-Palast

Ein dankbarer Stoff und so zurechtgeschneidert, wie es die Mehrzahl des Kinopublikums gerne hat. Die hübsche Kammerzofe, die doch auch so gerne ein Leben in Glanz und Reichtum führen möchte, wie ihre Herrin. Und wie sich so etwas dann eben entwickelt. Die Zofe probiert in Abwesenheit der Dame des Hauses die eben von der Schneiderin gelieferten herrlichen Toiletten, wird dabei von dem Bruder der Herrin überrascht, der sich sofort sterblich in sie verliebt. Aber auch die Herrin selbst kommt noch zu der „Anprobe“ und jagt die Zofe fort. Nun Elliot, der ebenfalls millionenschwere Bruder der reichen Dame, spürt ihren Aufenthalt auf, verlobt sich mit ihr und heiratet sie (in Amerika geht das ja sehr schnell) vom Fleck weg. Die vornehme Verwandtschaft des jungen Mannes ist wenig entzückt von der „Mesalliance“. Der jungen Frau, die sich manchmal reichlich ungeschickt benimmt (wie es keine Zofe, die in guten Häusern war, tun würde), wird das Leben und ihre Ehe gründlich verekelt. Sie will alles im Stich lassen und flieht. Und nur rasch noch etwas Sensationsfilm: Beim Ueberschreiten eines Bahngleises klemmt sich die Aermste an einer Weiche den Fuß ein. Schon naht der Expreß, sie kann sich nicht befreien. Ihr Mann, der ihr gefolgt ist, will mit ihr sterben. Aber der Weichenwärter stellt im letzten Augenblick die Weiche um, der Zug braust auf dem Nebengleise vorbei und das gute Ende ist da. – MariePrevost als Kammerzofe glänzend.

NARREN DER LIEBE

Fabrikat:	Vita-Film, Wien
Regie:	Jacques Feyder
Hauptrollen:	Arlette Marchal, Lerch, Victor Vina, Malcolm Tod
Länge:	2300 m (6 Akte)
Vertrieb:	Deulig-Verleih
Uraufführung:	Alhambra

Wie es in einer Ankündigung dieses Films einmal heißt: „Vier Männer suchen eine Frau.“ Für jeden dieser vier Männer wird das Bild einer schönen Frau, das in einem Photographenschaukasten ausgestellt ist, zum Schicksal. Diese Voraussetzung ist im Film natürlicherweise nicht so eindringlich zu gestalten wie in einem Roman, bei dessen Lektüre sich jeder das Bildnis dieser Frau so faszinierend vorstellen kann, wie es Phantasie und persönlicher Geschmack ihm eingeben. Hier ist es das Bild der schönen Arlette Marchal, das einen Ingenieur, einen Goldarbeiter und einen knabenhaften Klosterschüler in die Welt hinaustreibt auf die Jagd nach einem Phantom, das sie Glück nennen. Keinem der drei wird dieses Phantom greifbar; der vierte Mann, der Maler, bleibt zu Hause und formt die Gestalt seiner Träume zu einem herrlichen Gemälde. Er also ist der einzige, der nicht an der harten Wirklichkeit zerbricht. Und das ist der tiefere Sinn dieser „Jagd nach dem Glück“. Arlette Marchal, deren Bild das Blut der vier Männer zum Wallen bringt, ist eine schöne Frau von natürlicher, wirklicher Vornehmheit. Der Film enthält bildhaft schöne Szenen, sehr anziehend sind auch die wundervollen Naturaufnahmen der ungarischen Puszta.



Marie Prevost und Robert Ellis in „Roman einer Kammerzofe“

Phot. First National



PAT UND PATACHON
AUF DER WELTREISE

EINE LUSTIGE GESCHICHTE VON GIPS UND
GOLD VON LIEBE U. ZWEI GLOBETROTTERN

REGIE: LAU LAURITZEN

*

DANSK FILM INDUSTRIE
PALLADIUM KOPENHAGEN



DER ROMAN EINER
KAMMERZOFE

IN DER HAUPTROLLE:
MARIE PREVOST

REGIE: JOHN M. STAHL

*

ASSOCIATED FIRST NATIONAL
PICTURES INC. NEW YORK

ZWEI URAUFFÜHRUNGEN IM PRIMUS-PALAST

AM DONNERSTAG, DEN 4. JUNI 1925

*

PARISETTE

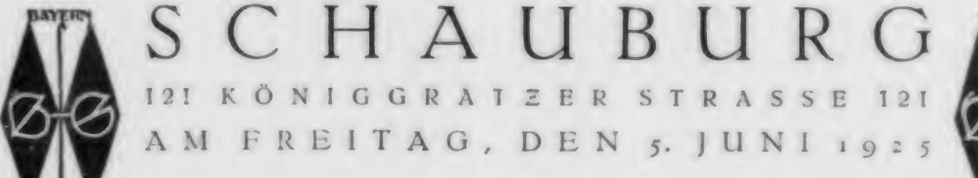
DIE TÄNZERIN DER GROSSEN OPER

ZWEITER TEIL:

DAS KIND VOR DER EHE

BISKOT MEYER / SANDRA MILO

URAUFFÜHRUNG IN DER



SCHAUBURG

121 KÖNIGGRÄTZER STRASSE 121

AM FREITAG, DEN 5. JUNI 1925

Kleines Notizbuch

Rheinischer Steuerkampf.

Die Düsseldorfer Versammlung, über die wir bereits in der letzten Nummer des „Kinematograph" ausführlich berichteten, scheint nach den vorliegenden Nachrichten ihre Wirkung auf die Behörden ausgeübt zu haben. In verschiedenen mittleren und kleineren Städten sind die Steuersätze automatisch erniedrigt worden. In Coblenz fand am Mittwoch eine eingehende Besprechung im Oberpräsidium statt, an der auch der Syndikus der Rheinischen Theaterbesitzer, Herr Sander, teilnahm. In einem Erlaß sollen die Regierungspräsidenten angewiesen werden, sofort mit den Oberbürgermeistern der einzelnen Bezirke in eine Besprechung über tragbare Steuersätze einzutreten. Für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist eine Besprechung auf den 9. Juni angesetzt. Außerdem wird eine Besprechung im Oberpräsidium mit der Vereinigung der Finanzdezernenten rheinischer Städte in die Wege geleitet.

Mit dem Oberpräsidenten in Münster sind ähnliche Vereinbarungen getroffen worden. Die Leiter der beiden Provinzen haben außerdem erklärt, daß sie bereit sind, in besonders schwierigen Fällen bei den Gemeinden direkt zu intervenieren. Wir kommen auf die Angelegenheit in der nächsten Nummer eingehend zurück, wenn sich eine Wirkung über die praktischen Auswirkungen der Angelegenheit bemerkbar macht.

★

Ein wichtiger Kontingentsbeschluß.

Der Ausschuß der Außenhandelsstelle hat sich gestern mit der Frage beschäftigt, inwieweit Filme, die zum Teil aus alten und zum Teil aus neuen Aufnahmen zusammengesetzt sind, kompensationsberechtigt sein können. Man ist zu dem Entschluß gekommen, nur solche Bilder zur Kompensation zuzulassen, in denen alle Aufnahmen mindestens aus dem Jahre 1923 stammen.

Dieser Beschluß wurde beeinflußt, als in der Öffentlichkeit schon darauf hingewiesen ist, daß eine „Umarbeitung auf neu" bei der bevorstehenden Erneuerung des Lichtspielgesetzes Schwierigkeiten bereiten könnte.

Jack Dempsey, der Hauptdarsteller der gleichnamigen Notofilm-Zweiakter, traf mit seiner Gattin in Berlin ein

Im übrigen sind bereits auf Grund der jetzigen Regelung 89 große Spielfilme, 216 Lustspiele und Grotesken, 122 Natur-, Kultur- und Trickfilme abgerufen worden, die insgesamt 250 000 Meter lang sind, also die Gesamtlänge des ganzen vorjährigen Kontingents darstellen. Im weiteren Verlauf des Jahres ist mindestens mit einer Ausfuhr im gleichen Umfange zu rechnen, so daß also den Bedürfnissen des Marktes mehr als genug entgegengekommen ist.

★

Der Schutzmann als Filmschauspieler.

Die Tatsache, daß man unter den Pariser Schutzleuten einen außerordentlich befähigten Tenor entdeckt hat, der schon in der nächsten Saison in der „Komischen Oper" auftreten soll, hat die Pariser Filmleute nicht schlafen lassen. Sie haben den Kollegen dieses Tenors, der bisher an der Porte Saint-Denis regelmäßig als Verkehrspolizist Dienst hatte, für den Film entdeckt. Die Uraufführung dieses Werkes wird für die französische Hauptstadt aus dem Grunde eine Sensation sein, weil dieser Schutzmann durch seinen riesigen Schnurrbart besonders populär ist. Jetzt werden sich alle Schutzleute derartige Bärte wachsen lassen, weil man natürlich felsenfest davon überzeugt ist, daß ein Schnurrbart allein schon genügt, um ein tüchtiger Filmdarsteller zu sein.

★

Deutscher Filmtriumph in Italien.

Der König von Italien hatte für den besten Film des Jahres eine Goldene Medaille gestiftet, die jetzt der Film „Der flammende Ritt" (Cavalcade ardente) zugesprochen erhielt. Das ist außerordentlich interessant, weil dieses Werk von der italienischen Niederlassung der Westi, also einer deutschen Firma, hergestellt ist.

Der Film behandelt Episoden aus dem Leben Garibaldis. Die italienische Gruppe hatte mehrfach ersucht, ein derartiges Filmprojekt durchzuführen. Aber erst der deutschen Organisation ist es gelungen, alle Kräfte zu mobilisieren und einen Film zu schaffen, der so stark wirkt, daß die italienische Regierung offiziell der Westi ihren Dank aussprechen ließ. Dabei wurde betont, daß der Film dazu angetan sei, die Aera einer vielversprechenden Gemeinschaftsproduktion zu eröffnen und dem deutschen Film auf dem italienischen Markt eine Vorzugsstellung zu erobern.

Diplomatische Filmarbeit.

Bei der Premiere des Ufa-Films „Die Stadt der Millionen", der bekanntlich ein Werbefilm für die Reichshauptstadt sein soll, sah man unter den Ehrengästen den mexikanischen Gesandten Exzellenz Ortis Rubio mit seinen führenden Mitarbeitern. Er besichtigte den Film, weil er demnächst in verschiedenen mexikanischen Großstädten vorgeführt werden soll, um die Beziehungen politischer und wirtschaftlicher Natur zwischen den beiden Ländern weiter zu festigen und zu vertiefen. Ein offizieller mexikanischer Film wird umgekehrt hier in Deutschland zur Verbreitung gelangen. Es wird damit ein Weg gezeigt, der die Vertiefung der Beziehungen von Volk zu Volk in einer geradezu vorbildlichen Weise in die Wege leitet und der, wenn wir richtig informiert sind, auch von einer Reihe von anderen Staaten schon in ganz kurzer Zeit beschritten werden soll.

★

Personalnachricht.

Herr Direktor Basler von der „Chateau-Film-Werk G. m. b. H." ist auf Vorschlag der „Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten E. V." vom „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" zum Beisitzer des Ausschusses zur Begutachtung von Filmen volksbildenden Wertes ernannt worden.

Die Firma Jupiter Aktien-Gesellschaft macht noch einmal durch Rundschreiben darauf aufmerksam, daß ihre Firma am 1. April d. Js. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden ist. Sie firmiert „Jupiterlicht A.-G., Kersten & Brasch". Die bisherigen Inhaber repräsentieren in Zukunft den Vorstand. Die Herren Ludwig Schleicher und Oscar Jacobi haben Prokura erhalten.

Wilhelm Graf, der sämtliche Anteile des Landlicht-Filmverleihs erworben hat, hat die Firma, um Verwechslungen zu vermeiden, ebenfalls geändert. Er firmiert jetzt: „Wilhelm Graf Filmverleih G. m. b. H."

Die Westfalia-Film Aktiengesellschaft will ihr Aktienkapital um bis zwei Millionen Reichsmark erhöhen. Auf eine alte Aktie von zwanzig Reichsmark kann eine neue Aktie von einhundert Reichsmark bezogen werden. Ein Teil der neuen Aktien ist bereits fest untergebracht.

★

Manchmal kommt's anders.

Als die Vertreter des „Reichsverbandes der Deutschen Presse" vor kurzer Zeit die Filmgroßstadt Neubabelsberg besichtigten, hatte auch Ossi Oswalda, der bekannte Lustspielstar, eine Aufnahme zu machen.

Es handelte sich um eine kleine Szene auf einem Gutshof, die von Ossi gemeinsam mit dem jugendlichen Liebhaber Willi Fritsch gespielt werden sollte. Ossi — ein derbes Landmädel, Willi Fritsch — ein derber Stallknecht. Ehe der Operateur zu drehen begann, erklärte Ossi, sie werde aus einem Kübel Wasser gießen; ihr Partner möge zurückspringen und auf seine Füße achten. Hätte er nicht darauf aufmerksam gemacht, daß er nur ein einziges sauberes weißes Hemd bei sich habe, das er abends auch beim Fest tragen wolle, wäre alles gut gewesen. So aber ritt Ossi der Teufel, und sie goß zum Vergnügen der vielen Zuschauer und zum Entsetzen ihres Partners — den Kübel von oben über den unglücklichen Fritsch, so daß er pudelnaß dastand.

Aber er hat sich revanchiert: Ossi konnte erst spät abends unter den Gästen erscheinen, weil ihr Gesellschaftskleid verschwunden war. Daß man es am anderen Tage in irgendeinem Bureauraum wiederfand, ist natürlich nicht die Schuld von Willi Fritsch.

★

Jannings tritt im Varieté auf.

In der letzten Woche hatte der Berliner „Wintergarten", das bekannte Varieté, seine Sensation: Emil Jannings, der größte Filmcharakterdarsteller der Welt, trat als Varietéstar auf, allerdings nicht vor zahlendem Publikum, sondern im Rahmen eines Films von E. A. Dupont, in dem außerdem noch Lya de Putti und Warwick Ward, ein englischer Filmschauspieler, beschäftigt sind.

Jannings arbeitet übrigens augenblicklich in zwei Filmen zu gleicher Zeit. Außer in „Varieté" hat er die männliche Hauptrolle in dem Ufa-Film „Liebe macht blind" übernommen. In diesem Film hat er in einigen Szenen sozusagen sich selbst zu spielen. Seine Partnerin ist Lil Dagover. Außerdem wirken noch die Amerikanerin Lilian Hall-Davis, Georg Alexander und Conrad Veidt mit. Die Regie führt Lothar Mendes.


Agfa
ROHFILM
GENERAL-VERTRIEB:
WALTER STREHLE G·M B·H
BERLIN SW 48

Wovon man spricht

Weltbilder.

Die neue Wochenschau Nr. 23 der Deuligwoche zeigt im Rahmen der Modenschau im Garten der Oper am Königsplatz einen Aufmarsch der neuen Sommermode. — Aus dem internationalen Leben bringt sie den neuen amerikanischen Botschafter J. G. Schurman, der mit seiner Familie die Reise nach Europa angetreten hat. Das große Reitturnier in Bad Mergentheim gab Anlaß zur Aufnahme einer Reihe bekannter Persönlichkeiten des großen Sportlebens. Die Deuligwoche zeigt den bekannten Herrenreiter Prinz Sigismund von Preußen, den Großfürsten Kyrill und den ehemaligen österreichischen Generalfeldmarschall Conrad von Hötzendorff. — Als Gegenstück werden aus Paris Bilder von einem fabelhaft disziplinierten orientalischen Schaureiten gebracht. — Auf dem pazifischen Ozean wurde als eine weniger pazifistische Veranstaltung das amerikanische Flottenmanöver, die „Schlacht von Hawai", aufgenommen. — Jerusalem ist mit der durch Lord Balfour eröffneten ersten hebräischen Universität vertreten. — Berlin W zeigt uns eine seiner beliebtesten Persönlichkeiten: die äußerst gut erzogene Schimpansin „Susi"!

Lya de Putti im Schaufenster.

Die Firma Nitzsche A.-G., Abteilung Filmverleih, hat die Roben, welche Frau Lya de Putti in dem demnächst erscheinenden Film „Eifersucht" getragen hat, durch das Seidenhaus Michels & Co., Rankestraße, Ecke Kurfürstendamm, ausstellen lassen. Die Toiletten, welche die Bewunderung der Damenwelt erregen, zeigen, daß der berühmte Filmstar Lya de Putti auch als Modekünstlerin schöpferisch wirken kann. Im Monat Juni gelangen die Roben in Düsseldorf zur Ausstellung.

Der Wirt zum „Strammen Hund".

Der liebe, alte, immer lustige Papa Diegelmann hat die Rolle des Wirtes vom „Strammen Hund" in Gustav Althoffs neuem Film „Das alte Ballhaus" übernommen.





1. Der vierzehnte Eltewagen kommt an.
2. Man „sammelt" eine neue Besichtigungsgruppe vor der Kantine.
3. Direktor Erich Pommer im Gespräch mit unserm Hauptschriftleiter.
4. Von links nach rechts: John, Dr. Guther, Slezak.





Die Europa-Meisterschaften.

In diesem Film sind die Aufnahmen in vollem Gange und wurden am Pfingstsonntag die hervorragendsten deutschen Tenniskünstler sowohl bei ihrem Training, wie auch im Spiel aufgenommen. In der nächsten Woche beginnen die Aufnahmen der Leichtathleten und der Schwimmer, während am 14. Juni die Austragung der Deutschen Meisterschaften im Rudern in Hannover aufgenommen wird, und am gleichen Tage eine große Veranstaltung, welche unter Hinzuziehung der bedeutendsten Amateur-Boxer Deutschlands extra für diese Aufnahmen stattfindet. Es sind wohl nach den Mitteilungen, die uns zugegangen sind, kaum je so umfangreiche Zeitlupenaufnahmen hergestellt worden. Wie uns weiter mitgeteilt wird, sollen eine Reihe erster Filmschauspieler für den Film engagiert worden sein, welche den unterhaltenden Teil ausführen sollen.

Die Domo-Kanonen fahren auf.

Der Kampf um den großen Erfolg der Saison hat begonnen. Die Domofilm hat alle Kunstgriffe der Taktik und Strategie aufzuwenden, um die hervorragende Stellung, die sie sich mit der „Blumenfrau vom Potsdamer Platz" unter den deutschen Fabrikationsfirmen erkämpft hatte, behaupten zu können. Selbstverständlich geht die Domo auch dieses Mal mit ganz schweren Geschützen ins Feuer. Die ersten Engagements für den neuen großen Domofilm „Elegantes Pack" zeigen schon, daß die junge Fabrikation gewillt ist, alles daran zu setzen, um den Sieg an ihre Fahnen heften zu können. Hanni Weiße, die temperamentvolle Künstlerin, Johannes Riemann, der als Darsteller Hervorragende, Margarethe Kupfer, die unübertreffliche Charakterdarstellerin, und last not least — Paul Morgan stehen bereits auf der Liste der für „Elegantes Pack" Verpflichteten.

Aus der Werkstatt

Der Meschrabpom Russ-Film „Das Zigarettenmädel von Moskau", Regie: J. A. Scheljabuschsky, mit Julie Solnzewa, Anna Dmochowskaja, Jgor Jljinski, dem berühmtesten russischen Komiker, Michael Zibulsky, einem russischen Fatty, und Nikolai Zeretelli in den Hauptrollen, ist nunmehr vorführungsbereit. Bearbeitung für Deutschland: Alexander Alexander. Weltvertrieb: „Aufbau" Industrie- und Handels-A. G.

Regisseur Robert Dinesen ist von der Phoebus-Film A.-G. für ein weiteres Jahr fest verpflichtet worden.

Die Afa, die mit der Verfilmung des Rudolf Herzogschen Roman „Die vom Niederrhein" begonnen hat, verpflichtete folgende Darsteller für die Hauptrollen: Mady Christians, Erna Morena, Uschi Elliot, Frida Richard, Albert Steinruck, Ernst Hofmann, Wilhelm Dieterle, Erich Kaiser-Titz, Fritz Kampers, Wilhelm Diegelmann, Hermann Picha, Emil Rameau, Viktor Schwannecke, Rudolf Lettineer und Henry Bender. Die Aufnahmen haben bereits begonnen. Die Uraufführung soll Anfang September stattfinden.

George Walsh hat die Frechheit besessen, seine entzückende Frau mit zwei kleinen Kindern und einem Fräulein im Seebade sitzen zu lassen — um sich zum drittenmal zu verheiraten. Die kleine Frau hätte sich auch getröstet, wenn er ihr nicht einen — wertlosen Scheck dagelassen hätte. Diese Begebenheit ist in dem Nivelli Großfilm „Der Mann mit den drei Frauen" entzückend geschildert. Ehemänner! Kommt! und lernt

Die Moskauer Filmgesellschaft „Meschrabpom Russ" dreht augenblicklich einen historischen Großfilm „Stenka Rasin", in dessen Mittelpunkt der bekannte russische Volksheld steht. Die Aufnahmen finden an Ort und Stelle der historischen Handlung an der Wolga statt. Die Regie liegt in den Händen des bekannten Regisseurs J. A. Protasanoff, der auch vor einigen Jahren bei der Ufa in Berlin tätig war. Der Weltvertrieb für diesen Film ist der „Aufbau-Industrie- und Handels-A.-G." übertragen worden, deren Verkäufe in den einzelnen Ländern durch die russischen Handelsvertretungen realisiert werden.

Einsendungen aus der Industrie.

Sybil Morel, die soeben die Aufnahmen zu dem Gustav-Althoff-Film „Das alte Ballhaus" beendete, wurde von der Abter-Film-Co. für eine Hauptrolle in ihrem Film „Brand" verpflichtet.

Unter Jaap Speyers bewährter Regie beginnen Mitte des Monats Juni bereits die Atelieraufnahmen zu dem neuen großen Domofilm im Westfalia-Film-Verleih unter dem Titel „Elegantes Pack", der Ende August erscheinen wird.



Direktor Kaiser (×) vom Regina-Film, Leipzig, der Sieger in der Adac-Westsachsenfahrt 1925.

Ein neues Balllokal in Berlin, das sich „Pavillon" betitelt, wird dieser Tage in der Oberlandstraße in Tempelhof in den Ufa-Ateliers eröffnet. Hundert der schönsten Frauen Berlins werden der Einweihung beiwohnen. Das Lokal dient ausschließlich den Zwecken, Max (Willy Fritsch), dem beliebtesten Tänzer von Paris, dem männlichen Hauptdarsteller in dem Film „Der Tänzer meiner Frau", Gelegenheit zu geben, erstmalig mit der reizenden Madame Chauvelin (Maria Corda) zu tanzen. Die Jazz Band der Chocolate Kitties und die Jazz Band von Fred Roß werden den besten Tanzpaaren Berlins zum Tanz aufspielen. Herrschaften, die an der Einweihung teilnehmen wollen, werden gebeten, sich an Regisseur Korda, Friedrichstr. 224, zu wenden.

Das Leben für den König („The Palace of the King"), den Nivelli-Film in Deutschland herausbringt, ist der größte Kostümfilm, der im letzten Jahre in Amerika hergestellt wurde. Dem Film wird nachgerühmt, daß er nicht nur durch die Monumentalität der Aufmachung, sondern vor allem die sorgfältig ziselierte Spielhandlung, die reich an Spannung und dramatischen Effekten ist, und die sublime Darstellungskunst von Blanche Sweet (Dolores), Pauline Starke, Nillen Pringels, Herberth Bosworth und Edmund Love (dem ernsthaftesten Valentino - Konkurrenten) stärkste Wirkungen erzielt.

Operateur Kurt Stanke schied nach einjähriger Tätigkeit auf eigenen Wunsch aus der Europa-Film-A.-G., um sich anderen Aufgaben zu widmen.

Der Landlicht-Filmverleih bringt soeben den Fatty-Film „Fatty weiß alles", ein Lustspielfilm in 5 Akten, heraus. Mit diesem Film ist die Serie der Fatty-Filme, die der genannte Verleih bisher in Vertrieb gebracht hat, abgeschlossen.

Die neuen Kulturfilme der Deulig Film A. G. „Sonne ist Leben", Auf der Straßenbahn, Hans Huckebein, der Unglücksrabe, „Die Liebe und die Waschfrau" (Manuskripte G. Schubert) sind unter der Regie von Dr. Ulrich Kayser fertiggestellt. Uraufführung im Juni: Deulig-Palast, Alhambra.

Die Interessenten - Vorstellung der Symphon-Film-Operette „Weil du es bist" findet im Laufe der nächsten Woche im Mozartsaal statt. Karten für Interessenten durch Symphon G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 233, Nollendorf 7548 u. 751[illegible]

Rudolf Meinert ist zurzeit mit den Vorbereitungen zu dem neuen großen Ifa-Film „Die rote Maus" nach dem Manuskript von Dr. E. Alfieri beschäftigt. Der Film, welcher eine internationale Besetzung aufweist, wird in den Aufnahmeateliers der Ifa in Schönholz in den nächsten Tagen begonnen. Nach Fertigstellung dieses Sujets beabsichtigt Rudolf Meinert die Inszenierung des „Schöpfers" nach dem bekannten Roman von Hans Müller.

Kinotechnische Rundschau

Wege zur elektrischen Fernkinematographie

Von Ing. Berthold Freund.

(Fortsetzung)

Ein Taststift schleift, ähnlich dem Stift einer Grammophonwalze, auf dem Zylinder und bewegt sich zugleich und langsam gleichförmig parallel zur Zylinderachse. Dadurch wird der sich drehende Zylinder vom Taststift in einer langen fortlaufenden Schraubenlinie abgetastet.

Die hierbei gewonnenen längeren und kürzeren Stromimpulse können dann z. B. über Telegraphenleitungen oder auch drahtlos zur Empfangsstation geleitet werden und hier zur Rückgewinnung der Bildpunkte verwendet werden. Letzteres geschieht nun dadurch, daß die in der Empfangsstation ankommenden Stromimpulse eine geeignete Schreibvorrichtung (z. B. einen Lichtschreiber) betätigen, die auf einem mit dem Zylinder der Sendeseite vollkommen synchron laufenden Empfangszylinder Punkte von den jeweiligen Impulslängen entsprechender Größe registriert. Dies ist gleichfalls in Figur 1 schematisch dargestellt. Ein vollkommener Synchronismus zwischen dem Sender und dem Empfänger ist unbedingt erforderlich, damit die Lage der Bildzeilen und somit die räumliche Anordnung der Bildpunkte im empfangenen Bilde vollkommen richtig bleibt.



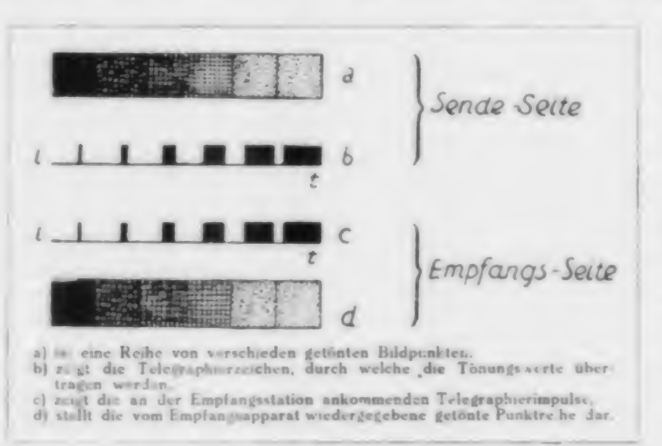
a) ist eine Reihe von verschieden getönten Bildpunkten.
b) zeigt den veränderlichen gleichelektrischen Strom, durch den die Tönungswerte übertragen werden.
c) zeigt die an der Empfangsstation ankommenden veränderlichen Stromwerte.
d) stellt die vom Empfangsapparat wiedergegebene getönte Punktreihe dar.

Fig. 2

Das hier beschriebene Verfahren der Bildtelegraphie ist, wie oben ausgeführt wurde, ein indirektes, indem nicht das zu übertragende Bild selbst, sondern erst ein die Uebertragung ermöglichendes Metallfolien-Rasterbild verwendet werden kann.

Die Vorteile der telautographischen Methode liegen besonders darin, daß sowohl die Konstruktion wie auch die Bedienung der Apparate außerordentlich einfach ist,

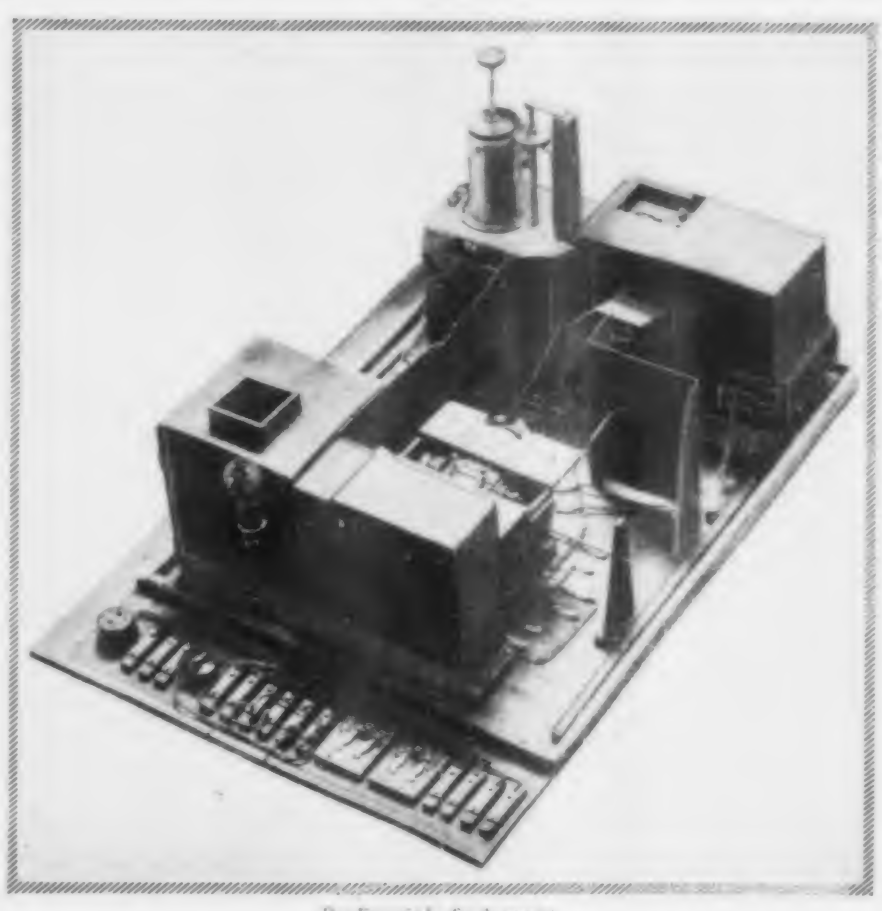
daß die Reichweite der telegraphischen Uebertragung auch bei geringem Energieaufwand groß ist und daß die Methode ohne weiteres auch für drahtlose Bildübertragungen verwendet werden kann. Ihr Hauptnachteil liegt aber darin, daß sie die umständliche Herstellung eines besonderen Metallfolien-Rasterbildes erfordert und dadurch mit einem unliebsamen erhöhten Zeit- und Kostenaufwand verknüpft ist.



a) ist eine Reihe von verschieden getönten Bildpunkten.
b) zeigt die Telegraphierzeichen, durch welche die Tönungswerte übertragen werden.
c) zeigt die an der Empfangsstation ankommenden Telegraphierimpulse,
d) stellt die vom Empfangsapparat wiedergegebene getönte Punktreihe dar.

Fig. 3

Dieser hauptsächliche Nachteil wurde durch die zweite Gruppe der bildtelegraphischen Apparate, die sogenannten Phototelegraphen, beseitigt. Bei diesen Apparaten, deren erste Konstruktion von Bidwell im Jahre 1881 erfunden und die im Jahre 1906 von Prof. Korn wesentlich verbessert wurde, werden die helleren und dunkleren Bildpunkte nicht erst auf dem Umwege über ein Rasterbild zu entsprechenden elektrischen Zeichen umgewandelt, sondern bei ihnen werden die Lichtwerte der Bildpunkte durch eine optische Einrichtung direkt festgestellt und durch eine sogenannte lichtelektrische Zelle zu entsprechenden elektrischen Stromstarken umgewandelt. Hierzu wird das Bild am besten in Form eines transparenten Films, z. B. eines gewöhnlichen Negativs, verwendet. Durch einen äußerst dünnen Lichtstrahl, der das transparente Bild punktförmig durchstrahlt, wird das Bild in engen parallelen Linien abgeleuchtet, ähnlich wie das Rasterbild beim Telautographen vom Taststift bestrichen wird. Dadurch werden alle Punkte der Bildfläche hintereinander vom Lichtstrahl durchleuchtet. Der Lichtstrahl fällt, nachdem er die Bildfläche durchdrungen hat, auf eine dahinter befindliche lichtelektrische Zelle, welche die Eigenschaft hat, beim Auftreffen von Lichtstrahlen ihren elektrischen Widerstand gemäß der Stärke ihrer Belichtung zu ändern und dadurch den Strom einer elektrischen Stromquelle gemäß dem jeweiligen Lichtwert in seiner Stärke zu verändern. Es besteht hier bei annähernd Proportionalität zwischen Lichtstärke und elektrischer Stromstärke. Durch Anwendung einer solchen Einrichtung gelingt es somit, beim Abtasten der Bildflächen mittels eines dünnen Lichtstrahls den jeweiligen Tönungswerten der aufeinander folgenden Bildpunkte genau entsprechende Stromwerte zu erhalten. Ein jeder Stromwert ist dann ein Maß für die Helligkeit des augenblicklich beleuchteten Bildpunktes. Die hierdurch gewonnenen veränderlichen Stromstärken werden von der Sendestation zur Empfangstation geleitet und hier zur Wiedergabe entsprechender Helligkeitsstufen verwendet, die punktförmig festgehalten und in derselben Reihenfolge, in welcher das Abtasten der Punkte auf der Sendeseite erfolgt, zeilenweise zum Bilde zusammengefügt werden



Der Freundische Sendeapparat

Das Prinzip ist durch Figur 2 schematisch dargestellt. Zur richtigen Wiedergabe des Bildes in der Empfangsstation ist ebenso wie beim Telautographen ein genauer Synchronismus zwischen Sender und Empfänger erforderlich. Die genaue Tönungsabstufung wird im Empfangsapparat dadurch gewonnen, daß entsprechend der Stärke der ankommenden Ströme eine Lichtquelle verändert wird, die auf den photographischen Empfangszylinder einen entsprechend helleren oder dunkleren Punkt abbildet.

Die Vorteile dieser photoelektrischen Methode bestehen darin, daß grundsätzlich keinerlei Vorarbeiten dem eigentlichen Bildübertragungsvorgang vorausgehen müssen, da das photographische Bild unmittelbar in den Sendeapparat eingelegt wird, ferner, daß die Übertragungsgeschwindigkeit bei dieser Methode außerordentlich hoch ist. Ein weiterer Vorteil besteht auch noch darin, daß die Tönungsfeinheiten des Bildes sowohl auf der Sendeseite wie auch auf der Empfangsseite gut zur Wirkung kommen können und darum auch photographisch schön wirkende Bilder ergeben. Die Nachteile dieser Methode bestehen aber darin, daß sie im wesentlichen nur

über kurze Entfernungen gut arbeitet, daß ihre Verwendung bei radiotelegraphischen Uebertragungen praktisch mit Schwierigkeiten verbunden is , daß sie den Aufwand größerer Sendeenergien erfordert und durch Energieschwankungen sowie durch äußere Einflüsse starken Störungen ausgesetzt ist.

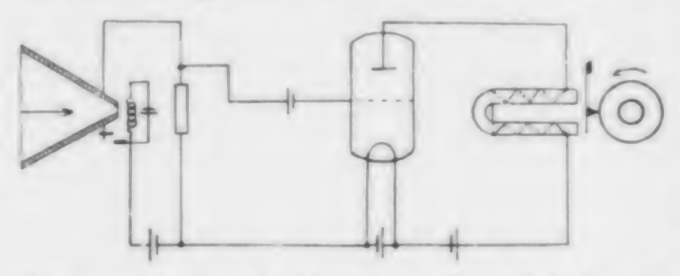
Diese Nachteile, insbesondere die schwierige Verwendbarkeit der Methode für drahtlose Uebertragungen über ganz große Entfernungen ließen die Forderung entstehen, ein Verfahren zu finden, daß mit drahtlos leicht übertragbaren Zeichen arbeitet, aber dennoch ohne Verwendung von Rasterbildern oder sonstigen Zwischenformen auskommt und somit nach dem direkten phototelegraphischen Verfahren arbeitet. Diese Forderung führte zur dritten Gruppe der bildtelegraphischen Apparate, zu den Photelautographen (wie sie hier vorläufig benannt werden können).

(Fortsetzung folgt.)

PATENTSCHAU

Einrichtung zur Aufzeichnung von Schallwellen.

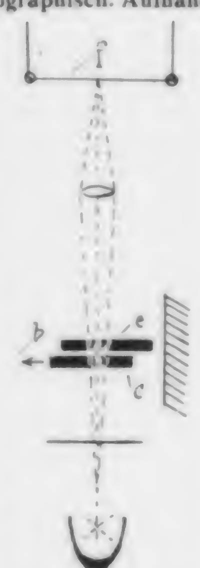
Die Herren Hans Vogt, Berlin-Wilmersdorf, Josef Massolle, Dr. Josef Engl, Berlin-Grunewald, meldeten das D.R.P. 391 566 zum Schutze an. Es ist eine Einrichtung zur Aufzeichnung von Schallwellen auf Platten, Walzen,



Bänder o. dergl. auf elektrischem Wege, bei der ein Schreibstift durch von den Schallwellen gesteuerte elektrische, durch Kathodenröhren verstärkte Ströme bewegt wird, dadurch gekennzeichnet, daß das Schallaufnahmemittel eine schallempfindliche Gasentladungsstrecke, mit der die Verstärker galvanisch gekoppelt sind, bildet.

Verfahren zur photographisch. Aufnahme von Schallwellen.

Rudolf Milio in Charlottenburg hat sich ein Verfahren zur photographischen Aufnahme von Schallwellen im Deutschen Reichs-Patent Nr. 314 561 patentieren lassen. Das Verfahren ist dadurch gekennzeichnet, daß eine phonographische Platte, Walze, ein magnetisch den Schallwellen entsprechend beeinflußtes Stahlband oder andere Einrichtungen, mit denen die Bewegungen der Schallwellen mechanisch, magnetisch oder dergl. reproduzierbar sind, als Zwischenglied zwecks Mittel zur beliebig schnellen zeitlich geänderten, der geeigneten Expositionszeit des Films angepaßten Steuerung eine oder mehrere Blenden benutzt.



Rheinische Volksbildner bei Krupp

Am 27. Mai fand im Beisein des Herrn Regierungs-izepräsidenten Mand und des Herrn Regierungsrats Dahm us Koblenz eine esichtigung der Kruppschen Kinowerkstätten für die eilnehmer des Projektionsseminars Köln und des Projektionskursus Koblenz statt. Die Firma Krupp, die eit Kriegsende in Verbindung mit en auf diesem ebiet führenden Ernemannwerken n Dresden Kinogeräte herstellt, at in den letzten ahren ihre Werkstätten für diesen Erzeugungszweig tark erweitert und ervollkommnet. Die Besucher wurden in drei Gruppen durch die Abteilungen geführt.

Bei einem kleinen Imbiß hieß Herr Oberingenieur Klein die Gäste im Namen der Werkleitung herzlich willkommen und richtete die Bitte an sie, die Firma in ihrem Bestreben, stets das Beste auf dem Gebiete des Kinogerätewesens zu liefern, durch Mitteilungen aus dem praktischen Betrieb und sonstige Hinweise zu unterstützen. Herr Direktor Graf sprach unter dem Beifall der Teilnehmer der Firma Krupp seinen Dank für den überaus lehrreichen und anregenden Verlauf der Werkstattbesichtigung aus.

Am Nachmittag trennten sich die Gäste. Die eine Hälfte besichtigte die Kruppsche Werkausstellung, in der die zahlreichen Gegenstände Kruppscher Fertigung in Naturgröße aufgestellt sind. Die andere Gruppe zog einen kleinen Rundgang durch den südlichen Stadtteil, den Kruppschen Altenhof, die Erholungshäuser und Grünanlagen vor.

Kleine Anzeigen

Kino

Das Theater hat ca. **300 Plätze**, liegt **konkurrenzlos** in einem Industrieorte in Mitteldeutschland mit ca. 10000 Einwohnern, mit Umgebung, da konkurrenzlos bedeutend mehr, 10jähr. äußerst niedriger Mietvertrag, 10prozentige Billettsteuer, Eingang von der Straße, Bühne vorhanden, Parkett- und Logenplätze, reelles Geschäft. Kaufpreis **GM. 15000**, eventl. werden Werte wie Automobil etc. in Zahlung genommen. Eine Tauschwohnung ließe sich beschaffen. Das Theater faßt ca. 200 Personen, ca. 400 Klappstühle können untergebracht werden. Objekt: „Wade."

Anfragen unter Objektbezeichnung an

Kino-Zentrale Brockhausen

Berlin SW 68, Friedrichstraße 207
Telephon: Zentrum 10765

Klappstühle

E. Haertner,
Spez.-Holzbearbeitungsfabr.
Inh. E. Wilm u. K. Angermann
Spandau, Kirchhofstraße 4,
Fernsprecher: Spandau 59

Reklame-

Diapositive
von la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32 ptr



Kinoapparate Kinobedarf

Döring-Film-Werke
Hannover-Hainholz
Huttenstr. 4. Nord 9404. Ladenverkauf: Goethestr. 3
Drahtadresse **Döringfilm.**

Kinos in Westfalen

320 Plätze, in Westfalen, in einer Stadt von 75000 Einwohnern, Mietsvertrag 6 Jahre. Miete jährlich 7200 GM., reichliches Inventar, bestehend aus 2 Vorführungsapparaten, 1 Umformer, 2 Spiegellampen, 1 Klavier, 1 Harmonium usw., prima Geschäft. Kaufpr. 22000 GM.

Zirka 1000 Plätze, in Westfalen, in einer Stadt von 170000 Einwohnern, es handelt sich hier um ein früheres Variete, welches jetzt in ein Kino-Theater umgewandelt worden ist, Parkett, Rang und Logen sowie große Bühne, ferner gehören zu diesem Theater eine Bar und ein größeres Cafe mit vollständiger Einrichtung. Der Mietsvertrag läuft noch 16 Jahre, Miete jährlich 3000 GM. Kaufpreis für das gesamte Unternehmen 90000 GM. bei ½ Anzahlung oder Hälfte Beteiligung.

Kinowerner

Erste und älteste Kinoagentur, **Berlin SW 68**, Friedrichstr. 215. Telephon: Nollendorf 3779.

Aktuell! Aktuell!

Die interessanteste Aufnahme aus

Eröffnung des größten deutschen Stadions

verbunden mit Gartenbauausstellung in

Ludwigshafen

Prachtvolle Aufnahmen der Leuchtfontäne. Länge ca. 300 m. Preis pro Kopie 300 Mk.

Eilanfrage an

Pfalz-Film, Ludwigshafen a. Rh.

Telephon: 1168
Telegr.-Adr.: Pfalzfilm

Stellenmarkt

Vorführer

amtl. geprüft, 24 Jahre alt, an saubere, gewissenh. Arbeiten gewöhnt, längere Zeit als 1. Vorführer tätig gewesen u. mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut,

sucht sofort Stellung

Ia Empfehlung. Würde auch andere Arbeiten mit unternehmen (Handelsschulbildung.) **Willy Dörper, Lennep Rhld.**, Gerdastr. 81

Junger staatlich geprüfter

Vorführer

Elektro-Mech. Technik. ... Is. **perfekt** in Praxis und Theorie, mit Werkzeug usw. Stellt (auch Ausl.), deutsch, poln., franz. u. etwas engl. spr. Neueinrichtung gratis unentgeltl., falls Anstellung zusicht.

A. Netzel
Danzig
Stadtgebiet 25.

Vorführer

geprüft, ledig,

per sofort gesucht.

Birnstein Lichtspiele
Wildenfels in Sachsen

Staatlich geprüfter

Vorführer

21 Jahre, gelernter Elektromonteur, **sucht Stellung** in größerem Theater.
Georg Weis, Gießen a. L., Neuen-Bäue 2.

Suche

gutgehendes Kino

zu kaufen oder **zu pachten**

am liebsten in einer Provinzstadt ohne Konkurrenz. Kann 8 10000 Mk. in bar zahlen. Umgehende Offerten an

H. Kolbe, Halberstadt
Gröperstraße 5–6.

Filme

Sensationsfilme, Dramen, Lustspiele, Einakter, nur gute Bilder, kaufen Sie stets zu billigsten Preisen bei

ALAUDUS-FILM
Frankfurt a. M., Goethestr. 5

1 kompl. **Pathe-Einrichtung** 150 M. 1 kompl. **Liesegang-Einr.** 250 M. 1 kompl. **Glüer-Einricht.** 110 M. 1 **Herzberg-Mechanik** m. Armen 90 M. 1 **Nietsche-Mech.** m. Armen 100 M. 1 **Germanikus-Mech.** 180 M. 1 **Elsässer-Mech.** m. Armen 90 M. Tausche auch ganz kl. App. Ernem. od. Ica. Suche Filmmeßmasch. und Amigo-Umroller zu kaufen.

Alexander Peters,
Düsseldorf, Friedenstr. 47

Suche Vertretung

guter Produktionsfirma für Schlesien. Gefällige Angebote unter **K. D. 8035** Scherlhaus, Berlin SW 68.

Gutgehendes Kino

im Saargebiet billig zu verkaufen.
Offerten unter **K. E. 8036**
Scherlhaus, Berlin SW.

Billige, sehr gut erhaltene

Filme

1. **Dunkle Pfade.** Span. Ges.-Dr. ca. 1500 Mtr. **M. 95.**
2. **Bettelnde Grafen.** Sehr spann., ca. 1800 Mtr. **M. 110.**
3. **Liebe wandelt sich in Haß.** Selt. schönes Spiel, ca. 1300 Mtr. **Mk. 85.**
4. **Die Nackten.** Ca. 1500 m **Mk. 105.**
5. **Sündige Liebe.** Ca. 1500 Mtr. ohne Rekl. **M. 90.**
6. **Schuld des Vaters.** Ca. 1200 Mtr. **M. 85.**

Fast neuer Kino-Aufnah.-Apparat **Ernem.** 60 Mtr. **M. 250.** 1 **Bogenlampe**, 6 f. verstellb. **M. 30.** **Reg. Widerstand**, 20 Amp. 110 V. **M. 35.** Ventil Motor, 65 V. **M. 25.**

Helios Vertrieb, C. Haas
Frankfurt-M., Holzgraben 12

Film-Verkauf-Tausch.

„Die Rattenfalle", Krim.-Dr., 4 Akt., ca. 1200 m, m. R. Z. K. u. viel Reklame, M. 95, „Das goldene Vließ", Dr., 6 Akt., ohne Rekl., M. 75, „Opfer", Dr., 4 Akt., ca. 1700 m, ohne Rekl., M. 100. Sämtl. Filme sehr gut erhalten. Tausche auch geg. Mehrakt., Märchenfilme, Natur- u. sonst. Einakt., wenn prima erh. Off. u. K. F. 8037 Scherlhaus, Bln. SW 68.

Die große Liste guter

FILME

wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., II. Humor- u. Ia Trickbild., Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 20 Pfg.-Marke sofort zu.

A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch

Künstler-Kapelle

erste Empfehlungen, frei, ev. Ensemblepianistin allein.

Gefl. Offerten an

Frau Mia Hildebrandt
Berlin N 4, Chausseestraße Nr. 55 v. II. Norden 8512.

Krupp-Ernemann-Kinox

mit Widerstand, Akku-Batterie, Leinwand, 300 Film usw. für 150,– M. zu verkaufen. Versandkosten extra.

O. Holst,
Rostock i. M., Seidenstr.

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann

ALFRED FRANZ
Leipzig, Kellstraße 9
Telephon 29898

Kino-Objektive

Busch, Ernem., Goerz, 80, 110, 120 mm Brennw. **Dia-Objektiv**, 47,5 Brennw., à St. nur **10 Mk. Kondensorlinsen** 115 mm nur 5 **Mk.** Angebote unt. **K. G. 8038**, Scherlhaus, Berlin SW 68

Achtung!

Pathé III Mech.,

Kreuz in Oel, mit Auf- und Abwickl., Feuerschutztrommeln, gr. Lampenhaus mit Kondensor, kompl. verstellb. Bock, alles Original Pathé und **fast neu**, für den Spottpr. von 140 Mk. **zu verkaufen.**
Fr. Lübberstedt, Hamburg 25, Burgerweidenallee 4 I.

Suche

zwecks Einrichtung eines modernen Kinos

Saal.

Ort unter 10000 Einwohn. zwecklos. Angebote unter K. H. 8039 an Scherlhaus, Berlin SW 68.

500 Klappstühle

gebrauchte, Ernemann- und Ica-Apparate billig verkäuflich

M. KESSLER
Berlin, Litauer Straße 3

CYKLOP-FILM CÖLN

INHABER: FRED HOFFMANN
ROSENSTRASSE 17 • FERNRUF: ULRICH 7436
GEGRÜNDET 1918

FABRIKATION VON

REKLAME-, INDUSTRIE-, TRICK- UND SPIELFILMEN

VERTRIEB *VERLEIH*



FABRIK IN FINSTERWALDE N/L

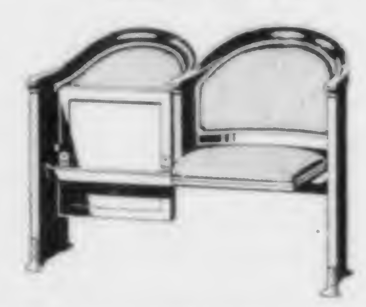
WALTER HYAN

BERLIN SW

HALLESCHES UFER 21

ÄLTESTE SPEZIALFABRIK FÜR THEATER-GESTÜHL

GEGR. 1874



KEINE MASSEN-WARE – NUR ERSTKLASSIGE QUALITÄTSARBEIT



Haben Sie schon das grosse Bäderheft von „Sport im Bild"?

Sie erhalten es für 1.50 Mark in allen Buchhandlungen, Scherl-Filialen und beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

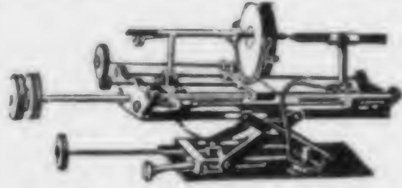
„Krupp-Ernemann" Imperator-Einrichtungen

Reserve-Apparate
Diesel-Motor-Aggregate für jede gewünschte Stromstärke - Spannung

SPEZIALITÄT:
Reparaturen an Kino-Maschinen aller Systeme preiswert und in kürzester Zeit unter Garantie

Johannes Kellner, Düsseldorf
Flügelstraße 25 — Tel. 3046

Die „Paho"-Spiegellampe ist die billigste Mk. 60



Modell I
mit 14 cm großem besten Hohlspiegel

Modell II
mit 17 cm Spiegel Mk. 7[illegible]

Die »Paho«-Spiegellampe besitzt 7 verschiedene Verstellbarkeiten, leichte Handhabung für Gleich- und Wechselstrom, sehr praktische Kohlenhalter jede Stärke Kohlen von 6 bis 12 mm eingerichtet. Die Lampe wird auf prima vernickelt geliefert und kostet per Stück **Mk. 10** mehr

Fabrikant
Paul Hoffmann, Magdeburg
Breiter Weg 94

General-Vertreter und Lager für Groß-Berlin **Eug. Hentschel, Anhaltstr. 1[illegible]**

Händler erhalten Rabatt.



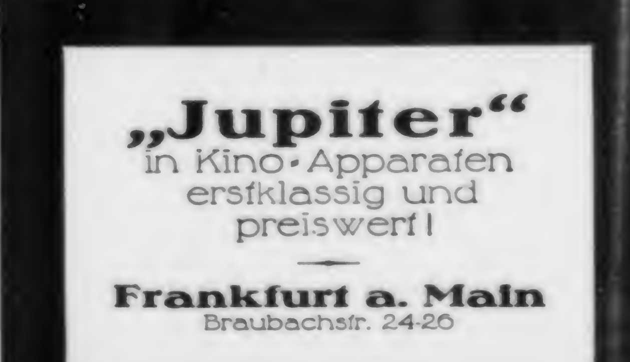
Konkurrenzlos!!!

Jedes Theatergestühl

liefern in kürzester Zeit

R. E. Mühlschlag & Sohn
Norddeutsche Klappstuhlfabrik
Hamburg-Wandsbek
Feldstraße 15

Telegr.-Adr.: Mühlschlag-Wandsbek / Fernsprecher: D. 8. – 1630.



Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile, unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ülitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus

Die internationale Filmpresse

Kinematograph

ERLVERLAG BERLIN SW. 68 * 19. JAHRGANG * NR: 956.

Mae Murray

in dem großen
Metro-Goldwyn-Film
der Phöbus-Film A G

Frau van Corlands
Vergangenheit

*

PREIS: 50 PFENNIG:

BERLIN, 14. JUNI, 1925.

O alte Burschenherrlichkeit!



(Gaudeamus igitur)

DER NEUE GROSSE KOOP-FILM

Fabrikation und Verleih:

KOOP-FILM Co. m. b. H.

Berlin, Friedrichstraße 30 — Telephon: Dönhoff 2605

*

Weltvertrieb:

BRUNO ZWICKER

Berlin, Friedrichstraße 238 — Telephon: Kurfürst 9029

Kinematograph



Uraufführung



des großen deutschen Sportfilms

Die Europa-Meisterschaften

für **Berlin** am

Freitag, den 7. August 1925, in der



am Potsdamer Platz



für 40 deutsche Städte

ebenfalls

7. August 1925

40 Kopien laufen gleichzeitig!

Abschlüsse nur durch uns direkt!

DESPO

Deutsche Sportfilm Aktiengesellschaft

Berlin SW 48
Friedrichstraße 226/27

Düsseldorf
Kölner Straße 44

19. Jahrgang, Nr. 956 Berlin, 14. Juni 1925

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Steuerdämmerung

Von Aros.

Aus dem Westen kommt diesmal das Licht. Die Düsseldorfer Protestversammlung scheint nun doch einigermaßen zu Erfolgen zu führen. Man versucht dem ertrinkenden Theaterbesitzer wenigstens den Rettungsgürtel hinzuwerfen, wobei abzuwarten bleibt, ob nicht vielerorts das Format zu klein ist und ob nicht diese Aktion dazu führt, daß die Ertrinkenden sich zwar eine Zeitlang schwimmend über Wasser halten, ohne aber das rettende Land zu erreichen.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat an den „Rheinischen Theaterbesitzer-Verband" ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt:

„... daß die Herren Regierungspräsidenten beauftragt sind, auf eine Einigung zwischen den Gemeinden und den Lichtspieltheaterbesitzern hinsichtlich der Vergnügungssteuersätze hinzuwirken. — Neben einer allgemeinen Herabsetzung der Steuer auf mäßige, gestaffelte Sätze wird dabei die Gewährung von Steuererleichterungen während der Sommermonate und für die künstlerischen und volksbildenden Filme angestrebt werden. Ich hoffe, daß sich auf diese Weise noch im Verlauf des Monats Juni allgemein eine befriedigende Regelung der Angelegenheit wird ermöglichen lassen. Hierbei möchte ich aber noch darauf hinweisen, daß eine große Anzahl Kommunen bereits in letzter Zeit aus eigenem Antrieb die Steuersätze ermäßigt hat, und daß in anderen Fällen gelegentlich der Erteilung der Zustimmung bzw. Genehmigung eine Heruntersetzung der beschlossenen Steuersätze erfolgt ist."

Derartige Schreiben sind schon oft hinausgegangen, aber diesmal scheinen sie etwas besser zu wirken. So ist in Aachen, einer Stadt mit einem besonders unzugänglichen Steuerdezernenten, die Steuer von 30 auf 20 % herabgesetzt worden. Weitere Verhandlungen über die Abgaben im Sommer und für volksbildende Filme sollen in nächster Zeit stattfinden.

In Minden ist man von 15 auf 10 % heruntergegangen, und in Buer, wo bisher Steuersätze von 15 bis 27½ % bestanden, hat man sich auf 12 % verständigt.

In Westfalen ist ein ähnlicher Erlaß wie im Rheinland zu erwarten. Der Westfälische Städtetag will sich der Angelegenheit nunmehr annehmen.

In Düsseldorf haben sich die Oberbürgermeister des rheinischen Bezirkes mit der Steuerregelung befaßt, aber die Entscheidung den Finanzdezernenten überlassen, die in allernächster Zeit zu einer Konferenz zusammentreten sollen, auf der der Syndikus des Rheinischen Theaterbesitzer-Verbandes und ein kleiner Ausschuß der Theaterbesitzer noch einmal die Situation darstellen sollen.

Das ist alles gut und schön, genau so wie die Tatsache, daß das Bureau des Reichsverbandes annähernd tausend Eingaben in der ersten Instanz gemacht haben soll. Das wäre gleichbedeutend mit der Bearbeitung aller in Frage kommenden Städte, und wenn dann von Erfolgen gesprochen wird, so bedeutet das nichts anderes, als daß es prozentual nur ganz wenige Kinoplätze in Deutschland in die Rubrik: „Erfolg" gehören.

Dazu kommt noch, daß in vielen Fällen hinter dieses schöne Wort ein Fragezeichen gesetzt werden muß, weil es, positiv gesehen, natürlich gar kein Erfolg ist, wenn irgendwo der



Lilly Damita im neuen Saschafilm „Das Spielzeug von Paris"

Steuersatz von 30 auf 20 % heruntergedrückt wird.

Endziel des Kampfes muß die reichsgesetzliche Regelung und die Nominierung eines Höchstsatzes von 10 % sein; selbstverständlich nur für den Spielfilm, während der volksbildendeFilm mit höchstens 5 % Lustbarkeitssteuerabgabe belastet werden darf.

Der Kampf muß mit aller Energie und mit allen fairen Mitteln geführt werden. Es gilt die Bedenken, die von den Ländern und vom Reich verfassungstechnisch gehegt werden, zu zerstreuen, weil die Erhaltung eines blühenden Gewerbes heute wesentlicher sein muß als die Formulierung eines Gesetzes.

Nur die Senkung der steuerlichen Sonderbelastung auf 10 % kann die Rettung bringen. Der „Zentralverband der Filmverleiher" wendet sich mit Recht gegen Pläne, die etwa eine besondere Belastung des Auslandfilms und eine Differenzierung für In- und Ausland zum Ziel haben. So etwas klingt theoretisch ganz gut, führt aber in der Praxis zu Konsequenzen, die gar nicht zu übersehen sind. Die Sonderbesteuerung des Auslandfilms würde dazu führen, daß die Leihpreise für diese Ware sich naturgemäß senken. Der Verleiher würde die Kompensationsmöglichkeit verlieren, die er und der Theaterbesitzer doppelt nötig brauchen.

Heute kann man für große Filme und für deutsche Ware relativ hohe Preise bewilligen, weil sich durch Einkauf billiger Auslandware ein Ausgleich findet. Der Theaterbesitzer bezieht sein Jahresprogramm infolgedessen zu einem Durchschnittspreise, während die Sondersteuer zu einer unsicheren Preisbildung führen würde, die gerade heute weder für den Verleiher noch für den Theaterbesitzer erträglich ist.



Alfred Abel und Ruth Weyher im Phöbusfilm „Feuerreiter"

Worunter unser Gewerbe leidet, ist ja gerade die riesige Unsicherheit, das Schwanken der Konjunktur und die Schwankungen auch innerhalb der einzelnen Geschäftsperioden, die Abhängigkeit vom Erfolg, der vorher weder zu übersehen noch zu kontrollieren ist. Hier stabile Verhältnisse zu schaffen, ist eine der wichtigsten Vorbedingungen zur endgültigen Gesundung, und die sollten wir uns nicht erschweren durch Pläne, wie sie jetzt Herr Fett in München verkündet.

Wie gesagt, der Verleiherverband ist von diesen Forderungen weit abgerückt, und er hat dabei nicht nur die innen-, sondern auch die außenpolitischen Wirkungen hervorgehoben. Es wäre gut, wenn die Theaterbesitzer durch ihren Reichsverband eine ähnliche Erklärung abgeben würden, damit die Freunde der doppelten Besteuerung klar erkennen, daß all ihr Mühen vergebens ist.

Wir haben andere Sorgen, besonders wenn man sieht, daß in Berlin, wo man im allgemeinen mit den Kinosteuern vernünftig ist, die getane Arbeit unnütz gewesen ist und gewissermaßen wieder von vorn angefangen werden muß. Wir haben in der vorigen Nummer die Schlußfolgerungen des Hauptsteuerdirektors der Reichshauptstadt kritisch beleuchtet. Wir waren damals noch der Meinung, daß hier bewußt Statistik für bestimmte Verhandlungen präpariert werden sollte. Heute ergibt sich, daß das leider nicht stimmt, daß der Hauptsteuerdirektor tatsächlich aus innerer Überzeugung zu der Schlußfolgerung gekommen ist, daß es den Berliner Kinostätten gut geht. Er erinnert sich nicht mehr daran, daß jene zweiunddreißig Lichtspieltheater die besten Unternehmungen Berlins darstellen, und daß es den übrigen zweihundert Lichtspieltheatern viel, viel schlechter geht, und daß die ungünstigen Resultate seiner Statistik die günstigsten darstellen, die überhaupt für Berlin in Frage gekommen sind.

Gerade in diesen Tagen weilte Dr. Hatrick, ein leitender Mann der Filmabteilung des großen Hearstschen Zeitungsverlages, bei uns, der, als man ihm die Steuerverhältnisse schilderte, geradezu entsetzt war, und der es nicht verstehen konnte, daß man immer noch nicht zu den schärfsten Mitteln greift. Er erklärte, daß drüben so etwas einfach nicht möglich wäre, daß man die Kinobesucher rebellisch gemacht, die auf ihre Abgeordneten schon eingeredet hätten, damit wirklich etwas geschähe. Heute muß wieder die Parole sein: Kampf bis zum äußersten, Kampf, bis aus der Dämmerung wirklich Licht geworden ist. Licht nicht nur im Westen, sondern auch im Osten, Norden und Süden.

Ein „Jubiläumsartikel"

von Karl Gordon, Direktor der „Ufa"-Theater-Betriebs-Gesellschaft

Mitten hinein in die frohen Klänge der Jahrtausendfeier der Rheinlande klingt der Notschrei unserer Industrie. Ihr ist nicht feierlich zumute; sie leidet unter der Willkür der Behörde; sie seufzt unter der erdrückenden Last der Steuern; sie könnte, wenn sie ein Jubiläum feiern wollte, den 25. Jahrestag der in Permanenz erklärten behördlichen Schikanierung begehen. Im Zeichen der Schikane und des Kampfes hat die Filmindustrie das Licht der Welt erblickt; sie ist groß geworden, und ihr Lebensweg blieb ein Dornenweg. Die Abneigung der amtlichen Stellen wandelte sich im Laufe der Zeiten, sie wurde kultivierter, aber sie blieb. Die Filmindustrie hat Gut und Blut geopfert, um sich den Platz an der Sonne zu sichern. Sie hat aus dem Schauerdrama den künstlerischen Spielfilm und den Kulturfilm entwickelt. Millionen ist das Lichtbildtheater ein Kulturfaktor geworden, und trotz dieses stürmischen Dranges nach oben gilt es heute noch zahlreichen Behörden als eine Einrichtung, die aus finanziellen Gründen toleriert, aber nicht respektiert wird.

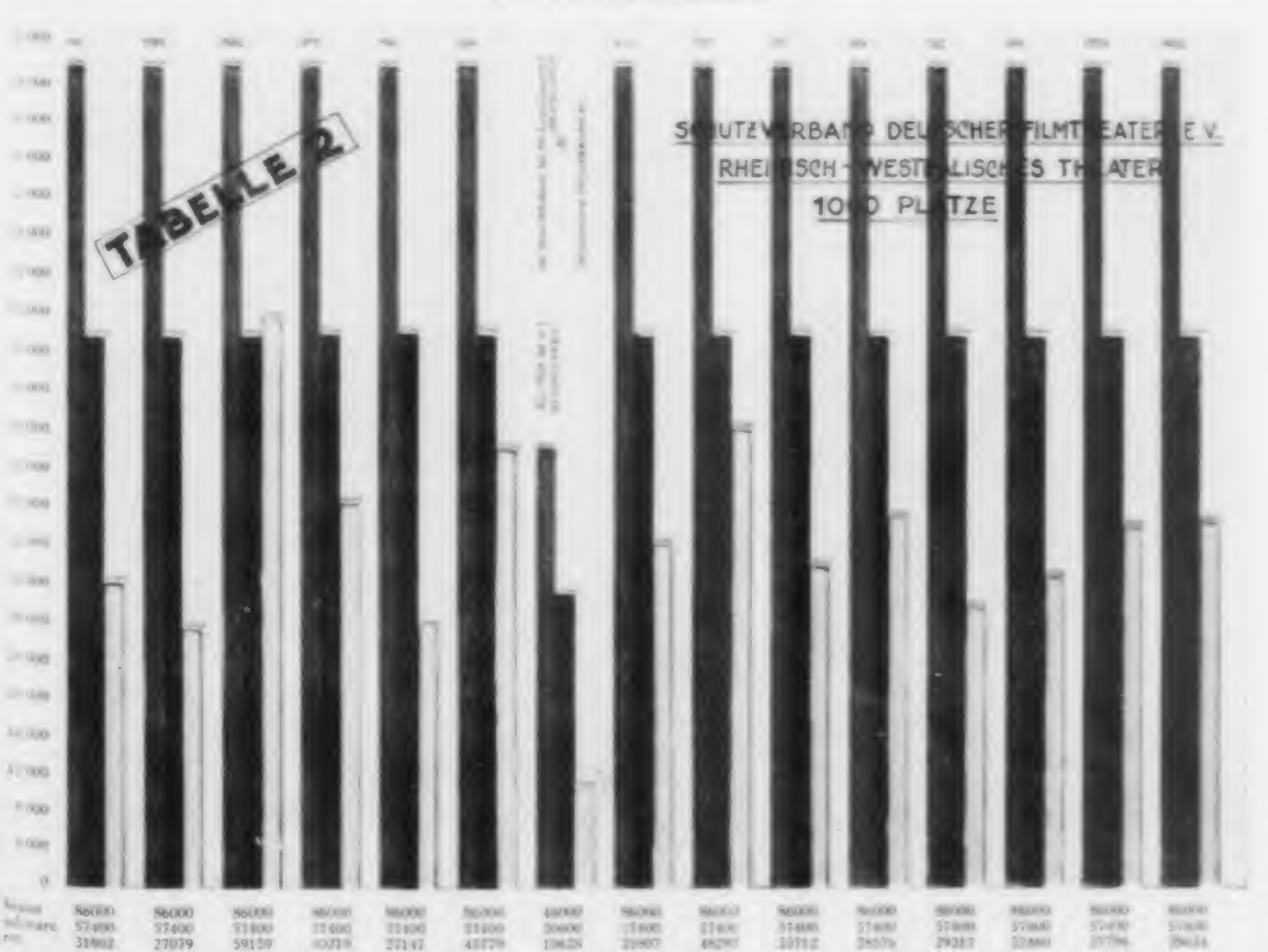
Als der Weltkrieg ausbrach, stand die deutsche Kinematographie schon im besten Jünglingsalter. Sie behauptete sich erfolgreich im Kampf gegen die Konkurrenz des Auslandes. Der deutsche Film war schon damals ein beachtetes und geachtetes internationales Produkt. Nur von Amts wegen sah man ihn in Deutschland über die Schulter an. Die Regierung liebte und kannte den Film nicht und sie versäumt infolgedessen, sich seiner zu Propagandazwecken zu bedienen. Es soll hier nicht untersucht werden, ob und wie weit der deutschlandfeindlichen Stellungnahme der Neutralen durch den deutschen Film hätte vorgebeugt werden können; aber feststellen wollen wir an dieser Stelle, daß durch den behördlich protegierten Auslandsfilm im feindlichen und neutralen Ausland eine Stimmung gegen Deutschland geschaffen werden konnte, die vielleicht der wertvollste Bundesgenosse unserer ehemaligen Feinde gewesen ist.

Nun sollte man glauben, daß die Behörden aus diesen versäumten Gelegenheiten gelernt hätten. Gewiß, man hatte inzwischen die Filmindustrie groß werden sehen, man fand sie in erster Verbindung mit dem Großkapital, man sah die besten Künstler und Regisseure in den Glashäusern beschäftigt, man hatte die Wirkung des Films auf die breite Masse kennen gelernt und schätzte deshalb den Agitator Film. Zahllose Vorurteile verschwanden und mußten verschwinden angesichts der Tatsache, daß da, wo vor 25 Jahren ein Schauerfilm die ästhetischen Gemüter entsetzte, „Die Nibelungen", „Der letzte Mann", „Die Straße", „Zur Chronik von Grieshuus" dem künstlerischen Jahr das Gepräge geben konnten. Aber trotz und alledem kam es zwischen Behörde und Kino höchstens bis zur wohlwollenden Neutralität. Man hat die Blindheit beibehalten, und trotz der Riesenfortschritte glaubt man, von den Behörden immer nur die Mephistoworte zu hören:

> „Setz' dir Perücken auf von Millionen Locken,
> Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
> Du bleibst doch immer, was du bist."

Besucherzahlen vom Januar 1924 bis März 1925

Braun = Soll-Besucherzahlen bei 90 ausverkauften Vorstellungen im Monat. Schwarz = Soll-Besucherzahlen bei 60 ausverkauften Vorstellungen im Monat. Rot = Tatsächliche Besucherzahlen.



Tausendfach ist den amtlichen Stellen warnend zugerufen worden: „Schützt den deutschen Film und laßt die deutschen Lichtspieltheater nicht untergehen!" Man hat unsere Worte nicht gehört, man wollte sie nicht hören. Wie 1914 der ausländische Propagandafilm durch die Passivität der Regierung gegen uns kämpfen konnte, so kämpft in diesen Jahren der Auslandspielfilm gegen Deutschland. Er ringt mit der deutschen Wirtschaft; die Behörden unternehmen nichts, um die Kräfte des deutschen Kämpfers zu stärken. Unterliegt das deutsche Theatergewerbe in dem jetzt allerorts entbrennenden Kampf mit den Gemeinden um die Lustbarkeitssteuer, so wird die finanzielle Kraft, den deutschen Film herzustellen und zu vertreiben, endgültig dahin sein. Dann mag der ausländische Film seine dominierende Stellung in Deutschland antreten. Dann ist wieder einmal der ausländische Film durch die Indolenz deutscher Behörden Sieger über den deutschen Film, über die deutsche Industrie und über einen wesentlichen Teil des deutschen National-Vermögens geworden.

Auf der Düsseldorfer Tagung vom 27. Mai habe ich als Vertreter des Schutz-Verbandes deutscher Filmtheater die Notlage des deutschen Theater-Geschäfts an einem in einer rheinischen Großstadt bestehenden 1000-Personen-Lichtspieltheater geschildert. Der Schutzverband hatte sich die Aufgabe gestellt, durch graphische Darstellungen das Mißverhältnis zwischen dem von den Behörden behaupteten Anwachsen der Besucherzahl und der Steigerung der Theaterkosten darzutun und außerdem eine Übersicht über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben in der Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum 1. April 1925 zu geben. Eine weitere Tabelle demonstrierte die Veränderung der Theaterunkosten in den Monaten Januar 1920 und Januar 1925. Obwohl diese Übersichten in der vorliegenden Nummer vervielfältigt sind, kann ich nicht darauf verzichten, sie mit kurzen Worten zu erklären. Erläuternd will ich nur bemerken, daß Tabelle 1 die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben zeigt. Der sich im Monat Juli entwickelnde Rückgang aller Konten wurde durch eine vierwöchige Schließung des Theaters hervorgerufen. Es ist zu beachten, daß selbst innerhalb dieser Spielpause das Konto „Löhne" für Juli 1924 noch 20 % über dem Ausgangspunkt Januar liegt, daß die Lohnausgaben im August auf 60 %, im September auf 75 % steigen und im März 1925 eine Steigerung bis auf 1 0 8 % erreicht haben. Das Konto „Löhne" ist besonders charakteristisch in seinem Verhältnis zu einem anderen Hauptausgabenkonto: Reklame. Die allgemeine Geschäftslage zwang zu einem Abbau aller Unkosten. Es wurde besonders radikal in der Reklame durchgeführt, und es wurde eine Reduktion von 130 % im November 1924 auf 115 % im Dezember 1924, auf 110 % im Februar 1925 bis auf 60 % im März 1925 erzielt. Das Konto „Löhne" hat sich trotz des Abbaues der Unkosten nach oben entwickelt und ist vom Januar 1924 bis zum 1. April 1924 um 108 % gestiegen. Dieser Nachweis war erforderlich, um den immer wiederkehrenden Einwand der Behörden, die Geschäfte müßten angesichts der Steigerung der Besucherzahl gut gehen, insofern zu entkräften, als man in einer Nebeneinanderstellung bewies, in welcher Weise sich gleichzeitig die Einnahmen und die Ausgaben, darunter besonders die Konten „Reklame" und „Löhne", entwickeln.

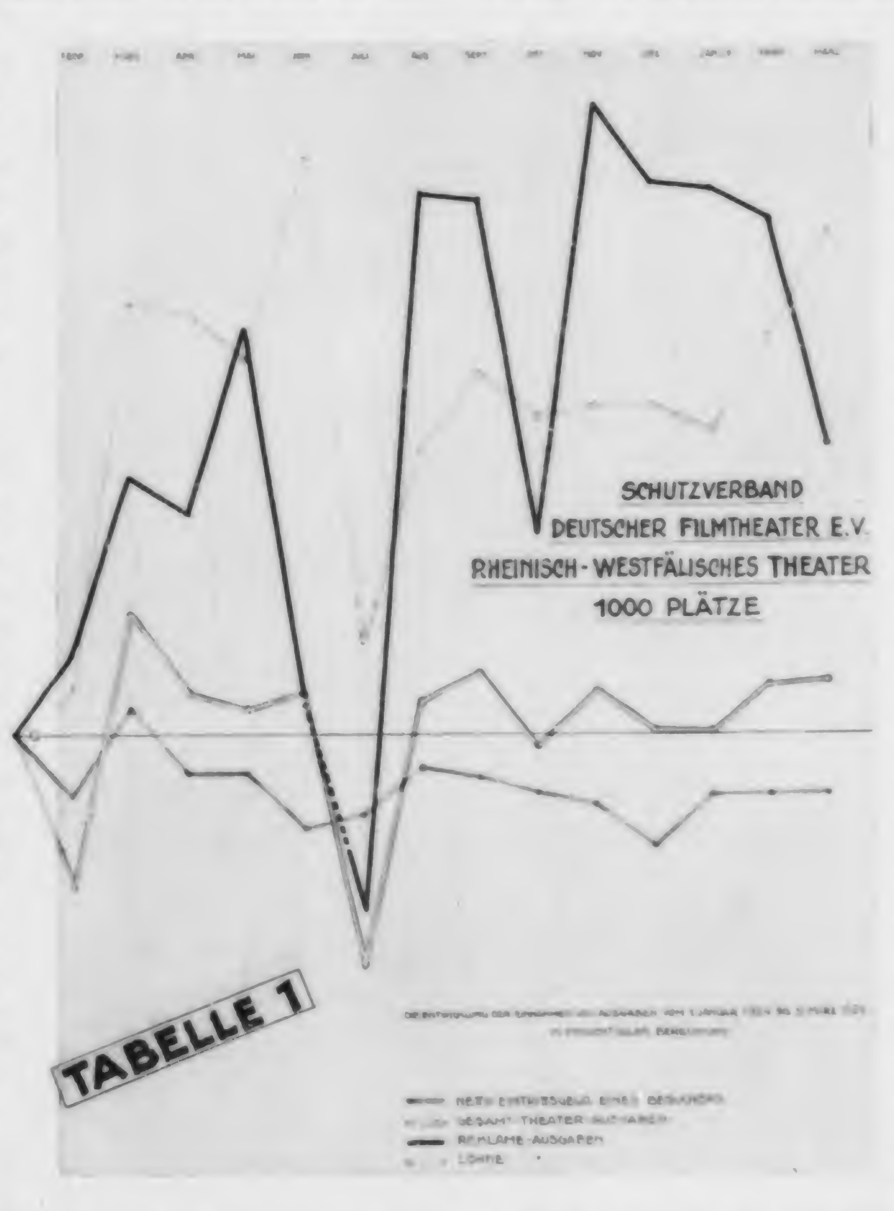


Tabelle 2 stellt die Soll-Besucherzahl und Ist-Besucherzahl nebeneinander. Das Ergebnis der Zusammenstellung bildet die zahlenmäßige Feststellung, daß etwa 32 % des Besucher-Solls effektiv vorhanden waren, trotz des immer wiederkehrenden Hinweises auf eine angebliche Steigerung der Besucherzahlen der Beweis dafür, daß wir gerade ein Drittel der Besuchermengen haben, die wir haben müßten, um aus den von ihnen gezahlten Eintrittsgeldern die regulären Theaterunkosten decken zu können.

Im gegenwärtigen Augenblick ist das Verhältnis natürlich noch schlechter. Das frühe Einsetzen der Hitze wirkt auf den Besuch katastrophal. Wenn man also unsere Tabelle für Verhandlungen zugrunde legt, die gerade jetzt stattfinden, benutzt man Zahlen zu unseren Ungusten.

In der nächsten Nummer soll nun die Entwicklung der Unkosten prozentual im Jan. 1920 und 25 gezeigt werden.

Im japanischen Filmatelier

Von Heinz Karl Heiland.

(Schluß)

Auch das übrige japanische Haus entspricht durchaus nicht den europäischen oder amerikanischen Bauten, dasselbe hat nämlich nur Außenwände, die aus biegsamem Geflecht und darauf geworfenen Lehmmörtel bestehen. Das ganze Innere des Hauses ist ein leerer Raum, in dem nur hier und da einige viereckige hölzerne Säulen bis zur niedrigen Decke emporragen. Diese Säulen sind nun in etwa 1,80 m Höhe durch Querbalken und eine leichte darauf ruhende Mörtelwand verbunden, und diese Balken tragen an ihrem unteren Ende durchlaufende eingehobelte Schlitze. In diese Schlitze setzt der Japaner seine fusuma, seine Papierschiebetüren und baut so nach Bedarf größere und kleine Zimmer. Das ist besonders in Teehäusern der Fall, wo im Handumdrehen ein großer Saal oder lauter kleine einzelne Schlafzimmer geschaffen werden können.



Oben: Dekoration beim Bau. Die mittleren Lampen sind Weinert-Lampen, die an den Stativen aus Bambus befestigten Lampen sind japanischer Konstruktion.
Unten: Dieselbe Dekoration bei der Aufnahme.



Genau dieselbe Bauart zeigen in der Hauptsache auch die Tempel und Paläste, die auch wieder durchweg dieselben Maße der tatami haben. Diese eigenartigen Bauverhältnisse üben natürlich ihre Wirkung auf die Filmarchitektur. Ein japanischer Filmbau besteht daher in der Hauptsache nur aus einer geraden, auf den Praktikal-Pfählen ruhenden Fläche, auf der sich einige hölzerne Säulen mit ihren Querbalken befinden. Hier und da ragt in diese Fläche, zum wenigsten bei Palastbauten, ein großer Einschnitt hinein, in welchem sich einer der vielbesprochenen japanischen Ziergärten befindet, einer jener Gärten, in deren Herstellung die japanischen Filmarbeiter außerordentliche Übung besitzen, und zu dessen Herstellung meist ein sehr reiches Material von Zwergbäumen, lebenden Bambusstauden, Fichten, Kirschbäumen auf dem Gelände angepflanzt ist. Ist ein solcher Bau fertig, so erhält er erst seinen Charakter durch die verschieden gemalten fusuma und sonstigen wenigen Gegenstände, denn Möbel gibt es noch heute in Japan überhaupt nicht, wenn man von einigen Vorratsschränken, die in bestimmten Räumen untergebracht sind, absieht.

Eine weitere Eigentümlichkeit Japans ist die, daß man infolge der leichten Bauart der durchweg aus Holz bestehenden Häuser mit großer Feuersgefahr rechnen muß. Infolgedessen ist im ganzen Hause nichts niet- und nagelfest, sondern alle kunstvolle Ausschmückung ist auf die fusuma beschränkt, die im Augenblick herausgenommen und vor dem Feuer in Sicherheit gebracht werden können. Trotzdem sind japanische Filmbauten durchaus nicht billig, da vor allem die sehr teuren fusumas durch die öftere Benutzung notgedrungen stark leiden. Ferner ist der japanische Filmfabrikant kein Freund von Surrogaten, und es sind daher die verwendeten Requisiten von der Hibatshi, dem nationalen Kohlenbecken, bis zum Schwertständer des Daymio durchweg aus edlem Material evtl. sogar mit makie, dem unendlich teuren Goldlack, verziert. Ebenso wird mit den Kostümen ein ungeheurer Luxus getrieben, zum wenigsten mit den Kostümen aller, die irgendeine Rolle spielen. Diese bestehen aus den kostbarsten Brokaten und Seitenstickereien, so daß der Fundus eines solchen Filmkonzerns ein enormes Kapital darstellt, z. B. kosteten die Kostüme der Oiras, der Kokotten, in meinem Film

„Bushido" über 5000 Yen gleich rund 10 000 Mark pro Stück.

Außerordentlich reichlich ist bei den großen japanischen Firmen alles vorhanden, was nötig ist, um eine Aufnahme naturgetreu und künstlerisch zu gestalten, so z. B. schleppt man zu jeder Aufnahme, und sei sie noch so unbedeutend, einen ganzen Stab von künstlerischem Material mit, sogar die Statisten werden zum großen Teil mitgeführt auf Entfernungen, auf die wir kaum die Solisten in Anbetracht der Kosten mitzunehmen wagen. Desgleichen besitzen die großen japanischen Firmen einen großen Automobilpark, besonders von Fordomnibussen, mit denen die größten Fahrten unternommen werden.

Auch Lichtmaschinen in allen Größen und Arten sind vorhanden, ja wir besaßen sogar eine Windmaschine auf Rädern, die als Autoanhänger überall hingeschafft werden konnte. Dieselbe hatte einen japanischen Flugmotor von etwa 150 Pferdekräften und war so gebaut, daß sie überall sofort in Betrieb gesetzt werden konnte. Mit Hilfe dieser Windmaschine inszenierte einer meiner japanischen Kollegen einen nächtlichen Kampf bei Regen und Sturm, der von einer so grauenhaften Natürlichkeit war, wie ich ihn noch nie im Film gesehen. Zu diesen Szenen gehört natürlich die Aufopferungsfähigkeit der japanischen Filmschauspieler, die sich in diesem Falle von dem durch den ungeheuren von dem Riesenmotor erzeugten Luftdruck abgelenkten Strahl eines Hydranten vielleicht eine halbe Stunde lang immer wieder bis auf die Haut durchnässen ließen, eine Aufopferungsfähigkeit, deren unsere Kinomimen wohl kaum fähig wären.



Aus dem Atelier herausgebaute, aber zur Szene gehörende Dekoration

Trotz aller Vorteile, die die japanische Filmindustrie aus verschiedenen Ursachen gegenüber der europäischen hat, brauchen wir vor einer Invasion japanischer Filme nicht bange zu sein, denn die Filme, die das japanische Publikum sehen will, die infolgedessen einzig und allein in Japan hergestellt werden, sind so himmelweit verschieden von dem, was unser Publikum zu sehen wünscht, daß die Verwendung japanischen Filmmaterials auf den europäischen oder amerikanischen Märkten vollkommen ausgeschlossen ist.

Auch eine Zusammenarbeit europäischer und japanischer Firmen kommt kaum in Frage. Die Amerikaner haben diesen Versuch mehrmals unter Anwendung großer Geldmittel unternommen, aber niemals Erfolge erzielt, und zwar infolge des unbewußten passiven und aktiven Widerstandes des Japaners, der vor allem im Amerikaner seinen Todfeind sieht.

Ferner würde für die japanischen Firmen die Anfertigung eines für den Export geeigneten Films die Aufgabe des nationalen Marktes für diesen Film bedeuten, da ein für europäischen Geschmack gemachter Film in Japan selbst aus allen möglichen Gründen nicht aufführbar ist. Umgekehrt würde ein japanischer Film, der dem japanischen Geschmack entspricht, in Europa oder in Amerika unmöglich sein.

Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Zunächst einmal ist der Film des Japaners auf den Sprecher zugeschnitten. Dieser entspricht aber nicht dem, was wir früher unter einem Erklärer in Deutschland verstanden, sondern der Benchi spricht z. B. in allen größeren Theatern die Rolle des betreffenden Flimmerhelden. In größeren Theatern sind deshalb eine ganze Reihe von Benchis an einer passenden Stelle untergebracht, die mit verteilten Rollen den Film an den notwendigen Stellen sprechen. Der Erfolg hiervon ist, daß bei der Aufnahme die einzelnen Szenen außerordentlich in die Länge gezogen werden, um dem Benchi Gelegenheit zum Reden zu geben. Infolgedessen bekommt der Film notwendigerweise ein schleppendes Tempo und muß aus relativ wenigen Szenen bestehen.

Auch der Inhalt des besonders zurzeit in Japan gewünschten Filmgenres ist für uns unerträglich, denn er besteht, kurz gesagt, eigentlich nur aus einer Reihe von Mordtaten. Wenn ein solcher Film zu Ende ist, sind, wenn irgend angängig, sämtliche Mitspielenden tot, wie es früher in unseren Räuberromanen der Fall war. Ich habe mir häufig allein oder mit meinen japanischen Freunden den Kopf darüber zerbrochen, woher diese blutrünstige Tendenz im japanischen Publikum kommt. Natürlich bestreiten die Japaner auf das energischste, daß diese seltsame Stimmung des Publikums etwas mit der ungeheuren nationalen Gereiztheit des Japaners gegen Amerika zu tun habe, aber es ist immerhin zu bedenken, daß gelegentlich unserer Anwesenheit in Japan sieben Japaner Harakiri begingen, mit anderen Worten, sich in der schmerzvollsten, nur denkbaren Weise ums Leben brachten, nur als Protest gegen die Ausschließung der Japaner aus Amerika, was die Japaner als eine nationale Demütigung auffaßten.

Jedenfalls gaben meine sämtlichen japanischen Filmfreunde zu, daß diese blutrünstige Tendenz des japanischen Films erst seit gar nicht so langer Zeit vorherrsche und daß man dieser Stimmung Rechnung tragen müsse.

Die beiden Filmarten, die europäische und japanische, zu kombinieren, ist unter diesen Umständen eine sehr schwierige Arbeit, die sogar mir, der ich Japan seit etwa 30 Jahren kenne und seit Jahrzehnten Mitarbeiter der größten japanischen Zeitung bin, der ich mehrmals Vortragstournees halb sportlichen, halb politischen Charakters durch Japan unternahm, nur teilweise geglückt ist.

Irgendeinem Kollegen würde es natürlich noch weniger gelingen, zumal wohl kaum einer unserer europäischen oder amerikanischen Regisseure die Sprache Nippons beherrscht, was bei mir wenigstens in einem für einen Ausländer erträglichen Maße der Fall ist, gibt es aber wenig japanische Schauspieler, die Englisch oder gar Deutsch verstehen.

Tom Mix Lebenserinnerungen

Von ihm selbst erzählt.

Autorisierte Übersetzung von A r o s. VIII. Teil.

Es ist natürlich ein großer Unterschied, ob man im Atelier, umgeben von allem Komfort, oder draußen in der Wildnis arbeitet, wo nicht die Menschen, sondern die Tiere die Hauptrolle spielen.

Wir arbeiteten damals mit Leoparden, Löwen und Schlangen, und es passierten allerhand ergötzliche Dinge, die leider nur den unangenehmen Beigeschmack hatten, daß sie unter Umständen das Leben kosten konnten.

In einem Film hatten wir mit Leoparden zu arbeiten, von denen der Trainer behauptete, daß sie ganz zahm wären. Sie benahmen sich auch ganz manierlich, aber ich habe eine unüberwindliche Abneigung gegen Katzen aller Arten, und so war ich auch gegen meine vierbeinigen Kollegen in diesem Film recht mißtrauisch. In der Prärie war für diese Aufnahmen ein großes Gelände mit tropischen Anpflanzungen errichtet worden, und zwar hatten wir die Anlage so eingerichtet, daß die Löwen keinesfalls entweichen konnten.

Der Filmdichter hatte nun für diesen Film eine Szene geschrieben, bei der Fräulein Williams verirrt in der Steppe neben einem Baumstamm zusammenbrechen sollte. Hier hatte sie ein Leopard zu finden, der sich auf sie stürzen sollte.

Die Durchführung dieser Geschichte war sehr einfach ausgeknobelt. Fräulein Williams legte sich tatsächlich neben einen Baumstamm. Wir befestigten in einer kleinen Entfernung von ihr ein junges Küken, das wir außerdem noch hin und her bewegen konnten, rechneten damit, daß sich der Leopard, wenn wir ihn losließen, naturgemäß auf das Küken stürzen würde. Das Tier war ziemlich hoch befestigt, so daß wir einen hübschen Leopardensprung auf dem Bildstreifen festgehalten hätten. Bei dem Sprung wollten wir die Aufnahme unterbrechen und nachher mit einem ganz zahmen und erprobten Tier die Geschichte zu Ende bringen.

Das erste Mal klappte alles ausgezeichnet. Aber aus irgendeinem Grunde mußte noch einmal gedreht werden, und da passierte es denn, daß ein Windstoß Fräulein Williams Haare, die nur lose anlagen, in Bewegung setzte. Das lenkte den Leoparden ab, er sprang auf die Künstlerin zu und schlug mit der Tatze zwei- oder dreimal auf ihren Kopf. Zuerst war alles vor Schreck erstarrt. Meine Flinte stand in einiger Entfernung von mir, aber ich wagte nicht, mich vom Platz zu bewegen, weil ich fürchtete, daß jeder Laut den Leoparden veranlassen würde, erneut auf die Künstlerin loszuschlagen. Ich lag nur wenige Fuß von dem Leoparden entfernt. Sein Schwanz fuchtelte mir fast vor den Augen. Das Tier lag sonst ruhig, nur daß es fortwährend mit seinem Schwanz von links nach rechts und von rechts nach links schlug. Da kam mir plötzlich eine Idee. Ich erfaßte den Schwanz und schwang ihn hin und her, dabei alle Kraft aufbietend, um den Leoparden wenigstens für einen Augenblick von der Künstlerin wegzuziehen.

Das kühne Vorhaben gelang. Ein Kollege hatte die Geistesgegenwart, die Künstlerin schnell fortzureißen. Der Leoparde drehte sich wütend zu mir um. Ich ließ ihn los, und wir standen gegenüber, uns scharf ansehend. Die Geschichte klingt wie ein Märchen, aber es ist Tatsache. Ich starrte in die großen Augen des Tieres, mehr vor Schreck als vor Geistesgegenwart. Der Leoparde wußte nicht, woran er war. Er zog sich plötzlich zusammen, und ich glaubte schon, daß er jetzt aufspringen würde. Aber er drehte sich um, ließ den Kopf und den Schwanz hängen und schlich fort in die Bäume.

In jener Zeit hatte ich auch das zweifelhafte Vergnügen, einen Riesenalligator in nächster Nähe zu sehen, und das kam so:

Ich hatte in einem Film einen nordischen Spion zu spielen, der sich auf einer Brücke der Heldin entgegenwerfen mußte, um sie am Weiterreiten zu verhindern, die aber stieß ihn beiseite in den Fluß. Es war ein ziemlich großer Fluß. Die Entfernung von der Brücke bis zum Wasser betrug ungefähr achtzehn bis zwanzig Fuß. An sich war die Sache für einen tüchtigen Schwimmer, wie ich es war, ungefährlich. Ich flog richtig in den Strom hinunter, tauchte und sah mich plötzlich einem Riesenalligator gegenüber. Glücklicherweise war der Brückenpfeiler in der Nähe, und ich kletterte nach oben, und zwar so, daß der Alligator mich für irgendeinen Schatten, aber nicht für ein wirkliches Lebewesen halten konnte. Oben machte mir der Aufnahmeleiter Vorwürfe, ich sei zu kurze Zeit im Wasser gewesen und müßte noch einmal herunter, weil man Aufnahmen von mir im Strom machen wollte. Ich führte ihn stillschweigend an den Rand der Brücke und zeigte auf das Ungetier im Wasser. Er sagte lächelnd: „Aber lieber Tom, Krokodile beißen keinen Menschen, der im Wasser ist." Ich antwortete ihm, daß das außerordent-



Tom Mix bei einer Aufnahme



Blick auf das Fox-Aufnahmegelände

lich liebenswürdig von den Krokodilen sei, da aber nicht genau feststehe, ob der Alligator mit dieser Tatsache bekannt sei, zöge ich es vor oben zu bleiben.

Das ist das einzige Mal, daß ich eine Sensation, die im Manuskript vorgesehen war, nicht gemacht habe.

Aber mit Alligatoren ist nicht viel zu spaßen, und ich habe eine große Abneigung gegen alles, wo ich mich nicht mit der Büchse oder mit dem Lasso erwehren kann.

Schließlich noch ein kleines Abenteuer mit einem Löwen. Wir wollten in einem Schauspiel hübsche Aufnahmen mit dem „König der Tiere" machen. Wir fütterten also ein großes, altes, zahmes Tier wochenlang mit Pferdefleisch, und rechneten damit, daß es eine hübsche Verfolgungsszene geben würde, wenn wir dieses Tier, das an Pferdefleisch gewöhnt war, hinter einen schnellaufenden Hengst herhetzen würden. Die Sache klappte auch ganz ausgezeichnet, und ich stand im Hintergrund, um mit dem Lasso unseren vierbeinigen Mitarbeiter wieder einzufangen. Ich warf die Leine und mußte erleben, daß der alte Löwe wie ein Zirkusclown durch die Schlinge sprang, so daß ich nur noch seine Hinterbeine erfassen konnte. Der Löwe entwich. Nun wäre es natürlich kein Vergnügen gewesen, zu Fuß hinter dem Löwen herzulaufen. Ich sprang schnell auf eines der bereitstehenden Pferde mit dem Resultat, daß sich der Löwe nun umwandte und unbedingt das Pferd anfallen wollte. Es gab eine merkwürdige und tolle Jagd. Anstatt daß ich den Löwen verfolgte, verfolgte er mich, bis ihn schließlich einer meiner Kameraden mit einem zweiten Lasso an den Vorderfüßen einfing. Ich löste die Schlinge, die ihn an den Hinterbeinen festhielt und versuchte aufs neue mein Glück. Wirklich flog jetzt das Ende des Lassos über den Kopf des Löwen, und wir konnten nach stundenlanger Jagd den alten, gelben Gesellen in seinen Käfig zurückbringen.

Im Laufe der Zeit reifte in mir immer mehr der Entschluß, die Filmherstellung selbst in die Hand zu nehmen. Ich pachtete zunächst in Hollywood ein kleines Atelier und war mein eigener D[...] rektor, Dram[...]turg, Star, Op[...]rateur und Man[...]ger. Ich erfa[...] einige kleine Ve[...]besserungen d[...] Kameras, die si[...] ganz besonders f[...] unsere Zwecke ei[...]neten, und mach[...] einige Filme, d[...] verhältnismäßi[...] billig hergestel[...] waren und sic[...] ganz gut ve[...]kauften.

Damals tr[...] eine entscheide[...]de Änderung i[...] meinem Leb[...] ein. Ich verlieb[...] mich, und zw[...] so heftig, d[...] ich alles dar[...]setzte, mir mö[...]lichst schnell durch Heirat die Fr[...] zu sichern, von der ich so bezaub[...] war, daß ich ohne sie nicht mehr leb[...] konnte.

Ich lernte sie ganz zufällig bei[...] Besuch einer Kinovorstellung du[...] die Mutter kennen, die mit mir [...] einigen Filmen gedreht hatte.

Die Tochter war damals au[...] Filmschauspielerin, blutjung, z[...] goldblond und noch recht schüchter[...]

Unsere erste Begegnung bestand [...] einer kurzen Vorstellung und ein[...] Händedruck, wirkte aber derar[...] tief, daß in mir der Entschluß reif[...] „Die oder keine".

Das war leicht gesagt, aber schw[...] getan.

Wochenlang mußte ich Fenst[...]promenaden machen, bis es üb[...]haupt zu einem Wiedersehen kam.

(Schluß fol[...])



Das Hauptgebäude der Fox-Film-Gesellschaft


Lieblinge der Menschen

LIEBLINGE DER MENSCHEN

HERGESTELLT VON DER UFA-KULTUR-ABTEILUNG

MANUSKRIPT: WILLY RATH
TITEL: EMIL ENDRES
PHOTOGRAPHIE
F. ENGEL UND KARL DENNERT
BAUTEN: H. MINZLOFF

MASKEN: JAPS UND WOLLSCHLÄGER

REGIE: EBERHARD FANGAUF-BUSH

WEIDMÄNNISCHE BERATUNG:
OBERFÖRSTER SCHULZ
POLIZEILICHE FACHBERATUNG:
HAUPTMANN SAAL UND
OBERLEUTNANT SZALLA

URAUFFÜHRUNG:
UFA-THEATER, KURFÜRSTENDAMM

DECLA-BIOSCOP-VERLEIH
G. M. B. H.

VERLEIHBETRIEB DER

UNIVERSUM-FILM AKTIEN-GES.

Britische Filme, ein neuer Star und anderes

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Es scheint wirklich, als ob man aus dem Stadium des Redens über den Niedergang der britischen Film-Industrie herauskommt und die Geschichte von der praktischen Seite zu packen trachtet. Jedenfalls geschieht im Augenblick etwas, was seit fast möchte man sage undenkbarer Zeit, in London nicht zu verzeichnen gewesen ist. Man dreht! Und man dreht gleich an verschiedenen Stellen.

Man dreht in dem Stoll-Studio, in Willesden, wo Matheson Lang in dem Film „The Secret Kingdom" (Das geheime Königreich) die Hauptrolle spielt. Man dreht an „The Gold Cure" (Die Goldkur), wo Queenie Thomas und Gladys Hamer mitspielen, und man kurbelte an „The Last Witness" (Der letzte Zeuge) und „Wonderful Woing" (Herrliches Freien) mit Isobel Elsom im ersteren und Marjorie Hume im letzteren Film.

Wohl verstanden: dies alles vollzieht sich in den Ateliers von Stoll. Außerdem ist Betty Balfour eben mit „Satans Sister" (Satans Schwester) fertig, und desgleichen läßt sich von „She" (Sie), nach Rider Haggards berühmtem Roman, sagen, von der Teile ja in Berlin gedreht wurden.

Das sieht schon aus wie ein Versuch in der richtigen Richtung; ein Einsehen, daß man mit Reden nicht weit kommt und daß, wenn die englische Film-Industrie gerettet werden soll, man eben handeln muß.



Blanche Sweet und Edmund Love in dem Großfilm „Das Leben für den König" (Verleih: Novelli-Film)

Stoll ist schon immer der praktischste Kämpfer in der britischen Film-Industrie gewesen, und sein Beispiel wirkt bereits auf die anderen. In dem Islington Distrikt Londons läßt Graham Cutts die Schauspieler Mae Marsh und Ivor Novello ihre Kunst in „The Rat" (Die Ratte) zeigen. Übrigens hat Cutts eine interessante Methode erfunden, die Kamera und sich selbst auf Schienen fortzubewegen, so daß er seinen Charakteren während des Spieles mit der Kamera folgen kann, was die bekannten „Rucks" in der Erzählung der Geschichte verhindert.

In wieder einem anderen Teil Londons, in St. Margarets, arbeitet Herbert Wilcox an dem Film „The only Way (Der einzige Weg); während dort gleichzeitig auch ein neuer Ypern-Kriegsfilm produziert wird. Produzenten sind die British Instructional Films Gesellschaft, die auch Armageddon und vor allem den wirklich famosen Zeebrügge-Film hergestellt haben.

Und schließlich werden in den Gaumont Company Ateliers Fay Compton und Jack Buchanan von George Cooper in einem Problem-Film „Settled out of Court" (Außergerichtlich geregelt) dirigiert.

Der neue Betty-Balfour-Film, der dem Handel bereits vorgeführt wurde, ist eine wirklich niedliche Angelegenheit; gute Handlung, guter Humor und genügend Sentimentalität. „Satans Schwester" ist ein phantastischer Roman, die Geschichte eines Schatzsuchers, dessen Schwester ebensogut mit dem Kompaß und den Segeln eines Schiffes umzugehen versteht, wie irgendein Mann. Nur wenige Menschen wissen, daß sie ein Mädchen ist, und es muß schließlich ein junger Universitätsstudent herkommen, der auf seiner Suche nach Abenteuern den wilden Knaben in ein scharmantes Mädchen umwandelt. Der Film ist zum Teil in Jamaika in Westindien gekurbelt und spricht ganz besonders durch seine prachtvollen natürlichen Szenen an. Der Erfolg wird groß sein.

„She" scheint mir weniger befriedigend, obwohl der Film gerade in England zweifellos einen großen Erfolg haben wird. Man ist mit Rider Haggards Roman ein wenig wild umgegangen, und die Geschichte auf der Leinwand hat sehr wenig Überzeugungskraft. Häufig wird auch gewaltsam Komik angebracht, wo sie viel besser fortbleiben würde.

Betty Blythe ist eine wunderschöne Hauptdarstellerin, und manchmal wundert man sich nur, daß der sonst doch so prüde englische Zensor diese oder jene Szene glatt durchgehen ließ. Denn „She" trägt wenig, sehr wenig Kleider . . . Mary Odette ist eine sehr gute Ustane.

Nebenbei macht ein neuer Star hier viel von sich reden. Sein Name ist John Stuart. Dieser junge englische Schauspieler arbeitet augenblicklich in München in dem Film „Venetianische Liebhaber". Die erste Frucht seines Erfolges war, daß er von Franz Seitz als führender jugendlicher Liebhaber engagiert wurde. Zweitens, daß er von einer deutsch-englischen Filmgesellschaft, die mit der Londoner Firma W. und F. assoziiert ist, gleichfalls engagiert wurde. John Stuart ist in Edinburgh geboren und 27 Jahre alt. Er begann seine schauspielerische Karriere in dem berühmten alten Old Vic Theater, wo er in 1919 „The Trojan Women" (Die trojanischen Frauen) kreierte. Er hat auch in „Sumurun", das unter Holländers Direktion in diesem Jahre im Coliseum in London aufgeführt wurde, als einziger englischer Schauspieler mitgewirkt. Bisher hat er in drei hier bekannten Filmen mitgespielt: „This Freedom" (Diese Freiheit), ferner „The Loves of Mary Queen of Scots" (Die Liebe der Königin Mary von Schottland).

Die Sorgen der italienischen Filmindustrie

Von unserem römischen Korrespondenten

Die italienischen Filmindustriellen haben sich endlich entschließen müssen, an die Hilfe der Regierung zu appellieren, vielleicht daß der drohende Niedergang durch Staatssubventionen noch aufzuhalten ist. Dieser Schritt, von der Fachpresse lebhaft kommentiert, ist nur das letzte Glied einer Entwicklung, die über die Interessensphäre der Apenninhalbinsel hinaus für die Konkurrenzländer von allergrößter Bedeutung ist, da Export und Absatz der Eigenproduktion nicht nur von Menge und Güte abhängen, sondern durch die Vitalität der entsprechenden Industriezweige im Auslande bedingt sind.

Das als Ultima ratio der Staatssäckel herhalten und ein starker Protektionismus die schwierige Situation des Marktes günstig beeinflussen soll, wäre an und für sich keine Ausnahmeerscheinung in dieser Zeit, da der Schutzzollgedanke in den Debatten aller Parlamente widerklingt, ohne daß sehr oft die volkswirtschaftliche Notwendigkeit solche Maßnahmen forderte.

Im Falle der italienischen Filmindustrie handelt es sich allerdings nicht um eine vorübergehende Absatzkrise, sondern um Krankheitserscheinungen, für die man den chirurgischen Eingriff des Staates fordert, da auf eine Gesundung von innen kaum noch zu hoffen ist. Die Gesamtproduktion Italiens für 1925 wird auf rund zwanzig Filme veranschlagt, also ungefähr zehn Prozent der zu erwartenden Produktion Deutschlands. Bedenkt man, daß in Rom allein, das als Zentrum der italienischen Filmindustrie noch immer gelten kann, März 1920 mehr als 40 Unternehmungen bestanden und annähernd 35 000 Personen dabei ihr Brot fanden, so kann man sich ein Bild von der heutigen katastrophalen Lage machen und die Sorgen der beteiligten Kreise verstehen.

Der ursprünglich glänzende Aufstieg ist durch die Kriegsjahre und die Zeit nach dem Friedensschluß jäh unterbrochen worden. Erzeugung und Ausfuhr gingen von 1916 bis 1918 dauernd zurück, und nur nach Spanien hielt sich der Export auf ungefähr gleicher Höhe. So fiel z. B. der Wert der Ausfuhr nach Frankreich von 1916 mit 2 453 000 Lire auf 1 267 000 Lire, nach der Schweiz von 505 000 Lire auf 105 000 Lire, nach Argentinien von 802 000 auf 292 000 Lire. Daß der russische Markt, der 1916 noch mit 1 049 000 Lire als starker Aktivposten in der Bilanz erschien, überhaupt für die nächsten Jahre ausschied, war für Italien ein doppelt empfindlicher Verlust. Insgesamt machte der Export 1918 nur noch ein Drittel der Ausfuhr vom Jahre 1913 und die Hälfte des Jahres 1915 aus.

Langsam beginnt man einzusehen, daß es mit der zahlenmäßigen Feststellung der Unterbilanz nicht sein Bewenden haben kann, daß die Behandlung des Übels bei der Wurzel einzusetzen hat. Dabei werden aber allgemein die engen Beziehungen von Ursache und Wirkung verkannt, und man ist geneigt, der ausländischen Konkurrenz — vor allem Amerika und Deutschland — die Schuld an der eigenen Misere zuzuschreiben, ohne zu bedenken, daß der Zustrom fremder Waren ein deutliches Zeichen darstellt, daß die eigene Erzeugung eben nicht mehr konkurrenzfähig geblieben ist.

Gewiß ist die Finanzierung das wichtigste und schwierigste Kapitel, weil heute selbst ein mittelmäßiger Film auch ohne Starbesetzung Vermögen kostet. Die Lira ist nur ein Fünftel des Friedensstandards wert. Aber andere italienische Industriezweige haben trotzdem zum Teil einen recht bedeutenden Aufschwung genommen. Wenn der einheimische Markt die notwendig werdende Kapitalerhöhung nicht realisieren konnte, hat das Ausland gern sein Geld in Unternehmungen investiert, die einen Aufschwung zu nehmen versprachen. Allerdings leiht niemand sein Geld her, wenn Millionen und aber Millionen zum unrentablen Ankauf von Anlagen verwandt werden, die weder voll ausgenützt sind noch die Produktion selbst auf eine neue, zeitgemäße Basis stellen.

Immer und ewig ist die Rede von den „früheren, besseren Zeiten", als Italien so etwas wie ein Primat hatte. Das war die Zeit des ersten „Quo-Vadis"-Films. Aber der unbestrittene Erfolg in der ganzen Welt war nicht der Ansporn, über die eigene Leistung hinauszuwachsen. Ein paar gelungene Muster wurden dann immer wieder kopiert, mit ein paar belanglosen Variationen dasselbe Thema zurechtgemodelt. Man konnte ja aus dem vollen schöpfen. Die eigene Geschichte lieferte den Stoff, das Land selbst war das beste Atelier der Welt. In die herrlichsten Landschaften brauchte man nur den Kurbelkasten zu stellen, antik kostümierte Komparsen malerisch auf Ruinen und Felsblöcke verteilen, um des Erfolgs sicher zu sein.

Der italienischen Filmindustrie stehen so unendlich viele natürliche Hilfsquellen zur Verfügung, daß sie eigentlich schon einen Vorsprung haben müßte. Allerdings wäre die Abkehr von den bisherigen Produktionsmethoden die erste Pflicht. Sodann werfe man endlich die alten Themen beiseite, komponiere Handlungen, die Lebensechtheit zeigen. Die „Cavalcata Ardente" der Westi hat erst unlängst den Beweis erbracht, daß es auch anders geht, daß man der Historie neuen Geist einhauchen kann, ohne die Geschichte zu fälschen oder ihr Abbruch zu tun. Wenn man im Ausland Erfolge sucht, muß man sich auch international einstellen, loskommen können vom typisch Italienischen. Deswegen gibt man nicht seine nationale Individualität auf. Der Film hat letzten Endes wie das Drama nur einen Stoff, den er schöpferisch immer wieder neu zum Leben erweckt: den Menschen!

Die Berliner Handelskammer gegen eine Änderung des Lichtspielgesetzes

In der vorigen Woche hat die Handelskammer zur Änderung des Reichslichtspielgesetzes Stellung genommen. In einem eingehenden Referat, das der Syndikus Kuntze erstattete, wurde die Situation dargelegt, und man kam schließlich zu einem Beschluß, in dem ausgeführt wird, daß eine Erweiterung des § 1, insbesondere unter stärkerer Betonung der Geschmackszensur, überflüssig sei, daß eine Vergrößerung der Rechte der Ortspolizei unnötig, dagegen das Schutzalter von achtzehn auf sechzehn Jahre herabzusetzen sei. Ausschnitte aus dem Negativ dürfen unter keinen Umständen gesetzlich bestimmt werden, weil hier wesentliche Interessen ausländischer Eigentümer verletzt und auch wichtige Interessen der heimischen Industrie geschädigt werden.

Außerdem wurde dringend verlangt, daß die jetzige Bestimmung, daß verbotene Filme nicht ausgeführt werden dürfen, fällt und dafür etwa die Klausel eingefügt wird: „Auf Antrag ist ein zur Ausfuhr bestimmter, in Deutschland hergestellter Bildstreifen lediglich daraufhin zu prüfen, ob er geeignet ist, das deutsche Ansehen oder die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten zu gefährden."

Filmkritische Rundschau

IM SCHATTEN DER SÜNDE

Fabrikat:	Diana Carenne Consort., Rom
Hauptrolle:	Diana Karenne
Länge:	1553 Meter (5 Akte)
Vertrieb:	Rex-Film
Uraufführung:	Alhambra

Dieser einer verflossenen Saison entstammende, vermutlich der italienischen Produktion angehörende Film ist um eine Virtuosenrolle geschrieben, für die sich Diana Karenne einsetzt. Wir haben diese Künstlerin als mondäne Weltdame jüngst in der „Frau von vierzig Jahren" gesehen und ihrer Leistung Beifall gezollt. Die Rolle lag ihr und gab ihr Gelegenheit, sich voll zu entfalten. Im „Schatten der Sünde" hat sie eine junge Bäuerin darzustellen. Ihr, der Salondame, deren Feld die große Welt ist, fällt das Urwüchsige schwer — aber noch schwerer, jene Jugend glaubhaft zu machen, die sie nicht mehr besitzt, denn diese Bäuerin des spanischen Hochlandes denkt man sich zwanzigjährig, also die Hälfte der so geschickt verkörperten „Frau von vierzig Jahren".

Hat man diese Bedenken überwunden, so bleibt immer noch die Tatsache übrig, daß Diana Karenne eine sehr interessante, sehr begabte Schauspielerin ist und selbstverständlich einen Film tragen kann. Die Handlung ist sehr einfach: Aus junger, glücklicher Ehe wird der Bauer José durch militärische Aushebung gerissen. Er vertraut Weib und Kind seinem Bruder an. Dieser, der die Frau bereits vorher liebte, gerät in Versuchung, wird abgewiesen, bis sich beide am Abend der Weinlese zu einem Kuß finden, jedoch flüchtet die Frau zu ihrem Kinde. Aber als José zurückkehrt, berichtet der Bruder seine „Verfehlung", und José weist die Frau aus dem Hause. Sie stürzt sich vom Felsen, wird von dem Bruder schwerverwundet aufgefunden, worauf er den Gatten und das Kind zur letzten schmerzlichen Versöhnung herbeiholt. Der Bruder wandert daraufhin in die Welt hinaus und der Film schließt, wie das Leben, mit einem Fragezeichen.

Man könnte finden, daß diese Geschichte etwas unwahrscheinlich, zum mindesten durchaus nicht neu ist. Aber den Zuschauern gefallen diese romantischen Dinge, bei denen sich die Tugend zuletzt doch an den Tisch setzen darf, ungemein, weshalb es auch dem „Schatten der Sünde" in der Alhambra nicht an Beifall fehlte. Der Film wird in Form einer Idylle gespielt. Allerlei Genreszenen nehmen einen breiten Umfang ein, die malerische Linie überwiegt, das Bildhafte wird stellenweise stärker als das dramatische. Aber der Blick des ungenannten Regisseurs für das Malerische zaubert Bilder von unvergänglicher Schönheit hervor. Diese Bilder riefen viel Beifall hervor.

DEIN BEGEHREN IST SÜNDE

Fabrikat:	Münch. Lichtspielkunst
Regie:	Franz Seitz
Hauptrollen:	Minzenti, Mylong-Münz
Länge:	1793 Meter (5 Akte)
Vertrieb:	Bayer. Film-Gesellschaft
Uraufführung:	Schauburg

Der ungenannte Verfasser des Manuskriptes muß einen Schmöker aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erwischt haben. Denn die ganze Art der Handlung, die gewaltsam konstruierten Konflikte, sind etwas antiquiert und reichlich naiv. Da ist ein reicher Kunstsammler, Henry Kellquist, jung, aber schwer herzleidend. Dann ist da sein Freund, der junge Bildhauer Felix Dubois, der von der Gönnerschaft Kellquists lebt. Eine Gesellschaft dunkler Ehrenmänner, die den reichen Kellquist ausplündern möchte, schmuggelt eine Helfershelferin in das Haus des reichen Sammlers, die sich als verfolgte, schutzsuchende Unschuld einführt. Der Hausarzt des armen Herzkranken schickt aber die beste Pflegerin seiner Klinik zu dem Patienten, so daß das andere Mädchen, das in der Maske einer Krankenschwester die dunklen Pläne der Einbrecher fördern will, wieder von dannen ziehen muß. Der Patient reist in einen mondänen Badeort. Mit ihm der Arzt und die Pflegerin. Dem braven Mädchen wird dort ein Diamant in die Handtasche praktiziert. Diebstahlsverdacht, Verhaftung, Gerichtsverhandlung, bei welcher der tüchtige Arzt die wahren Schuldigen entdeckt. Aber Schwester Beate, so heißt die liebliche Pflegrin, hat die Heimat satt. Sie will hinaus in die Welt, „mit dem Indiendampfer, der abends abfährt", will sie reisen. Nach Indien auszuwandern, ist im Film für eine arme Krankenschwester eine ganz einfache Sache. Der fürsorgliche Sanitätsrat holt sie aber noch rechtzeitig vom Schiff, da der herzleidende Kellquist ihre Pflege nicht entbehren kann. In drei Monaten erholt sich nun der organisch Schwerkranke so gut, daß er Künstlerfeste besuchen und sogar tanzen kann. Er will Beate heiraten. Diese befindet sich in schwerem Herzenskonflikt, denn sie liebt Dubois, den Bildhauer. In Rücksicht auf den Kranken willigt sie aber doch in die Ehe mit Kellquist. Bei einem letzten Stelldichein in den Bergen werden Dubois und Beate von Kellquist überrascht. Und jetzt erfährt es Kellquist von Dubois: „Dein Begehren ist Sünde", weil er, Kellquist, der kranke Mann, ein blühendes junges Leben an sich ketten wolle. Beate stürzt in den Bergen ab, wird gerettet, Kellquist verzichtet großmütig, und Beate und Dubois werden vereint. Nett und munter Maria Minzenti als Beate, sympathisch und lebensecht wie immer Ferd. Martini als Sanitätsrat. Ein Film für das breite Publikum.



Maria Minzenti und Otto [illegible] in „Dein Begehren ist Sünde"

DIE UNSCHULD VON NEW YORK

Fabrikat:	Goldwyn Cosmopolitan-Film, New York
Hauptrolle:	Marion Davies
Länge:	2554 Meter (6 Akte)
Vertrieb:	Deitz & Co.
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm

Es war zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, als man noch keine Wolkenkratzer kannte und Delmonico, der berühmte Speisewirt, sich den Zorn der halben Stadt zuzog, als er dreißig Cents für ein — allerdings fürstliches — Souper verlangte. Der Urahn der Vanderbilts betrieb ein Fährboot im Hafen. Der Seniorchef der berühmten Astors handelte mit Klavieren, Pelzen, Grundstücken und was es sonst noch zu handeln gab. Er war ein kluger Geschäftsmann, aber von Fulton und seinem Dampfschiff wollte er nichts wissen. Desto mehr aber Larry Delavan, der die Zusage gibt, sich mit zehntausend Dollar an der Erfindung zu beteiligen, weil er mit einer Erbschaft rechnet, die leider nicht ihm, sondern seinem Neffen Patrick O'Day zufällt

Patrick hat mit seinem Vater in England arm und verlassen gelebt, und ist nun plötzlich ein millionenreicher Mann geworden, der seinem Vormund Delavan — denn der Vater stirbt gleich im ersten Akt — sehr gern helfen möchte. Er verschafft ihm auch die zehntausend Dollar durch einen Scheck von Astor, der eigentlich für andere Dinge bestimmt ist, und will ihn von einer großen Dummheit bei einem Boxkampf retten, indem er die Feuerglocke zieht. Die alten New-Yorker verstehen aber keinen Spaß. Sie holen Pat aus dem Hause, binden ihn an die nächste Laterne und beginnen das, was man mit dem schwachen Ausdruck „Lynch-Justiz" bezeichnet. Dabei stellt sich plötzlich heraus, daß der Knabe Pat ein Mädchen ist.

Und das kam so: Auf der Überfahrt starb der Knabe Pat, und der Vater, in Angst um die Erbschaft, veranlaßte seine Tochter Patricia, sich für den Bruder auszugeben. Am Totenbett ihres Vaters mußte Patricia ihren schweren Schwur erneuern. Sie erzählt das vor dem Bürgergericht in New York, und die Richter haben Verständnis für die romantische Geschichte, legen ihr zwar eine Buße auf, aber tragen sie selbst. Das Ende vom Liede ist eine Heirat zwischen Patricia und Larry, so daß also schließlich beide in den Besitz der Erbschaft kommen.

Dazu bekommt Larry in Marion Davies eine entzückende, bildhübsche Frau, die nicht nur rein weiblich ihre Reize hat, sondern auch den leichtsinnigen Dandy auf den richtigen Weg zu Vermögen und Ansehen bringt. Das Publikum amüsierte sich.

EDLES BLUT

Fabrikat:	First National-Film
Regie:	Lambert Hillyer
Hauptrollen:	Lloyd Hughes, Mason
Länge:	1594 Meter (6 Akte)
Vertrieb:	Martin Dentler
Uraufführung:	Tauentzien-Palast

Tief in den Bergen von Alabama spielt dieser Film, dessen Herstellung sicher schon eine ganze Weile zurückliegt. Der reiche Alabama-Pflanzer verstößt seinen Sohn, und nimmt an dessen Stelle einen noch von keiner Kultur beleckten Jungen aus den Bergen zu sich. Dieser wackere Bursche nimmt dann zwangsweise den Pflanzerssohn mit in die Wildnis und macht ihn durch harte Arbeit zu einem nützlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Und der „Sohn der Wildnis" bekommt des Pflanzers Nichte zur Frau. Ein in seiner Primitivität sehr komisches Vorspiel vom französischen Hofe zur Zeit Ludwigs XV. Dann viel dramatische Momente nach Art alter Wildwest-Geschichten. Steppenbrand, drohende Lynchgefahr, Kampf zwischen Schmugglern und Zollbeamten, Flucht durch die brennende Wildnis. Der Junge aus den Bergen von dem erfrischend jungen Lloyd Hughes sehr sympathisch verkörpert. Alle andern Darsteller arbeiten mit erstaunlichem Aufwand an pathetischen Gesten und Augenrollen.



Marion Davies „Die Unschuld von New York"

PAT UND PATACHON AUF DER WELTREISE

Fabrikat:	Dansk Filmindustrie Palladium, Kopenhagen
Hauptrollen:	Sehenstrom, Madsen
Länge:	2000 Meter (7 Akte)
Vertrieb:	Bayerische Film-Ges.
Uraufführung:	Primus-Palast

Es ist eine sehr ergötzliche Angelegenheit mit Pat und Patachon, diesen beiden herrlichen Burschen, eine Weltreise zu machen. Daß es da recht abenteuerlich und natürlich sehr unwahrscheinlich, aber vor allen Dingen sehr lustig zugeht, kann man sich denken. Die beiden Ungleichen sind diesmal ehrsam in Arbeit und Brot bei einem Gipsfigurenfabrikanten. Ein alter Krug, den Pat zertöppert, ist die Ursache, daß die schöne, friedliche Beschäftigung unterbrochen wird. Der Krug enthält nämlich Aufzeichnungen, die auf einen anderen, den Zwillingskrug, hinweisen, der den genauen Lageplan eines vergrabenen Schatzes enthalten soll. Und diesen zweiten Krug hat ein Gastwirt in Amsterdam gekauft. Also, auf nach Amsterdam. Mit der Nichte des Meisters treten die beiden die Reise an. Noch ein vierter, ein junger Taugenichts, der von dem vergrabenen Schatz gehört hat macht sich auf die Jagd nach dem zweiten Krug. Pat findet auf der Fähre ein Art Klubabzeichen, das er, weil es ihm so sehr gefällt, an den Rock steckt. Von einem Mitreisenden wird er für ein Mitglied einer geheimen Bruderschaft gehalten. Wie Pat mit dem geheimnisvollen Fremden Zeichen, die ihm selbst unverständlich sind, tauscht, ja, das muß man selbst sehen. Der Wirt mit dem Krug ist von Amsterdam nach Pisa gezogen. Also, auf über Paris nach Pisa. Dort wird der zweite Krug gefunden; die darin enthaltenen Aufzeichnungen weisen auf einen alten Turm in den Felsen über Monto Carlo hin. Also weiter, immer weiter. Und immer wieder taucht der unheimliche Fremde auf, der Pat für den Angehörigen seiner nihilistischen Vereinigung hält. Er drückt Pat eine Höllenmaschine in die Hand, die los zu werden dem dicken Kleinen nur unter unerhört komisch - grotesken Umständen gelingt. Zu vielen Verwicklungen führt die endliche Hebung des vermeintlichen Schatzes. Der richtige Schatz ist schon von einem jungen Schauspieler, der der Reisegesellschaft, als Mönch verkleidet, zum Schutze folgt, weil er die mitreisende Nichte des Gipsfigurenfabrikanten liebt, in Sicherheit gebracht worden. Es gibt ein glückliches Paar, und vergnügt kehren die vier zusammen nach Kopenhagen heim

FRAU VAN CORLANDS VERGANGENHEIT

Fabrikat:	Metro Goldwyn
Regie:	Robert Z. Leonhard
Hauptrollen:	Mae Murray, Lincoln
Länge:	2240 Meter (7 Akte)
Vertrieb:	Phoebus-Film A.-G.
Uraufführung:	Marmorhaus

ie schöne Mae Murray ist bei uns bisher zumeist in Rollen zu sehen gewesen, die ihrer tänzerischen Begabung die Überhand ließen. In „Frau von Corlands Vergangenheit" kann sie uns endlich den Beweis liefern, daß sie eine bedeutende Schauspielerin ist. Der Film gibt ihr eine Doppelrolle zu verkörpern. Sie stellt zwei Schwestern dar, von denen die eine Schauspielerin und Weltdame, die andere ein schüchternes, einfältiges Bauernmädchen ist. Die Angelegenheit ist einfach die: Olga, die Tänzerin einer Kosakenschänke, wird von ihrem Vater geprügelt und entflieht. Sie taucht als Schauspielerin in New York auf, gibt sich als Prinzessin aus und wird schließlich die Frau des reichen Eric von Corland. Ihre Schwester Zita befindet sich in dieser Zeit auf dem Wege nach Amerika, um ihre Schwester zu suchen. Zita gerät auf dem Schiff in die Hände eines Schurken, der an Olga, die er von Rußland kennt, seine Rache nehmen will. Die beiden Schwestern treffen in einer Hotelhalle zusammen. Olga, die in Begleitung ihrer Schwiegermutter ist, muß ihre Schwester verleugnen. Aber von einem Fest wird sie durch ein geheimnisvoll überreichtes Billett in eine üble Gasse gescheucht, wo sich die Rache an ihr vollziehen soll. Glücklicherweise aber ist ein Freund ihres Mannes gefolgt. Er kämpft mit dem Schurken jenen in keinem Amerikafilm fehlenden Faust- und Stahlkampf, der aber technisch diesmal auf der Höhe steht. Jedoch Olga wird erschossen und stirbt. Und ihre Schwester findet in Amerika endlich das Glück bei dem Freunde der Familie Corland. — Dieser Film ist Mae Murray. Bewundernswert bereits die Masken, mit denen sie den Schwestern nur entfernte Aehnlichkeit gibt. Als Olga mit dunkler Perücke, als Zita mit schlicht aus dem Gesicht gekämmten Blondhaar, das ihr in der Schlußszene seltenen Liebreiz gibt. Das Vollendetste an Schauspielkunst, was man diesen Sommer im Film sah.

Mae Murray in Frau Corlands Vergangenheit

DIE TOCHTER DER FRAU VON LARSAC

Fabrikat:	Helios-Film, Wien
Regie:	J. und L. Fleck
Hauptrollen:	Tessy Harrison, Mascotte
Länge:	2434 Meter (7 Akte)
Vertrieb:	Nivo-Film Co.
Uraufführung:	Primus-Palast

un ist er endlich zu uns gekommen, dieser Film, der schon vor seinem Erscheinen durch die Versailler Affäre mehr Aufsehen erregte als irgend ein standard work der Filmindustrie. Die Szenen, die im Park von Versailles aufgenommen wurden, sind mit den Revue-Sternen des Casino de Paris so nett und zahm, daß es klar ist, daß die flammende Entrüstung der Pariser Blätter ein künstliches, politisch genährtes Feuerchen war. Das Manuskript ist nach einer Novelle Hans Müllers bearbeitet, der in vielen Werken (u. a. „Könige", „Schöpfer", „Die Flamme") bewiesen hat, daß er genau weiß, was das liebe Publikum gerne haben will. Die Frau von Larsac wurde einst von einem gewissenlosen Frauenverführer kompromittiert — sie war gänzlich schuldlos — und von ihrem Mann aus dem Hause gejagt. Sie nimmt ihren Sohn mit, die Tochter wächst heran und hat bisher alle Versuche der Mutter, mit ihr zusammenzukommen, vereitelt. Jetzt aber ist die Mutter aus dem Ausland gekommen und fleht ihre Tochter Helene schriftlich um eine Zusammenkunft an. Aus alten Briefen welche die Tochter findet, erweist sich die völlige Makellosigkeit der Mutter. Helene erkrankt schwer, sie fühlt ihr Ende herankommen. Vor ihrem Tode bittet sie ihre beste Freundin Jeanne Grimond, nach Venedig zu fahren, um sich bei der Mutter für ihre Tochter Helene auszugeben. Jeanne erfüllt den Wunsch Helenes. In Venedig ergeben sich daraus schwierige Verwicklungen. Es klärt sich alles auf, es wird offenbar, daß die richtige Tochter der Frau von Larsac gestorben ist, Jeanne Girmond, die Pierre, den Sohn der Frau von Larsac, liebt, wird dessen Gattin, und die alte Dame, die so viel erlitten hat, erhält so wieder eine Tochter. Der Stoff ist sehr publikumswirksam, besonders stark ist der Eindruck auf die Frauenwelt. Jeanne Grimond, die „unechte" Tochter wird von der hübschen und lebendigen Mary Mascotte sehr gut gegeben. Ein guter Geschäftsfilm.

Der Großfilm der Süd-Film A.-G.

„Mädchenhändler von New York“

ist der einzige Film

für den die Filmprüfstelle die Bezeichnung „Mädchenhändler“ freigegeben hat! **Für jeden anderen Film** wurden **Titel** und **Untertitel** mit den Bezeichnungen „Mädchenhandel“ . . . . „Mädchenhändler“ . . . . etc. **verboten!**

Wir warnen

jeden Theaterbesitzer, der nicht unseren Film

„Mädchenhändler von New York“

spielt, für **irgendeinen anderen Film Reklame** mit der Bezeichnung „Mädchenhandel“ . . . . „Mädchenhändler“ . . . . etc. etc. im Haupt- oder Untertitel **zu machen** und damit sowohl das Reichslichtspielgesetz wie auch unsere wohlerworbenen Urheberrechte am Titel zu verletzen!

Wir werden jeden einzelnen Verstoß unnachsichtlich zur Strafverfolgung melden und die Bestrafung im Sinne des Gesetzes herbeiführen

*



SÜD-FILM A.-G.

FRANKFURT A. M. • BERLIN • LEIPZIG • HAMBURG
MÜNCHEN • DÜSSELDORF • BRESLAU • KÖNIGSBERG I. PR



Kleines Notizbuch

Melamerson wieder bei Deulig.

In den nächsten Tagen tritt Herr Direktor D. Melamerson in den Vorstand der Deulig-Film-A.-G. ein. Er kehrt damit in den Konzern zurück, in dessen Rahmen er lange Jahre an verantwortlicher Stelle erfolgreich arbeitete und den er seinerzeit verließ, um für William Fox den deutschen Verleih zu organisieren. Er kehrt also in einen Wirkungskreis zurück, der ihm nicht neu ist und der ihm heute größere und weitgehende Aufgaben stellt.

Auf dem Abschiedsbankett, daß die Fox-Film-Gesellschaft dem Leiter ihres deutschen Geschäfts am vergangenen Mittwoch gab, waren sämtliche zentraleuropäischen Direktoren anwesend. Julius Außenberg, der Generalrepräsentant für Europa, feierte die hervorragenden Verdienste Melamersons um das Fox-Geschäft und leerte sein Glas auf eine weitere glückliche Zukunft seines Freundes.

Melamerson betonte in seiner Erwiderung, daß er nur schweren Herzens seine neue Stelle antrete, und daß es seine nächste und eine seiner wichtigsten Aufgaben sei, die Zusammenschließung deutscher und amerikanischer Filminteressen zu erstreben und zu fördern.

Wir dürfen verraten, daß das nicht etwa bloße Worte sind, sondern daß tatsächlich Verhandlungen schweben, die in verschiedenster Beziehung ein Zusammenarbeiten zwischen Fox und Deulig bezwecken. Über Einzelheiten möchten wir im Augenblick aus naheliegenden Gründen nicht berichten. Jedenfalls sind Vereinbarungen zu erwarten, die die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit beschleunigen und fördern werden.

*

Dempsey-Ehrungen.

Die Bemühungen der Boxer haben die Filmleute nicht schlafen lassen. So lud die Noto-Film, die bekanntlich die zehn Dempsey-Einakter der „Universal" für Deutschland vertreibt, zu einem Tee ins „Adlon" ein, wo Direktor Ludwig Czerny die Honneurs machte. Man sah Prominente der Industrie mit ihren Damen und Vertreter der Berliner Presse. Hier ebenso wie bei dem Dempsey-Frühstück, das die Firma Arthur Ziehm als europäische Vertreterin der „Associated Exhibitors Corporation" veranstaltete, war der Weltmeister begleitet von Estelle Taylor, seiner entzückenden Gattin, von der man bei Ziehm einen Film mit dem Titel „Vergeben und vergessen!" sah.

Es wurden bei beiden Anlässen die obligaten Reden gehalten. Man unterhielt sich angelegentlich mit dem berühmten Amerikaner, der sich in Deutschland besonders wohl fühlt und der nun in der kommenden Woche in Hamburg von der Edlow-Film-Geselschaft bei einem großen Schauboxkampf gefilmt werden soll. Wie Dempsey erklärt, hat er sich noch nie beim Training im Ring filmen lassen, so daß dieser Film eine Sensation für die ganze Welt sein und in Amerika ebenso Aufsehen erregen wird wie bei uns.



Emil Gobbers

*

Der Pariser Journalisten-Kongreß.

Die Paramount hat jetzt ihre Einladungen zu dem europäischen Filmjournalisten-Kongreß in Paris versandt. Er findet im Rahmen einer „Kinematographischen Woche" in der Zeit vom 22. bis 27. Juni statt. Kongreßtagung 27. Juni, 3 Uhr, im Saale Mogador.

Es handelt sich dabei um eine Veranstaltung der Paramount und wird wohl letzten Endes zu einer Propaganda für diesen großen amerikanischen Konzern werden. Man hat aus diesem Grunde wohl auch darauf verzichtet, die ausländischen Blätter selbst einzuladen, sondern sich an die Pariser Korrespondenten gewandt. Man wird die Tagesordnung abwarten müssen, ehe man beurteilen kann, ob die Angelegenheit für uns in Deutschland überhaupt von Interesse ist.

*

Emil Gobbers, der Sechzigjährige.

Am 17. Juni vollendet Emil Gobbers, Direktor der Geographischen Gesellschaft in Düsseldorf, sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar ist mit der Entwicklung des Lichtbildwesens, insbesondere aber auch mit der Kinematographie innig verbunden. Schon vor ungefähr 30 Jahren wußte Herr Gobbers das Lichtbild in geschickter Weise in den Dienst des Vortragswesens zu stellen. Im Jahre 1897 finden wir ihn unter den Wander-Rednern, denn er hielt damals Lichtbildervorträge über die Nansensche Nordpolfahrt.

Im Jahre darauf stellte Gobbers, der den Wert des Bildes für das Vortragswesen schon früh erkannt hatte, den Kinematograph in den den Dienst seiner Vorträge. Im Jahre 1900 erwarb Gobbers das alleinige Recht der Wiedergabe der Original-Oberamergauer Passionsspiele in Lichtbildern. Mit diesem Werke hat er weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in vorbildlicher Weise auf dem Gebiete des Vortragswesens gewirkt. 1904 folgte er einer Einladung zur Welt-Ausstellung St. Louis, wo er sieben Monate hindurch mit außerordentlichem Erfolg in einer eigens zu diesem Zweck erbauten Kirche die Passionsspiele vorführte. An der Gründung des von Emil Perlmann und Ed. Lintz ins Leben gerufenen ersten Fachblattes der Lichtspielkunst, „Der Kinematograph", hat er tätigen Anteil gehabt.



Douglas McLean
ein beliebter Paramount-Star, dessen Filme jetzt auch in Deutschland erscheinen.

Totenglocke.

Christoph Mülleneisen, einer unserer ältesten Filmleute, ist Mittwoch in Ulm im Alter von sechzig Jahren sanft entschlafen. Mit ihm scheidet wieder einer von der alten Garde, die in allen Filmsätteln gerecht war.

Mülleneisen, durch seine große, imposante Erscheinung auffallend, gründete mehrere Jahre vor dem Kriege in Köln die „De-Ka-Ge", die Kinematographische Gesellschaft, die Asta Nielsen von Schweden nach Deutschland holte. Mülleneisen erfand damals die Monopolfilmserie, d. h. er verkaufte sechs bis acht Sujets mit derselben Künstlerin zusammen, während bis dahin nur einzelne Filmwerke, die man ganz oder teilweise leihen konnte, angekauft wurden. Aus Paris holte er Susanne Grandeais. Später arbeitete er mit dem Künstlerpaar Treumann-Larssen. Nach und nach vereinigte er dreizehn Theater, von denen die wichtigsten sich in Stettin, Köln und München befanden.

Die „De-Ka-Ge" machte gute und böse Zeiten durch. Sie stand dann später eine Zeitlang unter der Leitung von Wilhelm Graf und betätigte sich mit reinen Verleihgeschäften. Mülleneisen fabrizierte in Berlin, machte Kommissionsgeschäfte, war einmal der Leiter großer Unternehmen, dann wieder kleiner Agent, unabhängig davon, ob sein Einkommen groß oder klein war. Er war in der Gesellschaft stets eine gern gesehene und begehrte Persönlichkeit. An seinem Lebensabend war er ein wohl situierter Mann, der auf seinem kleinen Gut in Süddeutschland beschaulich dahinlebte, bis ihn der Tod in eine andere Welt rief.

Sein Sohn zählt bekanntlich zu den gesuchtesten und geschicktesten Exporteuren. Er hat gerade im letzten Jahre allerhand große Transaktionen durchgeführt und gehört genau so wie sein Vater zu den beliebtesten und angesehensten Persönlichkeiten der Berliner Filmwelt. Mit ihm trauern alle, die den Verstorbenen gekannt haben. Sein Name wird immer, wenn man von den alten Größen des lebenden Bildes spricht, in ehrendem Gedenken genannt werden.



Christoph Mülleneisen †

*

Filmgrüße.

Aus Italien senden uns Peter Ostermayr, die dort die Aufnahmen zum neuesten Film beendet haben, herzliche Grüße. Wir freuen uns, daß die Aufnahmen so ausgezeichnet gelungen sind.

*

Film und Sächsischer Volksbund für Kunst und Kultur.

Dem in Dresden neugegründeten Sächsischen Volksbund für Kunst und Kultur haben sich u. a. die folgenden Vereine angeschlossen: Vaterländischer Filmdienst, Kulturverein zum Schutze des deutschen Films, Deutscher evangelischer Filmdienst.

*

Ein polizeilicher Übergriff.

In Weißenfels spielte ein Theaterbesitzer den Coogan-Film „Lang lebe der König". Das Werk ist bekanntlich jugendfrei. Trotz blauer Zensurkarte wurde dem Kinobesitzer von der Polizei mitgeteilt, daß er den Film vor Jugendlichen unter 14 Jahren nicht zeigen dürfe. Wir hoffen, daß der Theaterbesitzer sofort Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde eingelegt hat.


Agfa

Wovon man spricht

Der Erbauer des Potsdamer Platzes.

Franz Schroedter, der „Erbauer des Potsdamer Platzes" in dem Blumenraufilm der Domofabrikation, hat auch wieder die Gesamtausstattung des neuen Domofilms „Elegantes Pack" übernommen.

Der Kampf um den Mann.

Wir wiesen bereits auf die ausgezeichnete Besetzung dieses neuen Universal-Films, in dem Laura la Plante, Ruth Clifford und Norman Kerry die Hauptrollen spielen, hin. Die Handlung wertet die Effekte, die in der Natur des Stoffes liegen, spannungsgerecht aus und bietet vor allem psychologisch interessante Charakterstudien und Milieumalereien. Sie schildert die Charakterbildung eines 17jährigen Mädchens, das aus Laune und Eigenliebe, allerdings unbewußt, das Glück ihrer stillen Schwester zerstörte, und später, bereits als Frau, es noch einmal, diesmal aber bewußt, zu tun versucht. Ihr Gatte hält sie jedoch im letzten Augenblick vor Unbesonnenheit zurück. Dieses Erlebnis sowie das Fühlen der Mutterschaft ändern den Charakter der jungen Frau und lassen sie ihrer Liebe und Pflicht bewußt werden.

Großfilm der Leipziger Messe.

Der Großfilm der Leipziger Messe wird ein filmtechnisches Ereignis nicht nur für Leipzig, sondern für das gesamte In- und Ausland werden. In monatelanger Arbeit, unter zahlreichen Schwierigkeiten, haben Wissenschaft und Filmkunst ein Lichtbildwerk geschaffen, das in vollendeter Weise großzügige Werbezwecke mit wirtschaftlicher, technischer und kulturgeschichtlicher Belehrung verbindet. Wird auch das Werden des größten Gütermarktes der Welt vom Mittelalter bis in unsere Tage in lebendigen Bildern vorgeführt. Vor den Augen des Beschauers werden die naturlichen Entstehungsbedingungen eines Handelszentrums klar entwickelt, wir sehen Menschen und Trachten im Wandel der Jahrhunderte, gewinnen tiefe Einblicke in die Entwicklung des Marktwesens und des Handels und erleben den Aufstieg einer kleinen mittelalterlichen Stadt zu einem Brennpunkt der Weltwirtschaft. Der bildende Einfluß eines Filmes, in dem die trockenen Zahlen der Statistik durch Trickaufnahmen lebendig werden, der uns die technischen Hilfsmittel der Menschen durch sieben Jahrhunderte bis zu den gewaltigen Maschinen der Gegenwart verfolgen läßt, ist nicht hoch genug einzuschätzen, und man darf dem baldigen Erscheinen dieses einzigartigen Filmwerkes mit den größten Erwartungen entgegensehen.

Emil Jannings als Tartuffe.

Tartuffe", ein Rahmenspiel, dessen Haupthandlung dem Molièreschen Schauspiel entnommen ist und das Carl Mayer für den Film verfaßt hat, ist nunmehr unter der Regie von F. W. Murnau für die Ufa fertiggestellt worden. Emil Jannings gibt in der Titelrolle einen neuen Beweis seiner reichen Schaffenskraft. Lil Dagover ist in der Rolle der Elvire tätig. Lucie Höflich als Dorine, André Mattoni und Werner Krauß geben gleichfalls Proben ihres künstlerischen Könnens. Die Photographie stammt von Carl Freund, die Architektur lag in den bewährten Händen der Herren Robert Herlth und Walter Röhrig.

„O alte Burschenherrlichkeit".

Architekt Machus hat in den großen Staakener Ateliers sein Meisterwerk geschaffen. Eine Straße in täuschender Ähnlichkeit einer kleinen deutschen Universitätsstadt ist erstanden. Mehr als 60 Arbeiter hatten eine Woche lang alle Hände voll zu tun, ehe dieser einzig dastehende Prachtbau fertiggestellt wurde. Hier mußte einmal die riesige Zeppelinhalle des Staakener Ateliers in ihrer ganzen Ausdehnung herhalten. Ungeheuer schwierig gestaltete sich die Ausleuchtung der Straße, zu welchem Zweck der gesamte in Staaken verfügbare Lampenpark herangezogen werden mußte. Operateur Kanturek schuf hier unter der Regie von H. Lackner und Eugen Rex wundervolle Bilder, insbesondere Nachtaufnahmen, welche einzig dastehen und jedermann entzücken werden. Heinz Schall, der künstlerische Oberleiter, begibt sich nunmehr mit seinem Stab nach allen deutschen Universitätsstädten, um dort die restlichen Aufnahmen zu vollenden.

Pan und der Rosenkavalier.

Die Firma Pan-Film in Wien beginnt jetzt mit den Aufnahmen zu ihrem neuesten Großfilm „Der Rosenkavalier" nach der gleichnamigen Oper von Richard Strauß. Die Regie führt einer unserer besten deutschen Regisseure, und zwar Robert Wiene, das Manuskript schrieb Hugo von Hofmannsthal. Die Musik für diesen Film wird Richard Strauß nach seiner Oper zusammenstellen. Das Filmhaus Bruckmann & Co., A.-G., hat diesen Film für ganz Deutschland erworben und bringt ihn im Laufe der nächsten Saison heraus.

Scheff verfilmt.

Die Maxim Film-Gesellschaft Ebner & Co. hat das Verfilmungsrecht des Romans „Der Mann im Sattel" von Werner Scheff erworben.

Joe May wieder bei der Ufa.

Joe May hat die im Gang befindlichen Verhandlungen über die Inszenierung eines Films in Amerika abgebrochen und wird in Deutschland bleiben. Er wird im Rahmen der Ufa Mitte Juli mit der Inszenierung eines großen Films beginnen, der in den Babelsberger Anlagen gedreht werden wird. Es ist im hohen Maße begrüßenswert, daß es der Ufa, die sich gerade in diesem Jahre teilweise unter großen Opfern bemüht hat, der heimischen Industrie alle künstlerisch wertvollen Kräfte zu sichern, gelungen ist, auch diesen Regisseur dem deutschen Film zu erhalten.

Unter Javas Glutensonne.

Die Albion Film G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstr. 217, bringt am 18. Juni im Primus-Palast den Großfilm „Unter Javas Glutensonne", Fabrikat der Universal-Pictures Corporation New York, Präsident Carl Lämmle, Super Juwel. Hauptdarsteller: Anna Q. Nilsson, J. Warren Kerrigan, Edward Burns zur Uraufführung.

Amundsen startet.

Die neue Deuligwoche bringt die ersten Bilder von Amundsen vor seinem Start zum Nordpolflug. — Aus dem Reiche der Technik sieht man die erste Flettner-Yacht der Welt auf ihrer Fahrt. Der internationale Pferdesport ist durch atemraubende Bilder vom großen Kentucky-Derby vertreten. Aus dem Lande der Geishas zeigt die Deuligwoche den Empfang des amerikanischen Gesandten in Shimode (Japan). Der schwarze Erdteil wartet mit den exotischen Tänzen der Negerhäuptlinge vor dem Prinzen von Wales auf. Von dem Kampfe Frankreichs gegen die Rif-Kabylen werden wieder sehr interessante Bilder gezeigt.



Dr. Meyer, Estelle Taylor, Jack Dempsey, Ludwig Czerny

Aus der Werkstatt

Das Filmhaus Wilhelm Feindt legt Wert auf die Feststellung, daß Herr Kurt Wassermann nicht mehr bei der Firma tätig und nicht mehr berechtigt ist, im Namen der Firma aufzutreten bzw. Aufträge und Zahlungen für sie entgegenzunehmen.

Wie uns aus Augsburg gedrahtet wird, ist der Ufa-Kulturfilm „Wege zu Kraft und Schönheit" auch dort mit außergewöhnlichem Beifall aufgenommen worden. Zahlreiche Spitzen der weltlichen Behörden wie der Geistlichkeit wohnten gemeinsam mit der Presse der ersten Aufführung des Filmes bei und gaben ihrer unverhohlenen Anerkennung über das Gesehene lebhaften Ausdruck.

Die Greenbaum-G. m. b. H. beginnt in den nächsten Tagen mit den Aufnahmen von zwei neuen Filmen ihrer diesjährigen Produktion. Nach dem großen Erfolg der Komödie „Sündenbabel" wird Const. J. David im nächsten Film das gleiche Genre pflegen. Für die Regie des zweiten Werkes der Greenbaum-Film-G. m. b. H. wurde Carl Boese gewonnen, der als Hauptdarsteller u. a. auch noch Fern Andra verpflichtet hat.

Lia de Putti spielt die Titelrolle in dem Ufa-Film „Manon Lescaut", der unter der Regie Arthur Robisons demnächst in den Tempelhofer Ateliers begonnen wird. Den Des Grieux wird Wladimir Gaidarow darstellen; in weiteren Rollen sind die Damen Kurz, Potechina und Richard, die Herren Arno, Loos, von Meyrinck und Vallentin tätig. Manuskript von Hans Kyser, Photographie: Theodor Sparkuhl, Bauten: Paul Leni.

Einsendungen aus der Industrie.

Im Mozartsaal ist der Film „Mädchenhändler von New York" des großen Erfolges wegen die zweite Woche verlängert worden. In der dritten Woche siedelt der Film ins Theater am Nollendorfplatz über. Am Montag, dem 15. 6., findet im Mozartsaal die Uraufführung der Film-Operette „Weil du es bist!" statt. In den Hauptrollen: Hanni Weisse, Karl Beckersachs, Albert Paulig; Musik: Marc Roland.



Die Repräsentanten der Firma Bruckmann & Stark: Lothar Stark, Ludwig Gottschalk, O. Potok

Die seit Jahren bestehende und in Fachkreisen bekannte Norddeutsche Kino-Agentur in Hamburg ist nach Eintritt des Herrn Weigle jun. erweitert worden. Sie befaßt sich unter der Bezeichnung „Allgemeine Vermittlungs- u. Kino-Agentur" in erster Linie mit der Vermittlung des An- und Verkaufs von Lichtspieltheatern. Den Inhabern kommen hierbei ihre guten Kenntnisse der Film-Industrie zugute. Eine Sonderabteilung betätigt sich als Vermittlerin von Grundstücken jeder Art, Geschäften aller Branchen, Teilhabern, Pachtungen usw. Da die Verbindungen der Firma sich über ganz Deutschland erstrecken, ist sie in der Lage, allen Interessenten gerecht zu werden.

Als Vertreter des Stinnes-Konzerns ist nunmehr an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dr. Edmund Stinnes Herr Erich Cohnheim aus Hamburg, der Vertrauensmann des Herrn Hugo Stinnes, in die Westi delegiert worden.

Die Phoebus-Film-A.-G. hat in Verbindung mit einem großen Hamburger Exporthaus den Absatz ihrer Produktion in Australien organisiert. Als erster Film wurde vor kurzem der Carlo-Aldini-Film „Gentleman auf Zeit" mit großem Erfolge aufgeführt. Demnächst gelangen in Australien zur Aufführung die Phoebus-Filme „Malva", „Auf Befehl der Pompadour", „Mister Radio" und „Der Mann auf dem Kometen". Es ist dies wohl das erste Mal, daß eine deutsche Firma den Absatz ihrer Produktion in Australien sichergestellt hat.

Wie uns die Firma Oskar Einstein G. m. b. H. mitteilt, wird sie den Universal-Film „The price of pleasure" (in den Hauptrollen Virginia Valli und Normann Kerry) nicht unter dem Titel „Ich lasse dich nicht!" herausbringen, nachdem festgestellt wurde, daß ein Courths-Mahler-Roman, der auch verfilmt wurde, diesen Titel trägt.

Der Meschrabpom-Rußfilm der Aufbau-, Industrie- und Handels-A.-G. „Morosko", Regie J. A. Scheljabuschski, ist nunmehr vorführungsbereit.

H. U. Brachvogel, der schon die Propaganda der Filme „Die Blumenfrau vom Potsdamer Platz" und „Mädchenhändler von New York" für die Südfilm A.-G. geleitet hat, wurde für die weitere Propaganda von der Südfilm A.-G. fest verpflichtet.

Kinotechnische Rundschau

Wege zur elektrischen Fernkinematographie

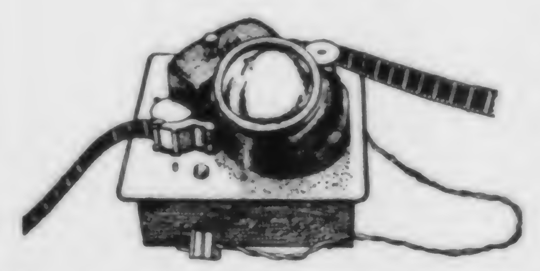
Von Ing. Berthold Freund.

(Schluß.)

Die erste praktische Konstruktion eines solchen Apparats wurde von mir im Jahre 1923 erfunden und ausgeführt. Bei diesem Apparat werden die zu übertragenden Bilder ebenso wie beim beschriebenen Phototelegraphen direkt in den Sendeapparat eingelegt und direkt optisch abgetastet. Die von der lichtelektrischen Zelle gelieferten veränderten photoelektrischen Ströme wirken im Apparat auf kurze, in gleichförmigen Zeitabständen rasch aufeinanderfolgende Telegraphierstriche ein, deren Länge von der jeweils vorhandenen Stromstärke bestimmt wird. Die Länge eines jeden Telegraphierstriches (der einem Stromimpuls beim Telautographen entspricht) ist dann ein genaues Maß für die Helligkeit des zugehörigen Bildpunktes.

Der Freundsche Empfangsapparat

Die Strichzeichen werden dann an der Empfangsstation ähnlich wie beim Telautographen einer photographischen Registriervorrichtung zugeführt, welche dann das photographische Festhalten der ankom-



menden Zeichen bewirkt. Zur genauen Wiedergabe des Bildes ist auch hier wie bei den anderen angeführten Methoden ein genauer Synchronismus zwischen Sender und Empfänger erforderlich. Das Prinzip ist in Figur 3 schematisch veranschaulicht.

Die Vorteile dieser Methode bestehen darin, daß hier mit drahtlos leicht zu übertragenden Telegraphierzeichen gearbeitet wird, ohne daß dabei Hilfs-Rasterbilder oder sonstige Vorarbeiten erforderlich wären. Es wird bei geringem Energieaufwand der Sendestation eine große Reichweite erzielt. Die Methode kommt vor allem für drahtlose Bildübertragungen insbesondere bei ganz großen Entfernungen in Frage. Gegenüber den anderen Methoden weist sie aber eine etwas kompliziertere Apparatur auf.

Die Abbildungen des Freundschen Sende- und Empfangsapparats zeigen den Freundschen Sender bzw. Empfänger, ohne daß hier auf die Einzelheiten näher eingegangen werden kann. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die beiden Apparate in durchaus handliche und betriebssichere Form gebracht sind. In der letzten Abbildung ist eine aus dem Herbst 1924 stammende Bildübertragung wiedergegeben, die erkennen läßt, daß das Erreichte in Anbetracht der zu überwindenden Schwierigkeiten schon recht befriedigend ist.

*

Bezüglich dieser drei genannten Systeme wurde insbesondere in allerletzter Zeit öfters die Frage behandelt, welches von ihnen für einen praktischen bildtelegraphischen Betrieb als das geeignetste angesehen werden kann. Aus dem bei der Besprechung der Eigenschaften der einzelnen dieser Systeme schon Gesagten geht hervor, daß jedem von ihnen ganz bestimmte Vor- und Nachteile anhaften. Die Vorteile sind insbesondere folgende: Der Telautograph ist konstruktiv und in der Handhabung außerordentlich einfach und überdies im Gewicht sehr leicht. Der Phototelegraph arbeitet außerordentlich rasch und liefert gut getönte Bilder. Der Phototelautograph gestattet eine direkte Bildübertragung mittels Telegraphierzeichen ohne Benützung von Rasterbildern oder sonstigen Vorarbeiten. Aus diesen grundlegend verschiedenen Vorteilen der drei genannten Systeme geht schon hervor, daß es sich hier um Systeme handelt, die für verschiedene Anwendungsgebiete besondere Eignungen besitzen. Während der Telautograph z. B. für einen Betrieb auf Flugzeugen und für sonstige mobile Stationen besonders geeignet ist, ist der Phototelegraph insbesondere für den Nahverkehr über Leitungen zu bevorzugen, wogegen der Phototelautograph insbesondere für den großen drahtlosen Weltverkehr in Frage kommt.

*

Die Aufgaben und Probleme der Bildtelegraphie sind noch mannigfacher Art. Eine weitere Erhöhung der Betriebssicherheit, die Beseitigung von äußeren störenden Einflüssen, die weitere Erhöhung der Uebertragungsgeschwindigkeit sind einige der wichtigsten von ihnen. In dieser Hinsicht bestehen jedoch weitgehende und gangbare technische Möglichkeiten. Insbesondere ist durch die Mittel der modernen Physik und Technik noch eine weitgehende Steigerung der Übertragungsgeschwindigkeit möglich. Übertragung von Porträten, die bisher z. B. 10 Minuten in Anspruch nahmen, werden alsbald schon in 10 Sekunden bewerkstelligt werden können, was einer sechzigfachen Erhöhung der Geschwindigkeit entsprechen wird. Für den praktischen Weltbildverkehr wird dies von ausschlaggebender Wichtigkeit sein.

Für die Frage der elektrischen Fernkinematographie und des elektrischen Fernsehens reichen

aber auch diese Geschwindigkeitssteigerungen noch lange nicht aus. Denn erst wenn die oben in Aussicht gestellte Geschwindigkeitserhöhung nicht nur erreicht, sondern noch weiter um mindestens das Hundertfache gesteigert werden und die Übertragung eines Bildes dann nur noch eine Zehntel Sekunde betragen wird, wird es möglich sein, ein fernkinematographisches Sehen zu ermöglichen, indem dann zehn Bilder in der Sekunde dem Auge zugeführt werden können. Die hierbei erforderlichen Übertragungsgeschwindigkeiten sind ganz enorm. Ein Bild von der Größe 10 × 10 cm, das, wie eingangs ausgeführt, aus ca. 100 000 Punkten besteht und für die Zwecke der elektrischen Fernkinematographie mindestens zehnmal in der Sekunde übertragen werden muß, würde bereits 10 × 100 000 = 1 000 000 Punktübertragungen pro Sekunde erfordern. Aber mit 100 000 Punkten, aus denen hierbei das einzelne Bild zusammengesetzt angenommen wurde, kann man noch bei weitem keinen beliebigen Reichtum an Details wiedergeben. Ein solches Bild stünde selbst hinter dem allerschlechtesten Kinobild noch um ein ganz beträchtliches Maß zurück.


Ein Musterbeispiel für die Übertragung

Trotzdem sind, wenigstens vorläufig, die Ansprüche an einen elektrischen Fernsehapparat noch weitaus bescheidener. Laboratoriumsversuche erreichten bisher höchstens 10 000—50 000 Punkte in der Sekunde, vereinzelt und unter besonderen Umständen auch etwas darüber, aber die Schwierigkeiten, die nicht linear, sondern in einer höheren Potenz mit der Übertragungsgeschwindigkeit wachsen, und zwar in bezug auf alle verwendeten Anlageteile, stellen vorläufig gerade dem Eindringen in die für die praktische Fernkinematographie erforderlichen Größenordnungen der Frequenzen noch nicht überwundene Schwierigkeiten entgegen.

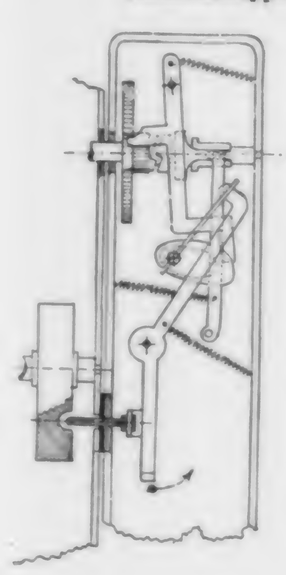
Aber die Arbeit ist einmal in Angriff genommen, und der Weg ist gewiesen. Die allernächste Zeit wird wichtige Fortschritte in dieser Richtung bringen.

PATENTSCHAU

Scheinwerfer mit Kühlküvette.

Adam Preis in Mailand und Silvio de Micheli in Genua erhielten als Zusatz zum Deutschen Reichspatent 392 191 das Patent 391 567 auf einen Scheinwerfer mit Kühlküvette, der sich besonders für die Zwecke der kinematographischen Projektion eignet. Ein Konkavspiegel von paraboloidischer Gestalt ist mit einem sphärisch gekrümmten, durchsichtigen Körper, z. B. einer Kühlküvette, derart kombiniert, daß der Innenraum der Küvette die allgemeine Gestalt einer sammelnden Linse hat und das von der Lampe herkommende Strahlenbündel in einem in der Endlichkeit liegenden Punkte scharf abgebildet wird.

Stillsetzvorrichtung und Kupplung für kinematographische Aufnahmeapparate mit Motorantrieb.



Bei der Stillsetzvorrichtung und Kupplung für kinematographische Aufnahmeapparate des Ernesto Cauda (D. R. P. 404567) wird der Motorantrieb durch einen Einschalthebel hintereinander und in der unten angegebenen Reihenfolge bei seiner Bewegung in einer Richtung eingeleitet: 1. Loslösung des Schwungrades des Apparates, 2. Antrieb des Motors unabhängig vom Apparat, 3. Kupplung und Antrieb des Apparates, und bei seiner Rückbewegung in die ursprüngliche Lage 1. Anhalten des Schwungrades des Apparates, 2. Loskupplung des Apparates vom Motor, 3. Anhalten des Motors.

★

Elektrische Glühlampe für photographische Fixierung von Schallwellen.

Hans Vogt in Berlin-Wilmersdorf, Dr. Josef Engl und Josef Massolle in Berlin-Grunewald ließen sich im D.R.P. 358 115 eine elektrische Glühlampe für photographische Fixierung von Schallwellen patentieren. Gegenüber den höchsten vorkommenden Frequenzen wird Trägheitslosigkeit und exaktes Folgen der Lichtstärke erzielt durch Verwendung eines Glühfadens von kleinster Wärmekapazität (dünnste Haardrähte) und durch Füllen der Lampe mit Gas von großer Wärmeleitfähigkeit und solchem Druck, daß auch noch maximale Intensitätsschwankungen bei gegebener Stromänderung stattfinden.

★

Verfahren zur Vervielfältigung und Wiedergabe von besprochenen Photophon-Filmen.

Das D.R.P. Nr. 321 790 der Telegraphie-Gesellschaft G. m. b. H. System Stille in Berlin behandelt ein Verfahren zur Vervielfältigung und Wiedergabe von besprochenen Photofilmen, derart, daß von dem besprochenen Film Abzüge auf Bänder undurchsichtigen Papiers gemacht werden können, worauf je ein Papierband mit dem auf ihm erscheinenden Phonogramm so von einer Lichtwelle (5) getroffen wird, daß das vom Band reflektierte Licht nach Sammlung durch ein Linsensystem (9) eine in bekannter Weise mit einer Telephon-Einrichtung in Serie geschaltete, punktförmige lichtelektrische Zelle (10) beeinflußt.

Kleine Anzeigen

Wir suchen ein gutgehendes Lichtspieltheater

nicht unter 500 Sitzplätzen, mit Anwesen in größerer Stadt, nicht unter 80 000 Einwohner, zu kaufen. Als Angeld können mindestens 100 000 R.-M. angezahlt werden. Wir haben auch für jedes ähnliche Unternehmen Interesse und bitten um ausführliche Offerten. Bei größerem Anwesen kann auch größere Anzahlung geleistet werden.

Offerten erbeten unter K. K. 8041 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Kinos

200 — 1000 Plätze, gutgehende, in Berlin sowie in der Provinz zu

verkaufen.

Verlangen Sie Offerten.

Kinowerner

Erste und älteste Kinoagentur, **Berlin SW 68,** Friedrichstr. 215. Telephon Nollendorf 3779

FILM-KITT FAMOS

E. W.-Z. No. 227 020

klebt und kittet alle Filmsorten, sowohl brennbaren als auch unbrennbaren Film. Die Klebstelle bleibt elastisch, und ohne trübe Stellen zu hinterlassen, ist sie in 20 Sekunden trocken.

Formflasche mit Pinsel Gm. 1.—, 2.— und Gm. 3.—

Händlern Rabatt

Chemische Werke „FAMOS"
Petersen & Herrmann G. m. b. H.
Hamburg 6
Postscheckkonto Nr. 66 787 Hamburg



Kinoapparate Kinobedarf

Döring-Film-Werke
Hannover-Hainholz
Hüttenstr. 4. Nord 9404. Ladenverkauf: Goethestr. 3
Drahtadresse: **Döringfilm.**

O. 538. KINO, 300 Pl große Stadt am Mittelrhein, vornehmes Theater. Anzahlung 20 000 Mark

O. 542. KINO, 450 Pl. mit großem Grundstück, Zigarrengeschäft und sofort beziehbarer Wohnung. Alles 1924 neu erbaut, 10 000 Einwohner, ohne Konkurrenz, kleine Stadt am Mittelrhein, Preis nur 45 000 Mk. Anzahlung nach Übereinkunft

O. 543. KINO, 300 Pl hochmodernes Theater, in bedeutender Stadt Rheinlands, 35 000 Mark

O. 544-47. 3 Saalkinos in Oberhessen, Pr. 3500 Mk

O. 550. KINO, 300 Pl. in kleiner Stadt, Rheinpfalz 12 000 Mark

O. 551. KINO, 210 Pl., kleine Stadt in Schlesien, ohne Konkurrenz, Ia Geschäft, Preis 8000 Mark

O. 552. KINO, 550 Pl mit großem Grundstück und freier 6-Zimmerwohnung, kl. Stadt, 10 000 Einwohner, im Harz, Anzahl 50 000 Mk

O. 553. KINO, 350 Pl. mit Grundstück, kleine Stadt N.-L., ohne Konkurrenz. Pr. 29 000, Anzahl 15 000 Mk

O. 554. Saalkino, 200 Pl. an der Lahn, Preis 1500 Mk.

Zu verkaufen durch die Kino-Agentur L. Mentzen, Hanau a. M., Nußallee 2 Tel. 575. Best- u. altbek. Spezialvermittlungsbüro f. d. An- u. Verk. v. Kinos i. a. Geg.

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann

ALFRED FRANZ
Leipzig, Keilstraße 9
Telephon 29 898

Lichtspielhäuser in Nord-, Mittel- u. Süddeutschl., Sachs., Rheinland u. Westf. Obj. von 5-150 000 M. Nah. durch d. **Allg. Vermittlungs- u. Kino-Agent., Hamburg,** Gänsemarkt 10 T. Hansa 73

Kino-Palast

400 Plätze, erstklassige Einrichtung, Monatsumsatz zirka 9000 M., lange Jahre in einer Hand. Ort 25 000 Einwohner, Nähe Berlins, beste Lage, ohne Konkurrenz, mit eingerichteter Wohnung am Theater, direkt vom Hausbesitzer, Preis 45 000, Anzahlung 30 000 M. Mietvertrag abschließe 5 Jahre, Miete 4800 M.

Kino mit oder ohne Grundstück

bekannter Badeort Freistaat Danzig, ca. 15 000 Einwohner, 300 Plätze, Balkon, hohe Eintrittspreise, 12 000 Mark, mit Kinogrundstück und anschließendem Wohnhaus 32 000 Mark, eventuell mit ganzem Grundstück, Vordervilla mit Garten, 58 000, Anzahlung 20 000 Mark. Verkauf wegen hohen Alters

Kino-Verpachtung

400 Plätze, nachweislich sehr gutes Geschäft, Industrievorort von Berlin, 23 000 Einwohner, konkurrenzlos, Wohnung wird frei, vom Grundstücksbesitzer, der nicht im Hause wohnt, zu verpachten. Bedingungen: 12 000 M. Kaution, monatliche Pacht 1400 M., event. beteilige mich selbst

Kino mit Grundstück

350 Plätze, 2 Wohngebäude und Kinosaal, Industrie... bei Berlin, zirka 16 000 Einwohner, kleine Konkurrenz ... 170 Plätze, Preis 37 000, Anzahlung möglichst 25 000 M.

Kino mit Grundstück

Kohlenrevier Lausitz, 5000 Einwohner, große Umgebung, 4-Zimmerwohnung frei, dazu ein Damenputzgeschäft (Laden) und Filialkino. Preis 25 000, Anz. 15 000 M.

Kino mit Grundstück

bekannte Hafenstadt, Norddeutschland, erstklassiges Geschäft, führendes Theater und Varietébühne, 7-Zimmerwohnung frei, bedeutende Einnahmen aus im Hause befindlichen Läden. Preis 100 000, Anz. nach Uebereinkunft

Kino

Westfalen, Industriegebiet, 450 Plätze, Zentrallage, ... Einrichtung, sichere Existenz, Ort 90 000 Einwohner, nur 2 Konkurrenzen. Preis 30 000, Anzahlg. 15 000 M.

Kino

lebhafte Stadt, Pommern, 6000 Einwohner, konkurrenzlos, 200 Plätze, Klappsitze, spielt täglich außer Montag, billige Miete, Vertrag noch 5 Jahre. Preis 5000 Mark

Mehrere gute Kinos

in allen Gegenden u. Größen, von 4000 M. an, große Auswahl.

Weitere Objekte stets dringend gesucht.

An- und Verkauf ist Vertrauenssache, wenden Sie sich in allen Fällen an den bekannten Theaterbesitzer

B. Brunetzki, Berlin O 17,
Breslauer Straße 7 (Tel.: Alexander 5864)

Kino mit Restauration, Grundstück u. Baustelle!

Das Theater hat zirka **400 Plätze,** besteht seit zirka 12 Jahren und befindet sich seit der Zeit in jetzigen Besitzers Hand. Das Restaurationsunternehmen besteht bereits seit 26 Jahren und ist ebenfalls seit der Zeit in einer Hand. Diele, Vereinszimmer etc., alles vorhanden, mit sämtl. dazugehörigem Inventar sowie Konzert- und Wirtschaftsgarten mit angrenzendem Ackerland, welches als Baustelle zu verwenden ist. — Eingang des Theaters von der Straße, Bühne vorhanden, desgl. tadelloses, reichl. dazugehöriges Inventar. Kaufpreis kompl. **GM. 60 000,** Anzahlung **GM. 30 000.** Objekt: „Lilo".

Anfragen unter Objektbezeichnung an

Kino-Zentrale Brockhausen
Berlin SW 68, Friedrichstraße 207
Telephon: Zentrum 10765

Krankheitshalber

sind die

konkurrenzlosen in Krefeld, Homberg und Lintfort gelegenen, modern eingerichteten

Lichtspiel-Theater

zu kaufen.

*

Antritt nach Übereinkunft

Gefl. Angebote sind vorerst schriftlich zu richten an

R. CROUS in KREFELD
Steinstraße 163.

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ulitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

Wählen Sie für Ihre Propaganda in Portugal die Zeitschrift

„Porto Cinématografico"

die von allen Fachleuten Portugals und seiner Kolonien gelesen wird.

Probehefte auf Wunsch kostenlos

Porto Cinématografico, r. do Bomjardin, 436/3 — Porto (Portugal)

„KINEMA"

Die einzigste unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie

Hauptschriftleitung: JAN BAUMRITTER
Redaktion u. Administration: Warschau, ul. Dluga 38-40

Probenummer auf Wunsch gratis

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan
Erscheint monatlich
Bezugspreis: Inland jährlich kc 80.—, Ausland jährlich kc 150.—

„CINEMA"

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor: *E. ATHANASSOPOULO* — *Chefredakteur:* *JACQUES COHEN-TOUSSIEH*

„Cinéma" ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse: „Cinéma", 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)
Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:
Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

"THE BIOSCOPE"

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 — Erscheint jeden Sonnabend — Seit 1908

Inserieren Sie in "THE BIOSCOPE"

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch — Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

Internationale Filmschau

Prag II, *Palais Lucerna*

Wien / Berlin / New York / Budapest

„La Revista Cinematografica"

Illustrierte Halbmonatsschrift

Die tonangebende Zeitschrift und beste Informationsquelle der italienischen Filmindustrie

AUSLANDS-ABONNEMENTS:
12 Monate . . . . 60 Francs
6 Monate . . . . 35 Francs

Verlagsdirektor: A. DE MARCO
Verwaltung: TURIN (Italien) Via Ospedale No. 4 bis

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich

WIEN VII, Neubaugasse 36. Telephon 33-1-90.
Berliner Büro: SW 68, Friedrichstraße 217.
Fernsprecher: Nollendorf 3359

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark.

Die zuverlässigsten Nachrichten des Britischen Film-Marktes bringt die führende Britische Fachzeitschrift

„The Film Renter & Moving Picture News"

Jahresabonnement gegen Einsendung von 30 sh. an den Herausgeber, 53 a, Shaftesbury, Av., London. W. 1.

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Fraper

Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift

Probenummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt.
28 Boulevard Saint-Denis, Paris/France

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement", welche als separate Zeitschrift erscheint. } 20 Schilling

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1
Berliner Vertreter: Herr Kurt Hubert, SW 48, Friedrichstraße 237



DEIN BEGEHREN IST SÜNDE . . .

MARIA MINZENTY
JACK MYLONG=MÜNZ
FERDINAND MARTINI
OTTO FRAMER / GEORG SCHNELL / MAX WEIDNER

REGIE: FRANZ SEITZ

MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST A.=G.



URAUFFÜHRUNG
FREITAG, DEN 12. JUNI 1925
SCHAUBURG
121, KÖNIGGRÄTZER STRASSE 121



Kinematograph

SCHERLVERLAG * BERLIN, SW. 68
19. JAHRGANG NR: 957

PREIS: 50 PFENNIG
21. JUNI 1925

• CARLO ALDINI •
in dem neuen Sensations-Lustspiel der Phoebus
NICK, DER KÖNIG DER CHAUFFEURE
der z. Zt. im Marmorhaus läuft

BECK

Der neue große Domofilm

Elegantes Pack

Regie:
Jaap Speyer

Photographie:
Otto Kanturek

Manuskript:
Adolf Lantz
Heinz Goldberg

*

In der Hauptrolle:

Mary O'Dette

*

Ferner:
Eugen Klöpfer
Hanni Weisse
Johannes Riemann
Frida Richard
Paul Morgan
Hans Brausewetter
Hermann Picha

Zeitbild aus der Großstadt in sechs Akten

Fabrikat:



Auslands-Vertrieb

Verleih für ganz Deutschland:



WESTFALIA-FILM A.-G.

Berlin / Hamburg / Düsseldorf / München / Frankfurt a. M. / Dresden



19. Jahrgang. Nr. 957

Berlin, 21. Juni 1925

Kinematograph

DER TÄNZER MEINER FRAU

NACH DEM LUSTSPIEL VON ARMONT UND BOUSQUET

BEARBEITET VON A. LANTZ UND A. KORDA

REGIE:
ALEXANDER KORDA
DEKORATIONEN: PAUL LENI
PHOTOGRAPHIE: NIKOLAUS FARKAS



FELLNER & SOMLÓ G. M. B. H., BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTR. 224

Sie sind klug!

wenn Sie Ihrem Publikum das zeigen, was es sehen will

DIE NEUE DEULIG-WOCHE No. 25

Die Jahrtausend-Feier der Rheinlande in Berlin
Amerikas Küstenpolizei im Kampf gegen den Alkoholschmuggel
Die Hilfsexpedition für Amundsen
Umzug einer Affen-Familie
Ein eigenartiger Schweizer Sport
Nacht-Film-Aufnahme am Niagara-Fall
Die Atlantik-Reise des Los-Angeles

Wer kann Ihnen noch solche Schlager bieten?

Spielen Sie die Deulig-Woche!



Die besten Bilder der Zeitepoche zeigt im Film die Deuligwoche!


Das geheimnisvolle
Haus


IWAN MO
Das geheimnis


IN in seinen 6 Masken
Film der Dewesti
us
DEWESTI
FILM G·M·B·H

IWAN MOSJUKIN

verkörpert die Hauptfigur in diesen sensationellen Erlebnissen

IN IMMER NEUEN MASKEN

greift er in die atemraubende Handlung voll unerhörter Spannung ein

als Liebhaber, Großindustrieller, Sträfling, Zirkusklown, Landstreicher, Werkmeister, Millionär

DAS GEHEIMNISVOLLE HAUS

Schuldlos verurteilt — Vergeltung

*

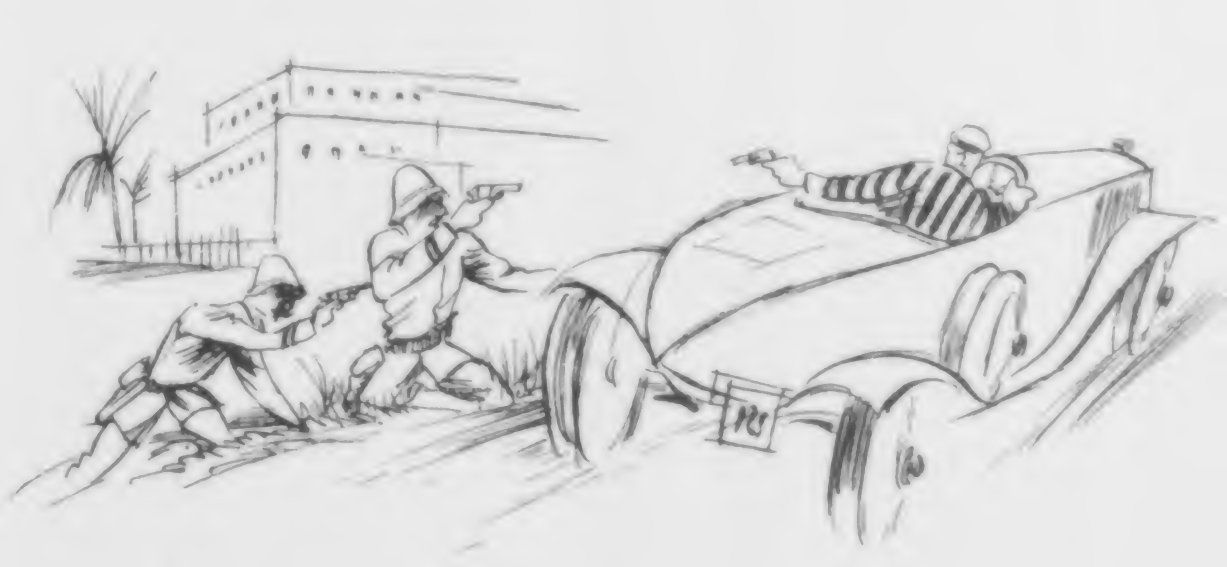
ALBATROS FILM DER DEWESTI

URAUFFÜHRUNG:

Freitag, 26. Juni 1925

DEULIG-PALAST ALHAMBRA

KURFÜRSTENDAMM 68



19. Jahrgang, Nr. 957 Berlin, 21. Juni 1925

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Lichtblick durch Regen

Von Aros

as dem einen sin Uhl is, das is dem andern sin Nachtigall. — Traurig ziehen sich nun schon seit Tagen am Junihimmel düstere Wolken zusammen, und der Regen rinnt jeglichen Tag. Ein leichtes Aufatmen ist unseren Kinobesitzern, die diese letzten Tage als ein Gottesgeschenk dankbar grüßt, weil sie ein wenigstens einen halben oder ganzen Atemzug ungestört tun lassen in einer Zeit, wo alles auf sie drückt wie ein schwerer Alp.

Gewiß sind hier und da Erleichterungen in der Lustbarkeitssteuer erfolgt; aber was nützten die, wenn die Objekte fehlten, die selbst bei Preisermäßigung und erniedrigter Steuer nicht bereit waren, sich in die heiligen Hallen des Filmgottes zu wagen, weil Sommersonne und Natur nach anderen Zielen lockten?

Früher beschäftigten sich die Leute, die im Sommer nichts zu tun hatten und von sich reden machen wollten, mit der Seeschlange und phantasierten über dieses Fabelwesen an den Stammtischen und in den Zeitungen. Heute, wo die zoologische Vorbildung anscheinend besser und vielseitiger geworden ist, muß dafür das Kino herhalten, wie unsere Artikel vom „Fieberthermometer" und von den „Beisitzern aus dem Reich" an anderer Stelle dieser Nummer beweisen.

Hauptsteuerdirektoren schreiben lange Artikel und legen die Statistiken nach dem berühmten Reichskanzlerwort „Wie ich es verstehe" aus. Die Verleiher zerbrechen sich den Kopf, wie sie die Filme von dem Geld, das sie nicht haben, kaufen wollen, so daß — praktisch gesehen — ein tiefer Sinn in dem Scherzwort steckt, daß der Film eine Industrie sei, wo jemand mit dem Geld des anderen, das dieser andere auch nicht hat, Geschäfte macht. Ein Zustand, wie er seit Bestehen der Filmindustrie eigentlich noch nicht dagewesen ist. Und trotzdem liegt kein Grund zu einem absoluten und definitiven Pessimismus vor. Wir können ruhig weiter den Standpunkt vertreten, daß sich auch innerhalb des Filmes Geld verdienen und vielleicht genau so gut verzinsen läßt wie in anderen Industrien. Wir machen eine Krisis durch, von der andere Zweige der deutschen Wirtschaft nicht verschont bleiben und die in gewissem Sinne, wenn nicht alles trügt, jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Die Gründe, die uns in diesen Zustand hineingetrieben haben, sind hundertmal erörtert. Sie treffen leider den Seriösen und den Nichtseriösen gleichzeitig. Aber es zeigt sich doch immer wieder, daß die wirklich gut geleiteten und gut fundierten Betriebe auch durch die schwersten Erschütterungen hin-

Lucy Doraine filmt jetzt bei der Ufa.

durchfinden, während bei einem Zersetzungsprozeß, wie er augenblicklich vor sich geht, nur diejenigen wieder gesunden, die auch eine gewisse Grundlage haben.

In der letzten Zeit haben wir eine Reihe von stillen und offenen Liquidationen, direkten und indirekten Zahlungseinstellungen miterlebt, und es hat sich immer wieder gezeigt, daß sich bei wirklich seriösen Firmen Wege fanden, die Sache ins reine zu bringen, während bei Gewaltsgründungen oder Gründungen von Nichtfachleuten alles verlorenging. Prozentual gesehen — und das ist ein Lichtblick —, sind die Fälle von Zahlungseinstellungen in unserer Industrie verhältnismäßig immer noch gering. Es handelt sich in den meisten Fällen um eine Zahlungsversteifung, die sich mit Beginn der neuen Saison wahrscheinlich automatisch regeln wird und bei deren Lösungsversuchen sich leider zeigt, daß viele sogenannte Filmindustrielle keine Kaufleute sind.

Es ist unter den heutigen Umständen keine Schande, wenn man Zahlungsfristen nachsuchen muß; aber das muß in Formen geschehen, wie sie unter Kaufleuten üblich sind, nicht durch Vertröstungen, gewissermaßen von Woche zu Woche, die nicht nur den anderen Kontrahenten in Verlegenheit bringen, sondern auch einen schlechten Eindruck nach außen machen, der gerade jetzt unter allen Umständen vermieden werden muß. — Vorgänge, wie sie sich beim Konkurs der „Fihag" abspielen, sind von allen beteiligten Industriekreisen auf das schärfste zu bekämpfen. Selbstverständlich kann man sich vor solchen — vorsichtig gesagt — Transaktionen nicht schützen. Sie mögen sogar juristisch absolut einwandfrei sein. Aber man muß sich Herren, wie Herrn Dr. Gottscho, merken und dafür sorgen, daß er im ferneren Verkehr mit der Industrie nicht mehr in die Verlegenheit kommt, derartige Geschäfte zu machen. Herr Dr. Gottscho besitzt Ateliers, lebt also bis zu einem gewissen Grade von den deutschen Filmfabrikanten, die es jetzt in der Hand haben, ihrerseits die Konsequenzen zu ziehen, ob sie ein derartiges Vorgehen billigen und ob sie mit Herren, die derartige Geschäftsprinzipien verfolgen, weiter zusammenzuarbeiten wünschen.

Bei der „Dafu" merkt man zum mindesten den ernsten Willen, einen Ausweg zu finden. Über die weitere Verwendung des Verleihs ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Man hört in der Industrie allerhand von einer Kombination mit der „Nordisk" in Kopenhagen. Aber wir wissen nicht, ob das der richtige Kontrahent ist, weil damit wiederum einem ausländischen Konzern eine fertige Verleihorganisation in die Hand gespielt wird, um die sich eine deutsche Gruppe bewirbt, die mindestens so kapitalkräftig und sicherlich sachverständiger als die Dänen ist.

Wir haben an der „Nordisk" und Ole Olsen seligen Angedenkens wenig reine Freude empfunden, und wir geben dem Gläubigerausschuß zu bedenken, ob nicht selbst bei finanziell ungünstigeren Positionen der deutsche Bewerber zu bevorzugen ist.



Phot. Paramount

Betty Compson

Erfreulich ist auch der Verlauf des an sich unerfreulichen Trianon-Prozesses. Erfreulich, weil er zeigt, daß von Betrügereien und Schiebungen, von unlauteren Machinationen oder privaten Bereicherungsabsichten anscheinend doch nicht im geringsten die Rede sein kann. Daß der Beamte vielleicht leichtsinnig gehandelt, der ältere Schreiber einen allzu großen Optimismus bewiesen, steht auf einem anderen Blatt und braucht die Filmindustrie als solche nicht zu belasten.

Ein Berliner Mittagsblatt, das auf der einen Seite zu Filminseraten einen höchst filmfreundlichen Text seinen Lesern darbietet, glaubt in einer anderen Spalte die Filmdirektoren herabsetzen zu müssen. Dort stellt man als den Typ des Filmunternehmers den Herrn Generaldirektor mit den Hängebacken, den Phantasten, bei dem das Geld durch die Finger rollt, als ob es keinen Wert hätte, dar. Das wird vielleicht nur eine Entgleisung eines Berichterstatters sein. Aber es steht nun einmal da, wird gelesen und schadet der Industrie enorm. Es soll hier nicht als Beweis für die Einstellung des fraglichen Verlages oder der leitenden Filmredakteure sein; aber es ist bezeichnend für einen gewissen Geist unter verschiedenen Journalisten, gegen den gekämpft werden muß, und den zu beseitigen der Neubabelsberger Abend der Spitzenorganisation sich zur Aufgabe gemacht hatte. Es müßte Ehrensache des betreffenden Verlages sein, dem in Frage kommenden Redakteur klarzumachen, daß so etwas nicht passieren darf. Er wäre zu veranlassen, in irgendeiner Form die Angelegenheit richtig zu stellen und sich sozusagen für diese Entgleisung auch bei seinen Lesern zu entschuldigen.

Man muß eben in solchen Fällen nicht nur den Mut zum Anzeigengeschäft, sondern auch den Mut zur Wahrheit haben, muß sich ehrlich auf den industriellen Standpunkt stellen, den zu vertreten und zu verteidigen ja schließlich keine Heldentat ist, weil er ein Standpunkt ist, der sich überall sehen lassen kann.

Mit dem „patentierten Anwalt“ durch die Schweizer Filmwelt

Von Vera Bern-Basel

Zwei interessante Gründungen machen jetzt in der Schweiz von sich reden: die „Globus-Film Aktiengesellschaft“ und die „Treuhard- und Beratungs-Stelle für die Film-Industrie“. Da beide Unternehmen den gleichen geistigen Urheber haben und dieser Betreffende sich bei jeder nur denkbaren Gelegenheit in Wort und Schrift deutschfreundlich betätigt, so hat ihm die deutsche Fachpresse zum mindesten Wohlwollen entgegenzubringen. Ob sich das Wohlwollen dann in Interesse umsetzt, wird von der Tüchtigkeit dieses Rechtsanwalts Dr. Ernst Schuppli abhängen.

Seit der „Helva“ kreist sein Name in Filmkreisen. Nein, er kreiste schon vorher. 1920 bereits, in Berlin, entdeckte er sein Film-Herz. Aus einem mir vorliegenden, sehr geschickt abgefaßten Prospeckt ersehe ich, daß er die Kapitalerhöhung der damals neu gegründeten Filmbank-A.-G. organisierte. Seine Absicht, eine Tranche der damaligen Emission auch in der Schweiz aufzulegen, wurde durch die Valutaverhältnisse vereitelt. Seine Beziehungen zu den für die Filmbank gewonnenen Verwaltungsratsmitgliedern, u. a. Geheimrat Kühn und dem Chef der Reichsfilmstelle, Regierungsrat Liepe, verbanden ihn auch nach Beendigung seiner Tätigkeit für die Filmbank mit der Industrie. Bis 1923 soll er dann „juristisch und kommerziell-organisatorisch“ für Produktionsverleih-und Betriebsfirmen tätig gewesen sein.



Iwan Mosjukin
der Hauptdarsteller des Pathé-Westi-Films „Der Kurier des Zaren“

Er kehrte dann in die Schweiz zurück, regte und betätigte sich, entfesselte die Helva-Schlachten. Dr. Schuppli — auf diesem Wege sei es ihm gesagt — unterschätzt den Wert persönlicher Beziehungen. Vor allem in der Schweiz. Mit Prospekten, auch wenn sie noch so glanzvoll aufgesetzt sind, kann man keinem Schweizer auch nur 10 Centimes aus der Tasche locken. Aber es lag ein Unstern auf der ganzen Helva-Gründung. Obwohl Behörden, Transportanstalten, Hotellerie, Industrie, Verkehrszentralen den Prospekt unterzeichneten, kamen keine 1 000 000 Francs zusammen.

Von den vier Initianten hatten nur zwei, Major Stachelin und Dr. Schuppli, den Mut, die erlittene Niederlage einzugestehen und bekanntzugeben, daß sie ihren Plan zur Zeit als gescheitert betrachten. Die anderen Herren aber — ich möchte hier Dr. Schupplis Bemerkung wörtlich wiedergeben, da ich für die Richtigkeit nicht einstehen kann:

„. . . . die anderen Herren, Herr Architekt Probst und Herr Major de Vallière, verschrieben sich um des Prestiges willen mit Haut und Haaren Frankreich, und nun soll dem Vernehmen nach von einer französischen Firma mit französischem Geld der von der „Helva“ in Aussicht genommene Schweizerfilm aus der Zeit der Burgunderkriege gedreht werden. Das „Cinema“ ist dabei wieder einer Mystifikation zum Opfer gefallen, indem es behauptet, das Militärdepartement stelle für den Film 1000 Mann zur Verfügung. Das ist Gerede. Bekanntlich standen dem Helva-Projekt auch hohe Offiziere zu Gevatter, so z. B. Oberstdivisionär Sonderegger. Es ist klar, daß wir schon damals uns nach einem allfälligen Militäraufgebot für die Schlachtenszenen erkundigten, worauf uns der glatte Bescheid wurde, daß das Militärdepartement für Zwecke einer privaten Filmgesellschaft auch nicht einen einzigen Mann aufbieten werde! . . . .“

Dr. Schuppli kommentiert die Tatsache, daß das „Cinéma“ seinen Artikel in der deutschen Wiedergabe stark verkürzte mit den Worten: „Es wäre auch zu schrecklich gewesen, wenn man den französischen Lesern mitgeteilt hätte, daß die „Helva“ bei der „Ufa“, den verhaßten Boches, Anlehnung sucht!“

Mit 30 000 Francs Anfangskapital ist die „Globus-Film-Aktiengesellschaft“ entstanden. Soll noch im Monat Mai auf vorläufig 100 000 Francs erhöht werden. Die erste Tat wird ein schweizerischer Propagandafilm sein, der von Basel über Zürich, Luzern, Bern, Interlaken, Montreux, Lausanne, Genf nach Lugano, dann ins Engadin und nach Davos führt. Die Vorführung soll in „mehreren 100 Theatern“ bereits gesichert sein. Die Presse ist darüber bis jetzt noch nicht unterrichtet. Ich verdanke die Mitteilung privater Nachricht.

Die zweite Gründung ist — der Briefprospekt ist wieder mal ganz großartig — die „Treuhand- und Beratunsgstelle für die Film-Industrie“ in Zürich. Wollte ich all das, was dieses „Institut zur Wahrung und Förderung der Interessen der Berufsangehörigen des kinematographischen Gewerbes“ beabsichtigt, alle Geschäftszweige, die es umfaßt, hier einzeln aufführen, so hieße das „Zeilen schinden“. Ich begnüge mich also damit, mitzuteilen, daß Dr. Schuppli, wie er selbst sagt, weder dem Dramaturgen, noch dem Regesseur, noch dem Operateur ins Handwerk pfuschen will, sondern daß er die Interessen der Filmindustrie auf juristischem, volkswirtschaftlichem, handels- und wirtschaftstechnischem Gebiet wahrnehmen will.

Dr. Schuppli mag ein großer Praktiker auf seinem Gebiet sein, seine geschäftliche Tüchtigkeit und Rührigkeit steht außer allem Zweifel, so hat er es doch noch nicht verstanden oder vielleicht noch nicht für nötig erachtet, persönliche Fühlung mit den Leuten zu nehmen, die er als Treuhand- etc.“ entweder fördern oder bekämpfen will. Die „Persönlichkeit“ ist aber in der kleinen Schweiz alles und Hauptbedingung zu jedem Gelingen.

Wiener Stimmen für die Kontingentierung mit Oesterreich

Von unserem Berichterstatter.

Die führende Persönlichkeit der Wiener Filmbranche, Herr Generaldirektor Arnold Pressburger von der „Sascha-Film-A.-G.", dessen Stimme in der österreichischen Film-Industrie eine maßgebende Bedeutung zukommt, antwortet mir auf meine Bitte, sich über den Stand und die Aussichten der Kontingentierungs-Angelegenheit zu äußern, daß eigentlich wenig Konkretes, also Berichtenswertes, in der Kontingentierungsfrage noch vorläge. Tatsache ist, daß gegenwärtig Schritte zur Rettung der österreichischen Filmindustrie unternommen werden, da die jetzigen Verhältnisse der Verleiher und der Fabrikationsbranche in Österreich einfach unhaltbar geworden sind.

Daß der einmütige Wille der ganzen Industrie für die Kontingentierung besteht, beweist, daß der Antrag auf Beschränkung der Einfuhr im „Bund" einstimmig angenommen wurde. Mit Bestimmtheit aber kann bis jetzt nur soviel gesagt werden, daß die Kontingentierung in Österreich durchgeführt wird.

Was Deutschland betrifft, sind wir uns wohl bewußt, daß wir von unseren Stammesverwandten stets und auch in der Frage der österreichischen Filmindustrie eine entsprechende Berücksichtigung erfuhren; die gleiche Rücksicht, die Deutschland uns erwies, sind wir bereit, auch jederzeit der deutschen Filmindustrie entgegenzubringen. Es liegt also für Deutschland gar kein Anlaß zu irgend welcher Beunruhigung vor.

Herr Generaldirektor Gottfried Merley von der „Ala-Film-A.-G.", der fachlich stets ausgezeichnet informiert ist, erklärte: „Die Situation des österreichischen Verleihgeschäftes ist geradezu katastrophal zu nennen. Ursache: Die Überproduktion und infolgedessen Überschwemmung des Wiener Marktes mit ausländischen Waren. Dadurch nun, daß in Wien keine neuen Kinolizenzen erteilt werden, die Theater also in ihrer beschränkten Anzahl bleiben, besitzt der Wiener Markt gegenwärtig nur die Aufnahmefähigkeit von maximal 420 Filmen pro Saison. (Herr Präsident Hanus vom „Filmbund" gab in seiner Eingabe an die Arbeiterkammer deren Anzahl sogar mit ca. 600 an.) Um die gesamte österreichische Filmbranche zu schützen und ihr in der Folge ein erträgliches Leben zu ermöglichen, ist unser jetziges Bestreben darauf gerichtet, eine notwendig gewordene Schutzmaßregel, also die Kontingentierung der Auslandsware, auf Gesetzeswegen festlegen zu lassen. Es ist wohl geplant gewesen, der österreichischen Film-Produktion dadurch einen Anreiz zur Erzeugung zu geben, daß dem Erzeuger eines Films in Österreich ein Freikontingent von einer gewissen Anzahl von Filmen in Aussicht gestellt wurde. Die Anzahl selbst ist nicht fixiert worden und hätte keinesfalls mehr als fünf Filme pro Film ausgemacht.

Die Verhandlungen, die über diesen Gegenstand der Kontingentierung schweben, sind überhaupt noch nicht abgeschlossen." —



Graf Sascha Kolowrat, technischer Oberleiter der „Sascha", Wien und Michael Kertesz, der Oberregisseur der gleichen Firma

„Alle Brancheleute hoffen jetzt also, daß die Kontingentierung durchdringen wird. Einer der vielen Vorteile davon wäre auch, daß die Kinobesitzer nicht mehr so rücksichtslos in der Ware wühlen und einen Film gegen den andern ausspielen könnten. Wenn noch unsere etwas rückständige Stadtverwaltung dann auch noch endlich dahin gelangen wird, kleinliche Interessen hintanzustellen und auch den Kinotheatern freie Konkurrenz möglich kommen zuzubilligen, zweifle ich nicht, daß die Aufnahmefähigkeit des österreichischen Marktes bald die Zahl von 400 Filmen bei weitem wird übersteigen können, ja vielleicht mit der Zeit eine Kontingentierung sich als schon überflüssig erweisen wird."

„Die Kontingentierung richtet sich ja in der Praxis hauptsächlich gegen den amerikanischen Schundfilm, und der Käufer, der bei Erwerbungen von Filmen naturgemäß die Mentalität des hiesigen Publikums berücksichtigen muß, wird dadurch, als erste Folgerung, angewiesen sein, den deutschen Film zu favorisieren. Wenn man festhalten will, daß die Kontingentierung schließlich die Absicht verfolgt, den einheimischen Filmleuten das Leben zu erleichtern und zu ermöglichen, dem Einströmen des minderwertigen Auslandsmaterials nach Österreich aber einen Riegel vorzuschieben, so kann man annehmen, daß das geplante Gesetz der immerhin hoffnungsvoll begonnenen österreichischen Filmindustrie einen neuen Aufschwung ermöglichen wird."

Gerüchtweise verlautet, daß der „Bund der Filmindustriellen" in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt haben soll: Einfuhr von 300 Filmen, wovon ein Drittel auf Deutschland fallen würde. Der Erzeuger erhält für je einen Film das Kontingent für zehn einzuführende.

Ein „Jubiläumsartikel“

von Karl Gordon, Direktor der „Ufa“-Theater-Betriebs-Gesellschaft.

(Schluß)

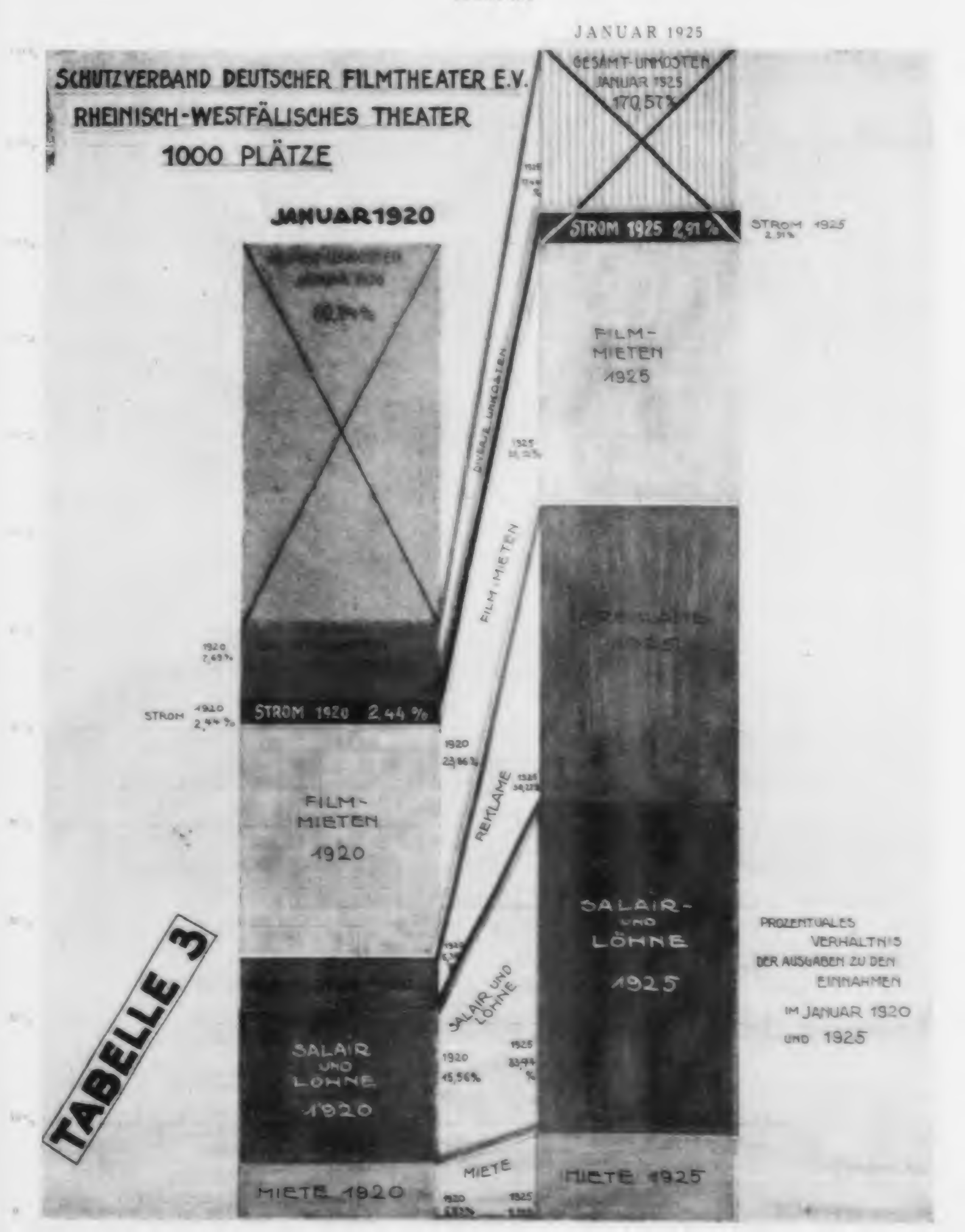


Tabelle 3 entwickelt das prozentuale Verhältnis der Theaterunkosten in den Monaten Januar 1920 und Januar 1925. Sie demonstriert die Steigerung des Kontors „Salär und Löhne" von 15,56% auf 33,44% der Nettoeinnahmen. Das Konto „Reklame" entwickelt sich von 5,36% auf 30,27%; im ganzen ergibt der Januar 1920 einen Gesamtunkostensatz von 60,74% und der Januar 1925 einen solchen von 120,57%. Es solle bewiesen werden, daß angesichts der zwangsläufigen Erhöhung der Unkosten die gegenwärtig in Geltung befindlichen Lustbarkeitssteuersätze untragbar sind. Über die Notwendigkeit der erhöhten Aufwendungen für Reklame dürfte angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nichts zu erörtern sein. Auf welche Verordnungen die Steigerungen der Theatermieten und der Löhne zurückzuführen sind, ist den Behörden als den Urhebern dieser Verordnungen besser bekannt als den Theaterbesitzern. Der zum Überdruß oft widerlegte Einwand, die Leihmieten seien zu hoch, ist auf der Düsseldorfer Tagung von mehreren Referenten ad absurdum geführt worden. Man hat mit vollem Recht den Städten vor Augen geführt, daß der billige Durchschnittsfilm seine Wirkung auf das Publikum verloren hat, daß die Theaterbetriebe nur mit außergewöhnlichen Filmwerken die Masse ins Theater holen können. Außergewöhnliche Filmwerke verlangen große Regisseure, hervorragende Schauspieler und glänzende Aufmachung. Diese Qualitäten sind nur durch erhebliche Kapitalaufwendungen und dementsprechende Leihgebühren zu erzielen.

Es ist den in Düsseldorf anwesenden Vertretern der Regierung, des Oberpräsidiums und der Städte in eindringlicher Weise nahegelegt worden, endlich einzusehen, daß der Raubbau, der unverändert mit dem deutschen Lichtspieltheatergewerbe getrieben wird, ein Ende haben muß. Die Vertreter der Behörden und der Parlamente haben in eindrucksvollen Ausführungen zu erkennen gegeben, daß es an der Zeit wäre, die Inflationslustbarkeitssteuer abzulösen durch Steuersätze, die der Markstabilisierung und ihren Folgen für das Wirtschaftsleben und für das Theatergewerbe entsprechen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat inzwischen die rheinischen Oberbürgermeister zu einer Konferenz eingeladen. Wenn in diese Konferenz das Echo von Düsseldorf hinüberklingt, so wird aufgeräumt werden mit der Unvernunft der städtischen Steuerbehörden und mit der Gewaltpolitik gegen eine Industrie, die in 25 jähriger rastloser Arbeit ihre Weltgeltung eroberte, die sie behaupten will und behaupten muß im Interesse der deutschen Kunst, der deutschen Technik und der deutschen Wirtschaft. Deutschland kann heute auf seine Filmindustrie nicht mehr verzichten. Sie verbindet mit ihrer geradezu gewaltigen materiellen Bedeutung als eine der besten Steuerzahler die ebenso bedeutende ideelle Qualität, den Hochstand deutscher Kultur den Völkern der Erde zu verkünden. In diesem Zeichen müssen wir endlich siegen über die veralteten Vorurteile einer übelwollenden oder verständnislosen Bürokratie!

Vorführerprüfungen in Baden

Der badische Minister des Innern versendet ein Merkblatt über Sicherheitsmaßregeln bei kinematographischen Vorführungen, die zumeist feuerpolizeilicher Natur sind und mit den Bestimmungen in Preußen übereinstimmen. Wir entnehmen diesem Merkblatt die Bedingungen der Vorführerprüfungen, obgleich sie den preußischen sehr ähneln, weil nach ihnen bei uns schon öfters nachgefragt wurde. Es wäre zu begrüßen, wenn eine einheitliche Regelung der Prüfungsbedingungen durch Reichsgesetz erfolgte.

Der Passus im Merkblatt des badischen Ministeriums lautet:

„Der die Vorführungslampe bedienende Techniker muß einen Zulassungsschein darüber besitzen, daß er mit der Bedienung der Vorführungslampe und den erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen vollständig vertraut ist. Die Prüfung ist durch das Bezirksamt zu veranlassen, und zwar möglichst durch dasjenige, das für das Lichtspielhaus zuständig ist, in dem der Prüfling seine Ausbildung erfahren hat. Dem Antrage ist beizufügen:

a) eine Altersbescheinigung (Geburtsschein, Familienstammbuch),
b) ein amtsärztliches Zeugnis zum Nachweis der erforderlichen körperlichen Eignung,
c) das von einem geprüften Vorführer ausgestellte und vom Lichspielhausbetriebsinhaber bescheinigte Zeugnis über eine mindestens sechsmonatige ununterbrochene Verwendung als Gehilfe eines geprüften Vorführers bei Bedienung eines Vorführungsapparates in einem öffentlichen, wöchentlich mindestens dreimal spielenden Lichtspielhaus, die innerhalb des letzten Jahres vor Einreichung des Antrages stattgefunden haben muß,
d) ein unaufgezogenes Lichtbild des Bewerbers.

Das Bezirksamt veranlaßt die Prüfung durch einen vom Ministerium des Innern anerkannten Sachverständigen. Als solche werden hiermit zugelassen die elektrotechnischen Beamten des Bad. Revisionsvereins. Die Kosten für die Prüfung sind von dem Prüfling zu tragen. Die Prüfung soll in einem Lichtspielhausvorführungsraum stattfinden, und zwar möglichst in demjenigen, in dem der Prüfling seine Ausbildung erfahren hat.

Die Prüfung erstreckt sich auf folgende Gegenstände:

a) Allgemeine Kenntnis der im Betrieb der Lichtspielhäuser Verwendung findenden elektrischen Anlagen, ihres Zweckes und ihre Bedienung. Insbesondere muß der Prüfling mit der Herstellung der einschlägigen Schaltungen und der Maßnahmen zur Beseitigung der Betriebsstörungen in der Anlage völlig vertraut sein,
b) eingehende Kenntnis des Baues und der Bedienung von mindestens drei der gebräuchlichsten Arten von Vorführungslampen,
c) Kenntnis der besonderen Eigenschaften des Films und seiner Behandlung,
d) völliges Vertrautsein mit den feuerpolizeilichen Vorschriften und den Obliegenheiten des Vorführers beim Ausbruch eines Brandes in den Räumen des Lichtspielhauses.

Für Prüflinge, die eine ordnungsgemäße Lehre in der Elektrotechnik oder im Maschinenbau (Schlosser, Dreher Mechaniker usw.) nachweisen, genügt eine Ausbildung von zwei Monaten.

Die Prüfung erstreckt sich auch auf die allgemeine Kenntnis der für die Erzeugung der betreffenden Lichtart erforderlichen Einrichtungen und ihrer Bedienung. Wünscht ein Prüfling auch auf andere Lichtquellen, als die elektrische, geprüft zu werden, so hat er dies in seinem Antrage zu bemerken. Nach bestandener Prüfung wird von dem Bezirksamt ein Zulassungsschein gegen eine Taxe ohne Sportel von 5 M. erteilt, der bei groben Verstößen gegen die Sicherheitsvorschriften wieder entzogen werden kann.

Der bisher von badischen Bezirksämtern oder außerbadischen Polizeibehörden ausgestellte Ausweis wird den neuen gleichgestellt; ebenso die Ausweise von nichtbadischen Prüfungsstellen."

Tom Mix Lebenserinnerungen

Von ihm selbst erzählt.

Autorisierte Übersetzung von Aros. IX. Teil (Schluß).

Meine Werbung um Victoria — so heißt meine Gattin — war nicht so stürmisch, wie ich es mir eigentlich gewünscht hatte. Meine Frau war noch ein blutjunges Mädel, und es gab allerhand Schwierigkeiten, mit denen ich nicht gerechnet hatte. Entscheidend wurde schließlich die Tatsache, daß ich Holywood verlassen mußte, weil es sich als praktisch erwies, für die Wildwestfilme in Arizona ein Atelier zu errichten. Vor meiner Abreise unternahm ich den entscheidenden Angriff, und so brachte ich es schließlich doch dahin, daß Victoria und ihre Mutter mich dorthin begleiteten, nachdem vorher die Trauung in die Wege geleitet war.

Das sind jetzt acht Jahre her, und doch kommt es uns oft so vor, als wenn es nur ein paar Tage gewesen wären. Wir leben immer noch wie in den Flitterwochen, und nur unser Töchterchen Thomasina, die jetzt bald vier Jahre alt wird, erinnert uns daran, daß wir eigentlich schon alte Eheleute sind.

Nun will ich ja keine Familiengeschichte schreiben, darum sei mir gestattet, noch kurz den weiteren Verlauf meines Werdeganges beim Film zu schildern. Aber auch dabei sei bemerkt, daß ich beileibe nicht etwa eine Geschichte dieser weitverzweigten, großen Industrie geben will. Dazu habe ich viel zu wenig gesehen und bin viel zu wenig herumgekommen.

Ich habe also um jene Zeit, nachdem ich geheiratet hatte, noch eine Anzahl Wildwestfilme für die Selig-Filmgesellschaft gedreht und ging dann im Jahre 1918 zu Fox, mit dem ich gerade vor kurzem einen längeren Vertrag gemacht habe, der so aussieht, als ob ich überhaupt so lange bei diesem geschickten und außerordentlich tüchtigen Manne bleibe, wie ich filmen werde.



Tom Mix und Gattin

Man hat mir in bezug auf die Wildwestfilme vollständig freie Hand gelassen. Es lag mir daran, saubere Bilder zu machen und den Westen so zu zeigen, wie er wirklich ist und wie ich ihn liebe. Ich kümmere mich deshalb um jede Kleinigkeit und habe die große Freude, daß dem Publikum meine Arbeiten gefallen.

Es ist eigentlich lustig, daß ich zum Film gegangen bin, weil mir die Sheriff-Laufbahn zu unruhig und zu gefährlich war. Wildwestfilme herzustellen, ist wirklich auch kein ruhiges und friedliches Leben. Man läuft genau so Gefahr, wie drüben im Westen selbst.

Es ist kein Märchen, wenn man erzählt, daß ich mir einmal bei einem Kampf drei Rippen gebrochen habe, und es ist auch Wirklichkeit, daß mir jemand mit einem falschen Stuhlbein den Kopf schwer verletzte und mir bei einem wilden Kampf ein paar Stiche beibrachte. Bei einem anderen Kampf fiel mein Gegner so unglücklich, daß er mir mit dem Sporn seines Reitstiefels eine ganze Seite meines Kopfes aufriß. Ein Pferd zertrat mir einen Zeh, der bis heute noch nicht wieder nachgewachsen ist. Ein andermal verlor ich einen Zahn, und bei der Explosion einer Bombe überhagelten mich Schrotkörner, die unverständigerweise auf einen unvorsichtigen Menschen keine Rücksicht nahmen.

Mit meiner treuen Tony — die ich übrigens aus einem Haufen von Füllen für zwölf Dollar kaufte — bin ich aus einer Höhe von dreißig Fuß in einen See gesprungen. Dieser mein treuester Mitarbeiter ging auf mein Geheiß mit mir über Feuerwehrleitern hinauf und hinunter. Ich sprang durch riesige Glasfenster und von dem Dach eines Gebäudes auf ein anderes.

In einer Vorführung vor Pfadfindern hörte ich einen der Jungen zu einem anderen sagen: „Wenn Tom und Tony nicht gut aufpassen, werden sie sicher einmal in den nächsten Tagen abstürzen!"

Diese Jungen mögen recht haben. Ich habe sie sehr gern, denn ich sehe in ihnen ein großes Stück der Zukunft Amerikas. Ihre Sympathien machen mich besonders froh. Vor allem aber das Lob meines Direktors.

Er ist auch indirekt der Urheber dieser Lebensgeschichte. Ich habe ihm nämlich eines Tages ganz impulsiv einen Brief geschrieben, um mich für all' das Gute zu bedanken, das er mir erwiesen. Ich schrieb ihm damals, daß viele Leute sagen, wenn Fox es nicht gewesen, der mich weitergebracht, dann hätte es eben ein anderer Filmmann getan. Das mag richtig sein. Aber die Tatsache, daß gerade Fox mich so groß gemacht hat, ist für mich Grund, gerade ihm besonders dankbar zu sein.

Ich hoffe, noch viele schöne Filme zu machen, weil für mich das lebende Bild Lebensinhalt geworden ist. Ich

freue mich, daß ich viel verdiene, weil ich damit meiner Familie und vor allem meinem Töchterchen Thomasina eine sorgenfreie Zukunft bereiten kann. — Aber um des Geldes willen allein würde ich heute nicht filmen, denn ich habe meine Ideale, auch wenn ich ein Sensations-Darsteller bin, und wenn es sich nur um Wildwest-Dramen handelt, die mit der großen Kunst wenig zu tun haben.

Ich habe die Geschichte meines Lebens erzählt, einfach und schlicht. Habe absichtlic jede Ausschmükkung vermieden weil eine ander Art zu mir nic paßt, und weil ic meinen Freunde selbst von m sprechen will — gerade und ei fach, ohne d Hilfe eines Schrift stellers, der d zwar viel schön sagen könnte, d aber schließli dann nicht T Mix, sondern e nen Helden sch dern würde, f den ich mich n einmal ein für all mal nicht halt



Auch ein Wildwestmann hat seinen Toilettenwagen.

Lustbarkeitssteuer nach Hitzegraden

Das Problem der Berechnung der Lustbarkeitssteuer scheint nun endgültig gelöst zu sein. Die Hauptsteuerdirektoren brauchen keine großen Statistiken mehr zu machen, die gesetzgeberischen Körperschaften haben es nicht mehr nötig, sich den Kopf zu zerbrechen, wer nun eigentlich den Anstoß zur Änderung der Reichsratsbestimmungen geben soll. Man braucht keine Normativbestimmungen mehr, sondern die Sache regelt sich, wenn man einem glänzenden Einfall des Bürgermeisters Spoelgen von Aachen folgt, nach dem Thermometer.

Er hat einem Aachener Theaterbesitzer nachfolgenden Bescheid zukommen lassen:

„Im Sinne des Beschlusses des zuständigen städtischen Ausschusses bin ich ausnahmsweise bereit, mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse für die heiße Tageszeit und den voraussichtlichen geringeren Besuch der Kino-Theater eine vorübergehende Ermäßigung der Vergnügungssteuer derart eintreten zu lassen, daß an Stelle des bisher für Lichtspieltheater gehandhabten Vergnügungssteuersatzes von 30 Prozent ein solcher von 20 Prozent der Berechnung zugrundegelegt wird. Ich behalte mir einen jederzeitigen Widerruf dieser Vergünstigung (!) ausdrücklich vor."

Man beachte genau den Wortlaut. Es soll ausnahmsweise eine vorübergehende Ermäßigung der Steuer für die heiße Tageszeit — nicht etwa für heiße Tage — gewährt werden, und zwar von 10 Prozent, so daß immer noch zwanzig Prozent bei anerkanntem schlechten Geschäftsgang bleiben.

Das ist ein unerhörtes Entgegenkommen, besonders wo im Rheinland augenblicklich die Behörden sich darüber einig sind, daß den Kinos geholfen werden muß. Leider verrät der Erlaß nicht was unter heißer Tageszeit zu verstehen ist. Es fehlt jetzt nur noch, daß eine Staffelung in Celsiusgraden erfunden wird, etwa derart, daß für jeden Grad nach oben oder unten ein anderer Prozentsatz in Anrechnung gebracht wird, oder aber wird auch das Thermometer außer Kurs gesetzt und die Entscheidung darüber, ob es heiß oder kalt ist, dem freien Ermessen des Bürgermeisters Spoelgen überlassen. Die Kinobesitzer können nach einem derartigen Ukas annehmen, daß selbst das Stadtoberhaupt in Aachen vielleicht 28 Grad im Schatten noch als mäßige Temperatur ansieht, wobei noch die Frage offen bleibt, ob die Temperatur im Kinotheater oder in Städtischen Eiskühlhallen gemessen wird.

Es ist in dieser Angelegenheit genau so wie in der Angelegenheit der Besitzer aus dem Reich, über die wir an anderer Stelle des Blattes berichten. Man erläßt Verfügungen ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse, ohne sich Mühe zu geben, die Eigenarten des Kinobetriebes zu ergründen; denn was hier als Entgegenkommen angeordnet ist, ist eine Phrase etwas, was man anderen Industrien nicht zumuten würde.

Aber was soll man von den Behörden verlangen, wenn aus Kreisen unserer Industrie Vorschläge gemacht werden wie die der „Bayerischen Fabrikanten-Vereinigung", daß man ausländische Filme anders besteuern soll wie inländische? Es ist erfreulich, daß eine so führende Persönlichkeit wie Justizrat Rosenthal, der ja schließlich dem größten bayerischen Konzern angehört und die größte Fabrikation vertritt, anderer Meinung ist und sich auf den Standpunkt der Spitzenorganisation stellt, die eine Einheitssteuer von 10 Prozent für ganz Deutschland fordert.

Der „Reichsverband der Deutschen Lichtspieltheater" hat vollständig recht, wenn er die Städte als stille Teilhaber des deutschen Kinos hinstellt, die zwar am Gewinn aber nicht am Verlust beteiligt sind. Im Fall Aachen kann man noch weiter gehen, indem man die Behauptung aufstellt, daß diese Teilhaber nicht nur vom Verlust befreit sind, sondern ihrerseits darüber hinaus alles tun, um jede Gewinnmöglichkeit im Keim zu ersticken.



B. Z. AM MITTAG, 13. JUNI 1925.

. . . hat sich der Regisseur Eberhard Fangauf-Bush die größte Mühe gegeben, das Leben der Hunde nicht als ein „Hundeleben“ darzustellen, sondern Mensch und Tier in Wechselwirkung so zu zeigen, daß sich die Hunde von ihrer vorteilhaftesten Seite dem Beschauer präsentieren. Vierbeinige Stars, die willig dem Wink des Regisseurs folgen. Der große Vorzug dieses Kulturfilms liegt aber vor allem darin, daß seine Hauptdarsteller reizvoll genug auf die Szene gestellt werden, um auch diejenigen zu interessieren, die sonst für das Leben der Vierbeinigen nicht viel übrig zu haben pflegen.

ACHT - UHR - ABENDBLATT, 16. JUNI 1925.

Tiere als Schauspieler finden stets uneingeschränkten Beifall. Die entzückenden Darsteller unter der Regie von Eberhard Fangauf-Bush zeigen, wie intelligent, geschickt und arbeitsfreudig die kleinen Vierfüßler sind. Mit unvergleichlich großem Fleiß hat die Regie nach dem Manuskript von Willi Rath das beste Material zusammengebracht und nach amüsanter Reihenfolge geordnet. Es gibt keine Hundeart, die uns nicht in diesem Film vorgeführt wird und nicht durch ihre besten Exemplare vertreten ist. Man sieht die kleinen Luxushündchen, wie sie gehegt und gepflegt werden, die lustigen Gespielen eines Kindes und seinen Lebensretter, eine drollige Preisverteilung, bei der wirklich die vollkommensten Preisträger vorgeführt werden, lernt die Hunde auf verschiedenen Jagdarten kennen, wird über die ungemein interessante Abrichtung als Polizeihunde unterrichtet, folgt ihnen hinauf auf die Schneehöhen, in denen in dem Kloster der St. Bernhardiner die früher so ungemein wertvollen und nützlichen Bernhardinerhunde heute noch gezüchtet werden. Hundefreunde werden an diesem Film außerordentliche Freude haben, denn die Vielseitigkeit, Mannigfalt und Schönheit der Aufnahmen ist so überwältigend, daß jeder von den ausgezeichnet photographierten Bildern begeistert sein muß.

NEUE BERLINER MITTAGS - ZEITUNG, 15. JUNI 1925.

Ein Film aus dem Leben der Hunde — eine überaus dankbare Aufgabe für den Photographen, und für das Publikum eine sachlich fesselnde und zugleich unterhaltende Angelegenheit. Der Film ist der Kulturabteilung der Ufa recht gut gelungen . . .

VOSSISCHE ZEITUNG, 16. JUNI 1925.

. . . Es ist Willi Rath, der das Manuskript schrieb, und Eberhard Fangauf-Bush, der die Regie führt, unterstützt durch die humorvollen Titel Emil Enders, gelungen, in diesem Film, der leicht hätte lehrhaftlangweilig werden können, eine ganz vorzügliche Synthese zu schaffen zwischen Amüsantem, Interessantem und Lehrreichem. Nette nach Motiven Spitzwegischer Bilder dazwischen gestreute Spielszenen tragen viel zur humoristischen Ausgestaltung des Films bei . . . Lebhafter Beifall und starkes Interesse begleiten den Film von Szene zu Szene . . . .

DER TAG, 16. JUNI 1925.

Im Ufa-Theater, Kurfürstendamm, hatte dieser neue Film seine Uraufführung. Und man muß sagen, ein liebenswürdiger und liebenswerter Film . . . es war ein Paradies, eine Erholung . . . Ein Film von der Kulturabteilung der Ufa herausgebracht. Ein Film, regiemäßig unter den sorglichen Händen von Eberhard Fangauf-Bush entstanden . . . .

MONTAGSPOST, 15. JUNI 1925.

. . . Starker Publikumserfolg der Polizeihunde, der wettlaufenden Dackel und reizender Luxushunde. Aber auch die anderen Tiere waren nett.

VOLKS - ZEITUNG, 17. JUNI 1925.

. . . Ein ebenso hübscher, wie unterhaltsamer und interessanter Film von dem Hund als Nutz- und Luxustier. Der Regisseur heißt Eberhard Fangauf-Bush. Er hat den Film mit dramatischem Talent aufgebaut und bewies in der Bewegungsschilderung einen sicheren Blick für wirkungsvolle Bildgestaltung. Die Mittel der Technik versteht Fangauf-Bush richtig zu nützen . . .

GERMANIA, 14. JUNI 1925.

. . . Der Film zeigt bei gutem Aufbau . . . den Hund und seine mannigfachen Beziehungen zum Menschen als Luxushund, Wachhund, Jagd- und Polizeihund. Die Szenen aus dem Hundeleben sind samt und sonders gut gelungen, und die meisten der Bilder dürften viel Mühe in regietechnischer und photographischer Hinsicht gekostet haben . . .

PREUSSISCHE ZEITUNG, 14. JUNI 1925.

. . . Hier wird in technisch vollendeter Form und naturgetreuer Darstellung ein vollständiges Bild des Zusammenlebens von Mensch und Hund gezeigt. Keine Situation, die hier nicht in lustigen und ernsten Bildern geschildert würde. Scherzend und springend, helfend als Freunde des Menschen, ziehen unsere Lieblinge an uns vorüber . . . Mit Unterstützung gewiegter Kriminalfachleute ist es gelungen, die Tätigkeit des Hundes im Dienste der Kriminalistik in packenden Szenen zu zeigen, mit vieler Mühe ist es gelungen, einen Kampf zwischen Dachs und Foxterrier, so wie er sich tatsächlich unter der Erde abspielt, mit frappierender Naturtreue wiederzugeben. Mit dieser Revue unserer Lieblinge, die in ihrer Vielgestaltigkeit und Zielsicherheit nicht so leicht übertroffen werden dürfte, hat sich die Kulturabteilung der Ufa ein wirkliches Verdienst erworben.

DER WESTEN, 16. JUNI 1925.

Die Kulturabteilung der Ufa hat ein neues Werk geschaffen, das ihr in seiner Durchführung und seiner Vollendung wiederum zur Ehre gereicht . . . Es ist ein Film, der für Klein und Groß amüsant und nicht zuletzt auch belehrend ist. Geradezu vorbildlich belustigend ist der Einfall, ein Hundedorf auf die Leinwand zu bringen, wo sämtliche Bewohner abends in das Wirtshaus gehen, um dort die Vorstellung eines Wandertheaters anzusehen. Hier offenbart sich auch die witzige Art Willi Raths, der ja für das Manuskript verantwortlich zeichnet. Noch anschaulicher und weit belehrender ist der Teil für Jagd- und Polizeihunde. Hier sieht man, wie die letzteren, zumeist wohl deutsche Schäferhunde, abgerichtet werden und im wahrsten Sinne des Wortes die treuesten Freunde des Menschen werden. Ein Film von hohem Wert, der seiner Anschaulichkeit wegen als Lehrfilm für Schulen breiteste Verwendung finden dürfte; aber nicht nur für die Jugend, sondern auch für uns Erwachsene war es ein Genuß, ihn zu sehen, brachte er uns doch unseren vierbeinigen Freunden noch näher und lernten wir sie noch besser kennen.

DEUTSCHE ZEITUNG, 14. JUNI 1925.

Es war lange an der Zeit, daß man nach „Rin-Tin-Tin" einen Film herausbrachte, der so recht das Zusammenleben zwischen Mensch und Hund zeigte. Dieser Film gibt in der Tat ein vollständiges Bild. Man sieht, wie der Hund Freud und Leid mit seinem Herrn teilt, wie er vor dem Wagen des armen Mannes gespannt, seine letzte Kraft hergibt und zur Seite des Spaziergängers in seiner ruhigen Gelassenheit ein treuer Begleiter ist. Wie lebendig macht der Hund jede Situation. Sei es, daß er in unermüdlicher Ausdauer eine Reiterin begleitet, möge er den Gutshof beaufsichtigen oder gewiegte Kriminalfachleute unterstützen, immer wird das Wort Friedrichs des Großen bestätigt: „Die Menschen sagen, die Hunde hätten keinen Geist, aber ich weiß es besser."

NEUE ZEIT, 14. JUNI 1925.

. . . der Regisseur Eberhard Fangauf-Bush hat im Verein mit dem Librettisten Willi Rath geradezu Meisterhaftes zur Belebung dieses Filmes beigetragen; es ziehen in bunter Reihenfolge der schlanke Barsoi, der kleine Bully, Rehpinscher, Pudel, russische Windhunde, deutsche Schäferhunde und verschiedene Rassen, deren Namen mir im Augenblick nicht einfallen, an unserem Auge vorbei, für jeden ist eine kleine Handlung erdacht, die teils sogar von Humor gewürzt ist.

VORWÄRTS, 14. JUNI 1925.

. . . Ein Kulturwerk, das ernsthafte Beachtung verdient, bringt die Ufa unter Eberhard Fangauf-Bush's Regie als Bilder aus dem Hundeleben heraus. Diesmal wird der Mensch nur als Staffage verwandt. Der Hund spielt die Hauptrolle, und der ganze Film ist auf einen nicht zu unterschätzenden Erklärungswert zugeschnitten.

LICHTBILDBÜHNE, 13. JUNI 1925.

Wenn die Kulturabteilung der Ufa auf den Reigen ihrer großen Erfolge zurückblicken wird, so wird sie immer auch ihre jüngste Schöpfung „Lieblinge der Menschen" unter ihren besten Werken nennen müssen. Unter den Werken, die an das Gemüt fast aller Menschen appellieren, bei Groß und Klein auf das stärkste Interesse stoßen und sozusagen „Ewigkeitswert" besitzen . . . Der Film, zu dem Willi Rath das Manuskript geschrieben hat, ist von dem Regisseur Eberhard Fangauf-Bush mit großer Sorgfalt und vieler Liebe zur Sache inszeniert worden . . . Der Erfolg war ein großer und wohlverdienter . . .

FILM-ECHO, 15. JUNI 1925.

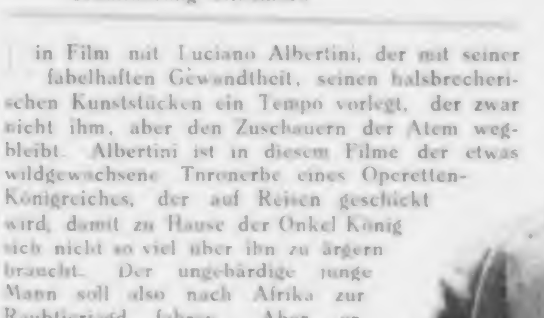
Ein dankbares Thema, uns den Hund, „des Menschen Freund", im Film in seiner Verwendung und in seinem vielseitigen Verhältnis zum Menschen zu zeigen. Der Kulturabteilung der Ufa gebührt dafür Dank . . . ein kleiner Kriminalroman: Suchen und Aufstöbern von Hühnerdieben durch den berühmten Polizeihund „Hexe". Von packender Eindringlichkeit die Szenen des Kriegsblinden mit seinem treuen Hund. Den Operateuren F. Engel und K. Dennert gebührt alle Anerkennung für die vielen schönen Aufnahmen, die mit Recht überall ein zahlreiches interessiertes Publikum finden werden. Im U. T. Kurfürstendamm viel Beifall.

REICHSFILMBLATT, 13. JUNI 1925.

Es ist dies ein Kulturfilm ganz besonderer Qualitäten, der das Leben des Hundes in ansprechenden Bildern festhält und enthüllt. Der Film ist ein weiterer erfolgreicher Versuch, den Kulturfilm von der ledernen Trockenheit, an der er jahrelang krankte, zu erlösen.

Filmkritische Rundschau

DER KÖNIG UND DIE KLEINEN MÄDCHEN



Fabrikat: Phoebus-Film A.-G.
Manuskript: Nunzio Malasomma
Hauptrollen: Luciano Albertini, Evi Eva
Photographie: Willy Großstück
Vertrieb: Phoebus-Film A.-G.
Uraufführung: Alhambra

Ein Film mit Luciano Albertini, der mit seiner fabelhaften Gewandtheit, seinen halsbrecherischen Kunststücken ein Tempo vorlegt, der zwar nicht ihm, aber den Zuschauern der Atem wegbleibt. Albertini ist in diesem Filme der etwas wildgewachsene Thronerbe eines Operetten-Königreiches, der auf Reisen geschickt wird, damit zu Hause der Onkel König sich nicht so viel über ihn zu ärgern braucht. Der ungebärdige junge Mann soll also nach Afrika zur Raubtierjagd fahren. Aber er lernt im Zuge eine sehr hübsche, flotte junge Amerikanerin kennen, die ihm anvertraut, daß sie auf der nächsten Station in den Pariser Zug umsteigt. Nun möchte natürlich der junge Prinz Rudolf von Seeland — so heißt der Tunichtgut — auch nach Paris fahren. Er rückt also zu nachtschlafender Zeit seinem Begleiter aus und schwingt sich auf den vorbeisausenden Zug Richtung Paris. Was der Junge dort alles erlebt. Er wird für einen Mörder gehalten, verhaftet, entflieht aus dem Gefängnis, springt bei einem Boxkampf für einen whiskyverhinderten Champion ein, gewinnt gegen alle Verabredung, rettet in einer Apachenkneipe Gladys, die nette Amerikanerin, aus den Händen eines gefährlichen Juwelenräubers, der jener von der Polizei gesuchte Mörder ist, für den der arme Prinz irrtümlicher Weise gehalten wurde. Der Zug, aus dem der Prinz auskniff, war verunglückt, der Begleiter des Prinzen wurde gerettet, den Prinzen aber, der nicht gefunden wurde, hielt man für tot. Der alte König ist gestorben, die Krönung seines Nachfolgers, eines Herzogs aus einer Seitenlinie, ist bereits angesetzt. Das alles erfährt der Prinz aus der Zeitung. Und nun hebt eine tolle Autoraserei an, auf daß der Prinz noch rechtzeitig vor der Krönung an seinen Hof gelangt, um sein Recht auf den Thron geltend machen zu können. — Nunzio Malasomma, der Autor und Regisseur, hat das Ganze in einem absichtlich grotesken Stil gehalten. Albertini klettert über Dächer und die schwierigsten Hindernisse, seine Flucht und Verfolgung ist mit vielen amüsanten Einfällen durchsetzt. Albertini nett und sympathisch. Das Mädchen aus dem Dollarland, Evi Eva, sehr niedlich. Bei dem sehr amüsanten Boxkampf wirkt Giuseppe Spalla mit. Ein Unterhaltungsfilm, der viele Freunde finden wird.

Luciano Albertini in „Der König und die kleinen Mädchen"

Phot. Phoebus

DEULIG-KULTURFILME
(HANS HUCKEBEIN — SONNE IST LEBEN)

Fabrikat: Deulig-Kultur-Abteilung
Manuskript und Regie: Dr. Ulrich Kayser
Photographie: Herbert Paech
Vertrieb: Deulig-Film A.-G.
Uraufführung: Alhambra

In der „Alhambra" zeigte die Deulig drei hübsche Kulturfilme, die mehr oder weniger der Propaganda dienen, aber ihrer ganzen Art nach überall gern als Beiprogramm gezeigt werden können. — Da ist zunächst die tragikomische Episode aus einer junger Ehe: „Die Liebe und die Waschfrau". Eine Geschichte von kleinen Ursachen und großer Wirkung. Ein schlecht gebügelter Kragen führt zu Tränen, Streit und Zornausbrüchen. Aber die Freundin hilft, indem sie durch die praktische Besichtigung einer Waschanstalt zeigt, daß Waschfrauen heute für eine moderne Hausfrau eine überlebte Angelegenheit sind. — Die Spielhandlung steht absolut im Vordergrund, ist hübsch gut pointiert und wird von Hans Peter Arnolds, Hella Kurty und zwei anderen hübschen Frauen gut durchgeführt. Die technsichen Aufnahmen aus der Waschanstalt sind außerordentlich geschickt, instruktiv und unterhaltend. Man verzichtet auf jede Reklamebeschriftung, vermeidet überall peinlich das werbetechnische Moment in den Vordergrund zu stellen. So wird der Zweck in einer Weise erreicht, den das Publikum kaum merkt, und beinahe der ideale Typ dieser Filmgattung von dem Autor und Regisseur Dr. Kayser erreicht. — Der zweite Film „Sonne ist Leben" beschäftigt sich mit den Wirkungen der Quarzlampe. Bei seiner Herstellung hat sich Dr. Kayser von Dr. med. Huldschinsky beraten lassen, der geschickt — wiederum im Rahmen einer netten Handlung — die Vorzüge dieser neuen Konstruktion hervorhebt. — Zum Schluß ein lustiger Film der Berliner Straßenbahn, den Georg Schubert schrieb, und den ebenfalls Dr. Kayser bearbeitete. „Hans Huckebein" und seine Schwester zeigen uns klar und deutlich, wie man es bei der Benutzung der Straßenbahn n i c h t machen soll. Sie zeigen es instruktiv und überzeugend, so daß mancher bei der Besichtigung des Films sich ernsthaft vornehmen wird, vieles anders zu machen als bisher. Der besondere Vorzug dieses Lehrfilms besteht in seiner Fassung als Lustspiel. Dadurch wird die Sache erst amüsant und eindrucksvoll. Die komischen Episoden zeigen, wie man bei falschem Benehmen seinen Mitmenschen gegenüber eine komische Figur macht. Und das will doch schließlich keiner. Die Filme wurden vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

WEIL DU ES BIST!

Fabrikat:	Symphon-Film G. m. b. H.
Manuskript:	H. Behrendt u. A. Brieger
Hauptrollen:	Hanni Weiße, Beckersachs, Kömpel, Paulig
Photographie:	Lüttgens u. R. Kuntze
Vertrieb:	Symphon-Film G. m. b. H.
Uraufführung:	Mozartsaal

Eine neue Filmoperette. Die lustige Geschichte eines flotten jungen Mannes, eines niedlichen Mädels und einer Filmdiva, in die sich ein spanischer Don verliebt.

Nach einem neuen System, wo der Synchronismus lediglich durch einen Apparat hergestellt wird und wo das Filmbild durch keinerlei technische Eingruppierungen gestört ist. Die Inszenierung, vom Standpunkt der Filmoperette aus gesehen, von einer gewissen Originalität. Man läßt die Personen ihre Lieder nicht in einer Dekoration oder an derselben Stelle singen, sondern macht sie filmischer, unabhängig vom Ort, läßt sie durch wundervolle Alleen wandern oder durch die Hallen der herrlichen Alhambra in Granada und macht das Ganze dadurch lebendiger. Das ist im Prinzip natürlich richtig, wenn auch hier im einzelnen noch gewisse Bedenken obwalten.

Die Handlung ist recht nett und rollt in schnellem Tempo ab. Sie führt durch den größten Teil Spaniens und gibt dem Operateur Gelegenheit, herrliche Bilder auf den Film zu bannen.

Die Musik stammt von Marc Roland, der den „Fridericus" musikalisch illustrierte. Er hat leichte, gefällige Melodien gewählt, die ins Ohr gehen und die sich auf dem Niveau der guten Schlageroperette bewegen. Nach einer dieser Gesangseinlagen ist auch der Titel gewählt, aber es scheint, als ob hier nicht der große Schlager liegt. Bei der Uraufführung gefielen besonders das „Liebeslied" des Fischers und die beiden Duette im Park und in der Alhambra.

Die Besetzung ist echt gut. Hanni Weisse gibt die Filmdiva Elegant, routiniert, gut aussehend. Ihre Partnerin Lilian Weiß ist niedlich und dürfte noch in anderen Bildern demnächst erscheinen. Die männlichen Hauptrollen liegen in den Händen von Beckersachs und Paulig, zwei Schauspielern, die immer ihren Mann stehen und gern gesehen werden. Den Spanier übertrug man Manfred Kömpel, einer unbekannten Größe, die sich recht gut aus der Affäre zieht. Das Ganze hat, an den bisherigen Filmoperetten gemessen, allerhand Niveau und dürfte vor allem in der Provinz ein netter Erfolg werden.

DIE LIEBE DES GELBEN MANNES

Fabrikat:	R.C.Pict.Corp., NewYork
Regie:	James Young
Hauptrollen:	Sessue Hayakawa, Jane Irwing
Länge:	1343 Meter (5 Akte)
Vertrieb:	Martin Dentler
Uraufführung:	U. T. Nollendorfplatz

Ein Film mit Sessue Hayakawa, dem berühmten japanischen Darsteller darf bei uns immer auf Aufmerksamkeit rechnen. Das Bild, das wir hier sehen, ist ganz auf Hayakawa gestellt. Es ist eine rührselige Geschichte, ganz nach amerikanischer Manier, die Sentimentalität faustdick aufgetragen, was die Amerikaner immer dann besonders gerne tun, wenn es sich wie in diesem Film, um den Schutz eines hilflosen hübschen Kindes handelt. „Akira und die weiße Blüte" war der Film ursprünglich betitelt. Akira, ein junger japanischer Dichter liebt eine schöne Amerikanerin. Diese aber heiratet einen Landsmann, der sie vernachlässigt. Sie stirbt und bittet Akira über ihr Töchterchen zu wachen. Der Vater des Kindes heiratet wieder und geht mit Frau und Kind zurück nach Amerika. Akira, der sich von der Kleinen nicht trennen kann geht mit. Die Frau wird von ihrem Mann mit ihrem Liebhaber überrascht. Der betrogene Ehemann ersticht den Liebhaber Akira nimmt die Schuld auf sich, weil er nicht will, daß das Kind unter der Schande, einen Mörder zum Vater zu haben leiden soll. Im Gefängnis wird die Sehnsucht nach dem Kinde in ihm übermächtig, er bricht aus, wird auf der Flucht angeschossen und bricht am Bette des Kindes tot zusammen.

Hayakawas edle Persönlichkeit und seine große, verinnerlichende Darstellungskunst übergolden alles, was an dem Manuskript anfechtbar wäre. Situationen, die für unser Gefühl fast lächerlich erscheinen, gewinnen durch ihn Bedeutung und Wahrhaftigkeit.

Rührend die Liebe zu dem Kinde der Frau, die er verehrte, erschütternd, wie er dem Kinde, das ihn an der Hand des Vaters im Gefängnis besucht, beruhigend erklärt, daß er hier hinter dem Gefängnisgitter nur spiele, wie die Affen im Käfig. Und ans Herz greifend, wie er schon todeswund noch kindliches Spiel vorgaukelt, nur, um das Kindchen zu erheitern.

Die Regie ist anständig, aber nirgends über Mittelmaß. Das gilt auch von den neben dem Japaner wirkenden Darstellern.

Um Sessue Hayakawas willen soll man diesen Film sehen.



Aus der Filmoperette: „Weil du es bist."

Der Steuerkampf in Rheinland und in Westfalen

Überraschende Erfolge — Gute Unterstützung durch die Aufsichtsbehörden

Von Syndikus Sander, Düsseldorf

Seit der denkwürdigen Tagung in Düsseldorf vom 27. Mai d. J. ist, was von jedem einzelnen Beteiligten anerkannt wird, sehr viel erreicht worden. Selbstverständlich stehen wir noch mitten in der Bewegung. Es wird die Öffentlichkeit interessieren, zu erfahren, was im einzelnen geschah.

Der Vertreter des Oberpräsidenten aus Koblenz, der auf unserer Tagung anwesend war, hatte, wie bereits berichtet, sein in der Versammlung gegebenes Versprechen gehalten und sofort den bekannten Erlaß herausgebracht.

Dann folgte die Düsseldorfer Tagung der Oberbürgermeister und Landräte aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf. Wenn diese Besprechung auch nicht zu einem abschließenden Ergebnis kam, so hat sie doch den Weg für die weitere Entwicklung der Dinge geebnet. Sie hat aber auch wesentliche Einzelerfolge gebracht.

Viele Theaterbesitzer wurden auf das Rathaus gebeten und befragt, welche Steuersätze für sie tragbar seien. Viele Ermäßigungen wurden ohne weiteres gewährt, teilweise wurden Steuerschulden gestrichen, in kleineren Städten Pauschalverträge eingeführt. So wurde die Steuer in einzelnen Fällen rückwirkend ab 1. Mai auf 10 Prozent generell, 5 Prozent bei Filmen mit blauer Zensurkarte und Steuerfreiheit bei Filmen volksbildenden Charakters, festgesetzt.



Aus dem Deulig-Kulturfilm „Sonne ist Leben"

Nur eins zeigte sich bei dieser Oberbürgermeisterkonferenz: Weder die Regierungsstellen, noch die Oberbürgermeister sind genügend darüber aufgeklärt, daß die Filmindustrie die drittgrößte Industrie Deutschlands ist und wie sie sich eigentlich zusammensetzt. Die Schrift des Herrn Dr. Plugge, ebenso wie die des Reichsverbandes, haben uns bei unseren Ausführungen in den Vorbesprechungen als Unterlagen gute Dienste erwiesen.

Regierungsvertreter machen uns darauf aufmerksam, daß in bezug auf die Aufklärung über die Filmindustrie gar nicht genug geschähe. Der Beigeordnete und Stadtdezernent einer führenden westfälischen Stadt, ein Mann, der volles Verständnis für unsere Lage hat, vertrat uns gegenüber dieselbe Ansicht und hat uns ähnliche Vorschläge unterbreitet wie die Regierungsvertreter. Auf diese Vorschläge komme ich demnächst noch zurück.

Man erklärte uns offen, es sei eine Unterlassungssünde der Filmindustrie, daß die Führer der Städte oder die Finanzdezernenten nicht ähnlich aufgeklärt werden, wie die Presse am 25. Mai.

Die Oberbürgermeister haben weiter in ihrer Besprechung, wenigstens in der überwiegenden Mehrzahl, anerkannt, daß die Filmindustrie in den letzten Jahren ungeheure Fortschritte gemacht habe und daß sie heute Unterstützung verdiene. Einige Oberbürgermeister haben sich besonders für die Notwendigkeit der Förderung des guten deutschen Filmes ausgesprochen.

Es folgten alsdann eingehende Verhandlungen mit führenden Vorstandsmitgliedern des Westfälischen Städtetages. Diesem Städtetage sind sämtliche westfälische Städte mit zwei oder drei Ausnahmen angeschlossen. Noch eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstandssitzung, die im Parkhaus in Bochum am 13. d. M. stattfand, wurden der Inspektor Kohl von der Ufa aus Düsseldorf und ich eingehend gehört.

Der Erfolg dieser Besprechungen blieb nicht aus. Die Vorstandssitzung des Westfälischen Städtetages hat nach eingehender Besprechung folgende Entschließung angenommen: „Mit Rücksicht auf die derzeitige schwierige Lage der Lichtspieltheater wird den Mitgliedstädten eine angemessene Ermäßigung der Lustbarkeitssteuersätze für die Sommermonate, insbesondere mit dem Ziel der Bevorzugung der kulturfördernden Filme, empfohlen."

Inzwischen hatte ich Verhandlungen mit den übrigen Regierungen aufgenommen. Es ist meine Pflicht, hier anzuerkennen, daß die einzelnen Regierungsvertreter uns volle Unterstützung zukommen ließen, soweit ihnen dieses nur eben möglich war.

In einigen besonders krassen Fällen haben die Regierungsvertreter die Dezernenten der betreffenden Kommunen telephonisch angerufen und auf einen Abbau der Steuer hingewirkt.

Es würde zu weit führen, hier die Steuerermäßigungen in den einzelnen Städten aufzuführen. In Gemeinden, wo besonders hoch angespannte Steuersätze bestanden, sind diese rückwirkend ab 1. Mai um etwa 50 Prozent ermäßigt. Weitere Ermäßigungsverhandlungen sind in Aussicht gestellt.

Jetzt muß ein jeder Theaterbesitzer in seiner Gemeinde sich mit dem Bürgermeister oder dem Steuerdezernenten in Verbindung setzen. Anweisungen in dieser Hinsicht werden durch Rundschreiben an unsere Mitglieder herausgehen, sobald die Düsseldorfer Finanzdezernenten-Konferenz stattgefunden hat. Wir erwarten nunmehr diese Konferenz, zu der Vertreter von uns zugezogen werden sollen. Es ist zu hoffen, daß der rheinisch-westfälische Steuerkampf entschieden wird, ohne daß Vorstand und Ausschuß genötigt wird, von der erteilten Vollmacht der Anordnung der Gesamtschließung Gebrauch zu machen.

Wovon man spricht

Ein Hochseefischereifilm.

Eine Expedition der Döring-Film-Werke Hannover ging in See, um Filmaufnahmen vom Fischereibetrieb in der Nordsee bei den Orkney-Inseln und Island zu machen. Der Leiter der Expedition ist Oberingenieur Dreyer, der bekannte Regisseur des Columbus-Films und der Südamerika-Filme. Ein sorgfältiges Manuskript wurde von ihm und dem Leiter des Instituts für Seefischerei, Dr. Lücke, Wesermünde, und von Kapitän Gottfried Speckmann aufgestellt. Letzterer ist ein genauer Kenner des Seefischereibetriebes, da er nach dem Kriege auf Fischereifahrzeugen gefahren ist. Die Zusammenarbeit dieser Fachleute bietet Gewähr, daß ein Film entsteht, der geeignet ist, das Interesse für den in Deutschland so außerordentlich wichtigen Industriezweig zu wecken und zu fördern, zumal eine sehr große Anzahl wissenschaftlicher Aufnahmen erfolgen.

Die Filminsel.

Die Davidson-Film-Aktien-Aktiengesellschaft, Berlin, hat den Film „Die Insel der verschwundenen Menschen", der unter der bewährten Leitung des berühmten Forschers Alder unter größter Lebensgefahr gedreht wurde und seinerzeit in New York größtes Aufsehen erregte, für Nord- und Zentral-Europa erworben.

Filmtage am Rhein.

In all den rheinischen Orten, die in Rudolf Herzogs viel gelesenem Roman „Die vom Niederrhein" eine Rolle spielen, hat der Kurbelkasten seinen Einzug gehalten. Unter Rudolf Dworskys künstlerischer Leitung und Rudolf Walther-Feins Regie, denen ein erlesener Stab unserer namhaftesten Darsteller zur Seite steht, erleben am Strande des Rhein, von prächtigem Sommerwetter begünstigt, die Begebenheiten und Typen des gesamten Romans ihre filmische Gestaltung. Manche Originalstätten, z. B. das berühmte Künstlerheim „Malkasten" in Düsseldorf, ferner Originalmotive aus Köln, Bonn u. a., sowie die markantesten landschaftlichen Schönheiten der Rheinufer werden im Film festgehalten. Am Neckar, besonders in Heidelberg, werden Studentenszenen gedreht. Die Massenaufnahmen sollen spätestens Ende dieses Monats in den Ateliers in Staaken ausgeführt werden. Bereits Ende Juli dürfte der große Rheinfilm der Aafa „Die vom Niederrhein" vorführungsbereit sein.

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Vor etwa 45 000 begeisterten Zuschauern fand am Sonntag, dem 7. Juni, nachmittags 4 Uhr das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft statt. Herrn S. Stern, Frankfurt a. M., Schützenstraße 2, ist es gelungen, den überaus spannenden und packenden Endkampf zwischen dem Mainmeister und dem deutschen Meister in einem zweiaktigen, von vier Operateuren aufgenommenen Sportfilm festzuhalten. Es gelang, alle interessanten Momente auf das rollende Band zu bannen.



Rolf Randolf dreht in Mantua Szenen seines Filmes „Wenn Steine reden".

Wochenbericht der Deulig.

Die neue Deuligwoche Nr. 25 zeigt Bilder von den gewaltigen Kundgebungen anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande in Berlin. — Interessant sind die Aufnahmen von dem Kampf der amerikanischen Küstenpolizei gegen den Alkohol-Schmuggel. — Aus der Deuligwochenreihe „Lieblinge des Publikums" bringt man den Meistertenor Benjamino Gigli. — Als ein Bild voll moderner Romantik sieht man eine interessante Nacht-Filmaufnahme der Niagarafälle, die von einem Riesenscheinwerfer-Park beleuchtet werden. — Von Amundsens Expedition bringt die Deuligwoche den ersten Bildbericht von den Hilfsmaßnahmen für die Verschollenen. — Die Komik ist mit überaus witzigen Bildern von der Reise einer Affenfamilie in die Sommerfrische vertreten. — Der majestätische Luftriese „Los Angeles" auf seiner jüngsten Atlantikreise schließt diese Wochenschau.

Die Phöbus-Film-A.-G. im Automobilrennen der Filmindustrie.

Die Phöbus-Film-A.-G. hat zu dem Automobilrennen der Filmindustrie auf der Avus bis jetzt einen Wagen genannt, und zwar einen 8/30 Alfa Romeo Spezial Sporttyp. Führer ist Hans Davidsohn, Mitfahrer Willi Maaß.

Das Sommerprogramm.

Alljährlich wiederholt sich im Sommer dasselbe Schauspiel: Nachlassen des Besuches, zusammenschmelzende Kassen, ein verzweifelter Kampf der Theaterbesitzer gegen die sogenannte schlechte Zeit. Immer wieder taucht die Frage auf, ob es nicht vernünftiger wäre, im Sommer überhaupt zu schließen. Eine umfassende Antwort darauf wird nie gegeben werden können, denn viele Theater müssen durchspielen, weil die Existenz, das tägliche Brot vieler Familien davon abhängig ist. So bleibt immer nur eine Möglichkeit, der schlechten Saison mit Erfolg die Stirn zu bieten. Nur die Theater, die besonders stark anreizende Filme bieten, haben Aussicht, große Teile ihres Publikums auch im Sommer an sich zu fesseln. Auch hier kommt uns eine alte Erfahrung zugute. Zwei Dinge sind es, die den größten Teil der Menschen interessieren: Die Sensation, deren Spannung unser Herz stocken läßt und den Atem raubt, oder die Groteske, die uns ebensolche Spannungen in befreiendes Lachen auflöst.

Von diesem Gesichtspunkt aus geht auch die Südfilm A. G. ins Sommergeschäft. Mit „Der Mädchenhändler von New York" hat sie den besten Kriminalfilm gebracht, mit „Der Silberkönig von Nevada" wird sie einen weiteren Sensations-Großfilm bieten, der wohl von keinem seiner Rivalen an Wucht und herzerschreckenden Sensationen übertroffen wird. Um aber auch dem lachlustigen Teil des Publikums zu geben, was ihm gebührt, bringt die Südfilm A. G. zwei der bezauberndsten Grotesken mit dem Komiker Douglas-Maclean heraus, die sowohl in Amerika, wie in England, Frankreich und wochenlang die größten Heiterkeitsstürme auslösten. Die Theaterbesitzer werden also bei der Südfilm A. G. alles finden, was sie brauchen, um auch über diesen Sommer, den schlechtesten seit langen Zeiten, gut hinwegzukommen.

Till Eulenspiegel im Film.

Regisseur Josef Stein bereitet im Rahmen der Boheme-Film-Produktion einen Großfilm: „Till Eulenspiegel" vor. Der Plan, diese zwischen Dichtung und Wahrheit schwebende Materie filmisch zu gestalten, dürfte zweifellos begrüßt werden, um so mehr, als die Grundlagen für eine großzügige Bearbeitung des Stoffes nach jeder Richtung hin gegeben sind. So hat sich u. a. die Stadt Braunschweig in den Dienst der Sache gestellt. Wegen der Rollenbesetzung sind Verhandlungen mit einer Reihe unserer namhaftesten Künstler im Gange.

Kleines Notizbuch

Beisitzer aus dem Reich?

Im Reichstag hat die Zentrumsfraktion durch die Abgeordneten D. Dr Schreiber, Rheinländer und von Guérard bei der Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern einen Antrag eingebracht, der den Reichstag auffordert, „die Reichsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Beisitzer im Filmprüfungsverfahren möglichst aus allen Teilen des Reiches bestellt werden".

Es ist natürlich ohne weiteres anzunehmen, daß dieser Antrag abgelehnt wird, weil die Regierung sich den damit verbundenen Schwierigkeiten keinesfalls verschließen wird. Dieser Vorschlag der Zentrumsfraktion zeigt, wie wenig die Herren, die innerhalb der einzelnen Parteien die Filmfragen bearbeiten, die Materie kennen, über die sie im Parlament große Reden halten.

Die Kostenfrage scheint die Herren überhaupt nicht zu beunruhigen, denn schließlich würden die Beisitzer, die aus Königsberg, München, Köln oder Stuttgart kämen, noch zum mindestens die Reisekosten zweiter Klasse sowie Aufenthaltsspesen in Berlin verlangen.

Wer diese Kosten heute bei der verhältnismäßig geringen Produktion tragen soll, ist unerfindlich. Eine Belastung der Industrie kann natürlich keinesfalls in Frage kommen, schon aus dem Grunde, weil die Zensurgebühren eine Höhe erreicht haben, die bereits eine Belastung darstellt, die in den heutigen Zeiten schwer ins Gewicht fällt.

Im übrigen verstehen wir auch den tieferen Sinn des Schreiberschen Antrags nicht. Nach Lage der Dinge könnten diese auswärtigen Beisitzer nur verhältnismäßig selten hinzugezogen werden, ganz abgesehen davon, daß das Prüfungsgeschäft, das heute erfahrungsgemäß schon unter der Unpünktlichkeit der Berliner Beisitzer leidet, erheblich gefährdet werden könnte.

Man tut vielleicht gut, diesem ganzen Antrag nur parteiagitatorische Bedeutung beizumessen. Wir würden überhaupt nicht auf ihn eingehen, wenn er nicht, wie schon eingangs erwähnt, typisch wäre für die laxe Art, in der man Filmfragen behandelt. Jede Art Materie — wenn es sich etwa um die Schuhputzer oder die Streichholzhändler auf der Straße handelt — wird mit Sachverständigen erörtert. Nur beim Film glaubt man in gewissen parlamentarischen Kreisen, daß das nicht nötig ist. Man sollte hier von den Regierungen und Kommunen lernen, die erfreulicherweise die Bedeutung des Films immer mehr erkennen.

Vielleicht sendet man den Herren Dr. Schreiber, Rheinländer und Guérard noch einmal die Broschüre der Spitzenorganisation, damit sie endlich erkennen, was der Film heute im deutschen Wirtschaftsleben bedeutet. Vielleicht lassen sich die Herren von Herrn Regierungsrat Dr. Seeger einmal das Wesen der Filmzensur und den Gang der Geschäfte zeigen. Dann werden sie sicherlich erkennen, welchen Unsinn der Antrag praktisch darstellt, und sie werden in Zukunft davor bewahrt bleiben, sich zu blamieren — selbst wenn es sich nur um den Film handelt.

★

Kongreß im Oktober.

Wie uns aus Paris telegraphisch gemeldet wird, hat das französische Nationalkomitee der Gruppe für geistige Zusammenarbeit im Völkerbund gemeinsam mit der französischen Handelskammer für Kinematographie nunmehr endgültig das Datum für den Internationalen Kongreß in Paris auf Dienstag, den 27. Oktober, und folgende Tage festgesetzt. Es ist nach Ansicht der Pariser Kreise unbedingt damit zu rechnen, daß die Veranstaltung zu diesem Termin in großem Stil durchgeführt wird. Das Programm wird allerdings einer Änderung unterzogen werden, weil man es vielseitiger gestalten will, um ein stärkeres Interesse auch der Kreise außerhalb der Regieführenden herbeizuführen.

★

Der Tag von Karlsruhe.

Wie uns der „Verein der Lichtspieltheater Badens und der Pfalz" mitteilt, liegen nunmehr aus allen Teilen des Reiches zur Tagung am 8. und 9. Juli Anmeldungen vor, so daß anzunehmen ist, daß die Veranstaltung wirklich zu einer Zusammenkunft der Filmleute aus dem ganzen Reich und aus allen Sparten wird.

Der Verein bitte diejenigen, die an der Tagung und an den damit verbundenen Ausflügen teilnehmen wollen, um umgehende Meldung, damit in jeder Beziehung für die Gäste ausreichend gesorgt werden kann.

★

Brodnitz bei der Phoebus".

Hans Brodnitz wird die Leitung des Mozartsaals in der allernächsten Zeit mit der Leitung der Theaterabteilung der „Phoebus" vertauschen. Mit ihm verläßt auch Schmidt-Gentner das Haus am Nollendorfplatz, um die Leitung des Orchesters im neuen Phoebus-Palast zu übernehmen. Man darf dem rührigen Konzern zu diesen Engagements gratulieren, weil es sich um zwei erprobte und routinierte Fachleute handelt, deren Ruf über Deutschland hinausgeht.

Wie wir bei dieser Gelegenheit erfahren, verhandelt Herr Rachmann über die Weitergabe des Mozartsaals an einen deutschen Großkonzern.

Herr Arndt, der rührige und beliebte Direktor des Marmorhauses, verläßt infolge der Neuorganisation seinen Posten am 1. Oktober. Er verhandelt zurzeit mit mehreren Stellen wegen einer neuen leitenden Position im Berliner Filmtheaterwesen.

★

Von den Film-Presse-Verbänden.

Die „Vereinigung Münchener Filmkritiker und Filmjournalisten" wählte in ihrer diesjährigen Hauptversammlung einen erweiterten Vorstand. Vorsitzender bleibt unser Münchener Korrespondent, Dr. Wolfgang Martini. Sein Stellvertreter ist Ernest von Somlyo. Als Beisitzer fungieren die Herren: Adelt, Eisenschink, Dr. Klette, Königshauser und Dr. Prevôt.

Die Berliner Gründung des „Film-Presse-Verbandes", dessen Ziele mit denen der Münchener Filmjournalisten-Vereinigung übereinstimmen, wurde lebhaft begrüßt und in ihrer Bedeutung gewürdigt.

Als Beisitzer für die Filmprüfstellen wurden die Herren Aubinger und Dr. Martini zur Wiederernennung in Vorschlag gebracht.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Berliner „Film-Presse-Verband" im letzten Monat acht Neuanmeldungen zu verzeichnen hatte, so daß er jetzt über fünfzig Mitglieder besitzt. Das ist ein Zeichen dafür, wie notwendig seine Gründung war, um so mehr, als ja jetzt zwischen den Verlegern der führenden Filmfachzeitungen auch die Gründung einer Art von Kartell erfolgt ist.

Neue Kinopläne in Dresden?

Nachdem kaum der Plan der Errichtung eines neuen Lichtspielhauses in Dresden (Prager Str.) aufgetaucht ist, um den in aller Stille ein Kampf zu entbrennen scheint, werden in der Dresdener Presse neuerdings Mitteilungen gebracht, die zum Teil auch in die auswärtige Presse übergingen und von der Errichtung eines Lichtspieltheaters auf dem staatlichen Gelände des Alten Botanischen Gartens am Moritzring wissen wollten. Der Rat zu Dresden tritt diesen Gerüchten entgegen, da das fragliche Gelände für den Neubau des Hygienemuseums in Frage kommt.

★

Englische Moralisten.

Nun hat auch England seinen Brunner oder, besser, seine Brunnerin. Die Dame heißt Miß Spent, ist die Leiterin eines großen Gymnasiums in London, und hat auf der Jahresversammlung der britischen Gymnasien, die in Cardiff stattfand, eine wüste Rede gehalten, in der schließlich behauptet wurde, daß die Filme, die gegenwärtig in England gespielt werden, die Ursache „der niedrigen Gemeinheit der Jugend von heute" seien. Eine große englische Tageszeitung knüpft daran die Frage, ob nicht die Ernennung einer Spezialkommission dahin führen würde, daß auch die Mitglieder dieses Ausschusses durch Filmbesichtigungen verdorben würden.

★

Personalien.

Leo Leibholz, einer unserer ältesten Fachleute, der früher in Düsseldorf lange Jahre zuerst als Verleiher selbständig war und dann bei der Ufa sich betätigte, hat die Leitung der Frankfurter Filiale der Deulig und Dewesti übernommen. Wir freuen uns, daß ein so seriöser und bewährter Fachmann reumütig wieder zum Film zurückkehrt, besonders in einer Zeit, wo ein solcher Entschluß von großem Optimismus zeugt.

Dr. Hans Salomonski hat seinen Vertrag mit der Phoebus-Film A.-G. auf freundschaftlichem Wege gelöst und übernimmt ab 1. Juli in eigener Firma die Organisation und Durchführung von Reklame-Feldzügen jeder Art sowie überhaupt aller in das Gebiet der Propaganda fallenden Angelegenheiten. Die neue Firma wird sich speziell der Reklame für Filmfabrikation, Verleih, Vertrieb und Theater widmen. Das Büro befindet sich vorläufig Inselstraße 12, Fernspr. Moritzpl. 3342.

An Stelle David Melamersons übernimmt Direktor Martin Borchardt die Geschäftsleitung der Deutschen Vereins-Film A. G. Borchardt ist in Verleiher- und Theaterbesitzerkreisen seit langen Jahren als erfahrener und gewiegter Fachmann bestens bekannt. Wie wir erfahren, hat Generaldirektor Julius Außenberg, der Repräsentant der Fox Film für Europa, nunmehr seine europäischen Außenorganisationen so ziemlich beendet. Außenberg strebt danach, eine Verschmelzung deutscher und amerikanischer Filminteressen auf kaufmännischer Basis herbeizuführen. William Fox muß seinem europäischen Repräsentanten großen Dank dafür wissen, daß er ihm in der schlimmsten Zeit, trotz Inflation, trotz der großen amerikanischen Konkurrenz, den europäischen Markt in stabilster Weise aufgeschlossen hat, daß heute nach zwei Jahren, die Fox-Filme in Europa so bekannt sind wie in ihrem Heimatland.

Die Feuertänzerin.

Der Phoebus-Film bittet uns, mitzuteilen, daß das in Nr. 956 veröffentlichte Bild von Alfred Abel und Ruth Weyher aus einem neuen Phoebus-Film stammt, der „Die Feuertänzerin" (nicht, wie irrtümlich bei uns stand „Der Feuerreiter") heißt. Was hiermit gern geschieht.

★

Fahrende Filmleute.

Lebenskünstler verbinden das Angenehme mit dem Nützlichen, in der Sprache des Kaufmanns könnte man auch sagen — Reklame mit Geschäft. Aus dieser Erwägung heraus konstruierte eine amerikanische Firma einen Motorwagen, der eigentlich eine kleine Villa auf Rädern, jedoch ausgestattet mit allem, was zur Aufnahme und Fertigstellung von Filmen einschließlich der Positivkopien notwendig ist, darstellt. Dieser Wagen wird alle größeren Städte in Nordamerika besuchen und alles Sehenswerte an ihnen aufnehmen. Die Rundfahrt wird mindestens ein Jahr dauern. Der Wagen ist nach dem Pullman-System erbaut, mit einer Plattform an der Hinterseite, er enthält ferner je einen Wohn- und Schlafraum sowie Küche. Erstere beiden Räume sind mit bequemen Stühlen, Diwan, Klavier, Radio mit Lautsprechern, Phonograph, Klappbetten, elektrischem Licht, elektrischer Heizung, Bad, fließendem warmen und kalten Wasser und Kleiderbügelvorrichtung ausgestattet. Letztere enthält Eisschrank, Gasherd und Grillrost. Eine Wendeltreppe führt nach dem Dach, das als Tanzdiele und Sonnendeck Verwendung findet. Abgesehen von den Filmen, die unterwegs hergestellt werden, wird dieser Einheitswagen besonders zugkräftige Universal-Filme mitführen.


Agfa

Musikalische Rundschau

Film-Dirigenten und Film-Orchester

Von Kapellmeister Herbert Müller-Endenthum

Die künstlerische Tätigkeit eines Musikers in seiner höchsten Vollendung entzieht sich der rationalen Erfassung. Obwohl der Orchesterdirigent bis zu einem gewissen Grade die künstlerischen Beziehungen zwischen sich und dem Orchester kennt, so kann er doch nicht erklären, wie seine besten Wirkungen bei dem Deuten eines großen Werkes zustande kommen. Nikisch äußerte sich einmal dahingehend, daß seine Interpretierung in Einzelheiten unbewußt fast bei jedem Konzert wechsele.

Die Wiedergabe eines musikalischen Werkes kann einerseits das Ergebnis eines eingehenden persönlichen Studiums sein oder andererseits durch Nachahmung (Gehörstradition) erfolgen. Es ist selbstverständlich, daß die Interpretierung eines kunstvollen Musikstückes durch einen großen Künstler immer frei und ungezwungen den eigenen Willen einer Dirigenten-Persönlichekit ohne den Zwang einer Nachahmung zum Ausdruck bringen wird.

Die Filmtechnik besonders mit ihren mit maschineller Gleichmäßigkeit abrollenden Bildern, erfordert, daß der Film-Dirigent als reproduzierender Künstler der unbewußten Eingebung, dem Irrationalen unterliegt. Das „starre System" des Films verlangt persönliche künstlerische Entfaltung des Dirigenten auch innerhalb der so engbegrenzten Filmmusik. Es genügt nicht mehr, nur zu illustrieren. Man ist nicht mehr befriedigt, wenn z. B. zu einer traurigen Filmszene der langsame Satz einer Sinfonie ertönt.

Die künstlerische Qualität eines Orchesters wird nicht nur durch die technische Bewältigung eines schwierigen Werkes, sondern in erster Linie durch die künstlerische, d. h. freie, individuelle Gestaltung desselben gekennzeichnet. Da aber diese persönliche (erst die Kunst bedeutende) Gestaltung von dem Willen des Dirigenten auszugehen hat, so bewahrheitet sich der Ausspruch Gustav Mahlers:

„Es gibt keine schlechten Orchester, es gibt nur schlechte Dirigenten."

Viele unserer großen Filmorchester, in denen zum Teil hervorragende Solisten sitzen, leisten selbst bei anstrengendstem Dienst (evtl. drei oder mehr Vorstellungen pro Tag) Hervorragendes. Sie kämpfen gemeinsam mit dem Dirigenten um die künstlerische Freiheit der Filmmusik.

Die Filmmusikerschaft, die im Gegensatz zu der maschinellen Bildvorführung im Moment der Darbietung ihren eigenen menschlich pulsierenden melodischen Rhythmus dem Publikum entgegenbringt, muß in besonderem Maße für die natürliche Ausführung der Musik ihr ganzes Gestaltungsvermögen einsetzen. Ein guter Dirigent aber, der als Mensch und Künstler um die Achtung und Sympathie seiner Musiker wirbt, wird es immer erstreben, sich und das Orchester auch bei der so und so vielsten Aufführung der gleichen Musik vor dem Alltäglichen und der geisttötenden Routine zu bewahren.

Mehr als in der Oper, wo das gesamte von Schauspielern gestellte Bildrafte von dem künstlerischen Willen des Dirigenten inspiriert wird, muß die Filmmusik gegenüber der Leinwand schwungvoll ihr Bestes geben und sich von jedem Schema freimachen.

Zurück zur Musik, heiße der Mahnruf, der alle Filmdirigenten und Folmorchester beseelen sollte! Effekthascherei und sentimentaler Stimmungskitsch auf Kosten der künstlerischen Originalität eines klassischen Werkes sind die bedauerlichen Auswüchse einer unzulänglichen Filmmusik. Wohl kaum zuvor war die Musik stärkeres Ausdrucksmittel, als es jetzt die Begleitmusik eines künstlerischen Filmes ist. Stark dramatische Momente, die von großen Schauspielern dargestellt sind, können durch eine schwungvoll mitreißende Musik in ihrer Wirkung auf das Publikum bis zu höchster Intensität gesteigert werden. Aber nicht allein das der Stimmung angepaßte Musikstück

erregt das Gefühl einer besonderen Vorstellung. Viel wichtiger und leider auch viel seltener ist die künstlerische individuelle Gestaltung und Ausführung der Musik.

Die Vortragsweise eines musikalischen Werkes kann und soll eine verschiedene sein. Obwohl eine nur sehr allgemein gehaltene Tempobezeichnung allen musikalischen Werken vorangesetzt ist, erfordert doch jedes Musikstück besonders bei seiner Verwendung als Filmmusik eine dem Charakter der entsprechenden Filmszene angepaßte freie Vortragsweise. Die einzelnen Sätze unserer herrlichen Sinfonien bedürfen unter dem Eindruck eines gewaltigen Filmes eine in Einzelheiten besonderen Interpretation, ohne daß dadurch die betreffende Sinfonie auch nur einen Teil ihres künstlerischen Wertes einzubüßen braucht.

Neben dieser persönlich freien Vortragsweise ist der Filmdirigent bemüht, eine bestimmte Einheits-Dynamik des Orchesterspiels zu erzielen, von der aus alle weiteren dynamischen Effekte (p. f. ff. etc.) auszugehen haben. Diese einheitliche Klangstärke eines Filmorchesters sei im allgemeinen sehr dezent und unaufdringlich gehalten, um im geeigneten Moment zu nachdrücklicher Wucht anzuwachsen. Auch vermag ein Dirigent, der sein Orchester in eifrigen Proben auf bestmöglichen Vortrag und ausgeglichenes Zusammenwirken aller Instrumente eingespielt hat, z. B. durch besonders akzentuiertes „Hervortretenlassen" einer sonst unauffälligen Orchesterstimme dem musikalischen Werke einige interessante Nuancen zu geben. Die kontrapunktische Schreibweise unserer anerkannten Komponisten, die für fast jedes Instrument eine besondere, wenn auch untergeordnete melodische Stimmführung angibt, erfordert, daß der Dirigent nicht nur den melodieführenden Violinen- und Soloinstrumenten, sondern auch den zweiten Bläsern, den Kontrabässen und besonders dem Schlagzeug sein besonderes Interesse zuwendet. Selbstverständlich ist es, daß auch sämtliche Orchestermusiker ihrerseits um die bestmögliche Ausführung ihrer Stimmen bemüht sein müssen. Der Zustand, daß die Musiker einiger weniger beschäftigter Instrumente den Orchesterraum wegen ihrer sehr langen Pausen verlassen, wie wir es noch häufig in Opern- und Operettenorchestern haben, ist bei der Filmmusik durch den steten Wechsel der einzelnen völlig verschiedenartigen Stücke nicht möglich. Zur Ehre unserer Filmmusikerschaft sei gesagt, daß sie im Bewußtsein ihrer Bedeutung als Orchestermusiker immer bemüht ist, im einzelnen ihren Part künstlerisch eindrucksvoll wiederzugeben und den Intentionen eines befähigten Dirigenten zu entsprechen.

Die Filmmusik umfaßt in ihrem Repertoir eine große Reihe bekannter Werke der Opern- und Konzertliteratur. Diese Werke, die in den Opernhäusern und Konzertsälen von besten Dirigenten und Orchestern geboten werden und somit dem Publikum in hoher künstlerischer Ausführung bekannt sind, werden von dem Filmorchester ihrer zum Film passenden Stimmung wegen gespielt. Da infolge der leider notwendigen vereinfachten Besetzung (Salonorchester) diese Werke viel von ihrer Ursprünglichkeit einbüßen, müssen Filmdirigenten und Filmorchester in besonderem Maße bemüht sein, eine künstlerisch hervorragende Ausführung dieser Werke zu erzielen.

Der moderne Filmdirigent, der mit seinem Orchester möglichst jede Szene des Films musikalisch zu unterstützen sucht, muß als Mittelglied zwischen Orchester und Leinwand mit der Bildervorführung im engsten Konnex sein. Er muß in jeder Vorstellung mit der gleichen Konzentration die Vorgänge auf der Leinwand beobachten, um im geeigneten Moment mit Hilfe seines souveränen Dirigentenvermögens die gewünschte Stimmung des Films dem Orchester mitzuteilen. Es ist daher verständlich, daß ein „Mitgeigen" des Kapellleiters absolut unzulänglich ist. Auch werden bedeutende Komponisten immer erst für den Film zu gewinnen sein, wenn ihnen die restlose künstlerische Ausführung ihrer Musik durch einen Dirigenten gewährleistet wird. Eine passende, musikalische Illustration bedeutet noch keine künstlerisch vollwertige Filmmusik.

Erst die restlose Ausschaltung jeder stereotypen Vortragsweise und die künstlerische Ausdeutung der Filmmusik können derselben zu der ihr mit so großem Recht gebührenden, führenden Rolle verhelfen.

Bücher, die man sich merken muß.

Fanale am Himmel. Roman von Karl-August von Laffert. Verlag Ernst Keils Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig. Halbleinen 5,— M.

Ein technisch-politischer Roman. Heute noch eine Zukunftsphantasie — in ein paar Jahren vielleicht absolut im Bereich der Wirklichkeit. Ein Buch, das dem Geschmack und dem Zuge der Zeit entgegenkommt, und das auch in filmischer Beziehung nicht uninteressant ist. Die Geschichte eines Milliardärs, der sein Vermögen einer Friedensliga gibt, die ihre Ziele dadurch erreichen will, daß sie die besten Kriegsmittel erfindet. Da gibt es einen Flug durch den Weltenraum, rund um die Erde, ein Serum, das ganze Länder verpesten kann, Kanonen von ungeahnter Reichweite — Dinge, die in den verschiedenen Kriegen zugunsten des Friedens verwendet werden. Eines der märchenhaften Flugzeuge, die frei im Weltenraum schweben, wird für den Mars gehalten. Kurzum, es geschehen die abenteuerlichsten Dinge, die in einem seltenen Tempo 200 Seiten lang in stärkster Spannung erhalten.

Der Roman ist als Fortsetzungsroman im „Berliner Lokal-Anzeiger" erschienen — ein Grund mehr, ihn auf seine Filmfähigkeit eingehend zu untersuchen.

Kinotechnisches Jahrbuch 1924. Herausgegeben im Auftrage der „Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft" von Dr. Johannes Rolle. Verlag Guido Hackebeil A.-G., Berlin.

Die „Deutsche Kinotechnische Gesellschaft" legt ihr neues Jahrbuch vor, das außer den Mitglieder-Verzeichnissen und Sitzungsberichten eine Reihe interessanter Aufsätze enthält. Erwähnt seien Arbeiten über Aufnahmeapparate für Amateure von Reg.-Rat Dr. Rolle und vom Aufnahmeapparat für Praktiker, den Guido Seeber verfaßte. Ernst Erwin Haberkron berichtet über Aufnahmen im Hochgebirge, während Paul Lieberenz seine Erfahrungen in Liberia fesselnd schildert. Unser Mitarbeiter Reimar Kuntze läßt sich über den „Bildcharakter in der Kinematographie" aus, während Dr. H. Joachim sich zum Thema „Selbstregulierende Bogenlampen" äußert. Es folgen „Bilder aus der amerikanischen Rohfilm-Industrie", ein ausgezeichneter Artikel über „Lichtstarke Objektive" und über die „Spannung bei Projektions-Nitra-Lampen". Das Buch ist vorzüglich ausgestattet und gehört auch wegen der darin befindlichen Patent-Übersichten und Mitglieder-Verzeichnisse in die Bibliothek eines jeden Filmmannes.

Spaziergänge ins Jenseits. Von Paul Rosenhayn. Verlag: Ernst Keils Nachf. (August Scherl) G. m. b. H. Geb. 2,50 M.

Ein interessantes Buch, das eine Reihe von okkulten Begebenheiten nach Schilderungen von Augenzeugen in fesselnder und spannender Darstellung wiedergibt. Rosenhayn, ein Meister in der Gestaltung krimineller Geschichten, verzichtet darauf, irgendwie in wissenschaftlicher Beziehung pro und contra einzugreifen. Er läßt lediglich die Geschehnisse selbst zu dem Leser sprechen und erreicht damit, daß das Interesse für all diese Dinge aufs lebhafteste geweckt wird. Es geht durch das ganze Buch die Tendenz, daß es eben noch allerhand Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die Menschenweisheit nicht restlos erfassen kann. Das Buch wird im übrigen Grundlage eines Films der Kulturabteilung der Ufa sein, in dem der Versuch gemacht werden soll, okkulte Dinge, die nach dem Stand der heutigen Wissenschaft nicht zu klären sind, dem Publikum in Form von Tatsachen vor Augen zu führen. Es ist ohne jede Frage, daß dadurch das kleine, gut ausgestattete Werkchen noch in stärkerem Maße interessieren wird und wahrscheinlich zu wissenschaftlichen Auseinandersetzungen führt, die die Frage des Okkultismus sicherlich erheblich weiter klären werden.

Lichtbild und Lehrfilm für den Unterricht

Soeben sind die Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens herausgekommen und in Heft 8 des „Zentralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen" als Beilage veröffentlicht worden. In diesen Richtlinien ist man zum ersten Male über die allgemeinen Erlasse des Ministeriums hinausgegangen und hat sich darüber geäußert, wie denn Lichtbild und Film in den Unterricht einzuordnen, gegebenenfalls zu verwenden seien.

Auch da, wo von Kunstbetrachtung die Rede ist, wird nur ganz allgemein von der Notwendigkeit der Benutzung von Bildern gesprochen, während dann endlich bei der Betrachtung des naturwissenschaftlichen Unterrichts davon geredet wird, daß Wand- und Lichtbilder, auch Laufbilder verwendet werden können, daß aber beim Vorführen von Wand- und Lichtbildern sich die Lehrer stets davon zu überzeugen haben, ob der Schüler das Bild nach Inhalt, Form, Maßstab und Farbe richtig aufgefaßt hat. „Das Lichtbild darf nicht dazu verführen, den Schüler durch eine Überfülle einander störender Eindrücke zu verwirren." „Aus dem gleichen Grunde ist der Lehrfilm nur selten zu verwenden." Die Forderung an beide heißt also: Schlichtheit, Einfachheit und Heraushebung des Wesentlichen.

Die Richtlinien schreiben vor, daß „das Laufbild im wesentlichen als Kurzfilm für ganz bestimmte engumgrenzte Darstellungen benutzt werden soll und dies auch nur dann, wenn der Vorführungsapparat mit Stillstandsvorrichtung versehen ist."

Der Begriff Kurzfilm kann allerdings mißverstanden werden. Es gibt zwei Auffassungen: Die eine bezeichnet als Kurzfilm das, was die Schweizer Ringfilm nennen, nämlich einen Filmstreifen von 2 bis 8 m Länge, der das Wesentliche eines Vorganges darstellt und darum, weil er zusammengeklebt ist (Ring), unendlich lange laufen kann. Nach einmaligem Umlauf wiederholt sich also der dargestellte Vorgang, z. B. des Pumpens, oder im Zweitakt- oder Viertaktmotor, oder des Kriechens und der Kreislauf des Wassers.

An anderer Stelle hat man sich damit geholfen, aus größeren Bildstreifen charakteristische Vorgänge herauszuschneiden, also z. B. den Kauvorgang oder eine fortgesetzte Bewegung. Man führt diese Kurzfilme in der gleichen Weise vor und erreicht damit allerdings eine möglichst vollkommene Einsicht in das Wesentliche eines bestimmten Vorganges, da ja die Zahl der möglichen Wiederholungen ganz in dem Belieben des Vorführenden liegt.

An diese Kurzfilme ist allerdings kaum gedacht worden, sondern der Verfasser der Richtlinien meint damit Lehrfilme von vielleicht 50 bis 100 m Länge, die etwas Wesentliches zu sagen haben. Die Deutsche Lichtbild-Gesellschaft und Oberingenieur F. A. Meyen haben diesen Grundsatz in einigen Filmen durchgeführt.

Hierher gehören notwendigerweise aber auch längere Filme, die z. B. 200 bis 300 m lang, aus dem Dasein des Murmeltiers oder der Äskulapschlange alles das zusammenfassen, was man notwendigerweise sehen muß, um einen Eindruck von der Lebensweise dieser Tiere zu geben. Ufa-Decla, Schonger, Fachfilm, Institut für Kulturforschung haben für verschiedene Wissensgebiete in dieser Richtung gearbeitet.

Die Richtlinien vermeiden es, die „ganz bestimmten engumgrenzten Darstellungen" in irgendeiner Form zu bestimmen und abzugrenzen. Vielleicht läßt sich das aber noch nachholen?

Wenn die vielfach unbestimmten Angaben der Richtlinien trotzdem als förderlich empfunden werden, so liegt das daran, daß wenigstens einmal eine bestimmte Meinung festgelegt wird, nach der sich die Hersteller richten können. Wenn aber gleich im Nebensatz gefordert wird: „auch nur dann, wenn der Vorführungsapparat mit Stillstandsvorrichtung versehen ist", so liegt hier doch etwas vor, was sonst ängstlich in preußischen Richtlinien vermieden wird, nämlich eine Lehrmethode anzugeben. Man soll — das ist doch der Sinn der Vorschriften — Filme grundsätzlich nur mit Stillstandsvorrichtung vorführen dürfen, soll also den Film stillsetzen, um eine bessere Betrachtungsmöglichkeit für gewisse Abschnitte zu geben. Diese Auffassung von der Notwendigkeit der Stillstandseinrichtung wird längst nicht von allen geteilt, sie wird sogar von einer großen Reihe von erfahrenen Benutzern abgelehnt. Wir wollen uns mit der allgemeinen Betrachtung begnügen, daß die Stillstandsvorrichtung zum Film ein Widerspruch in sich selbst ist und außerdem ein Mittel, sowohl die Bequemlichkeit des Herstellers als die des Benutzers zu fördern. Es erhebt sich nämlich mehr und mehr die Forderung, den Film planmäßig im Unterricht vorzubereiten und ebenso nach der Vorführung auszuwerten, und zwar durch Verwendung solcher Lichtbilder, die in ihrem Bildgehalt ungefähr den im Film gezeigten entsprechen. Wenn von einem Film von 100 m Länge, z. B. über ein Braunkohlenwerk, 15 bis 20 Lichtbildaufnahmen gemacht werden, so daß es möglich ist, an Hand dieser Lichtbilder den Bagger und seine Einrichtung, den Aufbau eines Flözes, die geologischen Voraussetzungen, kurz und gut alles das zu betrachten, was zum Verständnis der später zu zeigenden Vorgänge im Bergwerk notwendig ist, wenn die Beschauer schon vor dem Filmablauf alles wissen, dann kann der Film auf vorbereitendem Gelände mit Nutzen abrollen, ohne daß er stillgesetzt wird. Damit ist ihm die Möglichkeit gegeben, Film zu bleiben, also lebendes Bild, dann kann er zusammenfassend wirken, Leben geben und zum besten Hilfsmittel werden, nicht der Bequemlichkeit, sondern der höheren Leistung. Wenn aber jeder an jeder ihm beliebigen Stelle den Film stillsetzt und dann erst anfängt, Voraussetzungen geben zu wollen, also z. B. auf das schwierige Baggersystem erst am stillgesetzten Film eingeht, dann ersteht etwas, was nur geeignet ist, die Filmverwendung im Ganzen zu schädigen. Die innere Unsicherheit des Filmbenutzers („wird der Film nicht doch brennen") und die Möglichkeit, ohne genaue Kenntnis des Films und seiner Voraussetzungen ihn nutzlos vorzuführen, erscheinen doch als so schwerwiegend, daß man um des Films wegen dagegen Einwendungen erheben muß, daß er grundsätzlich nur mit Stillstand vorgeführt werden soll.

Die Forderung nach der Stillstandsvorrichtung ist der beste Beweis dafür, wie schwer es fällt, aus dem Lehrfilm seinen größten und besten Wert wirklich zu erkennen, nämlich ihn als Wiedergabe des wirklichen Lebens zu gebrauchen. Anstatt also, daß der Film seine besondere Kraft entfalten darf, hemmt man ihn und macht ihn zu einer Art Glasbild mit Ablaufvorrichtung.

Es wäre zu wünschen, daß dieser Passus aus den Richtlinien verschwände.

Der Verfassser dieses Teiles der Richtlinien fügt noch einen Schlußsatz hinzu: „Alle diese Mittel haben den Nachteil, daß sie im Gegensatz zur Zeichnung nicht vor den Augen des Schülers entstehen." Die Abwehr gegen den Film sitzt also doch tiefer. Wieso ein Film nicht vor den Augen der Schüler entsteht, das ist schwer einzusehen. Wir wollen auch hierbei darauf verzichten, zu versuchen, ob denn wirklich der Wert einer schlechten Lehrerzeichnung größer ist als der eines guten Films. (Und es gibt wirklich mehr schlechte Zeichnungen, als man annimmt.) Wir müssen nur die Folgerung ziehen, daß es noch sehr vieler Arbeit bedarf, um durch immer bessere Produktion guter Lehrfilme etwaige Vorurteile zu überwinden. Es wird Sache aller am Lehrfilm Beteiligten sein, mitzuhelfen.

„Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege . ."

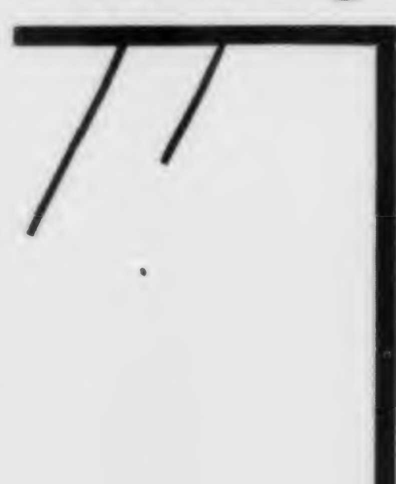




Vorführungs bereit!

Wer eine Zeitung richtig zu lesen versteht, wird wissen, daß der Inseratenteil oftmals eine weit interessantere Sprache spricht, als mancher Leitartikel. Mit photographischer Schärfe spiegeln die Anzeigen für den Kundigen die wirtschaftliche Gesamtlage, die sozialen Zustände unverfärbt und unverfälscht wider. Wieviel Menschenschicksal pulst in den Lettern des Inserates — und für wieviel Menschen ist das Inserat schon zum Schicksal geworden! Niemand mag zu ermessen, wie oft heute die schwerwiegendste Entscheidung schlechthin, die Entscheidung über die Wahl des Gatten oder der Gattin, ihren Eingangspunkt von einer Heiratsannonce genommen hat, und welcher unmittelbare Zusammenhang zwischen der Bekanntgabe „Als Verlobte empfehlen sich . . ." und dem wenige Wochen vorher im gleichen Blatte erschienenen Inserat „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sucht junger Mann . . ." bestehen mag. Die Heiratsannonce ist ein aus unserem modernen Leben nicht mehr fortzudenkender Faktor: sie knüpft, sie trennt, sie entscheidet Menschenschicksale. Und so dürfte dem Film „Heiratsannoncen", der diese Zusammenhänge wohl zum ersten Mal in populärer Weise aufzeigt, allgemein lebhaftes Interesse gebühren. (Regie: Fritz Kaufmann; Fabrikation: Transatlantische Filmgesellschaft.)

Lichtbildbühne vom 12. 6. 25.





HEIRATS-ANNONCEN

Transatlantische Film-Gesellschaft m. b. H. * Berlin SW68

Kochstraße 6–7, Amt Nollendorf 2266 und 3479 / Telegr.-Adresse: Großfilm

Aus der Werkstatt

Die englische Fachzeitschrift „The Cinema" hat durch interessante statistische Erhebungen den Beweis erbracht, daß sie unter den englischen Fachblättern an erster Stelle steht. Das Blatt wird von zirka 92 Prozent aller englischen Fachleute gelesen.

Die Koop-Film bringt als nächsten Film eine ganz besondere Aktualität „Mein Rheinland wie bist du so schön!". Der Film dürfte in zirka 14 Tagen vorführungsbereit sein.

Italienkenner werden erfreut sein, die schönsten Plätze der Riviera, Neapel, den Vesuv und sizilianische Landschaften in dem großen Sensations-Lustspiel „Nick, der König der Chauffeure" wiederzufinden, das Carl Wilhelm für die Phoebus-Film A.-G. inszeniert hat. In der Titelrolle ist Carlo Aldini als Schauspieler, Sportsmann und Athlet tätig. Neben ihm wirken eine Reihe erster Darsteller mit. Der Film wird die nächste Premiere des Marmorhauses sein.

Die Friedrich Zelnik-Film G. m. b. H. hat soeben die Vorbereitungen zur Verfilmung des bekannten Heykingschen Romans: „Briefe, die ihn nicht erreichten" (Manuskript: Dr Paul Merzbach und Siegfried Philippi) beendet. Durch die augenblicklichen Vorgänge in China wird der Film, der zur Zeit des Boxeraufstandes in Peking spielt, eine neue Aktualität gewinnen und in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestellt werden. Für die Ausstattung und für die ethnologische Beratung ist ein bekannter Sinologe verpflichtet worden.

Der große geschäftliche Erfolg des 1. Teils der „Nibelungen" in England hat die Firma „Grander's Exclusive Ltd." veranlaßt, den 2. Nibelungenfilm — „Krimhilds Rache" — von der Ufa zu erwerben. Die Uraufführung soll im Frühherbst im Londoner „Tivoli-Theater" stattfinden.

Olaf Fjord wurde für die männliche Hauptrolle in dem Nationalfilm „Ein Lebenskünstler" nach Richard Voß, Regie Holger-Madsen, verpflichtet.

Der von der Pantomim-Film A.-G. unter der Regie von Heinz Paul fertiggestellte Film „Des Lebens Würfelspiel" ist reichszensiert und vorführungsbereit. Mit der Leitung der Verleih-Abteilung für Berlin-Osten der Pantomim-Film Aktiengesellschaft ist Heinz Rohrbach betraut worden.

Einsendungen aus der Industrie.

Der neue Seitz-Film „Die Frauen zweier Junggesellen" wird zurzeit im Emelka-Atelier in Geiselgasteig gedreht. Er behandelt eine neue Variante des alten Liedes von der Liebe, den einen Enttäuschung, den andern Erfüllung bringend, allen aber Hoffnung verheißend. Das schlichte Bürgermädchen mit dem sonnigen Herzen verkörpert die blonde Maria Minzenti; ihre hochmütige Rivalin ist die schöne Fridl Haerlin, und Margarete Schlegel erscheint auch hier wieder als Kind des wandernden Volkes. In die Rollen der Junggesellen, von denen der Titel spricht, teilen sich Charles Willy Kaiser und John Stuart. Ferdinand Martini und Hermann Pfanz haben die komischen Figuren zweier Kammerdiener zu spielen. Die Bauten stammen von Max Heilbronner. Die Photographie ist Karl Attenberger, die Hilfsregie Fritz Sorg übertragen. Zu dem neuen Stuart Webbs-Film, in dem wieder Max Obal die Regie führt, sind nunmehr die Innenaufnahmen beendet. Das Ensemble begibt sich zu Flugzeugaufnahmen dieser Tage nach Konstanz. Es handelt sich hierbei um einen tollkühnen Kampf, den Stuart Webbs mit Verbrechern im Flugzeug besteht. Auch für einen neuen Marcco-Film haben die Vorarbeiten begonnen. Er wird den Titel tragen „Marcco, der Steppenreiter". Die Besetzung steht noch nicht fest.

Die kostbarste Probe aus dem deutschen Volksliederschatz neben modernen Weisen wird das kommende Filmsingspiel der Sing-Film-Gesellschaft m. b. H. bringen. Franz Rauch, der das Manuskript geschrieben hat, wird in Kürze zu den Aufnahmen zu dem neuen Film beginnen. Hugo Moesgen hat die Musik komponiert. Originaltypen aus dem Milieu der Kleinstadt werden neben mondänen Gestalten Träger der Handlung sein, die auf einem durchaus humoristischen Grundton abgestimmt wird.

Die Bauten zu dem Althoff-Film „Das alte Ballhaus" wurden in wirklichkeitsgetreuer Wiedergabe der altberühmten Berliner Amusementsstätte von dem Architekten Franz Seemann ausgeführt.

Der Kulturfilm der Ufa „Wege zu Kraft und Schönheit" ist von der finnischen Zensur nicht nur für Jugendliche freigegeben, sondern ausdrücklich zum Kunstfilm erklärt worden, als der er bedeutende steuerliche Vergünstigungen genießt.

Eine Auslese von Eleganz und Schönheit bietet sich in diesen Tagen dem Auge des Beschauers an einem nicht mehr ungewöhnlichen Ort. Es sind dieses die Ateliers von Staaken, wo sich eine größere Gesellschaft der vornehmen Welt, auch der Welt des Scheins, zusammengefunden hat, um dem Domofilm „Elegantes Pack" Gestaltung zu geben. In dem gleißenden Trubel, der sich dort tagein, tagaus entfaltet, wird man eine lange Reihe namhaftester Persönlichkeiten wieder finden: Eugen Klöpfer, Ralph Arthur Roberts, Johannes Riemann, Louis Ralph, Adolphe Engers, Hans Brausewetter, Hermann Picha, Max Grünberg, Margarethe Kupfer, Ilka Grüning, Frida Richard, Hanni Weiße, Mia Pankau, Ellen Lange. Jaap Speyer führt die Regie, für die Photographie zeichnet Otto Kanturek verantwortlich, die künstlerische Ausstattung besorgt Franz Schroedter, während die Aufnahmeleitung in den Händen von Willi Morree liegt. Den Vertrieb dieses Filmes für ganz Deutschland hat die Westfalia-Film A.-G. übernommen.

In dem großen Filmwerk „Die Anne-Liese von Dessau", das zurzeit von James Bauer inszeniert wird, wirkt neben Maly Delschaft, die die Titelrolle verkörpert, Werner Pittschau als Prinz Leopold von Dessau.

Der Sternheim-Film der Ufa „Die Liebe und das Telephon" ist unter der Regie von Hanns Schwarz fertiggestellt. Photographie: F. A. Wagner. Bauten: E. Czerwonski.

Auf dem Neubabelsberger Aufnahmegelände der Ufa herrscht Hochbetrieb. Alle verfügbaren Kräfte sind zusammengezogen, um den in gewaltigen Ausmaßen gehaltenen Bau der „Straße der Zukunft", der Hauptverkehrsader von „Metropolis", für den Film Fritz Langs fertigzustellen. Die gesamte Anlage in Kombination mit dem Schüftanschen Spiegelverfahren, belebt von Menschen und Verkehrsmitteln aller Art, dürfte eine höchst eindrucksvolle Szenerie abgeben.

Jack Dempsey hat sich während seines Berliner Aufenthalts auch den Ufa-Kultur-Film „Wege zu Kraft und Schönheit" angesehen und sich höchst lobend über die Aufnahmen aus dem Gebiete des Sportes sowohl der Körperkultur und des Tanzes ausgesprochen. Namentlich die Zeitlupenaufnahmen erregten seine, wie seiner Frau Estelle Taylor und seines Trainers Gus Wilson höchste Bewunderung. Vielleicht werden wir also demnächst auch den Weltmeister in einem Zeitlupen-Boxfilm sehen können.

Kinotechnische Rundschau

Starkstromzündungen bei Kinoaufnahmen

Eine Gerichtsverhandlung in Potsdam über Starkstromzündungen für Explosionen zu Filmaufnahmen rollte zahlreiche Fragen von aktuellem Interesse auf. Die Öffentlichkeit konnte aus der zehnstündigen Verhandlung sehen, wie einerseits die Kinotechnik große Anstrengungen macht, um ihre Filmaufnahmen möglichst wahrheitsgetreu und sensationell zu gestalten, wie aber andererseits dadurch wieder Probleme aufgerollt werden, die teils in das Gebiet der Elektrotechnik, teils der Unfallverhütung im Interesse der dabei beschäftigten Arbeiter und Komparsen fallen, teils überhaupt die Frage von Sicherheitsmaßnahmen durch Organisationsmaßregeln betreffen.

Bekanntlich erfolgte im Juli des Vorjahres abends gegen 8 auf dem Gelände der Decla-Bioscop-Filmgesellschaft in Neubabelsberg während der Vorbereitungen zur Aufnahme des Films „Der Untergang der Welt" der Kulturfilm-Abteilung der Ufa eine vorzeitige Pulverexplosion. Durch diese wurden zwei Arbeiter so verbrannt, daß der eine infolge der Wunden starb und der andere nur mit verminderter Sehkraft das Krankenhaus verließ.

Die Filmaufnahmen zum „Untergang der Welt" sahen die Entwicklung von Rauch und Feuererscheinungen vor. Der Pyrotechniker S. hatte nach Rücksprache mit dem Spielleiter M. die Ausführung dieser Feuererscheinungen übernommen. Die Verhandlung ergab, daß der Spielleiter bei der Auftragserteilung zur Vorsicht ermahnt und auch bei der Aufnahme selbst noch mit einem Megaphon den Arbeitern wie Komparsen Vorsicht ans Herz gelegt hatte.

Die Aufgabe des Pyrotechnikers bestand neben der Installation umfangreicher Anlagen von Feuerwerkskörpern u. a. darin, in einer Schlucht im geeigneten Moment Feuer- und Raucherscheinungen zu produzieren. Dadurch sollte sich ein aus Holz und Pappe hergestellter „Berg" spalten und den Zusammenstoß unserer Mutter Erde mit einem Kometen vortäuschen. Zu diesem Zweck wurden in der Schlucht zunächst drei Pulverladungen, und zwar mit Schwarzpulver gefüllte Blechbüchsen von je 5 Kilo, in einer Entfernung von 0,5 Meter voneinander vergraben. Am Tage der Aufnahme wurde es noch für nötig gehalten, eine vierte Büchse gleicher Art eingraben zu lassen. Der Pyrotechniker gab diesen Auftrag dem Arbeiter B., der bei ihm schon seit verschiedenen Jahren als Hilfskraft tätig war. Ein weiterer Arbeiter M. hatte das Loch zur Aufnahme der vierten Pulverbüchse zu graben. Der Pyrotechniker hatte Freiheit in der Zusammensetzung der Sprengkörper. Nur hinsichtlich der Zündungen war ihm gesagt worden, daß er elektrisch zünden sollte. Die Verhandlung ergab aber, daß sich die Spielleitung über technische Einzelheiten nicht eine solche Bestimmung angemaßt hatte, daß sie dem Pyrotechniker als dem technisch Verantwort-



lichen für die Explosion nicht auch eine andere Zündung gestattet hätte.

Um die Pulverladungen explodieren zu lassen, benutzte nun der Pyrotechniker Starkstrom, da dieser von den auf dem Aufnahmegelände vorhandenen elektrischen Lichtmaschinen zur Verfügung stand. Zu diesem Zweck wurden Leitungen aus 6 qmm Litze, zweipolig, verlegt. Das eine Ende der Litze wurde an beiden Polen für jeden Sprengkörper mit 0.3 mm starkem Litzendraht verbunden. Dieser war durch ein Loch im Deckel des Blechgefäßes in das Pulver hineingeführt und am Durchgang isoliert. Die anderen Enden der Litze mündeten in je einen Stecker. Auf diesen Stecker war mit Kreide durch Zahlen 1 bis 3 jede Mine gekennzeichnet.

Als nun die vierte, nachträgliche Mine eingegraben war und sich die damit beschäftigten beiden Arbeiter aus der Schlucht entfernen wollten, explodierte die dritte Ladung, die mit dem Schalter 3 verbunden war.

Ein ganz klares Bild der Vorgänge konnte nicht gewonnen werden, da der Hauptbeteiligte verstorben war und der Hilfsarbeiter mit geringer Intelligenz bei seiner Vernehmung vor Gericht Aussagen machte, die einerseits von den Angaben seines ersten Verhörs wie auch wieder von den Mitteilungen einer zweiten Vernehmung erheblich abwichen. Aber soviel erbrachte die Hauptverhandlung doch, daß die Explosion nicht beim Eingraben der vierten Mine stattfand, sondern die schon zugedeckte Pulverladung drei betraf.

Das Bild der Verantwortung, die zunächst natürlich in technischer Hinsicht der Pyrotechniker trug, wurde dadurch verwischt, daß durch Zeugenaussagen einwandfrei festgestellt wurde: dem Pyrotechniker unterstanden nicht die Lichtmaschinen, sondern über diese kommandierten der auf dem Gelände angestellte Oberbeleuchter bzw. die ihm untergebenen Beleuchter. Richtig wäre es jedenfalls gewesen, der Pyrotechniker hätte sich die Schaltungen der Lichtmaschinen für seine Sprengzwecke vorbehalten. Aber der Pyrotechniker scheint sich überhaupt nicht ganz des Ernstes seiner Aufgaben bewußt gewesen zu sein, denn es erregte nicht wenig Sensation, als zur Sprache kam, daß dieser einen erheblichen Teil des Pulvers in einem Koffer im Eisenbahnzug mit Ausflüglern transportiert hatte. Deswegen ist er in einem anderen Verfahren bestraft worden.

Nachdem in einer früheren Verhandlung mehrere Gutachter über die Verantwortlichkeit und die Zweckmäßigkeit der getroffenen Ausführungen recht verschiedene Ansichten zum besten gegeben hatten, wurde bei der diesmaligen Verhandlung der von der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ernannte Sachverständige Prof. Dr. Poppenberg vernommen. Dieser sagte aus: Die benutzte Stromquelle, Starkstrom, entspricht nicht der üblichen Art, Explosionen auszulösen. In der Literatur ist oft vor Starkstrom für diese Zwecke gewarnt und darauf hingewiesen worden, daß seine Verwendung auf alle Fälle besondere Vorsicht erfordert. Diese besteht darin, daß man besondere Sicherheits-Schalttafeln, wie sie von verschiedenen deutschen Elektrofirmen hergestellt werden, benutzt. Richtig ist es, Schwachstrom oder den Induktionsstrom einer Zündmaschine für die Zündung von Sprengschüssen zu verwenden. Hierbei ist es Vorschrift, daß der, welcher die Minen verlegt bzw. an den Zündungen arbeitet, den Schlüssel zur Zündmaschine bei sich trägt. Dadurch wird jede unrechtmäßige Betätigung der Zündmaschine ausgeschlossen. Allerdings, wenn der Pyrotechniker erklärt, daß er nicht weiß, was Induktionsstrom ist und was Induktoren darstellen, so spricht das ganze Bände.

(Fortsetzung folgt.)

Verfahren zum Erzeugen kinematographisch. Kombinationsbilder

Es ist bekannt, daß man mittels zweier Objektive die Bilder zweier verschiedener Gegenstände auf ein und denselben Film projizieren und sie hierauf gleichzeitig zur Wiedergabe bringen kann. Nun hat sich André Debrie, Paris, im D. R. P. 405 843 ein Verfahren zum Erzeugen kinematographischer Kombinationsbilder patentieren lassen. Die Bilder zweier Gegenstände werden mit Hilfe zweier Objektive auf zwei Bildfeldgruppen, deren Einzelfelder auf dem Film miteinander abwechseln, aufgenommen, und bei der Vorführung erscheinen die Teilbilder der beiden Gruppen zwar in zeitlicher Folge auf dem Schirm, aber durch Nachwirkung im Auge des Beschauers werden sie zu einem Gesamtbild vereinigt.

Eine besonders interessante Anwendung dieser Anordnung ist das kinematographische Maschinengewehr. Bekanntlich hat man in der Luftfahrt bereits für die Ausbildung der Flugzeugschützen das Maschinengewehr durch einen kinematographischen Apparat ersetzt, dessen Bildband an jeder dem Bilde entsprechenden Stelle mit diesem eine Serie von konzentrischen Kreisen aufnimmt, ähnlich dem Kreisnetz einer Schießscheibe. Der Schütze verfolgt seinen Gegner, indem er seinen kinematographischen Apparat genau in derselben Weise handhabt, wie er es in Wirklichkeit mit seinem Maschinengewehr tun würde. Es lassen sich dann seine Fähigkeiten aus der Stellung beurteilen, welche das feindliche Flugzeug in bezug auf die Kreise der Schießscheibe einnimmt. Um aus einer derartigen Übung tatsächlich brauchbare Angaben zu bekommen, ist es notwendig, daß man beim Studium des Filmes genau den Augenblick erfährt, in welchem das gegnerische Flugzeug auf die Scheibe gekommen ist. So wird nachgewiesen, daß vielleicht der Schütze seinen Gegner nicht hat abschießen können, weil er selbst von ihm schon außer Gefecht gesetzt war. Daneben ist sofort die Zeit ermeßbar, zu welcher der Schütze den Verfolgten in seiner Schießscheibe festgehalten hat. Apparate, die auch ein Zifferblatt bei jeder Zielaufnahme mit abbilden, sind ebenfalls bereits bekannt; z. B. die Maschinengewehrkamera von Meßter.

Abb. 1.

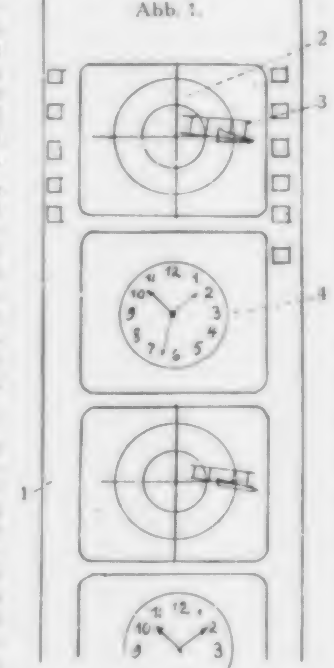


Abb. 3.

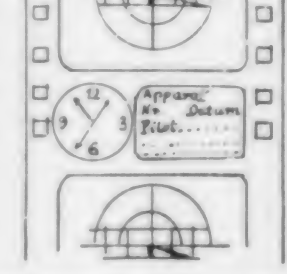


Abb. 1 zeigt in einem Ausführungsbeispiel ein Bildband für die Erzeugung kinematographischer Kombinationsbilder nach dem Verfahren gemäß der Erfindung, dessen eine Bildserie nacheinander auf einer Schießscheibe die Stellungen des verfolgten Flugzeuges zeigt, ausgehend von dem Augenblick, wo es in das Feld des einen Objektives eingetreten ist, während die andere aus der Nähe durch ein zweites Objektiv aufgenommene Serie die Uhr darstellt.

Abb. 2 gibt schematisch die Art wieder, in welcher die beiden Bilderserien aufgenommen wurden, und

Abb. 3 ist eine zweite Ausführungsform des in Abb. 1 veranschaulichten Films.

Für die Aufnahme dieser Filme ordnet man gemäß Abb. 2 an dem kinematographischen Maschinengewehr (5) zwei Objektive an, von denen das eine Objektiv (6) die entferntere Zielaufnahme vermittelt, während das andere (7) die in der Nähe befindliche Uhr (8) photographiert. Die Apparate ergeben gleichzeitig je ein Bild (9 und 10) auf dem Bildband (11), welches vor ihnen abrollt. Durch das für die Aufnahme näherer Gegenstände dienende Objektiv kann in bekannter Weise gleichzeitig mit der Uhr, deren Angaben in jedem Augenblick sich ändern, eine Tafel photographiert werden, die bestimmte Angaben enthält, wie Datum, App.-Nr., Name des Flugzeugführers und dergleichen, um so jeden Betrug des Ausbildungspersonals auszuschließen. Es ergibt sich dann ein Film gemäß Abb. 3. Hierbei ist jedoch ein Projektor vonnöten, dessen Schaltwerk zweckmäßig Schaltschritte von abwechselnd verschiedener Höhe besitzt. Es ist auch möglich und sogar praktischer, den aufeinanderfolgenden Bildern des Films genau dieselbe Höhe zu geben.

Abb. 2

AUS DER PRAXIS

Der Film auf der Polizei-Ausstellung.

Die Abteilung Ufa-Kino-Bedarf der Universum-Film A.-G. hat auf der Internationalen polizeitechnischen Ausstellung in Karlsruhe vom 7. bis 21. Juni einen Mustervorführungsraum ausgestellt. Dieser Vorführungsraum entspricht in seiner Einrichtung den Vorschriften des Berliner Polizeipräsidiums und ist im übrigen in seiner Anordnung dem Ufa-Versuchs- und Mustervorführungsraum, Berlin, Weinbergsweg 16-18, nachgebildet. Besonderer Wert ist auf die feuerpolizeilichen Einrichtungen gelegt, die größtenteils Ufa-Konstruktionen sind und den in- und ausländischen Sachverständigen manches Neue bieten werden. Die beiden aufgestellten Projektionsmaschinen sind u. a. mit dem Ufa-Filmbrandschutz-Apparat mit Feuchtdruckluftkühlung einschließlich Zwangsschalter ausgerüstet, der bekanntlich jede Entzündung des Filmbandes im Bildfenster verhindert. Großes Interesse beansprucht auch die selbsttätige Verschlußvorrichtung für die Kabinenfenster und Schauöffnungen, die mit einem besonderen Kontrollsystem versehen ist und eine Reihe polizeilicher Vorschriften auf automatischem Wege erfüllt. Es ist wohl das erste Mal, daß auf einer Ausstellung oder Messe den Besuchern Gelegenheit gegeben wird, einen Vorführungsraum dauernd in praktischem Betriebe zu sehen. Bisher war die Möglichkeit hierzu nicht vorhanden, da die entsprechenden feuerpolizeilichen Einrichtungen, die im letzten Jahre von der Ufa geschaffen sind, fehlten. Wir glauben deshalb, den Lichtspieltheaterbesitzern und Vorführern den Besuch dieses Vorführungsraumes auf der Ausstellung in Karlsruhe empfehlen zu sollen, um sich dort von der Einrichtung eines modernen Vorführungsraumes zu unterrichten.

Besuch italienischer Photohändler in Dresden.

Wie bereits angekündigt, besuchten Ende vorigen Monats zirka 25 der bedeutendsten Photohändler aus allen größeren Städten Italiens in Form einer Gesellschaftsreise Dresden, um einige der wichtigsten Erzeugungsstätten der deutschen photographischen Industrie kennenzulernen. Die Werke der Firma Ica, A.-G., Mimosa, A.-G., wurden eingehend besichtigt. In den Begrüßungsansprachen wurde als Zweck des Besuches bezeichnet, die schon lange bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen der italienischen Fachwelt und den Gastgebern weiter auszubauen und enger zu gestalten in der Erkenntnis, daß dauerndes und inniges Handinhandarbeiten zwischen Handel und Industrie die beste Grundlage für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland bildet. Nach einer Führung durch die ausgedehnten Fabrikanlagen der einzelnen Werke, die infolge ihrer vollkommenen technischen Einrichtungen und der streng wissenschaftlichen Arbeitsmethoden den Gästen höchste Bewunderung abnötigten, wurden die fertigen Erzeugnisse eingehend vorgeführt und erläutert. Verschiedene gesellige Veranstaltungen, wie Ausflüge in die Umgebung und ein Besuch der Dresdener Oper, in der gerade eine italienische Gesellschaft gastierte, vermittelten auch wertvolle persönliche Beziehungen zwischen den Werken und ihren Gästen. Von Dresden aus erfolgte die Weiterfahrt nach Jena, wo die berühmten Anlagen von Carl Zeiss besichtigt werden sollten. Es ist zu hoffen, daß auch dieser Besuch dazu beiträgt, die alten Handelsbeziehungen zum Ausland wieder zu erneuern und zu befestigen und mitzuhelfen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands.

Kleine Anzeigen

Kino-Verpachtung!

Industriestadt in **Norddeutschland**, ca. **380 Plätze**, 5jähriger Mietsvertrag, billige Friedensmiete mit dazugehörigem Saalkino in allernächster Nähe, Schankkonzession und Bühne vorhanden, beste Verhältnisse in Bezug auf Konkurrenz, hohe Eintrittspreise mit vielem dazugehörigem Inventar, gegen einen Abstand von **GM. 5000** excl. Miete. **Objekt: „Radi"**.

Anfragen an die

Kino-Zentrale Brockhausen
Berlin SW 68, Friedrichstraße 207
Telephon: Zentrum 10765

---

500 Klappstühle

gebrauchte, Ernemann- und Ica-Apparate billig verkäuflich

M. KESSLER
Berlin, Litauer Straße 3

---

2 Kino-Bock, Eisen, zerlegbar, à 15 Mk., **1 Anlasser** 5 Mk., **Umroller**, kompl., 15 Mk., **3 Reflexschalen** (Neusilber), Φ 25 cm, à 10 Mk., **1 Heimfilmdrama**, 2 Akte, 15 Mk.

Läszlo Deutsch, München, Schäftlarnstraße 94

Sie sparen an Kopien, wenn Sie dieselben regelmäßig reinigen lassen!

Böhr's Filmerneuerung
Kochstraße 55 Berlin SW 68 Kochstraße 55
Telephon: Dönhoff 449

Anfertigung größter Filmreinigungsanstalt. Eilige Aufträge werden in 1 bis 2 Stunden erledigt.

Kino, Westfalen,

in einer Stadt von 75 000 Einwohnern, 320 Plätze, läßt sich aber auf 600 Plätze erweitern, moderne Ausstattung, Mietsvertrag noch 6 Jahre, Miete jährlich 7200 GM., reichhaltiges Inventar, 2 Vorführungsapparate, 1 Umformer, 2 Spiegellampen, 1 Klavier, 1 Harmonium usw. Sicheres und gutes Geschäft. Kaufpreis 22 000 GM.

Kino, Saalgeschäft,

das Theater liegt in einem Vorort von Berlin, 10 000 Einwohner, hat 600 Plätze, reichhaltiges Inventar, 1 Ernemann-Apparat, 1 Umformer, Spiegellampe, Klavier, in der Miete mit einbegriffen, mit Bühnenschau, Mietvertrag noch 6 Jahre. Miete 10% von der Einnahme. Kaufpreis 2000 GM.

Kinowerner
Erste und älteste Kinoagentur
Berlin SW 68, Friedrichstr. 215
Telephon: Nollendorf 3779

HUPFELD

elektrisch spielende Kunstspiel-Pianos, Flügel, Geigenpianos mit 88töniger Skala und auswechselbarer Metallpneumatik. **Spezial-Instrumente für Kinos** wie Kinopan etc. **Musikalisch und techn. vollkommen. — Konkurrenzlos.** Phonola, Tri-Phonola. **Flügel, Pianos, Harmoniums für Handspiel.** Stets günstige **Gelegenheitskäufe** auf Musterlager Nürnberg.
Günstige Zahlungsweise.

Pianohaus Stumpf
Nürnberg, Feldgasse 51
Telephon 20533.

FILM-KITT FAMOS

E. W.-Z. No. 227 020

klebt und kittet alle Filmsorten, sowohl brennbaren als auch unbrennbaren Film. Die Klebestelle bleibt elastisch und ohne trübe Stellen zu hinterlassen, ist sie in 20 Sekunden trocken.

Formflasche mit Pinsel Gm. 1.—, 2.— und Gm. 3.—

Händlern Rabatt

Chemische Werke „FAMOS"
Petersen & Herrmann G. m. b. H.
Hamburg 6
Postscheckkonto Nr. 60 787 Hamburg

Wegen Krankheit verkaufe oder verpachte mein

Kino

65 Sitze, auf zwei Jahre 200 Mark Pacht. Hauptstr. Oliva-Danzig. Badezeit geht gut, gleichz. Weiterarbeiten. Nehme auch Kompagnon mit 9000 Mark Einlage.

O. Häusler, Oliva-Danzig

Wegen Aufgabe d. Geschäfts billige, gut erhaltene

Filme

1. Der Erbe von Skialdingsholm, Sp. Dr., 6 Akt. M. 50
2. Die Hochzeitsnacht, Kr.-Drama, 4 Akte M. 60
3. Opfer der Rache, Drama, 5 Akte M. 75
4. Das Geheimnis des Pharaonengrabes, Sp. Drama, 6 Akte M. 80
5. Pasionals Tagebuch, Dr., 6 Akte M. 60
6. Was d. Männern gefällt, Lustsp., 4 Akte M. 65
7. Die Goldene Fünfzehn, Lustsp., 3 Akte M. 60
8. Hans Sachs Narrenschn., Lustsp., 3 Akte M. 60
9. In Vertretung, Lustspiel, 3 Akte M. 50
10. Oskar auf Abweg., Lustspiel, 3 Akte M. 60
11. Emil hat Zahnschmerzen, Lustspiel, 3 Akte M. 50

Soweit Reklame vorhanden, wird mitgeliefert.

M. Nelson,
Berlin O 112, Weichselstr. 19

Lichtspielhäuser in Nord-, Mittel- u. Süddeutschl., Sachs., Rheinland u. Westf. Obj. von 5-150 000 M. Näh. durch d. **Allg. Vermittlungs- u. Kino-Agent., Hamburg**, Gänsemarkt 60 II. Hansa 71

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann

ALFRED FRANZ
Leipzig, Kellstraße 9
Telephon 29 898

Klappstühle

E. Haertner,
Spez.-Holzbearbeitungsfabr. Inh.: E. Wilm u. K. Angermann
Spandau, Kirchhofstraße 4,
Fernsprecher: Spandau 59

M&R

MUSS & RATHGEB

KINO-APPARATEBAU
BERLIN SO26
ORANIENSTRASSE 15

Ersatz- und Zubehörteile für die gesamte Kinotechnik

•

Reparatur-Abteilung für Apparate aller Systeme

•

Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 6450

Stellenmarkt

Vorführer

(reichsgeprüft) **sucht sofort Stellung**, wo gleich Fahrtvergütung erwünscht. Gefl. Offerten mit Gehaltsangaben, Spielzeit sowie Orts- und Wohnungsverhältnisse erbeten an **Hans Schneider, Wesel, (Rheinland)**, Bahnhofstraße 1.

---

1. Vorführer

(Ufa-Konzern), 27 Jahre, 11 Jahre im Fach, gestützt auf la Zeugn., in ungek. Stellung, sucht s. z. verb., mögl. als **techn. Leiter** od. z. **Führ. ein. Geschäfts**, nachw. schon Theater gel., mögl. i. gr. Stadt. Angeb. m. Gehalt und früh. Eintritt u. **K. M. 8043** Scherlhaus, Berlin SW 68.

Die große Liste guter

FILME

wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., II. Humor- u. Ia Trickbild., Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 20 Pfg.-Marke sofort zu.

A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch.

Messter Stahlpanzer, kompl., mit einer Spiegellampe, für 380 Mark zu verkaufen.

Paul Böhr, Berlin SW 68, Kochstraße 55. Dönh. 449

Wir verkauf. fabrikn. Filmkopien,

„Madame Recamier", „Pariserinnen", „Der lebende Propeller", „König von Paris", „Dämon Blut", „Das unheimliche Licht", „Die Liebe der Bajadere" zum Preise von 25 Pfennig pro Meter

Dgl. 3 fast unausgen. Monopolfilme

für Mittel- und Norddeutschland sowie Rheinland inkl. je einer Kopie und reichlich neuer Reklame zum Preise von 3,50 Mark pro Film

Deruß-Film-Vertrieb
Berlin SW 68, Markgrafenstraße 59

„Ica"-Monopol-

Reise-App., best. aus Mechanik, Lampenh., Lampe, 2 Trommeln m. Auf- u. Abw., Objekt., 6 Spulen, Stativbock, Umroller, Leinw., Gestell u. Verpack.-Kist., wie neu, nur M. 350.—

Kino-Industrie, Dresden, Stiftstr. 2 a.

II. Vorführer

26 J. alt, 6jähr. Fachtätigkeit, vertr. mit all. Apparat. u. Instrum., auch im Bes. eines **Kraftwagen-Führerscheines** (III b) möchte sich baldigst **verändern.** Film-Gesellschaft oder sonst größeres Unternehmen im Rheinland bevorzugt. Ia Referenz vorhand. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe unter **K. N. 8044** an Scherlhaus, Berlin SW 68.

Kino-Kapellmstr.

frei! Konkurrenzloser Illustrator. Anzubören Hofjägerpalast, Hasenheide 52. **Schmaltz** b. Rabe, **Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 66**

Routin. Pianistin firm i. passend. Filmillustrier. **frei per sofort.** Großes Noten-Repertoire, eventl. mit Geiger. Angebote an **Elsa Narres**, langjähr. Pianist. v. Kino-Säl. Zwickau, Zwickau i. Sa., Wilhelmstraße 35 IV



IM AUSLAND

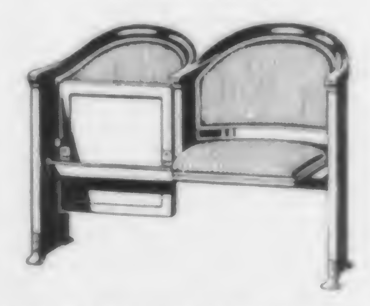
DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR ¼ JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 6.—
Belgien	Frs. 45.—
Brasilien	Milreis 21.—
Dänemark	Kr. 12.—
Frankreich	Frs. 45.—
Großbritannien	sh. 9.—
Holland	Fl. 5.50
Italien	Lire 55.—
Jugoslawien	Dinar 140.—
Mexiko	$ 2.15
Norwegen	Kr. 13.—
Österreich	Sch. 15.—
Portugal	Esc. 45.—
Rumänien	Lei 350.—
Schweden	Kr. 8.—
Schweiz	Frc. 11.—
Spanien	Pesetas 15.—
Tschechoslowakei	Kr. 68.75
Ungarn	Gmk. 8.75

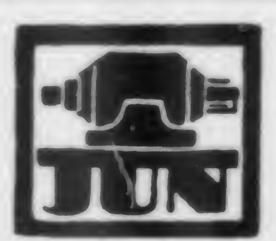
Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ulitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.


Scherl's
Magazin
Preis 1 Mark








JUN

Kinematograph

SCHERLVERLAG
BERLIN, SW68

19. JAHRGANG
NR: 958



PREIS: 50 PFG.
28. JUNI 1925

* Mady Christians u. Ernst Hofmann *
in dem großen Rheinfilm der Aafa
„Die vom Niederrhein" (nach dem bekannten Roman von R. Herzog)

WIR WARNEN NOCH EINMAL!



BESCHLUSS

In Sachen der Süd-Film A.-G. zu Frankfurt am Main, Bahnhofsplatz 12, Antragstellerin, etc. etc. gegen den Lichtspieltheaterbesitzer B. L. zu Frankfurt am Main etc. etc.

wird unter Annahme der Dringlichkeit durch einstweilige Verfügung auf Grund der §§ 940, 91, 890 Z. P. O. § 1, 16, 25 U. W. G. angeordnet:

1) dem Antragsgegner wird bei Meidung von gerichtlich festzusetzenden Geldstrafen bis zu unbeschränkter Höhe oder Haftstrafen **bis zu sechs Monaten für jeden Fall** der Zuwiderhandlung untersagt,

   den Film „Vermißte Töchter“ in öffentlichen Bekanntmachungen und in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, unter Hervorhebung der Worte **„Mädchenhandel“** und **„Mädchenhändler“** anzupreisen.

2) Die Kosten des Verfügungsverfahrens werden dem Antragsgegner auferlegt.

Frankfurt a. M., den 23. Juni 1925.

Landgericht
4. Kammer für Handelssachen.
gez.: Deschauer. Hartmann. Haupt.

DER EINZIGE FILM

FÜR DEN DIE FILMPRÜFSTELLE DIE BEZEICHNUNG „MÄDCHENHÄNDLER“ FREIGEGEBEN HAT, IST DER GROSSFILM DER SÜD-FILM A.-G.

MÄDCHENHÄNDLER VON NEW YORK

WIR WARNEN DIE HERREN THEATERBESITZER ZUM LETZTEN MAL SICH VERLEITEN ZU LASSEN, UNSERE WOHLERWORBENEN RECHTE ZU VERLETZEN





Kinematograph

!

!

Kinematograph vom 28. Juni 1925

Albertinis Pläne

Luciano Albertini, dessen letzter Film „Der König und die kleinen Mädchen" erst vor wenigen Tagen in der Alhambra einen großen Erfolg brachte, hat seinen Vertrag mit der Phoebus-Film A. G. auf gütlichem Wege gelöst. Über die Pläne des beliebten Sensations-Darstellers ist noch nichts Näheres bekannt. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir jedoch, daß Albertini zurzeit mit den Vorarbeiten zu zwei groß angelegten Sensations-Filmen beschäftigt ist.

LUCIANO ALBERTINI

BERLIN SW 48 FRIEDRICHSTR. 227

!

!

Die Presse über die zwei neuen Sensations-Lustspiele

Nick, der König der Chauffeure

mit

Carlo Aldini

Film-Kurier: *Das Publikum folgte den Abenteuern des Prinzen Nicki mit der nämlichen Spannung, mit der es etwa . . . . einen Roman der „Berliner Illustrirten" verschlingt.*

8-Uhr-Abendblatt: *Nizza, San Remo geben den Hintergrund für das nette Filmspiel, das eine sinnlose amerikanische Groteske . . . . . an innerem Gehalt weit übertrifft — ein Zeichen, daß man auch bei uns dahinterkommt, wie Lustspiele zu machen sind.*

Lichtbild-Bühne: *Ein Abenteurerfilm, aber nicht etwa mit der großen Geste und ja niemals sentimental, sondern immer lustig und voll ausgelassenster Laune . . . . bunter, wirbelnder Wechsel der Szenerien: Berlin, Monte Carlo und San Remo, sausende Expreßzüge, Flugzeuge, Fallschirmabsprünge, Fassadenklettereien . . . . kein Wunder, daß das Marmorhaus wieder einmal einen vollen Erfolg verzeichnen konnte . . . . . alles in allem ein Film, der den Beifall, der ihm laut und anhaltend zuteil wurde, voll verdient . . . .*

Der König und die kleinen Mädchen

mit

Luciano Albertini

Film-Kurier: *Der Regisseur hat hier einen kultivierten Film geschaffen von Schmiß, Elan und einem gewissen Feuilleton-Esprit . . . .*

Morgen-Zeitung: *Dieser Film der Phoebus ist von fortreißendem Temperament und ausgelassener Laune . . . . .*

B. Z. am Mittag: *. . . . die Phoebus konnte einen Erfolg buchen, der sich in wiederholtem Beifall bei offener Szene auch äußerlich kundgab . . . .*

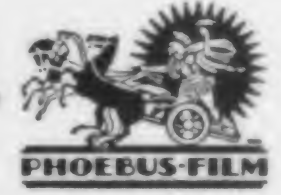
Film: *Es ist alles in diesem Film, was das große Publikum im Film zu sehen wünscht.*

Neue Berliner Zeitung: *Der Film ist sicher ein gutes Geschäft . . . .*

der



Phoebus-Film A.-G.



SENSATIONEN

DER DEULIG-WOCHE No 26

Eine amerikanische Büffelherde

ist auf der Suche nach neuen Weideplätzen.
Der schnellste Expreßzug der Welt

fährt mit dem Motor-Schnellboot

„Baby Gar IV" um die Wette.
Lustige Bilder sehen Sie aus Wembley,

das englische Königspaar

weilt dort zu Besuch. – Der glühende
Lavastrom, der entsetzliche Zerstörungen

bei dem Ausbruch des Aetna

anrichtete. – Hunderte von gewaltigen Baumstämmen, die

durch die tosenden Fluten

des Concho-Canon wie Streichhölzer herumgewirbelt werden. Die gefährlichen Vorbereitungen

zur Illumination der Peterskirche

Das Alles zeigt Ihnen die Deulig-Woche



Tausende und Abertausende sagen es begeistert:

Die besten Bilder der Zeitepoche

Zeigt im Film die Deulig-Woche

Spielen auch Sie die Deulig-Woche!



19. Jahrgang, Nr. 958

Berlin, 28 Juni 1925

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Kulissentratsch

Bemerkungen über große Pläne und kleine Ereignisse von Aros

„Nun laßt uns wieder von Gerüchten reden, wie einst im Mai." Je weniger gearbeitet und je weniger herausgebracht wird, desto mehr wird erzählt und kombiniert. Wenn es nach den berühmten Märchenerzählern der Friedrichstraße geht, hat sich noch nie so viel getan wie jetzt, und dabei ist das Interessante, daß tatsächlich an all diesen Geschichten aus Tausendundeinem Geheimbureau zum großen Teil wirklich etwas Wahres daran ist.

So gibt es wirklich Verhandlungen zwischen Deulig und Fox. Aber sie sind noch im weiten Feld und für die Öffentlichkeit noch lange nicht spruchreif. Dafür ist aber jetzt der Vertrag Paramount und National in Ordnung, zum Teil auf der alten Basis, aber wesentlich ergänzt durch gemeinsame Transaktionen der beiden Gruppen, zu deren Durchführung jeden Tag die Genehmigung aus New York erwartet wird.

Bei der Westi wissen die Herrschaften im „Filmklub" auch mehr als die Westi-Direktoren. Man sieht schon eine große Annäherung mit der Ufa, lediglich aus dem Grunde, weil Herr Schwab schon früher einmal der Sozius des Herrn Cohnheim, der die große Stinnes-Vollmacht besitzt, gewesen ist. Was in jenen Zeiten rund um die „Luna" vorging, war nicht unbedingt ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Filmindustrie. Darum wird es auch Herr Cohnheim für richtiger finden, nicht durch irgendwelche Kombinationen alte Zeiten heraufzubeschwören, um so mehr, als die Westi ja auch durch eine ganze Reihe von Verträgen in der nächsten Zeit sozusagen mit gebundener Marschroute zu marschieren hat. — Der Pariser Vertrag wird unseres Erachtens in der nächsten Zeit die stärksten finanziellen Anforderungen an den Konzern stellen, der im allgemein-deutsch-wirtschaftlichen Interesse aufrechterhalten werden muß, denn Herr Sapin, der in der Pariser Kombination eine Hauptrolle spielt, ist ein mächtiger Mann, der schon dafür sorgen würde, daß die entsprechenden Betrachtungen über die deutsche Wirtschaftsbonität angestellt würden, wenn selbst ein Haus vom Range der Firma Stinnes sich seinen Verpflichtungen zu entziehen suchte.

Barbara la Marr nach neuester Mode

Nun hat Herr Cohnheim bereits erklären lassen, daß in Paris alles weitergehen werde, woraus logischerweise zu schließen wäre, daß dies dann in Deutschland automatisch auch der Fall sein müsse. Es wäre im übrigen auch gar nicht einzusehen, was an der Westi liquidiert werden soll, denn abgesehen von den Verträgen, bei denen es sich um Leistung und Gegenleistung handelt, gibt es doch so gut wie gar keine greifbaren Werte, während die Übernahme der mit finanziellen Verpflichtungen verbundenen Abkommen schon aus den Gründen gar nicht oder nur schwer möglich ist, die auch das große Haus Stinnes dazu gezwungen haben, Hilfe der Banken in Anspruch zu nehmen.

Man mag zum Westi-Konzern, zu seiner Entwicklung und zu seiner Arbeitsmethode, zu seinen leitenden Leuten und zu seiner Organisation stehen wie man will, eines steht jedenfalls fest, wenn die Filmgesellschaft des Herrn Stinnes wieder verschwindet, ist das nicht die Schuld des Films oder der Filmindustrie als solcher, sondern auf Gründe zurückzuführen, die auf ganz anderem Gebiet liegen.

Die Idee der Weltorganisation zum Beispiel war und ist auch noch heute ausgezeichnet. Man muß nur andere Wege gehen und kann sich dabei ein Beispiel an der Ufa nehmen, die

recht vorsichtig vor mehr als Jahresfrist begann und heute auf beträchtliche Erfolge zurückblicken kann.

Die Ufa steht genau so wie die großen amerikanischen Konzerne anscheinend auf dem Standpunkt, daß Weltorganisation Durchführung des eigenen Verleihs und des Theaterbesitzes in sämtlichen maßgebenden Ländern bedeute. Sie führt das durch, wo es finanziell möglich ist; also zunächst in der Tschechoslowakei, in Österreich und Ungarn. Sie macl ' in Frankreich, England und Amerika Kompensationsverträge, bereitet dem deutschen Film den Boden, läßt das Publikum sich an deutsche Erzeugnisse gewöhnen, um dann später — in Amerika vielleicht erst nach vielen Jahren —, wenn der deutsche Film im fremden Land heimisch geworden ist, auch dort zu versuchen, entweder eine Kombination mit anderen Konzernen oder auf eigenes Risiko anstelle des Vertriebs den Verleih treten zu lassen.

Schließlich machen es die Amerikaner ja auch nicht anders. Die Erfahrungen des Herrn Fox am eigenen Verleih sind sicherlich nicht allzu glänzend gewesen. Das liegt natürlich nicht an der Ware, sondern an den gesetzlichen Bestimmungen Er muß jetzt ebensoviel deutsche Filme kaufen, wie er amerikanische herausbringen will, und so wendet sich dann das Blättlein. Für ihn ist in Deutschland der Umsatz nicht gefundenes Geld, sondern das deutsche Geschäft wird jetzt für ihn genau solch ein Risiko wie für den deutschen Verleiher, und darum kann man verstehen, wenn er Anlehnungsversuche macht und seine Pläne des eigenen Verleihs hier bei uns genau so zurückstellt wie Metro und First National, die beide ihre besten und stärksten Bilder an die Ufa gegeben haben.

Nun wird die Ufa, die bis jetzt schon über hundert Filme, teils eigener, teils fremder Produktion, übernommen hat, wahrscheinlich einen Teil ihrer Ware wieder an andere Verleihanstalten geben, so daß sich der Abhängigkeit der kleinen Fabrikanten von Deutschlands größtem Konzern auch noch eine gewisse Abhängigkeit der Verleiher hinzugesellt. Wenn diese Kartellierung weitere Fortschritte macht, wird voraussichtlich mit dem Zusammenschluß auch anderer Verleihanstalten zu rechnen sein Das ist ein Problem, über das demnächst ausführlich geschrieben werden soll, genau so wie über die Frage der Einkaufsgenossenschaften, die jetzt wieder aktuell wird durch den Zusammenschluß der großen Berliner Vororttheater, der allerdings noch nicht vertraglich gesichert ist, aber doch im Prinzip schon fertig gemacht wurde.

Es handelt sich um die großen Lichtspieltheater der Herren Neumann, Galewsky usw., die im Berliner Theaterleben eine ausschlaggebende Rolle spielen, und die glauben, durch gemeinsame Wahrung ihrer Interessen besser davonzukommen.

An und für sich sind diese Versuche nichts Neues, aber es wird immer wieder darauf ankommen, wie sie angefangen werden, und so wird man auch hier abwarten müssen, ohne vorher allzuviel zu prophezeien.

Es handelt sich dabei um ein Unternehmen mit lokaler Bedeutung, das ähnlich gedacht wird wie seinerzeit der „Hamburger Ring", der am Widerstand der Verleiher scheiterte und auch an gewissen Divergenzen, da es immerhin gefährlich ist, die Verleihprogramme einer gewissen Zahl von Theater zu uniformieren. Wie schwer derartige Genossenschaftsbestrebungen in die Tat umzusetzen sind, zeigt das Film-Syndikat in Düsseldorf, in dem die besten Köpfe der deutschen Theaterbesitzer vereint sind, die auch über die notwendigen Mittel verfügen und doch immer wieder zaudern, den entscheidenden Schritt zu wagen.

Das Gefährliche bei diesen Gründungen ist die Tatsache, daß ein Verleih immer größere Mittel erfordert, und daß in vielen Fällen die Genossen, die zuerst ausreichende Mittel zur Verfügung stellten, dem wachsenden Kapitalsbedarf aus eigenen Mitteln nicht abhelfen können. Sie kommen dann in irgendein Abhängigkeitsverhältnis zu Großbanken oder Konzernen und werden nach und nach nichts anderes als ein Verleihbetrieb wie alle anderen.

Allernand Gerüchte umschwirren dann auch Sam Rachmann, der seine vier großen amerikanischen Filme, drei Bilder mit Harold Lloyd und die berühmte „Charleys Tante", an die Ufa verkaufte. Seine Verhandlungen wegen des „Mozart-Saals" sollen auch für die Ufa geführt werden, genau so wie sich unser stärkster deutscher Konzern an einer großen amerikanischen Transaktion beteiligen wird, die Sam Rachmann angestrebt, die aber auch in den Anfangsverhandlungen steckt. Man rechnet mit der Perfektuierung dieser Dinge im August oder September, bis dahin aber fließ noch viel Wasser durch die Spree und gehen noch mancherlei Kabel zwischen Königswusterhausen und New York, so daß man die Verhandlungen, die jetzt geführt werden, höchstens als ein erfreuliches Zeichen des Fortschritts der deutsch-amerikanischen Beziehungen bezeichnen kann, ohne daran große praktische Ergebnisse zu knüpfen. Jedenfalls ist es nicht richtig, daß Lubitsch schon im September in Neubabelsberg dreht, und wenn wir uns sicherlich alle freuen würden, den „großen Ernst" bei uns begrüßen zu können, so dürften doch die Verhandlungen, besonders in finanzieller Beziehung nicht so einfach sein, weil heute ein Lubitsch-Film, zwar auf alle Fälle große Klasse, aber nicht die große Sensation ist.

Dann spricht man von allernand Pleiten und von Sanierungen. Aber das ist ein Kapitel, das sich wenig zur öffentlichen Erörterung eignet. Man soll diese Dinge sich ruhig entwickeln lassen und über sie erst sprechen, wenn sich alles übersehen läßt.



Extragirls im Bade

Londoner Kampf zwischen Kino und Rundfunk

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Die Nachricht, die in dieser Woche aus Washington hier eintraf und wonach Francis Jenkins seinen Apparat für drahtlose Kinematographie vervollständigt hat, erregt nicht nur in hiesigen Kinokreisen erhebliches Aufsehen, sondern gibt auch Anlaß zu allen möglichen Betrachtungen darüber, inwieweit diese Erfindung das Kinogeschäft beeinflussen wird.

Die Erfindung, so glaubt man, bedeutet den Anfang einer vollständig neuen Orientierung in der Film-Industrie. Zur logischen Schlußfolgerung gebracht, bedeutet sie, daß in der nahen Zukunft sehr viele Personen nicht mehr das Lichtspiel-Theater besuchen werden, wie das jetzt der Fall ist, sondern zu Hause genau so gefunkte Kinostücke in ihren eigenen Räumen betrachten werden, wie sie jetzt Funksprüche dort anhören.

Eine Möglichkeit, die merkwürdigerweise von mehr als einem Propheten schon 1880 vorausgesagt wurde, zu einer Zeit, wo man die drahtlosen Möglichkeiten sowie das bewegliche Bild bereits ahnte, während immerhin noch fünfzehn Jahre vergingen, bevor die erste Lumière-Demonstration in Paris stattfinden konnte. Der jetzige Erfinder Jenkins arbeitet an dem nunmehr vollendeten Projekt nicht weniger als 35 Jahre.



Robert Scholz, Mae Marsch und Graham Cutts in „Die Ratte". Phot. Gainsborough Pictures Lt

Für die vollendete Tatsache der Übertragung von Bildern durch Elektrizität hat er allerdings schon zwei Vorläufer gehabt. Der erste, Professor Korn, auf dessen erste Bilder in 1908 sich Leser der „Woche" und des „Lokal-Anzeigers" heute noch entsinnen werden. Doch ist es ein sehr weiter Schritt von Methoden, die auf elektrischem Wege durch Draht Bilder übertragen bis zur drahtlosen, durchaus — oder angeblich durchaus — vollendeten Art der Vorführung beweglicher Bilder.

Indessen scheint die neue Erfindung jedoch bei den Produzenten keine allzu große Furcht um die Zukunft hervorzurufen, denn von allen Seiten hört man von Projekten über den Bau oder Ankauf neuer Theater.

In New York plant The Famous Player-Lasky Organisation den Bau eines neuen Kino-Palastes, der in einem Jahre von heute eröffnet werden soll und — wenigstens behaupten dies die englischen Presse-Agenten — nicht weniger als 2½ Millionen Pfund Sterling, also sage und schreibe 50 Millionen Goldmark kosten wird. (? Die Red.) Dieselbe Firma wird dann große Theater in allen Hauptstädten Europas, darunter selbstverständlich auch London, eröffnen.

Im letzten Jahr hat The Capitol in New York — das größte Lichtspiel-Theater der Welt mit 5450 Sitzen — eine durchschnittliche Einnahme von 10 000 Pfund Sterling, also zweimalhunderttausend Goldmark, in der Woche erreicht und am Jahresschluß 150 000 Pfund Sterling, also 3 Millionen Goldmark, Profit zu verzeichnen gehabt. Dieses glänzende Resultat wird der geschickten Geschäftsführung S. L. Rothafels zugeschrieben, der vor 5 Jahren die Geschäftsleitung übernahm, als die Dinge für die Gesellschaft recht schlecht aussahen, und jetzt wird ein neues Theater noch größer als das Capitol, nämlich mit 6000 Sitzen für Rothafel gebaut.

Solche Ziffern werden mit Vorliebe in England veröffentlicht, um, sagen wir ruhig, den Neid der englischen Industrie zu erwecken und ihre Taterlust aufzustacheln. Wie ich schon an dieser Stelle berichtet habe, ist jetzt in England denn auch wirklich mit der Produktion von Filmen ernstlich angefangen worden. Aber man sagt sich, daß dies noch immer nicht genug se und daß noch ganz andere Schritte nötig sind, ehe man der englischen Industrie auf die Beine geholfen hat. Man kommt deshalb immer wieder auf den Gedanken der Besteuerung fremder Filme zurück, wobei die so gewonnenen Summen im Interesse der britischen Industrie verwendet werden sollen. — Eine sehr mächtige Gruppe britischer Industrieller ist jetzt wieder bei der englischen Regierung mit einem solchen Plan vorstellig geworden. Diesmal geht der Vorschlag dahin, daß alle nichtbritischen Filme, die in der Öffentlichkeit gezeigt werden, mit 6 Pennies oder mehr pro Akt und Tag besteuert werden; je nach dem Grade des Theaters, in dem sie gezeigt werden.

Ein Theater also, das, sagen wir, 10 Akte fremder Filme pro Tag zeigt — das ist ein ziemlich zutreffender Durchschnitt —, würde demnach mindestens 35 Schilling pro Woche zu zahlen haben.

Nimmt man nun 9 Pennies pro Akt als Durchschnitt für ganz England und nimmt man an, das 4000 Lichtspiel-Theater die ausländischen Filme zeigen, so müßte diese Steuer im ersten Jahre etwa eine halbe Million Sterling aufbringen, die im Interesse der britischen Film-Produktionen zu verwenden wären.

Der Vorschlag geht weiter dahin, daß diese Steuer in die gegenwärtig im Parlament besprochene Finanzvorlage mit eingeschlossen wird.

Außerdem ist eine weitere Agitation eingeleitet, die Vorteile für die Industrie auszunutzen, die Großbritannien ganz ausschließlich für sich haben könnte. Es wird darauf

hingewiesen, daß gerade die amerikanischen „Wild-West-Filme" die erfolgreichsten sind. — Warum, fragt man, macht England nun nicht auch von seinen Möglichkeiten nach dieser Richtung hin Gebrauch. Afrika, Indien, Australien und Kanada, wo wirkliche berittene Polizei, Pioniere, Goldgräber, Kolonisten, wilde Tiere, wie Löwen, Tiger, Bären, Elefanten, Krokodile, Hippopotamus, existieren, wären ein Feld, das die Engländer konkurrenzlos machen müßte. Es wird den englischen Autoren ebenso der Vorwurf gemacht, daß sie noch niemals auf den Gedanken gekommen sind, spannende Stücke zu schreiben, die in diesen Gegenden spielen, wie den englischen Produzenten, daß sie solche Produktionen noch nicht durchgeführt haben.



Erinnerung an Dempsey — Der große Jack, Aros, Frau Dempsey, Herr Stapenhorst (Ziehm)

Man erzählt von einem jungen Engländer, der außer Stellung war und keine Arbeit finden konnte und der daraufhin mit einem geborgten Apparat nach Kanada wanderte, um zu filmen.

Nach einigen Monaten kehrte er mit einer Serie der herrlichsten Aufnahmen aus der Holzindustrie zurück: Aufnahmen, die vom Standpunkt des Interesses und der Spannung alles überboten, was jemals aus Los Angeles gekommen war. Er hatte auch einen großen Erfolg damit; trotzdem hat sein Beispiel niemand in England angefeuert, ihm nachahmen zu wollen. Man glaubt, daß man nach dieser Richtung hin die Amerikaner unbedingt schlagen könnte, wenn man mehr Initiative zeigen würde. So wird zum Beispiel in dieser Woche im Rialto Theater ein Film gezeigt, dessen Hauptszenen in Quebec spielen. Er heißt „A Womans Faith" (Das Vertrauen einer Frau). Sieht man den Film, so erhält man den Eindruck, daß die Aufnahmen nicht in Kanada, sondern in den Vereinigten Staaten hergestellt wurden. Dagegen wird auf den hier schon erwähnten Film: „Satans Schwester" hingewiesen dessen Außenaufnahmen mit ganz hervorragendem Resultat in Jamaica gemacht sind. Hätte der Autor dieses Films nur halb so gut gearbeitet wie der Photograph oder wie Betty Balfour, so hätte dieser Film unstreitig ein Welterfolg werden müssen.

Filmschwindel in Kalkutta

Kalkutta und Indien sind in Aufregung wegen eines Filmskandals, der den Gerichten viel Arbeit macht, weil sie es mit einem jener genialen Schwindler zu tun haben, die ganz gerissene Dinge „ausknobeln" und ins Werk setzen können. Die Angelegenheit verhält sich folgendermaßen:

Eines Tages erschienen die Gebrüder Campbell-Rogers, zwei besonders smart aussehende Gentlemen, und gaben sich in Restaurants, Theatern, Hotels, kurz an allen den Orten, wo man gesehen werden kann, als Vertreter von „Gaumonts Films Production" aus, die nach Indien gesandt seien, um eine Anzahl bedeutender Filme für die Wembley-Ausstellung herstellen zu lassen. Sie gaben die in Ostasien überaus populäre, in den Händen sehr reicher Parsen befindliche Firma Madan & Co. als ihre Unteragentur aus. Die Firma Rustomjere & Co., eines der wenigen Unternehmen in Indien, das sich mit der Produktion befaßt, sowie andere Firmen wurden von den Gebrüdern mit der Herstellung von Filmen beauftragt. Barzahlung bei Ablieferung wurde vereinbart.

Der erste gelieferte Film wurde auch anstandslos mit 5000 Rupien bar bezahlt, ein paar andere Filme wurden bestellt, und die Solidität der „Vertreter von Gaumont" erschien jetzt aller Welt bewiesen, trotzdem auch bereits vorher niemand daran gezweifelt hatte. Nunmehr konnten diese ihren Plan in Szene setzen. Sie verkauften das Filmrecht an die verschiedensten Filmtheater in Indien sowie in Birma, wobei sie wöchentlich bis zu 10 000 Rupien eingenommen haben sollen. Ihre großmütige Barzahlung von 5000 Rupien hatte also wundervolle Zinsen gebracht. — Als ihnen weitere neue Filme übergeben wurden, gaben sie nur eine kleine Anzahlung mit dem Vermerk, daß Gaumont erst größere Bankanweisungen leisten würde. Unterdessen verkauften sie auch diese Filme mit größter Energie, sie engagierten Reisende, die über das Land fuhren, und ihre „Ausbeute" muß ganz enorm groß gewesen sein und zehn- und fünfzehnfach die zuerst verausgabte Summe ersetzt haben.

Aber jedes Ding hat ein Ende! Als weitere Zahlungen an die Filmproduzenten nicht erfolgten, wandten sich diese in höflicher Form an „Gaumonts Films Production", die ebenso höflich erwiderte, daß sie keinerlei Vertreter in Indien hätte und überhaupt die ganze Sache nicht verstünde. Daraufhin zeigten die lächelnden Brüder ein Schreiben vor von Gaumont, in dem gesagt wurde, das Unternehmen solle geheimgehalten werden, damit es in Wembley um so mehr auffalle, da diese rein indischen Filme etwas Neues in Europa seien und in der indischen Abteilung aufgeführt werden sollten.

Wieder glaubte man den Unverfrorenen, als ein gewiegter Detektiv in einem „aus England gekommenen Brief" das Wasserzeichen der bekannten Papierfirma Naumann & Co. in Kalkutta entdeckte. So wurde die Sache den Gerichten übergeben. Ein Riesenprozeß schwebt seit vier Wochen und unterhält die ganze Stadt besser als jeder Film.

Wiener Bilder

Von unserem ständigen Korrespondenten

Die „American-Filmgesellschaft" führte dieser Tage den zum Teil in Wien gedrehten Film der italienischen S. A. I. C.-Filmgesellschaft „Der lustigste Mann von Wien" vor, in dem neben dem italienischen Star Ruggero Ruggeri die beliebten Wiener Künstler Maria Corda und Michael Varkonyi in hervorragenden Rollen beschäftigt sind.

Der Titel dieses Films führt einigermaßen irre, da er eine lustige Handlung voraussetzen läßt. Dem ist aber nicht so! Der lustigste Mann von Wien ist ein ernsthafter Geselle, ein moderner „Bajazzo", der Kapellmeister einer Jazzband-Kapelle, dessen persönliche Schicksale neben seinem humorheischenden Beruf den dramatischen Konflikt des Spiels bildet.

Ruggero Ruggeri, den wir bei dieser Gelegenheit erstmalig kennengelernt haben, ist ein ausgezeichneter, tragischer Charakteristiker, der auch über humoristische Darstellungskraft verfügt. Maria Corda sieht schöner als je aus. Michael Varkonyi ist ein eleganter, stets Geschmack und Takt bekundender Prinz aus Balkanien. Die Regie Amleto Palermis, die Bildgebung des Films, die Photographie der Wiener Stadtansichten und Nachtszenen und die Wahl der Wiener Motive sind gleicherweise vorzüglich und stellen dem Regisseur des Werkes das beste Zeugnis aus.



Aus dem Heliosfilm „Ein Walzer von Strauß"

Das Kinorepertoire fristet sich, schon beim Beginn der Sommersaison, zumeist mit Reprisen älterer Werke. Neuerscheinungen wie „Sommernachtstraum" (Kiko), „Die Diebe von Paris", nach dem französischen Melodram: „Les deux gosses" (Ala) und „Die Texasreiter" mit Tom Mix (Fox) haben in dieser novitätlosen Zeit um so dankbareren Beifall gefunden.

Drei Filmprozesse, die in jüngster Zeit die Wiener Gerichte beschäftigt haben, geben mehr oder minder heitere Ausschnitte aus dem Wiener Filmleben. Ein Dr. Simone, den die „Sascha" für den „Medardus"-Film als künstlerischen Beirat verpflichtet hatte, klagt gegen diese Gesellschaft auf ein Resthonorar von 73 000 Frank!! Die „Sascha" behauptet wieder, daß Dr. Simone gar kein Schriftsteller, sondern ein Filmagent sei, und weist durch drastische Beispiele nach, daß die literarische Bearbeitung des „Jungen Medardus" seitens Dr. Simones kaum die 2500 Frank wert sei, die sie bisher der „Sascha" gekostet hat.

Regisseur Friedrich Fehér hat bei seinen Aufnahmen zu dem Film „Ssanin" 90 000 000 Kronen Autospesen genannt. Nun findet sich für den Restbetrag von 40 Millionen dieser Autokosten kein Zahler. Fehér weist die klagende Autotaxiunternehmung auf die Bestellerin des Films, die seither pleitegegangene „Austria Bank A.-G.", hin. Der Präsident des Verwaltungsrates der weiland Austria-Bank, Herr Dr. Menzel, klagt, daß Regisseur Feher die Bank „fürchterlich hineingelegt habe", und bestreitet, daß die Autorechnungen Fehers von der „Austria-Bank" zu bezahlen gewesen wären. Außerdem stellt er einen „Rattenkönig" von Prozessen in Sachen des Films „Ssanin" in Aussicht. Kann man sich dann darüber wundern, daß die Wiener Finanzkreise so schwer dazu zu bewegen sind, Kapitalien für österreichische Filmwerke zu riskieren?!

Das Filmleben hat aber trotzdem seine heiteren Seiten. So klagt der kleine Filmschauspieler Julius Silber gegen den beschäftigtsten Regisseur Wiens, Hans Otto, wegen einer belanglosen, geschäftlichen Differenz beim Gewerbegericht. Hans Otto aber erscheint nicht, weil er den „Pat- und Patachonfilm" drehen muß. Die Verhandlung wird vertagt. Silber klagt nun beim Zivilbezirksgericht, Hans Otto erscheint abermals nicht, weil er eben einen Rätselfilm drehen muß. Die Verhandlung wird vertagt. Der als Klagesteller aber sehr erfinderische Silber macht nun zur Abwechslung eine Anzeige bei der Wirtschaftspolizei. Hans Otto, der mit den Vorbereitungen für seinen Film „Mutter Sorge" beschäftigt ist, erscheint wieder nicht, sendet aber diesmal wenigstens der Polizei ein Krankheitszeugnis ein.

Als er aber am selben Tage im Café „Eisahof", einem der Treffpunkte der Filmkreise, erscheint, sammelt der gekränkte Silber Tatzeugen ein, daß Hans Otto, wie man in Wien zu sagen pflegt, pumperlgesund ist, worauf der Regisseur, zur höchsten Nervosität gebracht, seinen Peiniger mit athletischen Kräften unsanft aus dem Lokal hinausbefördert. Nun verklagt der unermüdliche Silber den handfesten Regisseur beim Strafgericht auf Körperverletzung, und da mit der hohen, strafprozessualen Obrigkeit nicht zu spaßen ist, erscheint diesmal der vielbeschäftigte Hans Otto vor Gericht. Vor den Schranken nennt er den kläglichen Kläger mitleidig einen „armen Hund", worauf der Richter zur Bereinigung dieser Angelegenheit eine Buße von 250 000 Kronen für wohltätige Zwecke vorschlägt, welche Summe Hans Otto, da er, wie er sagt, für wohltätige Zwecke gerne zahlt, freiwillig bis zur Höhe von 1 700 000 Kronen selbst hinauflizitiert, worauf er sichtlich erleichtert den Gerichtssaal verläßt.

Die wirtschaftliche Krise, die den Wunsch nach der Kontingentierung der Auslandsfilme, als Abwehr- und Schutzmaßregel für den Bestand der heimischen Produktion, schuf, hat wieder ein Opfer gekostet. Nach dem Konkurs der „Helios-Film-Gesellschaft" haben auch die „Filmwerke A.-G.", eine Firma, die einen achtung-

gebietenden Rang in den Reihen der österreichischen Verleiher einnahm, bei den zuständigen Gerichten um die Einleitung des Ausgleichsverfahrens ersucht, weil sie unter dem Drucke der anstürmenden Gläubiger die Zahlungen einstellen mußte.

Der Zusammenbruch dieser Filmgesellschaft wird der vernichtenden Konkurrenz der amerikanischen Filmwaren zugeschrieben. — Die ergiebigsten Einnahmequellen der „Filmwerke A.-G.", die Belieferung des tschechoslowakischen Marktes, ging dieser Verleihfirma dadurch verloren. Als weitere Ursache des Niederbruchs der „Filmwerke A.-G." wird die durch staatliche und Gewerbesteuern übermäßig belastete und daher im Vergleich zum Auslande geringere Leistungsfähigkeit der inländischen Filmindustrie und auch hauptsächlich die seit dem Jahre 1914 in Deutschland durchgeführte Einschränkung der Einfuhr der Auslandswaren bezeichnet. Die Passiven der „Filmwerke A.-G." betragen 40 Milliarden Kronen, denen ein Aktivposten von 22 Milliarden Kronen gegenübersteht. Die Firma bietet 35 Prozent als Ausgleichsquote, zahlbar in einem Jahre, an.

In der letzten Zeit fand eine Delegiertentagung aller Landesverbände der österreichischen Kinotheaterbesitzer statt. Bei dieser Tagung wurde die Gründung eines „Zentralverbandes der österreichischen Lichtspieltheater" beschlossen, welche unter Wahrung der Sonderinteressen der einzelnen Landesorganisationen, die Regelung aller gemeinsamen Angelegenheiten der österreichischen Kinotheaterbesitzer sich zur Aufgabe stellt, so daß dieser neue Bund als eine Reichsorganisation der Kinotheaterbesitzer Österreichs angesehen werden kann.

Zur Unterscheidung von diesem neugegründeten Zentralverband, dem sich auch gemäß der „Bund der österreichischen Lichtspieltheater" anschloß, wird dieser Bund jetzt den geänderten Titel: „Bund der Wiener Lichtspieltheater" führen. Die Hauptaufgabe des neugebildeten Zentralverbandes wird es aber sein, eine gründliche Reformierung des Kinogesetzes anzustreben, das in seiner jetzigen veralteten Form vollständig unzeitgemäß ist.

Die Brüder Philipp und Eduard Hamber, die Pächter des „Theaterkinos", haben in der hochwichtigen Frage, ob ein Kinotheater von dem Lizenzinhaber weiter verpachtet werden darf oder nicht, eine bemerkenswerte prinzipielle Entscheidung ersiegt.

In einem in dieser Angelegenheit gegen sie angestrengten Prozesse, dessen erste Instanz gegen sie ausfiel, haben die Brüder Hamber gegen diese Entscheidung Berufung beim Landesgericht eingelegt, der von diesem Gericht zugunsten der Beklagten stattgegeben wurde.

Die „Kiko-Filmgesellschaft", bekanntlich eine Gründung des „Bundes der österr. Lichtspieltheater", erheben anläßlich einer Wechselklage der „Löw-Metro-Goldwyn-Corporation" schwerwiegende Anwürfe gegen diese amerikanische Firma. Die „Kiko" beschuldigt die „Metro-Goldwyn", ihr derart mangelhafte Kopien der abgeschlossenen Filme geliefert zu haben, daß es während der Vorführungen dieser Kopien wegen ihres defekten Zustandes, zu Skandalszenen von seiten des Publikums kam. Infolgedessen sahen sich viele Kinobesitzer veranlaßt, die für die Filme der „Metro-Goldwyn" getätigten Abschlüsse zu stornieren, wodurch die „Kiko" einen Schaden von 100 000 $ erlitten habe.

Die Aufnahmen zu dem neuen Film der „Pan Film A. G.": „Der Rosenkavalier" haben am 15. d. M. begonnen. Auch die Besetzung dieses Films zeigt internationale Namen auf: Huguette Duclos von der „Comédie-Française": Marschallin, Jacques Cateleine: „Rosenkavalier", Michael Bohnen: „Ochs von Lerchenau", Carmen Cartellieri: die Spionin Annina.

Die hiesige Lehrerschaft hat eine „Film- und Bildarbeitsgemeinschaft der Lehrer Wiens" gegründet, die Lehrfilme herstellt. Das erste Werk dieser Gemeinschaft: „Leben in einem burgenländischen Bauerndorfe", in St. Andrä am Neusiedlersee aufgenommen, hat viel ehrlichen Beifall gefunden.

Regisseur Dr. Lampel hat den Ehrgeiz, musikalischen Werken, hauptsächlich Symphonien, Bildgestalt geben zu wollen. So hat er das symphonische Werk: „Moldau", aus dem Zyklus „Vaterland", des tschechischen Komponisten Smetana auf die Leinwand verpflanzt und will — es muß auch solche Käuze geben! — die „Eroica" Beethovens verfilmen!

Hinter den Kulissen der Reichspost

Ein Blick hinter die Kulissen ist immer interessant, ganz gleich, ob es sich um das Theater, den Film oder um die Reichspost handelt. Wir werfen unsere Briefe oft halb adressiert, manchmal unfrankiert in den Briefkasten und nehmen es als selbstverständlich hin, wenn zwölf oder vierzehn Stunden später unsere Mitteilung prompt in die Hände des Adressaten gelangt, der Hunderte von Kilometer von uns entfernt wohnt.

Welch ungeheurer Apparat dazugehört, die gewaltige Fülle der Postsachen ordnungsmäßig und mit größter Beschleunigung zu verarbeiten, wird erst an Hand dieses Deulig-Films erfaßt, der auf Wunsch des Reichspostministeriums zur Aufklärung des großen Publikums hergestellt ist. Zum besseren Verständnis zeigt man diesen komplizierten Weg natürlich an einem Beispiel, und so wählte man denn die Scherlsche „Woche", die mit ihren Riesenauflagen selbst in dem Großbetrieb des Berliner Zeitungsamts eine besondere Rolle spielt. Die Aufnahmen, die im Normalbetrieb der Post gemacht werden mußten, sind ausgezeichnet gelungen. Sie führen uns in den Betrieb des Postzeitungsamts, lassen uns Einblick nehmen in den Betrieb im Postwagen und schließlich in das große Leipziger Postamt.

Unter den Beziehern der „Woche" befindet sich auch der Rentier Dippel, der beinahe in eine unangenehme Situation kommt, weil ihn ein aktuelles Bild der „Woche" als Präsidenten des Philathelisten-Kongresses mit seiner jungen Gattin zeigt, die gar nicht seine Gattin ist. Er rettet die Situation, indem er die Aufmerksamkeit seiner Familie auf eine Anzeige des Hauses Grünfeld lenkt, da sofort mit einem Riesenauftrag für das Töchterchen, der Sohn und die Mama bedacht wird.

Nun kommt im zweiten Teil die Geschichte eines Paketes, die im Bureau der Firma Grünfeld beginnt, sich in den großen Lagerräumen des Geschäfts mit seinem immensen Betrieb fortsetzt und dann über die verschiedenen postalischen Stationen hinweg wieder bei Dippel endet. So wird aus dem Postfilm nebenbei noch ein Industriefilm, der nicht etwa rein reklamemäßig aufgezogen ist, sondern mit seinen geschickten Aufnahmen von dem Leben und Treiben in einem großen Zeitungsbetrieb und in einem der größten und besten Spezialgeschäfte Deutschlands fast zum Kulturfilm wird.

Unsere Leser aber wird es besonders interessieren, daß auf denselben Maschinen, die in diesem Film die „Woche" drucken, auch der „Kinematograph" ersteht, und daß uns für den „Kinematograph" dieselben Einrichtungen zur Verfügung stehen wie für die große, weitverbreitete, populäre Zeitschrift. Das gibt uns die Möglichkeit, den „Kinematograph" immer weiter auszubauen, und da der Film sicherlich seinen Weg durch die deutschen Lichtspielhäuser machen wird, möchten wir nicht verfehlen, gerade unsere Kinoleute zu bitten, sich die Stätte, wo der „Kinomatograph" ersteht, bei dieser Gelegenheit einmal genau anzusehen.

Filmkritische Rundschau

NICK, DER KÖNIG DER CHAUFFEURE

Fabrikat: Phoebus-Film A.-G.
Regie: Carl Wilhelm
Hauptrollen: Carlo Aldini, Mary Parker
Photographie: Viragh und Farkas
Vertrieb: Phoebus-Film A.-G.
Uraufführung: Marmorhaus

ie Phoebus setzt mit Erfolg die Serie ihrer Filme fort, die internationale Kräfte zu einem geschickt abgetönten Ensemble zusammenstellen. Carl Wilhelm, der geschickte und sympathische Regisseur, versuchte sich mit Glück in jenem Genre, das die Phoebus bisher in ihrer Produktion pflegte, obgleich seine Begabung eigentlich auf einem anderen Gebiete liegt. Nick ist Carlo Aldini, und damit ist auch gleich die Linie angedeutet, auf der dieser Film nett und harmlos auf sein Ziel zusteuert.

Nick Aldini gibt also dem Chauffeur den Schwung seiner Muskeln und den Elan seines wohltrainierten Körpers. Aber dieser Chauffeur ist eigentlich etwas ganz anderes, nämlich russischer Prinz, Emigrant, der sein Brot als Berliner Chauffeur verdient und anscheinend nur die höchsten Taxen auf seiner Droschke einschaltet, denn einmal im Jahre macht er die große Reise an die Riviera, wozu es Berliner Chauffeure im allgemeinen nicht bringen. Hieraus entwickelt sich nun die amüsante, wenn auch dramaturgisch nicht immer bildreicher gesehene Handlung. Ein vergessener Schmuck, der einer anderen Dame gehört, als Nick meint, wird zum Objekt der Reise, die der Nachforschung nach einer jungen, schönen und reichen Amerikanerin gilt, mit der Nick durch den in Filmen immer noch alltäglichen Vorgang der Lebensrettung zusammenkam. Natürlich wird der Schmuck einer falschen Dame ausgehändigt, von der richtigen erkannt, was Ursache zu allerlei sentimentalen, sensationellen, jedoch dramatisch packenden Situationen gibt. Daß über dem Schluß das Abendrot des guten Endes purpurn leuchtet, braucht kaum noch gesagt zu werden. Das Publikum war jedoch mit dieser Lösung, die leicht, vielleicht zu leicht herbeigeführt wurde, außerordentlich einverstanden, und ließ es an Applaus nicht fehlen.

Sehr viel trug zum Gelingen die Regie Carl Wilhelms bei, unter dessen Leitung Carlo Aldini nicht nur seine große artistische Begabung vollauf entfalten, sondern auch eine schauspielerisch vertieftere Leistung zeigen konnte, als man sie bisher von diesem Darsteller sah. Viel schöne italienische Landschaften in wohlgelungenen gut photographierten Bildern.



Phot. Phoebus

Nick der König der Chauffeure

UNTER JAVAS GLUTENSONNE

Fabrikat: Universal-Pict. Corp.
Regie: Harry Garson
Hauptrollen: J. Warren Kerrigan, Anna Q. Nilsson
Vertrieb: Albion-Film
Uraufführung: Primus-Palast

ern sehen wir einen Film, der uns tropische Landschaften zeigt und uns wenigstens einen Abglanz dessen gibt, was wir in unseren Wunschträumen ersehnen. Daß der „Kulturfilm" mit einer „Spielhandlung" verbrämt wird, auch das ist berechtigt. In dem amerikanischen Film, der uns hier in das für die Kamera besonders dankbare Java führt, geht es scharf her, an Gewürz ist nicht gespart. Da lebt eine brave Familie, deren Devise lautet: „Die Ehre über alles!" (so steht es in der Beschreibung des Films). Ein Schurke von einem Rechtsbeistand bringt es dahin, daß nicht nur das große Vermögen der Familie in die Binsen geht, sondern auch der „Verlust des unbefleckten Namens" zu befürchten ist. Der Sohn des Herrn Standish will „die Schuld auf sich nehmen" und flieht — nach Java. Dort gerät er in die Hände eines Halunken von Plantagenbesitzer, der sich ein Vergnügen daraus macht, ihn durch das bewährte Rezept „Liebe und Alkohol" zugrunde zu richten. Indessen nun Jack, der brave Sohn, „von Stufe zu Stufe" sinkt, wird es daheim bei der Familie Standish wieder besser. Der schurkische Advokat wird entlarvt, und Papa Standish ist dabei, sein Vermögen wieder auf den früheren Stand zu bringen. Da nun das Opfer des Sohnes unnötig geworden ist, soll Jack wieder nach Hause kommen. Mary, seine Verlobte, soll ihn heimholen. Aber da gibt es noch einen schweren Kampf. Jack, ganz heruntergekommen, hat für nichts mehr Interesse als für den Soff. Der Plantagenbesitzer, der Jack so weit gebracht hat, möchte ihm nun auch die Braut abspenstig machen. „Ihre lichtvolle Gestalt hat auf ihn tiefen Eindruck gemacht." (Beschreibung!) Als alles nicht mehr hilft, setzt ein furchtbarer Taifun ein, der den stumpfen Jack endlich aufrüttelt. Er rettet seine Braut aus großer Gefahr und kann nun mit ihr „glückstrahlend der Heimat zueilen". —

Also eine Handlung, nach alten Rezepten zusammengestoppelt, die Ansprüche an Logik dürfen das Mindestmaß nicht übersteigen. Die deutsche „Bearbeitung" hat auch nicht zu besonderer Klarheit beigetragen, die Zwischentitel sind im abgestandensten Romanstil verfaßt.

Man vergißt den amerikanischen Manuskriptwust angesichts der vielen schönen Bilder aus Java. Der Taifun und die gewaltige Springflut werden uns in Aufnahmen gezeigt, die allen Lobes wert sind. Diese Elementarereignisse sind wahrhaft atemraubend, die dämonische Kraft des Taifuns wirkt auf uns so stark, daß all das, was an Handlung gequält und mühselig ersonnen ist, versinkt und ein großer, starker Eindruck bleibt.

DER SILBERKÖNIG DER NEVADA

Fabrikat: Pathé exchange, New York
Manuskript: Bearbeitet von Lothar Knud Fredrik
Hauptrollen: Jack Taylor, Fred Thomson
Länge: 1745 m (6 Akte)
Vertrieb: Sud-Film A.-G.
Uraufführung: Mozartsaal

Die abenteuerliche Geschichte einer amerikanischen Erbschaft, ein Wildwest-Schauspiel mit einem gut dressierten Pferd in der Titelrolle. Es handelt sich um eine Farm fern im Westen, die eigentlich Jack Taylor, der Ober-Cowboy, erben soll, die aber durch einen unglücklichen Zufall an Fräulein Marion und ihren Bruder Reginald fällt. Die beiden New-Yorker Großstadtkinder kommen nun in die Einöde. Sie findet sich schnell in das ganze Milieu, während er eine Dummheit nach der anderen macht. Die Sache kommt zum Klappen, als er die Wasserrechte, die mehr als hunderttausend Dollar wert sind, verkaufen will.

Reginald kehrt nach New York zurück, Marion wird nach allerhand Kämpfen, die spannend und sensationell aufgemacht sind, die Frau Jack Taylors.

Das Beste vom Ganzen: erstens der „Silberkönig", ein Schimmel, der in seiner schauspielerischen Dressur nicht zu übertreffen ist. Gut gemacht, wirkungsvoll und sensationell, große Reiterszenen, Kämpfe auf hohem Fels, Sturz ins Wasser usw. Im übrigen der typische amerikanische Spielfilm, bei dem der Inhalt und das Spiel eine untergeordnete Rolle einnehmen, bei dem alles auf die Landschaft gestellt ist. Man läßt sich das auch gern gefallen, weil der Cowboyfilm eine wohltuende Abwechslung im großen Reigen der Gesellschaftsfilme ist. Von ihm geht etwas Urwüchsiges aus, er wirkt so ganz natürlich. Man möchte fast sagen: Urmenschliches. Die Gefühle der handelnden Personen sind primitiv und wirken darum gerade in der Provinz doppelt.

Die Unberührtheit und Reinheit wirkt sympathisch und versetzt die Zuschauer in eine zufriedene Stimmung.

Die Uraufführung im Mozartsaal brachte einen hübschen Erfolg. Den größten Beifall erzielte Harold Lloyd in „Dr. Jack", trotzdem der Film hier in Berlin schon recht lange gelaufen ist. Ein Beweis dafür, daß man ruhig gute Filme immer wieder einmal auf den Spielplan setzen kann.

Erwähnenswert ist die musikalische Illustration durch Kapellmeister Schmidt - Gentner, über dessen große Kunst kaum mehr etwas gesagt zu werden braucht.

Die Reklame — innen und außen — war wirksam und billig. Ein Bild finden unsere Leser an anderer Stelle.

Unten, im Nollendorftheater, läuft der Mädchenhändlerfilm weiter mit unvermindertem Erfolg.



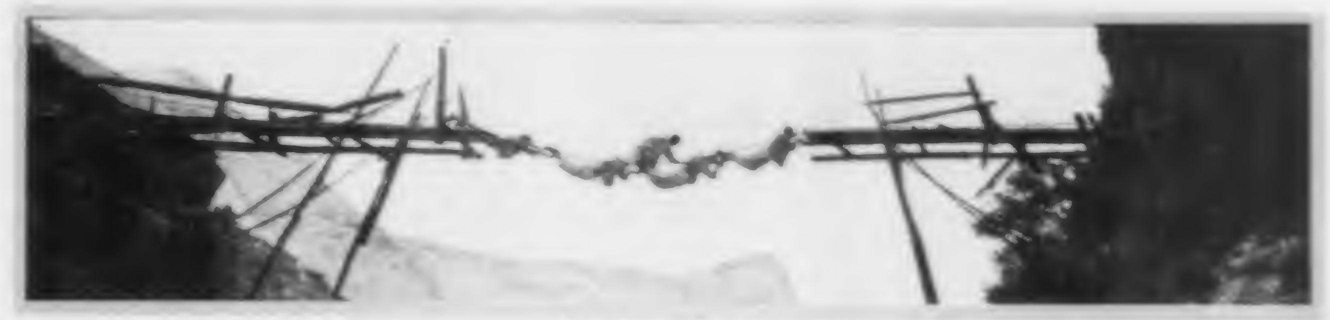
„Der Silberkönig der Nevada"

DER DAMMBRUCH

Fabrikat: Lowell Prod., New York
Regie: George Irving
Hauptrolle: John Lowell
Länge: 1720 Meter (7 Akte)
Vertrieb: Sphinx-Film A.-G.
Uraufführung: Oswald-Lichtspiele

Die Geschichte einer raffinierten Grundstücksschiebung. Wenn wir auch bei uns in dieser Hinsicht in den vergangenen Jahren allerhand erlebt haben, so toll ist es doch noch nicht zugegangen, wie es uns dieser amerikanische Film schildert. Lem Basset, „die finanziell und politisch einflußreichste Persönlichkeit in Bassetville", hat es sich in den Kopf gesetzt, die Geländestreifen rings um den Bassetsee billig in seine Hand zu bekommen. Da ist nämlich eine große Gesellschaft, die diese Ländereien kaufen will, und der ehrenwerte Mister Basset will sich dazwischenklemmen, um ein fettes Profitchen zu machen. Er hat einen Hauptgegner, den streng rechtlichen Dave Trask, der ihm scharf auf die Spekulationsfinger sieht. Aber Lermel Basset weiß, daß man sich hinter die Frauen stecken muß, wenn man etwas erreichen will. Er kauft Alice, der Gattin des Dave Trask, ein Stück Land ab, das auf ihren Namen eingetragen ist, und bezahlt ihr einen sehr guten Preis, damit die Nachbarn auch Appetit bekommen sollten, ihre Grundstücke zu verkaufen. Um ein bißchen nachzuhelfen, hat Basset sich das Recht gesichert, einen Damm in den See zu legen, der den Wasserstand regelt. Für die Anlagen des Sees heißt es nun: „Ersaufen oder verkaufen!"

Die Nachbarn, denen für ihre Ländereien nur die Hälfte des Wertes geboten wird, was Frau Trask für ihr Grundstück erhalten hat, bezichtigen den ehrlichen Dave Trask der Teilnahme an den Bassetschen Schiebereien, was ihm Veranlassung zu einigen gutsitzenden Boxhieben gibt. Tom, der Neffe Bassets, ist ein toller Automobilist, der mit seiner Schnelligkeitswut die ganze Gegend unsicher macht. Er überfährt das Kind Dave Trasks, holt einen gerade in der Gegend weilenden berühmten Chirurgen zur Operation, während derer gerade der Damm bricht. Die Nachbarn, die eine furchtbare Wut auf den Schieber Basset haben, haben mit Dynamit ein wenig nachgeholfen. Nun geht alles gut aus. Der eigensüchtige Spekulant will „wieder gutmachen, was menschliche Schwäche und irdische Leidenschaft verbrochen". Aufregende Situationen und spannende Momente hat der Film genug. Der Dammbruch ist technisch und photographisch gut gemacht. John Lowell, als der ehrliche Dave Trask, ist sehr eindrucksvoll, auch unter den übrigen Darstellern gute, charakteristische Typen. Die Handlung ist unendlich verworren. Die „Sensation" des Filmes, der große Dammbruch, die eindringenden Wasserfluten, das ist technisch sehr gut gemacht.



Das geheimnisvolle Haus

DAS GEHEIMNISVOLLE HAUS

Fabrikat: Albatros-Film, Paris
Hauptrolle: Iwan Mosjukin
Länge: I. Teil: 2733 m (7 Akte)
Vertrieb: Dewesti
Uraufführung: Alhambra

ensationelle Erlebnisse in zwei Teilen" heißt der Film, der als ein wahres Kompendium all das enthält, was man in den großen Episodenfilmen zu sehen erwartet. Das Manuskript ist von Iwan Mosjukin, dem berühmten Darsteller, im Verein mit Alexander Wolkoff, dem Regisseur des Films, verfaßt. Die Handlung ist denn auch ganz darauf aufgebaut, Mosjukin Gelegenheit zu geben, alle Register seiner Darstellungskunst zu ziehen und sich auch als Sensationsdarsteller von vielen Graden zu zeigen. Das Tempo amerikanischer Filme solcher Art wird freilich nicht erreicht. Es scheint, daß das auch gar nicht beabsichtigt ist. Die Russen der Albatros-Produktion, Paris, legen das Hauptgewicht auf liebevolle, nur für unser Gefühl manchmal zu breit ausgesponnene Episoden, die immer wieder den Fortgang der Handlung unterbrechen und die Wirkung des dramatischen Geschehens häufig abschwächen. Wir sahen diesmal den ersten Teil des Films. Es ereignete sich da nicht wenig. Ein junger Fabrikbesitzer, seine jugendschöne Gattin, ein bösartiger Bursche von Betriebsleiter, ein alter, würdiger Bankier und ein Amateurphotograph, der merkwürdigerweise immer da ist, wo etwas passiert, das sind die Handlungsträger des ersten Teiles dieses Films. Der Bankier ist der eigentliche Vater der jungen Frau des Fabrikanten. Das weiß aber niemand, und so findet der Fabrikant das zärtliche Interesse des älteren Herrn an seiner Frau etwas befremdend, eine Ansicht, in der ihn der schurkische Betriebsleiter bestärkt. Der Bankier wird ermordet aufgefunden. Verdacht auf den Fabrikanten. Verhaftung nach aufregender Flucht und Kletterkünsten über Dächer. Bagno für den Fabrikanten. — Der Amateurphotograph hat aber den Täter, den Betriebsleiter auf der Platte, schweigt merkwürdigerweise bei der Verurteilung des Unschuldigen, trotzdem ihm der Täter das Haus über dem Kopf angezündet hat, um die Platten zu vernichten. Schließlich erlangt der Photograph von dem Mörder die schriftliche Bestätigung der Tat. Der zu Bagno verurteilte Fabrikant flieht unter abenteuerlichen Umständen, wobei die bewachenden und die verfolgenden Mannschaften sich wahrhaft idiotisch benehmen. Während der Flucht schließt der erste Teil und macht gespannt auf die Fortsetzung, wie es wohl dem armen, unschuldig Verurteilten ergehen wird. Iwan Mosjukin ist der durch die Intrigen des bösen Betriebsleiters zum Bagno Verdammte.

Ganz kann Mosjukin trotz der dramatisch bewegten Handlung seine Vorzüge nicht entfalten. Daß wir von ihm natürlich viel Schönes und Eindrucksvolles sehen, ist bei einem Darsteller von seinem Format selbstverständlich. Eine Freude ist es immer, Nikolai Kolin zu sehen, der den Photographen mit vielen prächtigen Einzelzügen ausstattet. Nur schade, daß das Manuskript ihm nicht gestattet, seine wundervolle, gütige Menschlichkeit voll auswirken zu lassen. Viele schöne Bilder. Gepflegtheit. Das Publikum ist gespannt auf die Entwirrung. Die Sensationsleistungen des ersten Teiles fanden Beifall.

WIEDERSEHEN MIT ALTEN FILMEN

Kohlhiesels Töchter
Sumurun
Herrn Arnes Schatz
Fridericus Rex
Die Finanzen des Großherzogs

obald die Ferienzeit naht, öffnen sich die Archive der Verleiher, denen dann die Schlager einer verrauschten Saison entnommen werden. Die Ufa, die den größten Filmbesitz Deutschlands ihr eigen nennt, hat diese löbliche Sitte eingeführt, die für vieles entschädigen muß, solange das Repertoirekino noch nicht erfunden ist.

„Kohlhiesels Töchter" waren vor sechs Jahren der größte Lustspielerfolg der Henny Porten. Lubitsch, damals noch kein Weltmann, ließ Henny in einer Doppelrolle agieren — und man erlebt nun wieder die glücklichen Tage wie damals. Technisch würde manches heute anders gemacht werden. Es gab noch kein Quecksilberlicht, keine Spotlights und sonstige Hilfsmittel einer verfeinerten Photographie. Aber im Aufbau des Stückes würde Lubitsch nichts ändern. Vielleicht das Milieu schwerer erfassen, mehrere Titel, die stören, in Bilder umdenken lassen — und vor allem mit größeren Kosten an das Werk gehen. Doch seine Art würde dieselbe bleiben. Er würde ironisieren und seine Zuschauer lachen machen wollen. Nur den Emil Jannings, der neben der Erdhaftigkeit der Porten etwas bewußt wirkt, würde er heute anders einsetzen. Merkwürdig daß es einmal eine Zeit gab, in der Jannings schlank war.

Sumurun. Vor wenig Wochen fand dieser Originalfilm in Paris freundlichste Aufnahme, freilich wohl nur, weil Pola Negri die Hauptrolle verkörperte. Man kennt die scherzhafte Anekdote, daß Pola Negri bei den Aufnahmen ein gefälschtes Manuskript erhielt, weil sie die herrliche Jenny Hasselquist nicht neben sich dulden wollte und bei der Premiere in Ohnmacht fiel. Wichtiger für uns ist heute, nachdem man der Negri in Hollywood die Starallüren ausgetrieben hat, die Mitwirkung Wegeners. Hier ist eine seiner großen Filmleistungen zu sehen, die sich an den Fingern einer Hand abzählen lassen. Lubitsch hielt ihn noch im Ensemble, drängte den stürmischen Ueberschwang dieses explosiven Talentes zurück und erreichte eine gewaltige Wirkung. Auch dieser Orient entstammt märkischem Sande und wirkt echt, selbst wenn die Kamele fehlen, die es 1920 in ganz Deutschland nicht gab. Jetzt, wo die Kamele wieder da sind, fehlt Lubitsch — ein Tausch, der vielleicht nicht ganz glücklich war.

Sicher keine schlechte Idee war es, „Herrn Arnes Schatz" wiederzubringen. Der Film ist es wert, daß viele, die dieses wertvolle künstlerische Bild noch nicht gesehen haben, dies nachholen.

Eine besondere Bedeutung kommt der Wiederansetzung des „Caligari"-Films zu. Es ist eine Art neugierigen Interesses, festzustellen, wie dieser bei seinem Erscheinen so leidenschaftlich diskutierte expressionistische Film heute auf uns wirkt. Daß „Fridericus Rex" wieder auf der Leinwand erscheinen würde, war zu erwarten. Man munkelt sogar schon von einem fünften Teil, der gedreht werden soll. Dann wären noch von Filmen, deren Herstellung nicht so weit zurückliegt, der Mayfilm „Tragödie der Liebe" und „Die Finanzen des Großherzogs" zu nennen. Mancher eifrige Kinobesucher wird sich freuen, alte Bekanntschaften zu erneuern.

„Wann darf man fremde Titel benutzen?“

Der Fall Sil Vara-Oswald

von Rechtsanwalt Dr. Wenzel Goldbaum-Berlin

Die „Frau von vierzig Jahren“ hat nicht nur die Phantasie der Kinobesucher beschäftigt — nein, auch die Justiz. Sil Varas Dame im gefährlichen Alter gönnte ihrer Rivalin nicht den Platz an der Rampensonne der Filmtheater und wollte sie vernichten. Ein bekannter Kritiker hat die Uebereinstimmung des Schauspiels (das nebenbei nach einem englischen Roman gearbeitet ist!) mit dem Film als Gutachter bestätigt, aber die Urheberrechtskammer des Landgerichts I Berlin hat unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Weigert diesem Gutachten keinerlei Bedeutung zugemessen, sondern hat das Schauspiel gelesen, den Film in einer Vorführung des Mozartsaales angesehen und dann auf Grund eigener Sachkunde ein bemerkenswertes Urteil gefällt, das unangefochten geblieben ist. Bemerkenswert ist die Entscheidung, weil sie Stellung zur wichtigen Titelfrage nimmt und Rücksicht auf die Besonderheiten kinematographischer Bearbeitung.

Das Landgericht führt folgendes aus:

„Aus den Bestimmungen der §§ 11, 18 Lit. Urh. Ges. folgt, daß die Benutzung von Teilen eines Schriftwerkes für ein anderes oder für einen Film, von gewissen Ausnahmen abgesehen, unzulässig ist. Zu diesen Teilen gehört nach ständiger Rechtsprechung der Kammer insbesondere der Titel eines Schriftwerks, falls er sich als Geisteserzeugnis von eigentümlichem Gepräge darstellt. Diese Eigenschaft wohnt dem hier fraglichen Titel nicht bei. Die Worte dieses Titels in ihrer bezeichnenden Zusammensetzung werden seit dem Erscheinen des bekannten Romans von Balzac „Die Frau von dreißig Jahren“ in dieser oder der hier fraglichen Prägung in Literatur, Presse und im täglichen Leben schlagwortartig gebraucht, zur Kennzeichnung der modernen Frau, die im reiferen Lebensalter jugendliche Ansprüche an das Leben stellt.

Diese Worte sind mit der Zeit Gemeingut geworden. Titel, die eine bestimmte Altersstufe zum Gegenstand haben (man denke an Goethes „Der Mann von 50 Jahren“) müssen daher mangels einer individuellen Prägung als im Allgemeinbesitz stehend betrachtet werden (Goldbaum: Urheberrecht und Urhebervertragsrecht S. 126, Eckstein: Film- und Kinorecht, S. 13, Titel ohne individualistischen Inhalt.)

Dann kann aber der Antragsteller diesen Titel nicht befugterweise als Erzeugnis eigener Geistesarbeit für sich in Anspruch nehmen. Die Antragsgegner verweisen auch zutreffend auf die Tatsache, daß bereits im Jahre 1829 ein Roman gleichen Titels von Charlotte Ahlfeld erschienen ist. Sie waren also berechtigt, für den von ihnen aufgeführten Film den lange vor dem Erscheinen des Schauspiels geschaffenen und später durch den Balzacschen Roman zum Gemeingut gewordenen Titel für ihr Filmwerk zu benutzen. Taten Sie dies soweit zulässigerweise, so entfällt auch die Anwendung der Bestimmung des Unl. Wett. Ges.

Der Antragsteller könnte aber die Verwertung der Handlung seines Schauspiels ebenfalls nach ständiger Rechtsprechung der Kammer für Filmschauspiel gemäß § 12, Z. 6 Lit. Urh. Ges. verbieten, wenn diese Handlung im Filmschauspiel auch nur in ihren wesentlichsten Grundzügen wiedergegeben wird. (Lindemann Lit. Urh. Ges. Anm. VI. zu § 12 das.) Eine solche Wiedergabe liegt aber hier nicht vor. Soweit Uebereinstimmungen der Handlungen des Films und des Schauspiels sich finden, sind diese unwesentlich und äußerlicher Natur. Auch der Grundgedanke beider Werke — die reife Frau, die sich einem jugendlichen Liebhaber hingibt und enttäuscht wird — ist vielfach behandelt und nicht mehr als eigenartig zu bezeichnen.

Im Schauspiel ist die Heldin eine unverheiratete Frau, die den späteren Geliebten, einen Sohn des verstorbenen Verlobten, schon als Kind zu sich genommen und erzogen hat. Das so bestehende vertraute Verhältnis entwickelt sich später zu einem aufrichtigen Liebesverhältnis beider Teile. Die Frau wird durch gewisse Ereignisse in Zweifel versetzt, ob der Geliebte ihre wahre, nicht bloß sinnliche Liebe bei seiner Jugend in gleicher Weise auf die Dauer zu erwidern fähig sein wird. Sie stellt ihn bewußt auf die Probe und muß erfahren, daß ihre Zweifel begründet sind. Sie entsagt. Die Heldin des Schauspiels und ihr Geliebter handeln beide aus edlen Motiven. Letzterer liebt die reife Frau aufrichtig und kämpft gegen die aufkeimende Neigung zu dem seinem Lebensalter entsprechenden Mädchen an, um schließlich, als er seine Liebe erwidert sieht, zu unterliegen.

Ganz anders handeln die entsprechenden Personen des Films. Schon die Umgebung und die Verhältnisse der Heldin des Films sind andere. Sie ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Ihr Mann liebt sie; das hält sie nicht ab, sich in den ihr zufällig bekannt gewordenen jüngeren Mann zu verlieben. Sie verläßt ihren Mann, um dem Geliebten anzugehören. Dieser lernt später durch einen Zufall ihre Tochter kennen und lieben. Er weist die Mutter von sich; sie stürzt sich in ein neues Liebesabenteuer, erlebt eine neue Enttäuschung und gibt schließlich die Tochter mit ihrem früheren Geliebten zusammen. Die Durchführung und Lösung des Konflikts ist im Film also eine durchaus verschiedene; die Bedingungen, unter denen die beiden Hauptpersonen handeln, auch ihre Charaktere sind gänzlich verschieden und gar nicht zu vergleichen. Alles, was im Schauspiel, auch in der äußeren Handlung, die Neigung der reifen Frau zum jüngeren Geliebten sympathisch oder verständlich macht, fehlt im Film.

Das Gericht verkennt nicht, daß der Film gewisse Unterschiede nach seiner Eigenart bedingt, indem er zur Darstellung innerer Vorgänge weniger geeignet als das Schauspiel. Aber auch bei Berücksichtigung dieses Umstandes sind die Verschiedenheiten der Darstellung der äußeren Handlung in ihren Grundzügen so auffallend, daß von irgendwelcher Wiedergabe der Handlung des Schauspiels nicht die Rede sein kann.“

Dieser Entscheidung wird man in allen Teilen beipflichten müssen. Die ausgezeichnete, knappe Begründung, das vorsichtige Prozedieren des Gerichts, das mündliche Verhandlung anordnete, sich nicht auf das Gutachten verließ, sondern den Film selbst besichtigte, zeigen, daß die Befürchtungen der Industrie vor „Ueberfällen“ ganz unbegründet sind.

Reklametechnische Rundschau

Es ist alles schon dagewesen!

Vor mehr als Jahresfrist wurde plötzlich das Heil des Theatergeschäfts in der sogenannten amerikanischen Aufmachung gesehen. Wie einst Columbus neues Land, so entdeckten unsere Film-Amerikafahrer neue Reklame-Methoden. Es mußte alles stilgemäß aufgemacht werden. Wenn in einem Film Spanien oder ein Stierkampf vorkam, schmückte man den Saal mit bunten Bändern und machte aus den Platzanweisern Toreadors und Banderilleros. Man war mächtig stolz auf diese Neuerung, die wirklich in vielen Fällen zugkräftig war, und kam sich fürchterlich modern vor.

Es ist hier schon erwähnt worden, daß die Geschichte nicht so ganz neu war. Ich erinnere mich dunkel, wie wir einmal über Nacht den großen Eingang des „Residenz - Theaters" und die hohen Treppengänge in eine Art „Bella Napoli" verwandelten, weil die hübsche Dekoration die Anziehungskraft irgendeiner historischen Schwarte, zu der man kein Vertrauen hatte, erhöhen sollte. Es zog dann wirklich, aber mehr, weil die Türen infolge der Dekoration offenstehen mußten, als durch den Film. Heute können wir unseren Lesern zwei amüsante Bilder zeigen, die schon aus dem Jahre 1912 stammen und die das „Kosmos-Theater" in Köln in seiner ursprünglichen Gestalt und während der Vorführung der „Geisternacht" wiedergeben. In dem Begleittext im Anzeigenteil heißt es, daß „dieser Film im Verein mit der neuen, eigenartigen Reklame ein fortgesetzt brechend volles Haus findet". Mit der deutschen Sprache hat der Mann mit dem „fortgesetzt brechenden Haus" sicherlich auf dem Kriegsfuß gestanden. In bezug auf die amerikanische Reklame nahm er es vielleicht mit vielen unserer heutigen Reklamechefs und solchen, die es sein wollen, auf. Die Verleihfirma ging damals sogar noch weiter als wir heute. Sie erklärte sich bereit, die Außendekoration gegen billigste Berechnung mitzuliefern. Sie muß schauerlich-schön gewesen sein. Man beachte nur den Ritter, der auf die Geisterjungfrau mit dem Revolver schießt. Man wird vielleicht heute darüber lächeln, wenn man feststellt, daß das Feuer, das angeblich aus der Mündung des Revolvers kommt, groß in Rot und Gold aufgemalt ist. Aber darauf kommt's nicht an. Die Idee der amerikanischen Aufmachung war damals schon „Made in Germany", und wenn man das Geburtsland der großen maßgebenden Theaterleiter drüben kontrolliert, so wird festgestellt werden müssen, daß die Stätte, wo ihnen Gottes Sonne zuerst schien, reichlich entfernt ist von dem Distrikt, wo George Washington oder Coolidge ihre Jugendjahre verbrachten. Wenn wir heute in unseren Theatern den Damen Blumen oder Pralinen, Leichner-Puderproben oder gar den Herren ganze Flaschen Wein



Aus dem Jahre 1912

Oben: Die richtige Front. Unten: Die Reklamefront.



überreichen, dann ist das auch nichts Neues, sondern lediglich nur eine Vervollkommnung jener Sitten und Gebräuche, die früher besonders bei Kindervorstellungen üblich waren, wo jedes Kind ein Geschenk erhielt, das nur billiger war und aus einem Bilderbuch und Abziehbildern bestand, die man für 1.50 M. pro hundert Stück, vielleicht sogar noch billiger kaufte.

Der Möbelwagen, der heute wieder zur Geltung gekommen ist, ist im Rheinland schon vor zehn Jahren ein beliebtes Reklamerequisit gewesen. Damals gab es zwar im Kino kaum eine Bühnenschau, aber dafür wurden bei Premièren vorher literarische Vorträge gehalten und Prologe gesprochen.

Die Ouvertüre vor Beginn der Vorstellung, die man auch so gern als eine Erfindung der letzten Jahre bezeichnet, wurde vom Kapellmeister Witt vom „Residenz-Theater" in Düsseldorf schon vor elf oder zwölf Jahren eingeführt, und wenn ich mich recht erinnere, gab es so etwas mit allen Schikanen auch in verschiedenen Berliner Theatern.

Natürlich ist das heute alles vervollkommnet. Augenblicklich bewundert man die Transparentreklame im Mozartsaal. Sie ist beim „Mädchenhändler von New York" und auch jetzt beim „Silberkönig der Nevada" außerordentlich geschmackvoll, zieht das Publikum an und wirkt auch künstlerisch originell. Das hindert nicht, festzustellen, daß vor fünfzehn Jahren schon ein kleines Kino in Düsseldorf ebenfalls Transparentreklame machte. Sie war nur nicht künstlerisch so durchgeführt, sondern von irgendeinem braven Dekorationsmaler zu vier oder fünf Mark pro Programm mehr schlecht als recht hergestellt. Das muß einmal festgestellt werden, schon aus rein historischen Gründen und um uns davor zu hüten, die Sache so darzustellen, als ob wir in Reklamedingen schon im Prinzip hundert Jahre rückständiger wären als die Amerikaner.

Das ist durchaus nicht der Fall. Die Ideen — übrigens gar nicht original von Filmleuten erfunden — waren auch bei uns bekannt. Wir haben sie nur nicht durchsetzen können. Einmal, weil ein Verständnis für die Wichtigkeit und die Schönheit der Reklame fehlte, und zum anderen, weil man bei uns erst verhältnismäßig spät erkannt hat, daß gerade die Kosten für die Werbung — ganz gleich, in welcher Form — zu den produktivsten Ausgaben gehören.

Wir werden aus unserem Archiv, das noch viele solche alte Aufnahmen aufzuweisen hat, von Zeit zu Zeit das eine oder andere veröffentlichen, einmal, um zu zeigen, wie es früher war und zum anderen aus allgemein praktischen Gründen. Denn im Kern und im Keim war früher schon manches gut. Man braucht es nur auf unsere Zeit zu übertragen und zu verbessern. Dann gibt uns auch Deutschland manches Vorbild, und wir haben nicht nötig, nur immer wieder auf Amerika zu exemplifizieren.

Einer der Väter der groß aufgemachten Kinoreklame, Julius Lachmann, der erst vor kurzem an dem Berliner Fox-Theater gezeigt hat, was mit Aufmachung und guter Reklame erreicht werden kann, hatte die große Liebenswürdigkeit, uns eine Reihe von Artikeln zur Verfügung zu stellen, worin er seine Erfahrungen aus den ersten Jahren des Marmorhauses und in anderen Berliner Lichtspielbetrieben amüsant schildert. Darin wird gerade die Reklame einen breiten Raum einnehmen.

Vielleicht wird sich sogar herausstellen, daß man damals sogar noch großzügiger war als wir heute. Denn wenn man jetzt in manchen Theatern bei großen Filmen kleine Prospekte an die Besucher an den Spieltagen vorher verteilte, ging man zum Beispiel bei der Premiere der „Blauen Maus" so weit, kleine Mäuschen aus blauer Pappe an Tausende von Adressen zu versenden. Man kannte auch damals schon die Vorbereitungsreklame durch Diapositive oder durch die Vorführung von Filmszenen, wie sie zum Beispiel bei der „Nordisk" zu den großen Psilander-Filmen im Rheinland ganz selbstverständlich war.

Es ist alles schon dagewesen. Aber wenn gewisse Dinge eine Zeitlang benutzt wurden, verlieren sie den Reiz der Neuheit, verschwinden in der Versenkung, bis sie wieder irgend jemand über Amerika oder England neu ausgräbt.

Dann werden sie bei uns wieder modern und ausgenutzt, ohne daß man weiß, daß die Idee „Made in Germany" ist. Hätte man's gewußt, vielleicht wäre dann der gleiche Vorschlag „miserabel" gewesen. Denn auch der Reklameprophet gilt nichts in seinem Vaterland. Er muß aus New York, Prag oder Wien sein



„Alhambra", Müllerstraße Phot. Brackmogel



„Deutsch-Amerik. Theater", Köpenicker Straße Phot. Brackmogel

Kleines Notizbuch

Kinosteuer im Steuerausschuß.

Die „Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie" hat jetzt in der Frage der Lustbarkeitssteuer einen entscheidenden Schritt unternommen. Sie hat dem Steuerausschuß des Reichstages eine Eingabe unterbreitet, in der gefordert wird, daß der berühmte § 13 des Finanzausgleichsgesetzes geändert wird.

In diesem Paragraphen ist die Ermächtigung für den Reichsrat enthalten, Bestimmungen für die Vergnügungssteuer zu erlassen, wobei er nur verpflichtet ist, einen Mindeststeuersatz festzulegen. In eingehender Begründung und außerordentlich überzeugend und schlagkräftig gehalten ist nun die bekannte Forderung der „Spitzenorganisation" dargelegt und schließlich beantragt, den zuständigen Paragraphen wie folgt abzuändern:

„Die Gemeinden sind verpflichtet, eine Vergnügungssteuer zu erheben. Der Reichsrat wird ermächtigt, Bestimmungen über die Vergnügungssteuer zu erlassen, soweit diese sich nicht auf die Lichtspieltheater beziehen. Der Reichsfinanzminister wird mit Zustimmung des Reichsrates ermächtigt, Bestimmungen über die Vergnügungssteuer, soweit sie sich auf die Lichtspieltheater beziehen, zu erlassen, in denen Art und Umfang der Steuerpflicht, Freistellung von der Steuer, die Höchststeuersätze und die sonstigen steuerlichen Befugnisse der Gemeinden geregelt werden. Der Höchstsatz für Lichtspieltheater soll zehn Prozent des Eintrittspreises nicht übersteigen, anerkannt volksbildende Filme sollen steuerfrei bleiben. Im Rahmen dieser Bestimmungen können die Länder Abweichungen festsetzen und zulassen."

Man mußte diesen Antrag auf die Lichtspieltheater beschränken, weil die „Spitzenorganisation" ja nicht die Ermächtigung besitzt, im Namen anderer Gewerbe, die auch von der Lustbarkeitssteuer berührt werden, zu handeln. Wir kommen auf die ganze Angelegenheit, über die Aussichten, die diese Eingabe im Steuerausschuß hat, in der nächsten Nummer ausführlich zurück.

Hanni Reinwald und Ruth Weyher in „[illegible]" (Transatlantische Film-Ges.)

*

Oberkirchenrat und Reklame.

Die Tatsache, daß die neuen großen Lichtspieltheater im Westen Berlins in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche liegen, hat dazu geführt, daß sich jetzt auch der Oberkirchenrat um die Kinoreklame kümmert. Wie wir von beteiligter Seite hören, hat diese Behörde, die doch eigentlich besonders friedliebend sein sollte, einen Feldzug gegen die Kinos in der Nähe der Kirche unternommen, der eine ganz gewaltige Einschränkung der Reklame zum Ziel haben soll.

Daß verlangt wird, daß die Lampen am Eingang sich in der Form den Kirchenkandelabern anpassen sollen, ist immerhin verständlich und erfüllbar. Wenn aber im übrigen die Größe der Reklamefläche, die Möglichkeit der Verwendung von Lichtreklame über die Grenze der bisherigen an sich schon überstrengen Berliner Bestimmungen hinaus ausgedehnt werden soll, so ist dem aufs lebhafteste zu widersprechen.

Die neuen großen Theater, die in Frage kommen, werden von den künstlerischsten Architekten Deutschlands gebaut. So der Phoebus-Palast bekanntlich von Professor Pölzig. Man darf annehmen, daß er sogar mit dem Kultusministerium fertig wird, das der Oberkirchenrat in Bewegung gesetzt hat. Es kann keine Frage sein, daß gerade die Außenreklame besonders künstlerisch gestaltet werden muß. Ein Blick auf die Berliner Groß-Kinos zeigt, daß man hier einen immer größeren Grad von Vervollkommnung erreicht hat. Es bedarf darum gerade bei diesen neuen Unternehmungen der Bevormundung des Oberkirchenrats nicht. Die großen Filmkonzerne wissen schon selbst, wie weit sie zu gehen haben. Im übrigen soll auch der Reichskunstwart sich mit der Sache befaßt haben, der bisher immer weitgehendes Verständnis für den Film und seine Industrie gezeigt hat.

Wollen wir also hoffen, daß Oberkirchenrat und Filmreklame in Gutem auseinanderkommen.

Eddie Polo in Deutschland.

Der bekannte Sensationsdarsteller der Universal Eddie Polo hat in seiner weiteren Tätigkeit in Amerika ein kleines Haar gefunden. Man kann sogar, wenn man will, sagen, ein Frauenhaar, denn er hat die üblichen Differenzen mit einer Frau gegeben, und er zieht es deshalb vor, zunächst auf dem Varieté in England und dann im Film in Deutschland sein Heil zu suchen. Sein Manager ist in Berlin eingetroffen und wird in den allernächsten Tagen Verhandlungen mit einer Reihe von Firmen aufnehmen, die sich für Eddie Polo interessieren.

★

Die österreichischen Theaterbesitzer gegen das Kontingent.

In Oesterreich wird von einer Reihe von Fabrikanten der Versuch gemacht, eine Kontingentierung recht merkwürdiger Art durchzuführen. Der „Verband der Filmindustriellen" hat einen entsprechenden Antrag bei den zuständigen Stellen eingereicht, und so hat sich denn jetzt die Wiener Handelskammer mit der Angelegenheit befaßt mit dem Resultat, daß sich herausstellt, das die Wiener Theaterbesitzer — also die Konsumenten — absolut gegen jede Kontingentierung sind, weil eine derartige Einfuhrbeschränkung preissteigernd wirken muß.

Es ist zu einer lebhaften Auseinandersetzung gekommen, die sogar so weit geführt hat, daß der leitende Direktor der Sascha, die als größte Produktionsstätte gelten kann — wenngleich zahlenmäßig die von dieser hergestellten Filme für den österreichischen Markt überhaupt nicht ins Gewicht fallen —, sogar mit der Einstellung der Produktion drohte. Wie uns unser Wiener Korrespondent mitteilt, sind die Verhandlungen vorläufig auf den 7. Juli vertagt worden.

★

Gegen eine Kino-Sondersteuer.

Der Münchener Vorschlag, amerikanische Filme doppelt so hoch wie deutsche zu besteuern, ist Gegenstand von Verhandlungen innerhalb der „Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie" gewesen, die bekanntlich alle Verbände vom Rohfilm bis zum Theaterbesitzer in sich zusammenfaßt. Diese maßgebende und umfassende Organisation der deutschen Filmindustrie hat sich einstimmig auf den Standpunkt gestellt, daß eine derartige Regelung weder im Interesse der Gesamtindustrie liegt noch mit den bestehenden Handelsverträgen und der Gesamttendenz der deutschen Handelspolitik zu vereinbaren ist.

Deutschland erstrebt überall im internationalen Handel Gleichstellung. Die deutsche Filmindustrie wünscht besonders von Amerika das gleiche. Diese Bestrebungen werden durch eine etwaige Sonderbesteuerung empfindlich gestört, vielleicht sogar auf längere Zeit hinaus ganz unmöglich gemacht. Die etwa zu erwartenden Vorteile stehen in gar keinem Verhältnis zu dem Schaden, der angerichtet werden könnte. Deshalb hat sich die Spitzenorganisation dem Beschluß des „Zentralverbandes der Filmverleiher" angeschlossen, der bekanntlich erklärt hat, daß der Münchener Vorschlag undiskutabel und undurchführbar sei.

★

Stresemann bei der Ufa.

Die rührigen Vorsitzenden der Dresdner Theaterbesitzer-Vereinigung haben in der letzten Versammlung des Dresdner Vereins ihre Aemter niedergelegt. Herr Stresemann, der bisherige erste Vorsitzende, sieht sich zu seinem Austritt gezwungen, weil er in die Verwaltung der Theaterabteilung der Ufa zu Berlin eintritt. Sein Ausscheiden aus der Vereinigung, die er zu hohem Ansehen brachte, wird ebenso bedauert wie der Rücktritt des bisherigen Zweiten Vorsitzenden, des Herrn Worthmann.

★

Steuerfreiheit für Lehrfilme.

Der „Reichsverband Deutscher Lichtspieltheater-Besitzer" weist darauf hin, daß es in Deutschland weit über tausend volksbildende Filme gibt, für die genügend Interessenten vorhanden sind, wenn die Vorführungen billig gestaltet werden können.

Der Kultusminister hat zwar eine Steuerermäßigung für volksbildende Filme empfohlen, aber diese Ermäßigung wird nur in einigen Fällen gewährt und meist in einer Form, daß die Sachbesteuerung immer noch relativ hoch ist.

Deshalb hat der „Reichsverband Deutscher Lichtspieltheater-Besitzer" in Übereinstimmung mit der Spitzenorganisation und dem „Bildspiel-Bund Deutscher Städte" bei den zuständigen Regierungsstellen den Antrag gestellt, daß Filme mit überwiegend künstlerischem und volksbildendem Charakter höchstens mit 5 Prozent, reine Lehrfilme überhaupt nicht von Gesetz wegen versteuert werden dürfen.

Sollte dieser Antrag Gesetzkraft erlangen, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Kulturfilm in Zukunft einen weit größeren Raum im Kinoprogramm einnehmen wird als bisher.

★

Der tendenzlose Bismarck.

Im Reichstag ist vor kurzem über den neuen Bismarck-Film gesprochen worden, der angeblich tendenziös - politischen Zwecken dienen soll. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß das eine Behauptung ist, die nicht bewiesen werden kann. Im Gegenteil sprechen alle vorbereitenden Arbeiten dafür, daß man den Stoff historisch getreu und objektiv anfaßt, daß man einen Film schaffen will, der sehr stark den Ausgleich der politischen Gegensätze herbeiführt. Die Tatsache, daß der Reichspräsident Hindenburg, dessen Objektivität in allen Lagern, rechts und links, mit lauten Tönen gepriesen wird, das Protektorat übernommen wird, sagt genug.

Dazu kommt aber noch die Bearbeitung des Stoffes durch die Universitätsprofessoren Dr. Erich Marks und Dr. Max Dessoir, durch Professor Ludwig Manzel und die Filmautoren Max Jungk und Julius Urgiss. Man täte gut, selbst wenn man Reichstagsabgeordneter ist, bei der Herstellung solcher Filme abzuwarten, was eigentlich gemacht wird, als vor einem Forum wie dem Reichstag Behauptungen aufzustellen, die unrichtig und nur geeignet sind, Unruhe zu verbreiten.

★

Verlobung im Hause Davidson.

Die älteste Tochter des Handelsrichters Davidson, Fräulein Nelly, hat sich mit Herrn Walter Reiwald verlobt, der den Kreisen der Berliner Großindustrie angehört. Wir gratulieren den Eltern und den Verlobten und sehen bei der bekannten Rührigkeit Paul Davidsohns darin einen Gewinn für die Filmindustrie, zumal der D-Film im Herbst mit neuen Werken an die Öffentlichkeit treten wird.

Ein Beispiel.

In Landstuhl in der Pfalz mußten die „Saalbau-Lichtspiele" geschlossen werden. In der Zeit vom 1. bis 21. Mai schwankten die Einnahmen zwischen fünfundzwanzig und achtzig Mark. Davon verlangte die Stadt durchschnittlich mehr als ein Viertel für Lustbarkeitssteuer. Vorstellungen des Theaterbesitzers fruchteten nichts. Ein eklatanter Fall, der beweist, daß sich die Stadt um eine grundsätzliche Regelung der Lustbarkeitssteuer kümmern muß. Der Theaterbesitzer ist selbstverständlich in absehbarer Zeit außerstande, sich irgendwie wieder selbständig zu machen. Ein Fall, der nicht oft genug erwähnt werden kann.

★

Die Karlsruher Tagung.

Der „Verein der Lichtspieltheater-Besitzer Badens und der Pfalz" bittet uns noch einmal darauf hinzuweisen, daß Anmeldungen zur Tagung in Karlsruhe, die am 8. und 9. Juli stattfindet, nunmehr umgehend erfolgen müssen. Da die Kinoveranstaltung mit dem großen deutschen Schützenfest hier zusammenfällt, ist es dringend zu empfehlen, daß Hotelzimmer bei den in Frage kommenden Hotels oder Privatzimmer bei dem Verkehrsverein sofort belegt werden, da sonst Gefahr besteht, daß die Teilnehmer an der Tagung keine Unterkunft mehr finden.

Ueber das Programm und über die Bedeutung der Tagung haben wir unsere Leser ja bereits in mehreren Notizen in der letzten Nummer unterrichtet.

★

Ein Dresdner Sängerfestfilm.

Von dem ersten Sächsischen Sängerbundesfest in Dresden, in dessen Mittelpunkt ein imposanter Festzug am 21. Juni stand, an dem u. a. etwa 30 000 Sänger, 30 Musikchöre, 10 Festwagen teilnahmen, ist im Film aufgenommen worden, der vor allem die Ankunft auf dem Hauptbahnhof, die Begrüßung am Rathaus, insbesondere den Festzug, ferner die Ueberreichung der Fahnendenkmünzen, die Sängerveteranen vom Sängerfest 1865 sowie den Festplatz, vor allem die mächtige 132 m lange und 70 m breite Festhalle zeigte. Die Aufnahmen, die sämtlich in ihrer Schärfe und Klarheit überaus gelungen waren, erfolgten durch Fritz Boehner von der Industrie-Film-A.-G., Dresden, und dem Progreß-Film. Fabrikat: Foto-Film Ketzscher, Dresden. Der Film lief bereits am Montag, dem 22. Juni, in vier Dresdener Lichtspielhäusern.

★

Der Schwedenfilm Karl XII.

Wie uns von Herrn Edmund Herms geschrieben wird, gehört der von John Brunius inszenierte Film „Karl XII." zur Produktion der Historisk-Film und wird von Herrn Ingenieur Hermann Rasch, Stockholm, und nicht, wie es irrtümlich hieß, von der Nordwest finanziert.

★

Personalien.

Direktor Leonh. Arndt hat in freundschaftlicher Weise sein Abkommen mit der Phoebus-Film A.-G. gelöst und wird mit Ende dieser Spielzeit die Leitung des Marmorhauses niederlegen, um sich einem größeren Wirkungskreis zu widmen, da die Phoebus-Theater nunmehr alle gemeinsam von der Theater-Abteilung geführt werden.

Wovon man spricht

Die neue Deuligwoche.

Die neue Deulig-Wochenschau Nr. 26 bringt sensationelle Aufnahmen von dem glühenden Lavastrom, der bei dem letzten Ausbruch des Aetna entsetzliche Verheerungen anrichtete. — Interessant sind Bilder aus dem Schachdorf Strobeck, wo seit Generationen von der ganzen Bevölkerung Schach gespielt wird. — Das englische Königspaar ist bei einem Besuch in Wembley gedreht worden. — Die Tierwelt ist durch besonders malerische Bilder vertreten. Man sieht eine der wenigen noch existierenden Büffelherden auf der Suche nach neuen Weideplätzen. — Der wild schäumende Conchon-Canon, dessen tosende Fluten Hunderte von Baumstämmen zu Tale treiben, ist in imposanten Bildern festgehalten. — Von den Feierlichkeiten des „Heiligen Jahres" bringt die Deuligwoche die Vorbereitungsarbeiten zu der Illumination der Peterskirche sowie in einer herrlichen Nachtaufnahme die von 1000 Lichtern strahlende Kuppel der Peterskirche. — Zum Schluß sieht man die atemraubende Wettfahrt zwischen dem schnellsten Expreß der Welt, dem „Thentieth-Century", und dem amerikanischen Motor-Schnellboot „Baby Ger IV."

Was macht Luciano Albertini?

Luciano Albertini, dessen letzter Film „Der König und die kleinen Mädchen" erst vor wenigen Tagen in der Alhambra einen großen Erfolg brachte, hat seinen Vertrag mit der Phoebus-Film A.-G. auf gütlichem Wege gelöst. Ueber die Pläne des beliebten Sensations-Darstellers ist noch nichts Näheres bekannt. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir jedoch, daß Albertini zurzeit mit den Vorarbeiten zu zwei großangelegten Sensationsfilmen beschäftigt ist.

Der Filmstar des indischen Hilfsregisseurs.

Ueber ein tragikomisches Erlebnis, das die indische Filmexpedition der Münchener Lichtspielkunst A.-G. (Emelka) während ihrer Aufnahmen zu dem Großfilm „Das Leben Buddhas" in Indien hatte, berichtet uns der Leiter der Expedition und Oberregisseur der Emelka Franz Osten: „Ich habe zum Verkehr mit den Einheimischen einen indischen Hilfsregisseur nötig. Er spricht so viel Englisch, daß man sich mit ihm verständigen kann, und jeden Abend holt er sich seine Instruktionen, genau wie in Europa. Abends 7 Uhr muß er alle Leute zur Kontrolle ins Hotel bringen, und stolz wie ein Feldherr führt er seine Typen vor. Ich muß sagen, er ist eine Perle (welcher Hilfsregisseur ist das nicht!) — doch eines abends sind wir ratlos. Ich brauche für den nächsten Tag einen krank aussehenden Mann, der im Film sterben soll, und erkläre das meinem indischen Faktotum genau. Nach kurzem Nachdenken leuchten seine schwarzen Augen auf — oh, ich werde zufrieden sein! —, er weiß einen passenden Mann, wie wir ihn suchen. Doch führt er ihn mir zur gegebenen Stunde nicht vor. Sollte er ihn vergessen haben? — Gewiß nicht — aber der Mann kann nicht aufstehen, und so muß ich ihn in seiner Wohnung besuchen. Hinein in das Auto und durch die Straßen mit den entsetzlichen Düften! Während der Fahrt dreht sich mein Hilfsregisseur wiederholt um und versichert mir lebhaft, ich werde sehr zufrieden sein. Das Auto hält. Er ruft einen Mann mit einer Laterne an; dann folge ich ihm. Die Luft ist unerträglich. Er winkt mir und leuchtet einem nach Atem ringenden Menschen ins Gesicht. Und dann erklärt er mir, daß das der gesuchte Typ sei. Als ich entsetzt auf die Seite trete und ihm klar machen will, daß das doch unmöglich ist, versichert er mir: „Dieser Mann wird morgen während der Aufnahme unbedingt sterben, und die Aufnahme wird dann sehr wahrheitsgetreu sein." Er spricht dann einige hindustanische Worte mit dem Schwerkranken, und auch der Kranke versichert mir daraufhin durch Gebärden, daß er morgen ganz bestimmt sterben werde . . . Glückliche Menschen, die so leicht aus der Welt gehen! Mein indischer Hilfsregisseur war sehr beleidigt, daß ich ihn so leichtsinnig um den Ruhm brachte, einen wirklich sterbenden Menschen für den Film beschafft zu haben."



An der Ostsee während der Aufnahmen zu „Schiff in Not" (Operateur Giovanni Vitrotti, Grete Reinwald, H. A. Schlettow, Jenny Jugo, Fred Sauer) (Phoebus-Film)

„Sumpf und Moral."

Rudolf Dworsky, in dessen Händen die künstlerische Oberleitung der Produktion der Aafa liegt, beendet zurzeit seine Arbeit an dem sechsaktigen Aafa-Film „Sumpf und Moral" von Henrik Orel. Mit der Bearbeitung der Titel wurde Lothar Knud Frederik betraut. Die Hauptrollen des modernen Sittengemäldes werden von Wilhelm Dieterle als „Hugo Holm" und Mary Kid als „Lulu" verkörpert. Außerdem hat die Aafa, getreu ihrer Tradition, nur erste Kräfte wie Walter Slezak, Wilhelm Diegelmann, Emil Rameau und Sigrid Kara in den größeren Rollen beschäftigt. Wegen der Uraufführung schweben zurzeit Verhandlungen, der Termin wird in den nächsten Tagen festgesetzt.

Diana-Film.

Unter der Firma Diana-Film G. m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 20, ist ein neues Unternehmen eingetragen worden, zu dessen Geschäftsführern die Herren R. Molkenbuhr, der jahrelang in Düsseldorf einen ausgedehnten Verleih leitete, und Emanuel Schlesinger, der in Theaterbesitzerkreisen bestens eingeführt ist, bestellt worden sind. Wir werden in Kürze nähere Nachrichten von dem Interessenkreis der Firma geben.

Schiff in Not.

Fred Sauer dreht augenblicklich im Phoebus-Atelier die letzten Innenaufnahmen zu dem See-Film „Schiff in Not", Manuskript Theo E. Sönnichsen und Walter Jonas. Die Außenaufnahmen fanden an der Ostsee statt und endeten mit der Inszenierung der Strandung eines großen Segelschoners. Mitwirkende: Grete Reinwald, Jenny Jugo, Frida Lehndorff, Hans Adalbert Schlettow, Fritz Alberti, Harry Hardt, Gustav Froehlich, Julius Szörgeghy und Rudolph Del Zopp. Operateure: Giovanni Vitrotti und Werner Bohne.

„Karriere."

Xenia Desni, die sich soeben in dem Ufa-Film „Die gefundene Braut" einen schönen Erfolg errang, spielt wiederum unter der Regie von Rochus Gliese die weibliche Hauptrolle in dem Film „Karriere", mit dessen Aufnahmen in diesen Tagen begonnen wurde. Neben ihr sind Alice Hechy und Ginette Maddie tätig. Rudolf Klein-Rogge, der bekannte Darsteller der Ufa, und Wilhelm Dieterle sind die Träger der männlichen Hauptrollen. Dem Filmmanuskript liegt das gleichnamige Schauspiel zugrunde. Die Photographie besorgt T. A. Wagner, für die Bauten ist Egon Eiermann verantwortlich.

Inhaltszensur und Wirkungszensur

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig in Potsdam.

Es gibt zwei große Systeme der Zensur, insbesondere auch der Filmzensur. Das System der Inhaltszensur und das System der Wirkungszensur. In den meisten modernen Kulturstaaten hat sich immer mehr das System der Wirkungszensur durchgesetzt, während andere noch an dem veralteten und roheren System der Inhaltszensur festhalten.

Von einer Inhaltszensur pflegt man dann zu sprechen, wenn lediglich der Inhalt eines Bildstreifens geprüft wird ohne jede Rücksicht darauf, welche Wirkung die Vorführung des Bildstreifens wahrscheinlich auf die Zuschauer ausüben werde. Die Wirkungszensur stellt es im Gegensatz dazu lediglich darauf ab, ob die öffentliche Vorführung des Bildstreifens aller Wahrscheinlichkeit nach gewisse Wirkungen äußern wird. Beide Systeme werden in nicht seltenen Fällen zu einem verschiedenen Ergebnis gelangen.

Es wird allgemein anerkannt, und ist insbesondere in den Entscheidungen der Oberprüfstelle wiederholt klar ausgesprochen, daß das Lichtspielgesetz vom 12. Mai 1922 auf dem System der Wirkungszensur beruht. Es kommt also lediglich auf die mutmaßliche Wirkung der Vorführung des Bildstreifens auf das Publikum an. Ein Bildstreifen, dessen Inhalt an sich vielleicht nicht zu beanstanden wäre, kann zu einer Versagung der Vorführungserlaubnis führen, und andererseits kann die Erlaubnis erteilt werden für einen Bildstreifen, dessen Inhalt wenigstens zum Teil bedenklich ist. So einfach und so selbstverständlich diese Sätze auch scheinen, so können sie doch in der Praxis zu recht erheblichen Zweifeln Anlaß geben.

In einer Entscheidung der Oberprüfstelle, durch die eine die Zulassung des Bildstreifens versagende Entscheidung einer Prüfstelle außer Kraft gesetzt wurde, wird ausgeführt, es sei allerdings zutreffend, daß der Bildstreifen, wenn man lediglich seinen Inhalt prüfe, alle Merkmale eines „Schundfilms" in sich vereine. „Es werden eine Gewalttätigkeit nach der anderen, Erpressung, versuchter Totschlag, schwerer Diebstahl, Menschenraub, Brandstiftung und viele andere Verbrechen nacheinander geschildert. Die Absicht der herstellenden Firma, durch Sensationslust zu wirken, geht so weit, daß sie nicht einmal darauf bedacht war, einen Sinn und Zusammenhang zwischen den einzelnen Ereignissen zu geben . . . Aber nicht die Darstellung selbst, sondern die Wirkung der Darstellung ist das Entscheidende."

Aus dem erwähnten Grundsatz folgt auch ohne weiteres, daß es nicht zulässig ist, irgendein bestimmtes Stoffgebiet, beispielsweise das Verbrechen, den Selbstmord, den Okkultismus, die Hypnose usw., aus dem Darstellungsgebiet des Films auszuschließen und alle solche Filme, die sich mit den betreffenden Gebieten befassen, ohne Auswahl zu verbieten. Dies hat die Oberprüfstelle in einer anderen Entscheidung gleichfalls ausgesprochen. Da es bei der Wirkungszensur lediglich auf die mutmaßliche Wirkung der Vorführung des Bildstreifens abgesehen ist, folgt daraus aber auch, daß niemals entscheidend sein kann die Absicht, die der Hersteller des Bildstreifens mit ihm verfolgt hat. Es ist auch gleichgültig für die Frage, ob die Vorführung eines Bildstreifens eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung oder Sicherheit herbeiführen kann, ob diese Wirkung von dem Hersteller des Bildstreifens gewollt ist oder nicht.

Die von dem Hersteller des Bildstreifens verfolgte Absicht kann immer nur insoweit berücksichtigt werden, als sie aus dem Bildstreifen selbst zweifellos erkennbar ist, und zwar nicht etwa erkennbar nur für den Zensor oder für einen anderen gebildeten und künstlerisch geschulten Betrachter, sondern erkennbar für das Durchschnittspublikum, das erfahrungsgemäß Lichtspielvorführungen zu besuchen pflegt.

Ob dieser Grundsatz von der Oberprüfstelle immer genügend berücksichtigt wird, scheint nach den Entscheidungen, die mir vorliegen, nicht ganz zweifelsfrei zu sein. So wird z. B. in einer Entscheidung über einen Bildstreifen, der das tragische Schicksal des Kronprinzen Rudolf von Österreich behandelt, als ausschlaggebend für das Verbot erklärt, es habe dem Hersteller nicht daran gelegen, einen die Allgemeinheit bewegenden, historisch gewordenen Vorgang mit den Mitteln künstlerischer Darstellung und psychologischer Begründung zu einem Filmdrama zu gestalten, sondern es wäre erkennbare Absicht, dies Geschehnis als einen pikanten Stoff mit erotischem Einschlag zu einer sensationellen Enthüllung zu verwerten.

In einer anderen Entscheidung erklärt die Oberprüfstelle, es sei dem Darsteller nicht darauf in der Hauptsache angekommen, durch die Darstellung von Gewalttätigkeiten auf den niederen Typ der Bevölkerung zu wirken, sondern diese Wirkung dadurch auszuüben, daß er eine filmtechnische Überraschung auf die andere gehäuft habe. Der Inhalt des Bildstreifens sei tatsächlich für den vorliegenden Fall in der Wirkung auch belanglos, die Wirkung auf den Zuschauer werde dadurch erreicht, daß der Hersteller Kunststücke von ziemlich erheblicher Waghalsigkeit biete. Es komme dabei dem Zuschauer gar nicht zum Bewußtsein, daß es sich hier um Gewalttätigkeiten handle. An solchen Überraschungen, Kunststücken, artistischen Kraftleistungen biete dieser Bildstreifen eine solche Fülle, daß Inhalt und Sinn der Darstellung jede Wirkung verlieren und daß die Wirkung eben nur in diesen Kunststücken zu finden sei. Diese Gegenwirkung hebt damit die rein schundmäßige, also entsittlichende und verrohende Wirkung auf. Hier scheint es fast, als ob die Oberprüfstelle die Psyche des Durchschnittsbesuchers falsch einschätzt, doch läßt sich ein endgültiges Urteil ohne die Kenntnis des Bildstreifens selbst nicht fällen.

Doch mag die Oberprüfstelle auch in einzelnen Fällen fehlgehen, erkennt sie doch grundsätzlich richtig, daß es nicht auf die Psyche des Herstellers als solche ankommt, sondern nur darauf, welche Wirkung der Bildstreifen auf den Zuschauer voraussichtlich auslösen wird. Sie betont wiederholt den Satz, daß die erkennbare ethische Tendenz des Bildstreifens seine Vorführung unbedenklich erscheinen lasse, und bringt damit zum Ausdruck, daß es nicht auf die Tendenz schlechthin ankommt, sondern nur auf die erkennbare Tendenz, auf die Tendenz, von der Wirkungen auf den Zuschauer zu erwarten sind.

Daß es auf die Wirkung auf den normalen Durchschnittsmenschen abgestellt werden muß, hat die Oberprüfstelle wiederholt betont, allerdings nur nach der Richtung hin, daß nicht ein unnormal tiefstehender Menschentyp als Maßstab genommen werden dürfe. So heißt es beispielsweise in der Entscheidung, daß durch die zum Schutze jugendlicher Personen in dem Lichtspielgesetz getroffenen Bestimmungen nur solche jugendliche Personen geschützt werden können, die geistig und sittlich gesund seien. In einer anderen Entscheidung wird betont, daß unverdorbene Jugendliche durch das Plakat nicht gefährdet würden, und an anderer Stelle wird es auf die Wirkung gegenüber gesund empfindenden Menschen abgestellt.



ROHFILM

GENERAL-VERTRIEB:
WALTER STREHLE G·M B·H
BERLIN SW 48

Aus der Werkstatt

Die Theater-Abteilung der Phoebus-Film A.-G. hat ihre neuen Räume im vierten Stock des Hauses Friedrichstr. 225 bezogen. In den gleichen Räumen befindet sich auch die Presse- und Propaganda-Abteilung der Phoebus. Vorläufig sind diese Abteilungen noch unter den Nummern: Lützow 488, 9875 bis 76 und Nollendorf 1480 zu erreichen. Die neuen Telephonanschlüsse werden noch bekanntgegeben.

Das große Gesellschaftsdrama „Die verschmähte Frau" mit Alma Rubens und Conrad Nagel ist soeben eingetroffen und beim Nivelli-Film-Vertrieb, Friedrichstr. 5-6, zu besichtigen.

Die Neubauten des Phoebus-Film-Theater-Konzerns in Dresden, Kiel und Crefeld sind so weit fortgeschritten, daß die Eröffnung dieser Theater für Ende August bestimmt zu erwarten ist.

Die New-Yorker Uraufführung von Fritz Langs Nibelungenfilm der Ufa findet am 23. August d. Js. in Shuber's „New Century Theatre", das 3000 Personen faßt, statt. Der bekannte Theaterfachmann und -musiker Hugo Riesenfeld hat dafür eine Musik nach Motiven aus Richard Wagners „Ring" zusammengestellt, die von ersten Kräften zu Gehör gebracht werden wird. Prolog und Epilog werden die Vorführung wirksam umrahmen.

Im Anschluß daran läuft der Nibelungenfilm durch die ersten Theater des Shubertschen Theaterzirkels, die über 29 nordamerikanische Großstädte, unter ihnen Chicago, Pittsburgh, Boston u. a. m., verteilt sind.

Für den neuen Ellen-Richter-Film der Ufa „Die Frau und der Mörder" wurden die Hauptrollen bisher mit folgenden Darstellern besetzt: Ellen Richter, Walter Janssen, Alfred Gerasch, Robert Garrison, Harry Lamberts-Paulsen. Regie: Dr. Willi Wolff, Photographie: Axel Graatjär, Bauten und Dekorationen: Sohnle und Erdmann.

Die Bundesfilm A.-G., Filmstelle des Reichsbundes Deutscher Technik, ist zur Zeit mit der Herstellung eines Films über den Bau und Betrieb der Untergrundbahn beschäftigt. Die ersten Aufnahmen wurden bei der am Freitag stattgefundenen Besichtigung der Baustelle der Nordsüdbahn in Neukölln den Berliner Stadtverordneten vorgeführt.

Einsendungen aus der Industrie.

Der Sternheim-Film der Ufa „Die Liebe und das Telephon" ist nunmehr unter der Regie von Hanns Schwarz fertiggestellt worden. Der leichtfertige Held des Spiels (André Mattoni) schwankt weniger zwischen Telephon und Liebe als vielmehr zwischen der anmutigen Telephonistin (Mary Johnson) und einer eleganten Baroneß (Margarete Lanner). Nach allerlei Verwicklungen bleibt dem Erbonkel (Alexander Murski) doch schließlich nichts anderes übrig, als dem Telephonanschluß seines reumütigen Neffen den siebenzackigen Familiensegen zu geben. — F. A. Wagner besorgte die Photographie, während die Bauten E. Czerwonski anvertraut waren.

„Der Garten der Lust" heißt der neue Emelka-Film, der im Rahmen der deutsch - englischen Produktionsgemeinschaft hergestellt wird. Als Hauptdarsteller wurden verpflichtet Maria Minzenti, der amerikanische Filmstar Margueritte de La Motte, die englischen Schauspieler Mills Mander und John Stuart, der auch schon in dem Film „Venezianische Liebhaber" mitwirkte, sowie G. H. Schnell. Auch dieser Film wird sowohl durch die internationale Besetzung wie durch seine Aufnahmen und die Art des Manuskriptes, Großfilmcharakter tragen. Regie führt der englische Regisseur Alfred Hitchcock.

Die Aufnahmen zu dem Korda-Film Fellner & Somlos „Der Tänzer meiner Frau" sind soeben beendigt. Der Film ist bereits Mitte Juli vorführungsbereit. Für Deutschland erscheint er im Verleih der Universum-Film A.-G.

Die Central Film Gesellschaft Fet. & Co., München, beginnt nächster Tage mit den Aufnahmen zu einem sehr groß angelegten Film: „Götter, Menschen und Tiere". — Die Regie führt Geza von Bolvary-Zahn, und die Hauptrolle spielt Ellen Kürty. Die Atelier-Aufnahmen werden im Bavaria-Atelier in München hergestellt.

Die Photographie zu dem Film „Die Anneliese von Dessau", das zurzeit von James Bauer mit Maly Delschaft in der Hauptrolle inszeniert wird, besorgt Sofus Wangöe. Die Atelieraufnahmen zu dem Film, der von der Vicor-Film A.-G. vertrieben wird, finden in Staaken statt.

Der Regisseur Carl-Heinz Bose ist mit dem Operateur Kapitän a. D. Dennert an Bord des „Ussukuma" der Wörmann-Ost-Afrika-Linie soeben in Hamburg eingetroffen. Bose ist der Leiter einer großen Filmexpedition, die im Auftrage der Kulturabteilung der Ufa das ehemals deutsche Ost-Afrika bereist hat. Neben den Aufnahmen von Land und Volk, von Großwild und Kleingetier bildet die Ersteigung des 6000 m hohen schneegekrönten Kilimandscharo mit seinem vereisten Krater ebenso eine sportliche, wie eine filmische Großtat, die bereits in der Presse der ganzen Welt ihr bewunderndes Echo gefunden hat. Kein Zweifel, daß die Aufnahmen außergewöhnliche Dokumente aus unserer alten Kolonie darstellen werden und der fertiggstellte Film einen besonderen Platz in der Reihe der Ufa-Kultur-Filmwerke einnehmen wird.

Der Film „Die Europameisterschaften" der „Despo" (Deutsche Sportfilm-A.-G.) wird am 7. August in der Schauburg am Potsdamer Platz seine Uraufführung erleben. Die Aufnahmen sind mit zwanzig Operateuren in vollem Gange.

Im Trianon-Atelier beendete Harry Piel soeben die Aufnahmen zu „Zigano", einem Kostüm - Sensationsfilm, dessen abenteuerlich romantische Handlung um das Jahr 1810 spielt.

Die Hauptrollen sind besetzt mit Harry Piel, Dary Holm, Denise Legeay, Olga Limburg, Fritz Greiner, Karl Etlinger, Albert Paulig, José Davert und Raimondo van Riel.

Handelsgerichtliche Eintragungen: Corso-Theater G. m. b. H., Flensburg, Holm 19-21. — Film- und Bühnenschau G. m. b. H., Aachen, Friedrich-Wilhelm-Platz 2. — Sandor G. m. b. H., Herstellung und Vertrieb von kinematographischen Apparaten, Dresden, Nürnberger Platz 5. — Burgerheim, G. m. b. H., Lichtspieltheater, Blomberg (Lippe). — Treskowina-Filmgesellschaft m. b. H. (v. Treskow u. Dr. Kröber), Königsberg i. Pr. — Städtische Freilichtspiele, G. m. b. H., Münstereifel. — Neugründungen: Ignatz Drab, Handel mit kinematographischen Bedarfsartikeln, Wien I, Schottenring 5. — Kismet Films di A. Falaguerra e C., Filmgesellschaft, Mailand, Via Tadino 37. — Kinotheater Karl Sem... u. Co., G. m. b. H., Kindberg (Steiermark). — Kristall-Lichtspiele Idar-Nahe, neuer Besitzer: Emil Giloy.

Verbilligen Sie Ihre Sommerprogramme

indem Sie die

erprobten Filme des Erfolges spielen!

Diese Filme sind in neuen Kopien erschienen

Shakletons Todesfahrt zum Südpol.

Im siebenten Himmel.

Sumurun.

Die große Unbekannte, I. u. II. Teil.

Die Finanzen des Großherzogs.

Universum-Film Verleih G. m. b. H.

Dr. Caligari.

Der müde Tod.

Die Spinnen.
1. Teil: Der goldene See.
2. Teil: Das Brillantenschiff.

Die Nibelungen.

Dr. Mabuse der Spieler.

Decla-Bioscop Verleih G. m. b. H.

Die Tragödie der Liebe, 4 Teile.

Kohlhiesels Töchter.

Alpine Majestäten.

Hansa-Film Verleih G. m. b. H.

Verleihbetriebe der

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT



250

ERFOLGREICHE AUFFÜHRUNGEN

hat der Film

WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT

in **BERLIN** erlebt

MIT GLEICHEM UNERHÖRTEN ERFOLGE

läuft er in der

PROVINZ

Lesen Sie, was die Theaterbesitzer telegraphieren!

„Durchschlagender Erfolg des Kulturfilmwerkes Wege zu Kraft und Schönheit stop großer Stillauf der gesamten Sportverbände und der deutschen Turnerschaft aus Anlaß der Premiere stop 5000 Menschen beim Start vor dem Theater stop ausverkauftes Haus stop jubelnde Begeisterung stop wünschen Ihnen und uns, daß dieses einzigartige Kulturdokument überall und weiterhin die gleiche Aufnahme findet — Bavaria-Theater, „Aachen“.“

WEGE ZU KRAFT UND SCHÖNHEIT



ist das größte Sommergeschäft dieser Saison



HANSA-FILM VERLEIH G.M.B.H.

VERLEIHBETRIEB DER

UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Kinotechnische Rundschau

Kinoprojektion mit Glühlampen

Bis zum Jahre 1913 kam die Bogenlampe als einzige Lichtquelle für die Kinoprojektion in Betracht. Erst die gasgefüllte Metalldrahtlampe ermöglichte es, die Glühlampe auch für diese Zwecke dienstbar zu machen, da ihr Leuchtkörper auf einen sehr kleinen Raum zusammengedrängt werden konnte. Die neuen Lampen fanden allerdings zunächst nur für kleinere Leistungen in Heim- und Schulkinos Verwendung.

Nach dem Kriege wurde in Amerika ein wesentlicher Fortschritt erreicht, wie Dr.-Ing. L. Bloch in einer Sitzung der D. K. G. und der D. B. G. zu berichten wußte, durch die Ausbildung der Projektionslampen in Röhrenform aus schwer schmelzbarem Glas. Diese Formgebung gestattete, den Leuchtkörper der Lampe bedeutend näher an den Kondensor heranzubringen und damit eine bessere Ausnutzung des Lichtstroms herbeizuführen. Bei uns in Deutschland begann man im Jahre 1923 mit der Herstellung dieser Lampen, nachdem es den Glaswerken gelungen war, das bisher noch nicht hergestellte besonders schwer schmelzbare Glas auch bei uns zu erzeugen.

Um die gleiche Zeit wurde bei den Bogenlampen eine bedeutende Verbesserung durch Verwendung eines Hohlspiegels an Stelle des bisher benutzten Kondensorsystems erzielt. Diese Spiegelbogenlampen hatten nur ein Drittel bis ein Fünftel des bisherigen Stromverbrauchs bei gleichem Nutzlichtstrom auf der Bildwand. Ihre Anwendung ermöglichte es daher, mit dem gleichen Energieaufwand eine wesentlich hellere Beleuchtung des Projektionsschirms zu erreichen als früher. Damit stiegen naturgemäß die Anforderungen der Kinotheater ganz erheblich. Diesen Ansprüchen waren die Projektionsglühlampen und die für sie angewandte Kondensoroptik mit kugelförmigem Hilfsspiegel damals noch nicht gewachsen. Sie blieben daher zunächst auf die Verwendung in Heim-, Schul-, Vortrags- and Wanderkinos beschränkt. Dieses an sich auch schon recht umfangreiche Gebiet haben sie sich jetzt bereits ziemlich vollständig erobert.

Das für die Osram-Nitra-Kinolampen verwendete schwer schmelzbare Glas hat einen Erweichungspunkt, der um 100° höher liegt als bei den bisher für Glühlampen üblichen Gläsern, während der Ausdehnungskoeffizient nur halb so groß ist wie bei diesen. Für die Stromzuführung wird Molybdändraht verwendet. Der Leuchtkörper enthält nur wenige Windungen aus Wolframdraht und wird durch eine kräftige Halterung aus Nickeldraht gestützt. Die speziell für den Gebrauch in Kinotheatern ausgebildete Lampentype ist für eine Spannung von 15 Volt bei einer Stromstärke von 40 Amp. gebaut. Die Lichtausbeute ist auf 32 Lm/Watt (0,3 Watt/HK maximale Lichtstärke), die Leuchtdichte auf 42 HK/qmm ge-

steigert worden; bei den bisher gebräuchlichen Röhrenlampen wurden bestenfalls 15 HK qmm erreicht. Die Farbe des Lichtes dieser Lampe ist von der des Bogenlichtes nur noch unwesentlich verschieden.

Zur Speisung der Lampe dient bei Wechselstrombetrieb ein kleiner Regulierungstransformator bei Gleichstrom wird ein rotierender Umformer verwendet. Die Regulierung der Stromstärke übernimmt entweder der Transformator oder ein besonderer Regulierwiderstand; zur Kontrolle der Stromstärke ist ein Amperemeter einzuschalten. Die Spiegelapparatur besteht aus einem leicht einstellbaren Lampenträger, der mit einem Parabolspiegel von 200 mm Durchmesser und 75 mm Brennweite zusammengebaut ist. Die Lampe kann ganz ohne Kondensor oder mit einem einfachen Hilfskondensor verwendet werden. Die Umschaltung von Kinoprojektion auf Dia-Projektion wird in einfachster Weise durch Drehen der Lampe oder durch Verwendung eines drehbaren Hilfsspiegels erreicht. Als Objektive können die üblichen von 52 mm Durchmesser verwendet werden. Die größere Type von 62 mm Durchmesser ist jedoch mit Rücksicht auf die hiermit zu erzielende weitere Steigerung der Lichtausnutzung vorzuziehen. Es ist besonders zu bemerken, daß die Temperatur des Bildfensters nicht höher als bei der Verwendung von Bogenlampen für den gleichen Nutzlichtstrom ist.

Kinoprojektionsapparate mit Scheinwerferspiegel und den hier beschriebenen Niedervolt-Röhrenlampen werden bereits von namhaften Firmen der Projektionsindustrie hergestellt. Durch die neue Anordnung der Osram-Nitra-Kinolampe in Verbindung mit einem Scheinwerferspiegel ist der Wirkungsgrad (das Verhältnis des Nutzlichtstromes auf der Bildwand zum Lichtstrom der Lichtquelle) von bisher bestenfalls 25 Prozent auf etwa 6 bis 7 Prozent gesteigert worden. Diese erhebliche Verbesserung der Lichtausnutzung ermöglicht es jetzt, kleine und mittlere Kinotheater insbesondere da, wo nur Wechselstrom zur Verfügung steht, mit bedeutend niedrigerem Energieaufwand zu betreiben, als es selbst bei sehr ökonomischen Spiegel-Bogenlampen bisher möglich war. Neben der an sich günstigeren Lichtausbeute der Glühlampe trägt hierzu besonders noch der sehr hohe Wirkungsgrad des zu verwendenden Wechselstromtransformators bei. Für den Bogenlampenbetrieb ist dagegen die Umwandlung des Wechselstroms in Gleichstrom mit Hilfe eines rotierenden Umformers erforderlich, desen Wirkungsgrad bestenfalls 70 Prozent beträgt, meist aber nur 50 bis 60 Prozent erreicht. Der unmittelbare Betrieb der Bogenlampen mit Wechselstrom hat sich bekanntlich im Gebrauch nicht bewährt. Die zahlenmäßigen Verhältnisse für die Betriebskosten stellen sich etwa wie folgt:

Die Röhrenlampe für 40 Ampere 600 Watt liefert einen Nutzlichtstrom von 1100 bis 1300 Lumen, wofür bisher eine Gleichstrombogenlampe für etwa 10 Ampere 750 Watt erforderlich war. Unter Berücksichtigung der Transformator- bzw. Umformerverluste bei Wechselstrombetrieb steht einem Glühlampenverbauch von 700 Watt ein Verbrauch der Bogenlampe von 1500 Watt gegenüber. Auch bei Gleichstromverbrauch mit Umformerbetrieb ist die Röhrenlampe mit einem Stromverbrauch von 1000 Watt der Bogenlampe mit einem Verbrauch von 1250 Watt immer noch überlegen. Durch diese bedeutende Stromersparnis werden die höheren Kosten für Lampenersatz mehr als ausgeglichen. Die ständigen Gesamtbetriebskosten für Stromverbrauch und Lampenersatz stellen sich für eine Glühlampe für 600 Watt nur auf etwa 40 bis 60 Pfennig



Starkstromzündungen bei Kinoaufnahmen

(Schluß)

Der Sachverständige hielt weiter die Art der Zündung selbst mit einem 0,3 mm starken Kupferdraht, der mit beiden Kabelenden verbunden ist, nicht für recht sachgemäß. Richtig wäre es gewesen, einen kleinen elektrischen Zünder zu benutzen, wie solche zu billigen Preisen Handelsware sind. Ein 0,3 mm starker Kupferdraht erfordert, um Schwarzpulver zu entzünden, d. h., um es auf seine Entzündungstemperatur von 230 bis 250 Grad zu bringen, einen Strom von mindestens 5 Ampere. Die bei der Sprengung benutzten Drähte wurden bei Versuchen in der Technischen Hochschule bis auf 7 Ampere geschaltet, um ein zerriebenes Schwarzpulver zu entzünden.

Nun ist aber Schwarzpulver gegen Reibungen außerordentlich empfindlich. Dementsprechend bestimmen z. B. die Unfallverhütungsvorschriften für Schwarzpulverfabriken, daß hier keine mit Eisenstiften benagelte Schuhe getragen werden dürfen. Da nun die Verhandlung ergab, daß leider ein Hinweis darauf, daß die eingegrabenen Büchsen Pulver enthielten und Explosionen auslösen sollten, unterblieben war, so erklärt sich vielleicht eine gewisse Sorglosigkeit der Beteiligten, von denen außer dem Regisseur und dem Pyrotechniker noch zwei Beleuchter angeklagt waren. Dementsprechend hätten verschiedene der als Zeugen Vernommenen ebensogut mit angeklagt werden können.

Nun ergab das Bild der Verhandlung aber, daß an der Schalttafel kurz vor der Explosion gearbeitet wurde, nachdem die Lichtmaschine lief. Mit der Prüflampe wurden die Leitungen untersucht. Die Stecker zu den Minen lagen an der Schalttafel auf einem Brett. Der Sachverständige ging daher auf mehrere Möglichkeiten ein, welche für die Explosion vorliegen. Es kann angenommen werden, daß der Monteur an der Schalttafel irrtümlich den Stecker in der Leitung ließ, als er den Strom einschaltete. Hierfür sprechen auch verschiedene Aussagen. So bekundete der eine Zeuge, daß er nach der Explosion mit seinem Monteur festgestellt habe, der Sprengkörper 3, der mit der Strippe 3 verbunden war, sei in die Luft geflogen. Wenn dieser Zeuge auch keine Erklärung darüber zu geben vermochte, warum gerade in der Schlucht die Mine 3 explodiert sei, so läßt sich doch seine Bekundung nur dadurch erklären, daß nach der Explosion der Stecker 3 an der Schalttafel eingeschaltet gewesen sein muß. Vermutlich ist dann die Leitung von irgend jemand nach dem Unglück ausgeschaltet worden, so daß andere Zeugen mit Recht sagen konnten, daß, als sie die Schalttafel ansahen keiner der angeschlossenen Explosionskörper eingeschaltet war. Läßt man eine irrtümliche Betätigung des Steckers der explodierten Mine aus, so bleibt die Möglichkeit, daß der Monteur an der Schalttafel beim Prüfen der Leitung mit der Lampe aus Versehen die Drähte der Lampe mit dem Stecker in Kontakt brachte und so unbewußt die Zündleitung unter Strom setzte. Der Sachverständige ging hierauf näher ein, weil möglicherweise die äußere Fassung der Lampe beim Hantieren infolge mangelnder oder schlechter Isolierung mit dem inneren Teil der Lampe in Berührung gekommen sein könnte und so vielleicht Kurzschluß eingetreten ist. Fehler in den Leitungen selbst

hielt der Sachverständige für ausgeschlossen, weil hierzu neue Litzen benutzt worden waren.

Schließlich erörterte der Sachverständige die Möglichkeit der Explosion durch mechanische Reibung. Schwarzpulver ist hiergegen sehr empfindlich. Der Pyrotechniker ist nachweislich recht unvorsichtig damit umgegangen. So können Pulverpartikelchen zwischen Gefäßwand und Deckel geblieben sein. Hat nun einer der beiden Arbeiter nach dem Eingraben der 4. Mine auf den losen Sand, der etwa 20 cm hoch auf der Blechbüchse 3 lagerte, getreten, so kann möglicherweise auf diesem Wege zunächst Pulver zwischen Rand und Deckel explodiert sein und damit das Indieluftfliegen der gesamten Mine 3 hervorgerufen haben.

Da nach dem Sachverständigenurteil mehrere Explosionsmöglichkeiten vorliegen und der Anlaß der Explosion nicht klar in den erörterten Fehlern des Pyrotechnikers liegt, so sprach das Gericht entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts die vier Angeklagten frei und billigte dem mitangeklagten Regisseur auch noch den Ersatz seiner Verteidigungskosten zu.

Ing. P. Max Grempe, Berlin-Friedenau

Lichtwirtschaft

[illegible]

Kleine Anzeigen

Großkino in Westfalen!

Das Theater hat ca. **1200 Plätze**, das größte am Platze in Industriestadt mit über 200000 Einwohnern, beste Lage, **16 jähr. Mietvertrag**, fabelhaft renoviert, **bildschöner hoher Raum, gr. Bühne**, erstkl. Aufmachung, ist wegen Teilhaber-Differenzen äußerst günstig **zu verkaufen** oder **zu verpachten**, evtl. wird ein Teilhaber aufgenommen. — **Kaufpreis** für das Theater **Gm. 50000.**— od. 50%ige Beteiligung. — In demselben Grundstück befinden sich ferner eine Diele und Likörstube sowie Café, die evtl. mit übernommen werden könnten. — Eilanfrag. unt. Objekt »**Walli**« an

Kino-Zentrale Brockhausen

Berlin SW 68, Friedrichstraße 207
Telephon: Zentrum 10765

Klappstühle

E. Haertner,
Spez.-Holzbearbeitungsfabr.
Inh.: E. Wilm u. K. Angermann
Spandau, Kirchhofstraße 4,
Fernsprecher: Spandau 59

Die große Liste guter
FILME
wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., ff. Humor- u. Ia Trickbild., Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 20 Pfg.-Marke sofort zu.
A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch



Kinoapparate Kinobedarf

Döring-Film-Werke
Hannover-Hainholz
Hüttenstr. 4. Nord 9404. Ladenverkauf: Goethestr. 3
Drahtadresse **Döringfilm.**

500 Klappstühle

gebrauchte, Ernemann- und Ica-Apparate
billig verkäuflich
M. KESSLER
Berlin, Litauer Straße 1

Reklame-Diapositive

sow. la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr 32 ptr

Eine seltene Gelegenheit!

2 Kinos, konkurrenzlos,

in bester Lage einer lebhaften nordd. Stadt von zirka 40000 Einwohnern wegen Zurruhesetzung **zu verkaufen.** Hoher Reinverdienst auch im Sommer. Geregelter längerer Mietvertrag. Preis Mk. 100000.—, Anzahl. Mk. 70000.—. Evtl. kann ein Theater mit Grundstück und ein Wohnhaus mit großem Garten und größerer freiwerdender Wohnung mit übernommen werden.

Gefl. Angeb. unter **K. O. 8045** Scherlverlag, Berlin SW 68

Wir verkauf. fabrikn. Filmkopien,

»Madame Recamiere«, »Pariserinnen«, »Der lebende Propeller«, »König von Paris«, »Damon Blut«, »Das unheimliche Licht«, »Die Liebe der Bajadere« zum Preise von 25 Pfennig pro Meter.

Dgl. 3 fast unausgen. Monopolfilme

für Mittel- und Norddeutschland sowie Rheinland inkl. je einer Kopie und reichlich neuer Reklame zum Preise von 350 Mark pro Film.

Deruß-Film-Vertrieb
Berlin SW 68, Markgrafenstraße 59

Verkaufe spottbillig!

1 Ica Spiegell. Transf., Netzverbr. b. 110 V nur 6 Amp. **50 Mk., 1 Ica Filmumwickler 20 Mk., 1 eiserne Filmkiste 25 Mk., 1 Mod. Ernem. Bock** m. net. h. Platte **50 Mk., 1 Ica Filmklebelade 5 Mk., 1 transport. Kasse** kompl. **75 Mk.,** verschied. Theatertransparente wie »**Eingang**«, »**Ausgang**«, »**Rauchen poliz. verb.**« usw. à Stck. nur **10 Mk.**

Georg Gerhardt
Köln-Riehl, Riehlertal 33

Theater-Maschine

Ica-Lloyd, vollst. komplett, sof. spielfertig m. Bogen und Spiegellampe, Mechanism. la. gr. Lampenhaus, 600 Meter Trommeln, Ica-Bock usw., bish. als wen. gebr. Reservemaschine gedient, w. dring. Geldb. f. n. **M. 450 zu verk.** **Kolandt**, Lichtspiele, **Schwiebus i. d. M.**

Mittleres Kino

(ca. 300 Plätze) **zu pachten gesucht.** Bevorzugt kleine Industriestadt, wo ich dasselbe später käuflich übernehmen kann. Angebote mit Preis unter **K. R. 8048** Scherlhaus SW 68

Talentierte Schriftstellerin

erfolgreich im Auslande tätig gewesen

sucht auf diesem Wege Interessenten

für ihre Film-Manuskripte und Ideen!

Zuschriften unter **S. 1864** an Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35—41.

Haben Sie

abgenutzte, rauhe, verschabte und unansehnlich gewordene
Brieftaschen, Aktentaschen, Handtaschen, Jagdtaschen, Polstermöbel aus Leder, Autopolster aus Leder,
überhaupt Lederartikel jeder Art, so werfen Sie dieselben nicht weg

Lederauffrischungstinktur

„FAMOS"

E. W. Z. No. 227020

macht alles wieder wie neu. Das Leder wird nicht hart und brüchig, sondern bleibt weich und elastisch

Probeflasche mit Pinsel Reichsmark 1.50 franko

Chem. Werke „FAMOS"
Petersen & Herrmann, G. m. b. H.
Hamburg 6, Fettstraße 19
Postscheckkonto Hamburg N. 66787.

Suche Kino zu pachten.

Ausführliche Angebote mit Preisangabe unter **K. P. 8046** Scherlhaus Berlin SW 68

Kino in Hamburg

300 Pl., gute Einricht., a. Exist., lang. Vertr., Ford. 20 Mille, Anz. 15 Mille. **Allgem. Vermittlungs-Kinoagentur, Hamburg,** Gänsemarkt 60, Zimm. 19

KINO

kleines oder mittleres, **zu kaufen oder zu pachten gesucht.** Ausführliche Angebote an
Lichtspiele Schlawe i. Pom.

Elektro-Gong

D. R. P. a. — D. R. G. M. a.

Die vornehme Neuheit! Unentbehrlich für jedes Kino, Kabarett, Theater, Sanatorium, Hotel etc. etc. Ohne Transformator und Widerstand an jede Starkstromleitung anzuschließen.

R. Schwalbach & Co.,
Mannheim
Maschinenfabrik und Apparatebauanstalt.

Kino bei Hamburg

Stadt 20000 Einw., 200 Pl. Gut. Gesch., a. Bahnhof. Preis 15000 Mk. geg. bar. **Allgem. Vermittlungs-Kinoagentur, Hamburg,** Gänsemarkt 60, Zimm. 19

Lichtspielhäuser in Nord-, Mittel- u. Süddeutschl., Sachs., Rheinland u. Westf. Obj. von 5-150000 M. Näh. durch d. **Allg. Vermittlungs-u. Kino-Agent., Hamburg,** Gänsemarkt 60 [Hansa 73]

Von tüchtigem Geschäftsmann wird von privat ein gutgehendes

KINO

zu pachten oder kaufen gesucht.

Größerer Betrag steht zur Verfügung. Offerten unter **M. K. 1567** an **Johann Friedr. Eilers,** Annoncen-Expedition Magdeburg

Kino

in Stadt nicht unter 7000 Einwohner, konkurrenzlos bevorzugt, sucht tüchtiger Fachmann käuflich oder pachtweise **zu übernehmen.** Eventl. Einheirat. Agenten verbeten.

Offerten unter **K. Q. 8047** Scherlhaus Berlin SW 68

Seltenes Angebot

Umformer 220/220 V. Wechselstrom 60 V., 50 A. 5 PS gekoppelt, einwandfreies Arbeiten 200 Mk. **Eiserner Bock**, zerlegbar, 15 Mk. **Anlasser, Volt. Amperemeter, Schalttafeln** sehr preiswert. Ferner **erstkl. Schlagerfilme** äußerst billig. Negativ: **Fußballkampf „Nürnberg—Fürth"**, 1 Akt 10 Mk. Anfragen

ALAUDUS-FILM
Frankfurt a. M. Göthestr. 5.

Lichtspielhaus

200 Pl. m. Balkon, lange Jahre in ein. Hand, Ford. 60 Mille, Anz. 30 Mille. **Allgem. Vermittlungs-Kinoagentur, Hamburg,** Gänsemarkt 60, Zimm. 19

Für Verleiher!

Habe folgende Kopien mit Reklame zu verkaufen:

1. **Macistes Abenteuer**, 3 Teile 15 Akte. 1. Teil: Dem Tode entronnen. 2. Teil: Gegen List u. Verderben. 3. Teil: Im Angesicht des Todes. Mit Zensurkarte Preis 320 Mark.
2. **Der Kampf um die Erbschaft**, italienischer Sensationsfilm in 8 Akten mit Plakaten und Photos Preis 160 Mark.

Suche zu kaufen:
Buntdruck-Plakate mit und ohne Schrift jeden Genres

P. Wüst, Filmvertreter, Arnstadt i. Thür.

Kino-Klappstühle

Konkurrenzlos im Preis! Kulante Bedingungen!
Lieferung, wenn nicht ab Lager, kurzfristig!

Ferdinand Helbing, Gotha
Langensalzaer Straße 47
Fernruf: 1117 Tel.-Adr.: Ferdinand Helbing, Gotha

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ulitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

Cinema und Film

Das einzige Fachblatt Rumäniens

AUSGEDEHNTER BERLINER SPEZIALDIENST

Deutsche Schriftleitung: ALFRED ROSENTHAL, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41

Hauptredaktion: ALBA JULIA, Str. 5 Vânători No. 26

Ausgezeichnetes Insertionsorgan für Filmfabrikation / / Filmapparatur

---

Internationale Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

„KINEMA“

Die einzigste unabhängige Fachzeitschrift der polnischen Kinematographie

Hauptschriftleitung: JAN BAUMRITTER

Redaktion u. Administration: Warschau, ul. Dluga 38-40

Probenummer auf Wunsch gratis

„La Revista Cinematografica“

Illustrierte Halbmonatsschrift

Die tonangebende Zeitschrift und beste Informationsquelle der italienischen Filmindustrie

AUSLANDS-ABONNEMENTS:

12 Monate . . . . 60 Francs
6 Monate . . . . 35 Francs

Verlagsdirektor: A. DE MARCO

Verwaltung: TURIN (Italien) Via Ospedale No. 4 bis

Die Lichtspielbühne

Offizielles Organ der Deutschen Kinematographentheater in d. C. S. R.

Aussig a. E. (C. S. R.)

Publikationsmittel d. Theater u. Filmleihanstalten / Bestes Insertionsorgan

Erscheint monatlich

Bezugspreis: Inland jährlich kc 130.—, Ausland jährlich kc 200.—
Probenummern nach Deutschland nur gegen Einsend. v. 50 Pf. Portospesen

---

Der Filmbote

Offizielles Organ des Bundes der Filmindustriellen in Österreich

WIEN VII, Neubaugasse 36. Telephon 38-1-90.

Berliner Büro: SW 68, Friedrichstraße 217.

Fernsprecher: Nollendorf 3359

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark.

„CINEMA“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor: E. ATHANASSOPOULO — *Chefredakteur:* JACQUES COHEN-TOUSSIEH

„Cinéma“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse: „Cinéma“, 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

Die zuverlässigsten Nachrichten des Britischen Film-Marktes bringt die führende Britische Fachzeitschrift

„The Film Renter & Moving Picture News“

Jahresabonnement gegen Einsendung von 30 sh. an den Herausgeber. 53 a, Shaftesbury, Av., London. W. 1.

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)

Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:
Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

Lesen Sie den

Courrier Cinématographique

Direktor: Charles Le Fraper

Der Courrier ist die älteste, die verbreitetste, die bestinformierte die unabhängigste französische kinematographische Zeitschrift

Probenummer wird auf Anforderung kostenlos zugesandt.

28 Boulevard Saint-Denis, Paris/France

“THE BIOSCOPE”

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 — Erscheint jeden Sonnabend — Seit 1908

Inserieren Sie in “THE BIOSCOPE”

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch — Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint. } 20 Schilling

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1

Berliner Vertreter: Herr Kurt Hubert, SW 48, Friedrichstraße 237







WIR BEGINNEN DIESE WOCHE
MIT DEN AUFNAHMEN ZU DEM DEUTSCHEN

GROSSFILM

GÖTTER MENSCHEN UND TIERE

REGIE:

GEZA VON BOLVARY-ZAHN

IN DER HAUPTROLLE:

ELLEN KÜRTY

MÜNCHEN, KAUFINGER STRASSE 11



